



Burgdorfer
Jahrbuch
2002

Burgdorfer Jahrbuch 2002

69. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Druck und Gestaltung:
Haller+Jenzer AG, Satz und Druck, Burgdorf

Umschlagbild:
Carl Albert Loosli. Zeichnung von Cuno Amiet, 1928
ROTH-Stiftung Burgdorf

ISBN 3-9521748-2-3

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort
Trudi Aeschlimann
- 9 Christian Stucki: Eine unerwartete Reise von Hindelbank
nach der Weltstadt Paris, Juli 1898
Rolf Richterich
- 33 Carl Albert Loosli: Reisetage im Emmental, 1911
Erwin Marti
- 53 Heinrich Schiesser: Ein Ausflug von Burgdorf ins Emmental
bis nach Thun, 1923
Trudi Aeschlimann
- 65 Die Libellen der Gemeinde Burgdorf und angrenzender Gebiete
Bernhard und Kathrin Herren
- 77 Gletschersimulation der Region Burgdorf zur Würm-Eiszeit
Maturaarbeit Gymnasium Burgdorf
Rafael Wampfler
- 99 Von der Idee zum Grossanlass:
Die Burgdorfer Krimitage vor der fünften Durchführung
Michael Ritter

- 109 Die Seite des Heimatschutzes:
Von C. A. Looslis Reise ins Emmental zum Kulturweg
Charles Mäder und Werner Minder

- 113 Museum für Völkerkunde Burgdorf:
Die Kindermumie mit Sarg – ein interdisziplinäres Projekt
Claudia Geissmann, Annik F. Haas, Ina von Woyski Niedermann

- 129 Jahresbericht des Rittersaalvereins
Heinz Fankhauser und Werner Lüthi

- 135 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
Werner Lüthi

- 139 Das zehnte Kornhausjahr
... Da waren's doch noch zehn!
Corinne Bretscher-Dutoit

- 147 Jahresbericht der Casino-Gesellschaft
Willi Fankhauser

- 153 Nachruf Bernhard Nüesch-Daepf
Heinz Schibler

- 157 Chronik von Burgdorf
Heinz Schibler

- 237 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches

- 239 Inserenten und Inserate

Vorwort

Trudi Aeschlimann (Jahrbuchredaktion)

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte oder kann doch häufig eine Aussage des Textes verstärken. Diese Erfahrung machten wir erneut bei der Redaktion und Gestaltung der vorliegenden 69. Ausgabe des Burgdorfer Jahrbuches.

Der vor mehr als 100 Jahren entstandene Bericht – ausgegraben von unserem neuen Vereinsmitglied Rolf Richterich – über eine nicht alltägliche Reise vom beschaulichen Dorf Hindelbank zu den Sehenswürdigkeiten der Weltstadt Paris wirkt illustriert sicher noch «anschaulicher». Die frühen Ansichtskarten stammen aus dem schier unerschöpflichen Fundus von Heinz Fankhauser, die um 1900 entstandenen Aufnahmen aus dem Fotonachlass Bechstein, den die Schreibende im Bürgerarchiv betreut.

Eine gewissermassen «denkmalpflegerische» Sichtweise nimmt Carl Albert Loosli in seinem Aufsatz über Reisetage im Emmental von 1911 ein, vor allem was die Bemerkungen zur Haslebrücke, zu bernischen Pfarrhäusern und neugotischen Kirchtürmen betrifft. Der freie Schriftsteller und Journalist Loosli war auf vielen Gebieten tätig, so auch als Initiant der Heimatschutzbewegung und in der Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer. Die Illustrationen zum hier erstmals publizierten Text setzen sich wiederum aus alten Postkarten sowie Fotos aus dem Bürgerarchiv zusammen. Dem dritten Reisebericht lagen die Abbildungen bereits bei, denn Heinrich Schiesser hat seinen Ausflug ins Emmental 1923 fein säuberlich in einem grossen Heft festgehalten und selber mit zeitgenössischen Ansichtskarten bebildert.

Zur Illustration der naturkundlichen Arbeit über Libellenvorkommen in unserer Gegend konnten wir auf Farbfotos von Urs Jenzer zurückgreifen, die er – vorwiegend aus ästhetischen Gründen – im Laufe der Jahre von diesen zauberhaften Lebewesen gemacht hat.

Bei der Maturaarbeit über eine Gletschersimulation zur Würm-Eiszeit waren die rechnerische Erfassung einer möglichen Gletschersituation auf dem Computer und die anschliessende bildliche Darstellung zentrales Thema der Aufgabe.

Die im zweiten Teil des Burgdorfer Jahrbuches 2002 publizierten Beiträge der kulturellen Institutionen und die Stadtchronik werden ebenfalls durch Illustrationen verdeutlicht oder aufgelockert. Stellvertretend sei hier die Studie über die ägyptische Kindermumie mit Sarg aus dem Museum für Völkerkunde erwähnt. Die mit geheimnisvollen Bildern, Zeichen oder Symbolen versehenen Gegenstände vermögen immer wieder zu faszinieren.

Die schönste Überraschung wurde uns jedoch durch das Kunstwerk auf dem vorliegenden Buchumschlag bereitet. Als wir im Frühjahr 2001 auf der Suche nach Bildmotiven für den neuen Jahrbuchprospekt waren, teilte uns Alfred G. Roth mit, er habe für die ROTH-Stiftung Ende 2000 eine um 1928 entstandene Bleistiftzeichnung von Cuno Amiet erworben, die laut Kunsthandel einen Grafiker Loosli darstellen solle, die er aber eher für ein Portrait des Schriftstellers Carl Albert Loosli (1877–1959) halte. Looslis Biograf Erwin Marti konnte diese Vermutung nach einigen Nachforschungen erfreut bestätigen. Mit der Publikation dieses im richtigen Moment aufgetauchten Bildes hoffen wir dazu beizutragen, dass C. A. Loosli, diesem vielseitigen und interessanten, aber unbequemen Zeitgenossen, wieder mehr Aufmerksamkeit zuteil wird.

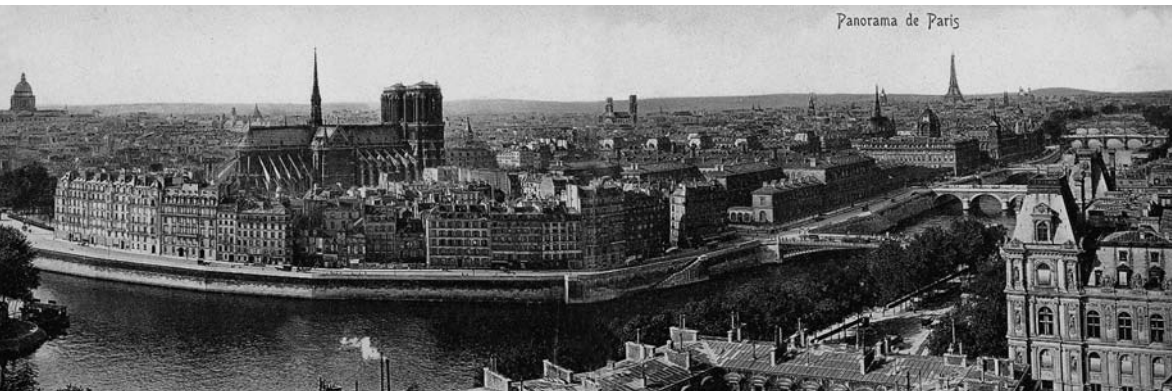
Unsern treuen und neuen Lesern wünsche ich intensive Augenblicke mit dem Burgdorfer Jahrbuch 2002.

Christian Stucki: Eine unerwartete Reise von Hindelbank nach der Weltstadt Paris, Juli 1898

Herausgegeben von Rolf Richterich



Ansicht von Hindelbank



Panorama de Paris

Christian Stucki-Keller wurde 1843 in Häutligen geboren und kam 1871 nach Hindelbank, wo er 1921 starb. Er wirkte in den verschiedensten Ämtern, wobei das Schreiben und sein Glaube immer im Vordergrund standen. So war er vor allem Gemeinde- und Kirchgemeindeschreiber, aber auch Kirchgemeinderat, Synodalarat und Mitglied der ersten Sekundarschulkommission. Immer wieder verfasste er vielstrophige Gedichte zu Jubiläen, Eröffnungen und andern Feiern. So hat er beispielsweise als Vertreter der Armengemeinde Hindelbank-Bäriswil 1907 zur Eröffnung des Lerchenbühls in Burgdorf eine zwanzig Strophen umfassende Lobrede auf diese soziale Einrichtung geschrieben und vorgetragen. In Schulheften begann er 1871 unter dem Titel «Lebensbeschreibung» eine Art Tagebuch zu führen, in dem er ähnlich dem Pariser Reisebericht Privates und Öffentliches festhielt und sich Gedanken dazu machte. Das Heft kam durch die im Text erwähnte Nichte Bertha Keller in die Familie meiner Frau.

Tollwut oder Rabies ist eine akute Infektion des zentralen Nervensystems und wird beim Menschen durch das Lyssavirus verursacht. Es wird durch den Speichel eines infizierten Tieres übertragen. Der Fuchs ist das Bindeglied zur Haustiertollwut und der Hundebiss ist bei uns die häufigste Infektionsquelle. Die Inkubationszeit beträgt 1 bis 2 Monate. Die Symptome sind zunächst Kopfschmerzen und Übelkeit sowie Überempfindlichkeit im Wundbereich, dann Krämpfe und Spasmen im Rachenbereich. Die Immunisierung sollte so schnell wie möglich einsetzen, da sie innerhalb von 4 Tagen die Infektion verhindern kann. Ist die Krankheit nämlich ausgebrochen, führt sie praktisch immer zum Tod nach 3 bis 5 Tagen. Im Jahre 1885 führte Louis Pasteur (1822–1895) erfolgreich einen aus infiziertem Kaninchenhirn gewonnenen Impfstoff ein. Das Institut Pasteur in Paris wurde 1888 eröffnet. Es befindet sich noch immer in der Nähe der Gare Montparnasse. Die Metrolinie 6 hat eine Haltestelle Pasteur.

Zur Affäre um den 1894 wegen Hochverrats zu lebenslanger Deportation verurteilten Hauptmann Alfred Dreyfus hat sich Stuckis Meinung bestätigt. Dreyfus wurde vollumfänglich rehabilitiert, allerdings erst 1906. Die heftige Revisionskampagne war durch Emile Zolas «J'accuse...!» ausgelöst worden und teilte Frankreich und das damalige Europa in zwei Lager: Nationalistische Kreise waren von seiner Schuld überzeugt, während den Menschenrechten verpflichtete Gruppen für den unschuldig Verurteilten kämpften.

Rolf Richterich

Vortrag
 von
Chr. Stucki-Keller, Gemeindefreiber in Hindelbank
 über
seine zweite Reise nach Paris,
 gehalten
auf vielseitiges Ersuchen,
im
Leist zu Hindelbank,
am
1. Februar 1899,
 von
22 Zuhörern.

Vortrag von Chr. Stucki-Keller, Gemeindefreiber in Hindelbank, über seine zweite Reise nach Paris, gehalten auf vielseitiges Ersuchen, im Leist zu Hindelbank, am 1. Februar 1899, vor 22 Zuhörern

Selten wird es in Helvetiens Bergen drinnen einem Erdenkinde, das die schönste Stadt der Welt ansehen möchte, vergönnt, einmal nach Paris zu kommen. Nach der Hängelen oder nach Krauchthal kommt man schon noch, aber die Reise nach dem schönen Sommerabendrot im fernen Nordwesten, woher die schönsten Farbstoffe und Luxus-Artikel kommen, welche dem feinsten Geschmacke der Welt so gut entsprechen, können nur Wenige ausführen.

Nicht nur aber die Produkte der Kunst in Paris sind nach Feinheit und Geschmack unübertrefflich; auch der Sitz der feinen Kunst, die Modelweltstadt selber, übertrifft nach den Urteilen der gewesendsten Geographen an Schönheit und Reiz die übrigen Städte der Welt, so dass der Franzose mit Recht sagt: Il n'y a qu'un seul Paris au monde. Ja selbst der deutsche Ordonnanzoffizier, Carl Tanera, schreibt: «Zum ersten Male in Paris am 3. März 1871. Wie sehr hatten wir uns auf diesen Tag gefreut und kaum die Stunde erwarten können, bis der Befehl zum Einmarsch kam. Es war ein wunderschöner Morgen. Die Morgensonne beleuchtete die endlos erscheinende Stadt zu unseren Füßen und die zahlreichen Kuppeln und

Türme erschienen durch ihre Strahlen wie vergoldet. Man konnte sich an diesem heroischen Anblick gar nicht satt sehen. Da eröffnete sich uns der erste weite Blick auf das Innere von Paris, auf seine grossartigen Strassenanlagen und Paläste. Ich musste gestehen, ich habe so zu sagen Augen und Ohren aufgerissen und staunte. Die grössten Städte, die ich bis dahin erblickt, waren München und Stuttgart, für die ich schwärmte, aber dieses Paris – das war doch etwas anderes. Ich hatte vorher nichts Aehnliches erblickt. Seitdem lernte ich manche schöne Stadt Europas kennen; ich stand bewundernd auf der Chiaja in Neapel, im Corso in Rom, wandelte über den Ring von Wien, durchschritt die Oxford Street und Broad Walk in London, die Boulevards in Brüssel, die Sugarut in Pest und bummelte unter den Linden in Berlin; allein einen solchen Eindruck wie damals und auch später machte nichts mehr auf mich; ich war stumm. Auch meinen Kameraden ging es ähnlich. Es dauerte ziemlich lange, bis wir Worte fanden, unser Entzücken zu äussern. Nach rechts sahen wir zwischen den wunderbaren Alleen hinunter bis zu den Tuileries, links blickte der prachtvolle Triumphbogen herab, hinter und vor uns prangten die herrlichsten Paläste und später sah ich die Champs Elysees noch schöner, nämlich im Schmucke ihrer farbenreichen Blumenbosquets und dichtbelaubten Bäume.»

So muss von der Tatsache der Pariser-Schönheit überwältigt selbst ein hoher, deutscher Offizier, ein Gegner, der alle schönsten Städte Europas angeschaut hat, sprechen. Wohl gilt das Sprichwort «Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten» ganz besonders von Paris; denn Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens sind, wie wohl nirgends mehr daheim; allein wie unschuldig, reizend und schön ist die Stadt selber. Diese Paarung von Licht und Schatten zieht daher alle Welt nach Paris; die Freunde von Schattenhalb um des Schattens willen und die Freunde des Lichtes um des Glanzes willen. Auch mich hat der Glanz der schönsten Weltstadt 1867 so angezogen, dass ich 1898 verstand, was die Worte heissen: «Der, welcher einmal in Paris gewesen ist, findet das Wetter immerhin schön, wenn er wieder nach Paris zurückkehren kann.» Diese Wahrheit durfte ich nach 31 Jahren, als ich die Hoffnung, für noch einmal in meinem Leben nach Paris kommen zu können, aufgegeben hatte, buchstäblich erfahren. Es war im Sommer des Jahres 1898 und das schönste Wetter im Lande, als in Hindelbank morgens und abends die Milchkarren durch das Dorf den beiden Käsereien zurasselten. Der Milchknaben mit Hundegespann waren schliesslich nicht weniger als 12 und bei den Käsereien ging es von Tag zu Tag lauter zu; denn die Knaben wussten ihren Wetteifer im Davonrennen auf die Hunde



Schulhaus und Haus Dr. Howald in Hindelbank, um 1900



überzutragen, indem sie die Hunde einander nach- und anhetzten. Die in der Arbeitshitze gehetzten Hunde verstanden aber nicht so gut Spass, wie ihre jungen, lebensfrohen Herren, sondern griffen im Ernste zusammen und verfeindeten sich untereinander. Immer häufiger wurde das Gezänke der gereizten Hunde im Dorfe, so dass es den Bewohnern allgemein auffiel.

Am Morgen des 7ten Juli 1898 gab es bei der neuen Käserei einen besonders hitzigen Kampf. Der kurz vorher ohne Wahrnehmung des Eigentümers, Friedrich Siegenthaler, Gemeinderat am Stutz, wutkrank gewordene Hund «Bäri» sprang wütend mit heiserem Gebell auf den «Bäri» des Johann Fankhauser los, ihn zu beißen. Der dabeistehende Pflegeknabe des Eigentümers vom angegriffenen Hunde stopfte den Bäri des Friedrich Siegenthaler, wurde aber von ihm ins linke Bein gebissen. Tags darauf, am 8ten Juli, begegnete der gleiche Hund bei einem Kirschbaum am Erlenmoosweg dem Johann Hubacher aus dem Erlenmoos und biss ihn in den rechten Arm.

Auf diese Vorfälle, sowie auf den Vorfall, dass der Hund das Haus verliess und meisterlos umherirrte, liess der Eigentümer, Friedrich Siegenthaler, durch Herrn Professor Noyer seinen Hund untersuchen, welcher am 10. Juli die Wutkrankheit konstatierte und die Direktion des Innern in Bern davon in Kenntnis setzte.

Gestützt darauf verhängte die Direktion der Landwirtschaft auf den 12ten Juli 1898 über die Gemeinden Bäriswil, Krauchthal, Mötschwil-Schleumen, Rüti, Hindelbank, Lyssach, Kernenried und die Ortschaft Rohrmoos, Gemeinde Oberburg, den Hundebann, welcher erst auf den 1. Oktober 1898 wieder aufgehoben wurde, und verordnete für die gebissenen Knaben die Verbringung ins Institut Pasteur nach Paris.

Frau Dr. Howald überbrachte am 11. Juli vormittags das Telegramm von der Direktion des Inhalts, dass die gebissenen Knaben morgen abends 5 Uhr reisefertig für Paris auf ihrem Bureau sich einfinden und eine Gutsprache der Gemeinde für die Hälfte Kosten mitbringen sollen.

Diese Kunde ging wie ein Lauffeuer durch das ganze Dorf und alle verständigen Leute trugen grosses Bedenken für die Knaben, von denen der eine 15, der andere 10 Jahre alt war, so dass man sich ernsthaft fragte: Wie sollen diese jungen, unerfahrenen Knaben mit ihrem blossen Berndeutsch auf der Reise und in Paris durchkommen? Sie wissen sich ja gar nicht zu helfen. Da kam schon am selbigen Tage abends Johann Hofer, Landwirt im Erlenmoos, Grossvater des jüngeren Knaben Johann Hubacher mit dem Bericht von der hohen Direktion des Innern, dass sie von der Gemeinde

Hindelbank morgen Vormittag Bericht verlange, ob die Gemeinde eine Begleitung stellen wolle, oder ob die Regierung auf Rechnung der Gemeinde für eine solche sorgen solle.

Mit diesem Bericht begab ich mich in Abwesenheit des Präsidenten der Ortspolizeibehörde zu demjenigen der Armenbehörde, welcher mich für den Fall, dass die Direktion auf der Begleitung beharre, ersuchte, die Knaben nach Paris zu begleiten. Ferner wurde ich um die Uebernahme der Knabenbegleitung nach der Weltstadt ersucht: Erstens von Herrn Johann Fankhauser, Mitglied des vereinten Gemeinderates und Pflegevater des gebissenen Knaben Ludwig Galli und zweitens von Frau Anna Maria Hubacher, Mutter des gebissenen Knaben Johann Hubacher.

Auf dieses dreifache Ersuchen behielt ich mir wegen Arbeitsüberhäufung Bedenkzeit vor. Morgen begab sich der Präsident der Armenbehörde auf die Direktion des Innern, um die Knaben zu beschreiben und zu vernehmen, ob selbige auf der Begleitung beharre. Nachdem ich mich auf die kräftige Aufmunterung meiner lieben Frau, die mir im Bureau stets treulich schaffen hilft und mich in gewissen Angelegenheiten vertreten kann, entschlossen hatte, die Reise mit den Knaben anzutreten, war es am 12ten Juli gegen 12 Uhr mittags, an welchem Tage nachmittags die Abreise bestimmt war, und es ersuchte mich die Direktion durch Herrn Witschi-Glauser aus Hindelbank noch telefonisch.

Nun war mir unerwartet die Gelegenheit zur zweiten Reise nach Paris geboten. Die Freude, unsere nächste und überhaupt schönste Weltstadt zum zweiten Male anschauen zu können einerseits, dagegen aber die Besorgnis um meine liebe Frau, welche ich in den Sorgen der vielen und schwierigen Arbeiten zu Hause zurücklassen musste andererseits brachte mich in den wenigen Stunden der Vorbereitung in eine völlige Aufregung. Noch hatte ich in den wenigen Stunden meiner Frau Anleitung zu geben: Erstens für die Arbeiten zur Uebergabe der Nachführung des Vermessungswerkes, zweitens zur Abrechnung der Militärpflichtersatzsteuern und drittens zur Anordnung der bevorstehenden Bezirksbeamtenwahlen.

Als ich dem Schwager und der Schwägerin auf der Oele, sowie meiner lieben Frau und unserer Nichte Bertha die Hand zum Abschiede gedrückt hatte und auf dem Wege nach der Station beim Nachbarhause, wo der gebissene Knabe Ludwig Galli war, vorbeikam, war sein Pflegevater Fankhauser schon mit ihm auf dem Wege nach der Station. Seine Frau und die Tochter Rosa wünschten dem Nacheilenden die Hand zum Abschied drückend Glück und guten Erfolg zur Reise und in Paris.

Auf der Station übergaben der Pflegevater des Rudolf Galli und die über meine Begleitung getröstete Mutter des Hans Hubacher mir die Knaben, welche von vielen Kindern und sogar Erwachsenen im Dorfe um ihre Reise nicht wenig beneidet wurden. Unter der goldenen Abendsonne des 12ten Juli 1898 fuhren wir um 4 Uhr 31 Minuten von Hindelbank ab, unserer schönen Landeshauptstadt Bern zu, wo wir um 5 Uhr 5 Minuten ankamen. In Bern begab ich mich mit den Knaben auf die Direktion des Innern, in der Hoffnung, dass die Direktion beim Anblick der Knaben es wagen werde, den Begleiter zu entlassen; denn wie sehr mich die Reise nach der schönsten Weltstadt gelüstete, so habe ich es doch noch im letzten Momente versuchen wollen, der Lust zu widerstehen und mich zu Hause in der Arbeitslust zu ergehen.

Der letzte Versuch war aber auch umsonst, denn selbst nach Besichtigung der Knaben begründete die Direktion ihr Bedenken und verlangte meine Begleitung absolut. In aller Eile wurden mir gegen die verlangte Ausstellung der Gutsprache von der Gemeinde für die Hälfte Kosten die erforderlichen Akten zum Ausweise in Paris ausgefertigt und übergeben.

Der Direktionsarzt, Herr Dr. Dutoit, war so freundlich und stellte sich, nachdem die Knaben und ich in der Bahnhofwirtschaft restauriert hatten, bei uns im Bahnhofe ein, löste uns die Billets zweiter Classe, begleitete uns zum Zuge und ersuchte mich, am Morgen die Knaben zu wecken, dass sie das schöne Fontainebleau mit dem prächtigen Walde, wohl dem schönsten in Europa, nicht verschlafen, sondern es sehen und bewundern können. Darauf erscholl der Ruf: «Bienne, Neuchâtel, Pontarlier, Dijon, Paris!» Es ist diese Linie die gerädeste und darum kürzeste, obschon sie nicht weniger als 120 Stunden lang ist. Die sämtlichen 95 Stationen heissen:

«Zollikofen, Münchenbuchsee Charenton, Bercy, Paris.»

Mit diesem fernen, schönen Reiseziel vor Augen waren wir aber zur Abfahrt bereit noch im Bahnhofe Bern, wo wir auf den letzten Pariser-Ruf in den vor uns bereitstehenden und nicht mehr pardongebenden Blitzzug einzusteigen hatten. Bei diesem Zuge musste aber die Wagenwahl richtig getroffen werden, denn nicht alle Wagen dieses Zuges hatten dasselbe Reiseziel. Einige Wagen des Zuges sollten in Biel abgelöst werden, eine eigene Lokomotive erhalten und als besonderer Zug der Weltstadt London zufahren. Um 8 Uhr 5 Minuten waren wir eingestiegen, es wurden die Wagentüren zugeschmettert und der Zug setzte sich in Bewegung. Aussenher dem Bernerbahnhofe über die Aare fahrend, riefen die Knaben auf die schöne Stadt, die sie bei der Einfahrt bewundert hatten, zurückblickend aus:

«Adie Bern, du musst z'rückbliebe; denn mir fahre jetzt gege Paris zu!» In Biel, wo es den Knaben auch gut gefiel, fand die Wagentrennung für London und Paris statt. Bei der Abenddämmerung des schönen Tages kamen wir bis nach Neuenstadt. Vom vergoldeten Wasserspiegel des lieblichen Bielersees mit Landeron am oberen Ende weg blitzten uns bald die freudigstrahlenden Lichter von Neuenburg am noch grösseren Wasserspiegel entgegen. Im Bahnhofe ist grosser Verkehr; denn es soll das eidgenössische Schützenfest beginnen.

Nach einigen Sekunden lag die schöne, beleuchtete Stadt Neuenburg tief unten am See und nach einigen Minuten fuhren wir schon in aller Eile durch das Traverstal hinauf. Obschon uns jetzt die Nacht und Berge die schöne Aussicht von Biel und Neuenburg gänzlich entzogen hatten, steigerte sich die Freude meiner Knaben an der grossen, schönen Reise immer noch, bis sie im Uebermut hintereinander gerieten und sich im Wagen herumtreiben wollten, sodass ich Mass in ihr für sie so lustiges Spiel bringen musste.

Nachdem ich sie wieder zum Sitzen gebracht und auf die schon bald erreichte Schweizergrenze aufmerksam gemacht hatte, kam Verrières Suisse, und in einigen Sekunden die Landesgrenze, welche der Pariser Blitzzug im schnellsten Laufe überschritt, ohne sie im geringsten zu respektieren. Ich aber bereitete die jungen, unerfahrenen, nach Frankreichs Hauptstadt reisenden Schweizer auf die Gepäckuntersuchung vor, in welchem Momente der Zug signalisierte und in Pontarlier einfuhr.

Die überschrittene Landesgrenze, die Untersuchung der aus der Schweiz gekommenen Koffern und Gepäckte, das Parlieren und die vielen Lichter der Stadt nachts im französischen Jura steigerten in den Knaben das Interesse für die französische Hauptstadt in einem solchen Grade, dass sie schon mit einer der nächsten Stationen Paris erwarteten. Auf die Frage des Hans Hubacher «Jetzt werden wir wohl bald in Paris ankommen» sahen Galli und Hubacher mich sehr erstaunt an, als ich ihnen erklärte, dass wir erst einen schwachen Viertel des Weges zurückgelegt haben.

Von Pontarlier weg nachts durch die vielen Wälder bis Mouchard schliefen die ermatteten Knaben endlich ein; ich aber blieb wach bis Dôle. Von Dôle weg über die meist kahlen Felder schlummerte auch der Wächter der Knaben unvermerkt ein, wurde aber mit ihnen wieder wach, als unser Blitzzug um 2 Uhr 45 Berner- oder 1 Uhr 45 Pariserzeit mit starkem Zischen und Geräusch einrollte in den grossen und schönen Bahnhof von Dijon, welche Stadt an Grösse und Schönheit bis Paris jede andere übertrifft.

Wir hatten aber leider nicht Zeit zur Betrachtung dieser stolzen Burgun-

derstadt; denn schon nach 5 Minuten piff unser Blitzzug im Bahnhof von Dijon ab und nach einigen Viertelstunden fuhren wir im lustigsten, luftigen Fluge über den sich abstufigen Landstrich hinab der französischen Tiefebene zu, die sich bald in der Morgendämmerung als ungeheure Fläche vor unseren Augen ausdehnte. Auf dieser reizenden Fläche flogen Städte und Dörfer wie Gemälde an uns vorbei und wieder gings im Windesfluge durch kleine Laubholzwälder und über kahle Felder, als wäre Paris der Erdmagnet am nordwestlichen Ende der Welt, welchen Anziehungspunkt unser Blitzzug in zunehmender Eile, ohne mehr anzuhalten, noch erreichen müsste.

Beim Ausblicken über das Feld wirbelte es vor unseren Augen, dass es uns beinahe schwindlig wurde. In der Richtung gegen Paris erblickten wir beim sehnsüchtigen Ausschauen in der blauen Ferne noch keine Spur von der Riesenstadt mit dem höchsten Turme der Welt. Der Zug rollte mit zunehmender Schnelligkeit davon, als könnte er in Ewigkeit nie mehr stille halten. Endlich hielt er wieder, aber erst hiess es La Roche – noch 26 Stationen vor Paris.

Einige Viertelstunden später waren wir schon 100 Wegstunden von Bern entfernt, und die schöne Stadt mit dem prächtigen Münster, die uns zu Gesichte kam, hiess Sens. Jetzt hatte der Zug erst noch 20 Stationen zu durchheilen. Er fuhr in Einemfort, dem blauen Fluss in grüner Au' entlang. Die Landschaft wurde immer reizender, sodass meine jungen Reisegefährten in den nächsten Minuten Paris erwarteten; allein Paris war immer noch bei 12 Stunden entfernt, obschon der landschaftliche Reiz den Höhepunkt erreicht zu haben schien. Bewaldete Hügel mit Schlössern, Villen und Gärten im Morgenrot mit Zauberlicht und Schatten rahmten die bildschönen Häuser der Stadt Fontainebleau vor dem grossen Prachtwalde völlig ein. Es war uns aber nicht vergönnt, das reizendste Ortschaftsbild auf dem weiten Wege näher anzuschauen; denn Fontainebleau, die 12te Station vor Paris flog mit seinem gewürzigen Morgenduft wehend an uns vorbei. Mit rasender Schnelligkeit durchheilte unser Zug Bois Le Roi, den schönen grünen Königswald mit der Ortschaft gleichen Namens und liess Melun erscheinen.

«Auch schön», sagten wir, «aber Paris möchten wir seh'n!» Doch hatten wir immer noch 10 Wegstunden zurückzulegen, was unserem Blitzzuge sogar erst in einer Stunde möglich werden sollte. Mit schwindelnder Schnelligkeit führte er uns durch lustige Wälder und über lieblichreizende Felder. Die Stationen Gesson, Lieusaint, Combs-La-Ville und Brunoy flogen, eine

53 — PARIS. Panorama de la Cité, vue prise du Louvre. . ND. Phot.



PARIS - Avenue de l'Opéra



nach der andern vor unsern Wagenfenstern zurück; Paris sahen wir aber noch mit keinem Blick; es war, als flüchtete es sich vor uns. Wie Pfeile flogen die Pfeiler den Linien nach an uns vorbei und immer war das 120 Wegstunden von Bern entfernte Paris noch nicht erreicht. Montgeron, Ville-neuve St. George, Maison-Alfort, Charenton und Bercy mussten auch noch vor Paris kommen.

Endlich, endlich aber führte die unermüdliche Beharrlichkeit unseres pfeilschnell dahineilenden Blitzzuges zum Ziele. Zur Linken erblickten wir die Seine, zur Rechten die Marne. «Jetzt Achtung, Knaben», sagte ich, «jetzt muss unser langersehntes Paris kommen!»

Und richtig: Vor uns mündet die Marne in die Seine. Jenseits der Marne verdeckt zwar noch ein verlockender Lustwald die grossstädtische Pracht hinter dem Bois de Vincennes: aber im Westen von der Seine erhebt sich schon das äusserst reizende Weichbild in den anziehendsten Vorstädten Vanves, Montrouge und Gentilly. Durch die Vorstadt Les Carrières und die Forts gefahren sieht das Auge des Sterblichen auf einmal hinein in das Paradies der glänzenden Prachtstadt an der Seine. So erblickten auch wir vor dem Einfahren in den Lyonerbahnhof ein Meer von anmutig-schönen Häusern zu beiden Seiten der blauen, breiten Seine, die prächtigsten Strassen bildend, aus denen viele stolze Türme die hohen Häuser mit Kaminen als ganz besondere Zierden überragen. Auch sieht man die Seine sich verzweigen, wie ein Ordensband die malerische Inselstadt am Rand garnieren und wehevoll den Fuss der weltberühmten Kirche von Notre Dame umspülen.

Hier schweift das Auge und der Blitzzug pfeift; dann fährt er ein in den hellen, dreihalligen Lyonerbahnhof, der mit seiner Umgebung die Pracht im Innern und Westen der glänzenden Riesenstadt aber noch gar nicht ver-rät.

Am Morgen des 13ten Juli 1898 um 7 Uhr 37 Berner- oder 6 Uhr 37 Pariserzeit mit den beiden mir anvertrauten Knaben sehr glücklich im Lyonerbahnhof zu Paris angekommen, wurde mit dem alles durchdringenden Ruf «Paris!» jede Wagenabteilung geöffnet. Dem Zuge entstiegen hielt ich meine, auf der Direktion des Innern in Bern erhaltenen Akten zum Ausweise in die Höhe bis zum Ausgange des Bahnhofes, wo wir drei freundlichst begrüsst, empfangen und zur Fahrt nach dem 1½ Stunden entfernten Hôtel Pasteur im Süden der Stadt eingeladen wurden, welchen Weg wir über die Seinebrücke Austerlitz, durch die prächtigstolzen Boulevards de l'Hôpital, d'Italie, St. Jacques, d'Envers, du Montparnasse in die Strasse

d'Acaux in 40 Minuten zurücklegten. Im Hotel angekommen konnten alle Reisenden durch eine bequeme Waschung sich erfrischen und erquicken lassen, dann blieb noch eine Stunde Zeit zu einem Spaziergang. Ich wählte die Richtung gegen Nordwesten durch das Boulevard de Grenelle bis zur Avenue de Segur.

Ein sehr beredter, freundlicher Franzose eilte uns in dieser Richtung nach, zog ein Pariserblatt aus der Tasche, las und erzählte mir, wie Esterhazy letzter Tage im Dreyfushandel hier in Paris verhört worden sei und wie er sich widersprochen habe. Als er Freude aus meinem Gesichte las, richtete er leise die Frage an mich: «Que pensez-vous, Monsieur, de l'affaire de Dreyfus?» Als ich mit der Antwort begegnete «Je suis plus sûr qu'autre fois de l'innocence de Monsieur Dreyfus» blickte er mich erschrocken an und sagte: «Moi aussi, mais nous ne voulons pas parler à haute voix ici à Paris; car il y a partout des ennemis de Dreyfus, qui sont amis du gouvernement de la France et vous comprenez, qu'on est toujours mieux en liberté qu'en prison.»

Ich dachte aber, dass die heute noch herrschende Meinung in Paris sich drehen könne, wie das für die nächste Weltausstellung im Jahre 1900 zu meiner Linken aufgerichtete, 100 Meter hohe Rad, bei dem wir, auf die Uhr geschaut, umkehren und dem Institut Pasteur zueilen mussten, um den Herrn Professor um 10 Uhr (Pariserzeit) consultieren zu können. Beim Institut angekommen, ertönte von den Türmen der 10-Uhr-Stundenschlag und der Herr Professor erschien gerade mit uns per Fuhrwerk auf dem Platze seines Instituts.

Trotzdem diese Anstalt in Hindelbank als Zierde des Dorfes gelten würde, ist sie in Paris drinnen eine kleines, einfaches, unscheinbares Gebäude. In der Gartenanlage vor demselben zeigt die Bildhauerkunst einen Mann, der im Kampfe einen tollen Hund überwindet.

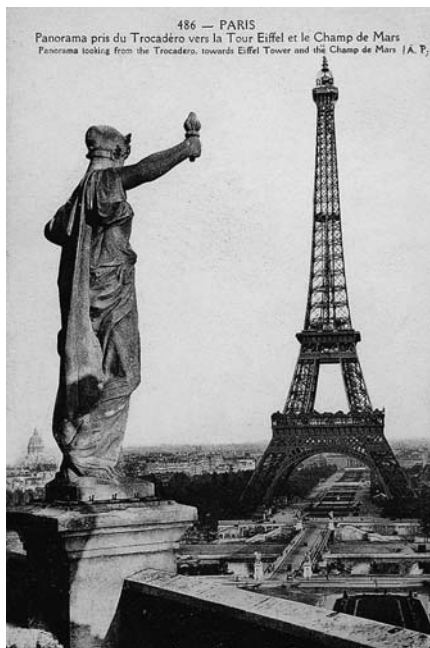
Im Wartsaale des Instituts fanden wir drei gerade noch Platz zum Sitzen; denn es warteten schon gegen 50 Personen auf den Herrn Professor, die 14 Gebissenen, welche am Tage vorher von Amerika nach Paris gekommen waren, inbegriffen. Da hiess es jetzt: Eines nach dem Anderen; denn da waren wir nun in Paris selber.

Hier reizte es mich, zuerst das Recht derer zu prüfen, welche die Knaben ohne Begleitung hätten senden wollen; darum liess ich sie zuerst einzig vortreten; allein sie wurden von der wartenden Menge mit einer Wucht wieder zurückgedrängt, so dass sie es während der kurzen Sprechstunde vom 13ten Juli nie mehr gewagt hätten, sich dem Eingange zum hohen

Herrn zu nahen. Jetzt stand ich von meinem Sitze auf und begab mich mit den Knaben vor die Cabinettüre. Als aber die Knaben durch mich Einlass bekamen und ich mit dem hohen feinparisischsprechenden Herrn Professor mündlich verkehren sollte, hatte ich meinen Dictionnaire zu Hause gelassen, trotzdem noch einige Freunde mir indirekt dessen Gebrauch hätten anraten mögen. Und wirklich musste ich mich da am Hauptsitz der französischen Sprache auf einen kleinen Rest verlassen von dem, was ich vor 35 Jahren in 7 Monaten zu Jongny bei Vivis vom Waadtländer-Französisch gelernt hatte.

Zur Rechten und Linken hatte der Professor des Instituts, ein Mann von circa 40 Jahren, von mittlerer Grösse, schwarzen Haaren und feurigen Augen, einen ebenfalls französisch sprechenden Bedienten.

Nach dem Grusse «Bonjour Messieurs!» übergab ich den Bedienten meinen staatlichen Ausweis, der sogleich dem Herrn Professor überreicht wurde. Die Knaben auf gewisse Fragen aufmerksam machend, verlangte ich von ihnen die nackte, kurzgefasste Wahrheit. Nun richtete sich der Herr Professor an mich, indem er fragte: «Est-ce que le chien enragé a déchiré les habits des garçons?» Auf meine Uebersetzung antworteten beide Knaben entschieden mit nein und es lautete meine Antwort auf die erste Frage: «Pardon, Monsieur, le chien enragé n'a pas déchiré les habits des garçons.» Eine zweite Frage lautete: «Et les morsures de chien, ont-elles saigné?» Diese zweite Frage, den Knaben übersetzt, wurde von ihnen ebenfalls verneint. Zum zweiten Mal wendete sich der Schweizer in Paris an den Vorsitzenden mit der Antwort: «Pardon, Monsieur, les blessures n'ont pas saigné.» Es stellt der Herr die dritte Frage, welche lautet: «Dites-moi encore, s'il vous plaît, si les garçons ont senti une douleur depuis que le chien les a mordu.» Auch diese übersetzte Frage beantworteten mir die Knaben mit nein. «Pardon, Monsieur!» erwiderte ich zum dritten Mal, «les garçons n'ont pas eu de douleur depuis que le chien les a mordu.» Auf die dritte Verneinung besichtigte der Herr Professor den Knaben ihre Narben. Als er nichts Verdächtiges erblickte, kam er zum Schluss und sagte: «On ne voit plus de mal et je vous dis, c'est terminé; allez seulement!» Mit dieser tröstlichen und billigen Abfertigung kehrten wir drei ins Hôtel Pasteur zum Mittagessen zurück, welches meine Knaben einer guten Sichleten verglichen. Nach dem Mittagessen wollte ich, um der Gemeinde wie dem Staate Kosten ersparen zu können, den Rückweg nach der Schweiz antreten; allein der Hôtelier wies uns an die Schweizerische Gesandtschaft, welche aber über das morgen bevorstehende Nationalfest nicht zu sprechen sei. Als ich aber



die Abreise erzwingen wollte, begann der Hôtelier im Zorn zu antworten: «Si je vous dis, vos peines pour aller à la légation de la confédération Suisse avant la fin de la fête nationale sont inutiles, vous pouvez me croire, car je ne suis pas menteur.»

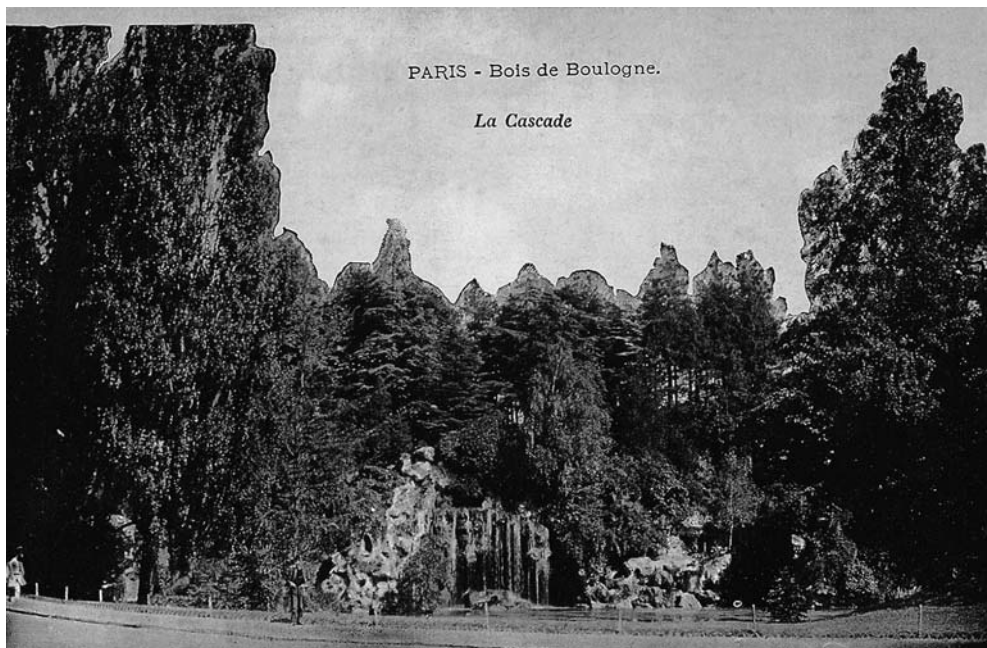
Dieser einzige Misston in Paris verursachte in mir einen Schmerz, der mich noch heute quält. Es wäre nämlich am selbigen Mittage meine Pflicht gewesen, der lieben Frau zu Hause, sowie der Gemeinde daselbst von Paris aus einige Zeilen über die Ankunft und die Aussprüche des Herrn Professors daselbst zu schreiben. Daselbst hätte ich auch ohne Anstand Papier, Feder und Tinte zum Schreiben erhalten, allein der missgestimmte Hindelbanker wollte den erzürnten Pariser-Hotelier nun gar um keine Gefälligkeit ersuchen, sondern zog mit den Knaben aus in das schöne und grossartige Netz der circa 7000 Strassen der Stadt. Ich dachte: Wenn wir nun einmal in Paris bleiben müssen, bis übermorgen am Abend, so will ich nun die Zeit von 2½ Tagen recht ausnützen und den armen Knaben, die Paris vielleicht nie mehr sehen werden, möglichst viel von diesem Paradies auf Erden zeigen; darum unterzog ich mich der Hausordnung im Hotel bloss zur Mahl- und Nachtzeit; dazwischen wollte ich während den 5 halben Tagen frei sein. Nach solcher Freiheitserklärung zog ich am Mittwoch, den 13. Juli mittags, vom Hotel aus gegen Osten. Als von Süden her Regen kam, wendete ich mich als Führer der Knaben gegen Norden um und kam mit ihnen durch die Strasse St. Jacques bis zur Seine, wo wir ein kleines Dampfschiff bestiegen, mit welchem wir auf dem blauen Strome dem Marsfelde zufuhren. Dort erhebt sich bekanntlich seit der Weltausstellung von 1889 die Krone und Zierde der Hoheiten der Welt, nämlich der 300 Meter hohe Eiffelturm, der einen gewaltigen Eindruck auf den Besucher macht, obschon er von unten zu sehen vielleicht bloss auf die doppelte Höhe des Münsterturmes von Bern geschätzt werden möchte, so dass er mit den übrigen höchsten Pariser Türmen die Riesenstadt an der Seine in auffallender Weise zieren hilft.

Vom Marsfelde mussten wir aber zu unserer Herberge, nämlich zum Hotel Pasteur zurückkehren. Beim Schlafengehen um 10 Uhr verzeigte uns der Portier zuoberst im Hause ein kleines Zimmer mit 2 Betten, ein grösseres und besseres für mich und ein kleineres und geringeres für die beiden Knaben, allein ich fand es praktischer umgekehrt, überliess den Knaben das grössere Bett und legte mich ins kleinere.

Am Morgen nach dem Frühstück um 9 Uhr begaben wir uns auf den Luxemburgerplatz, in den Garten daselbst zum Quai d'Orsay und zum zweiten



28. - PARIS. — Le Trocadéro vu sous la Tour Eiffel — The Trocadero and Eiffel Tower

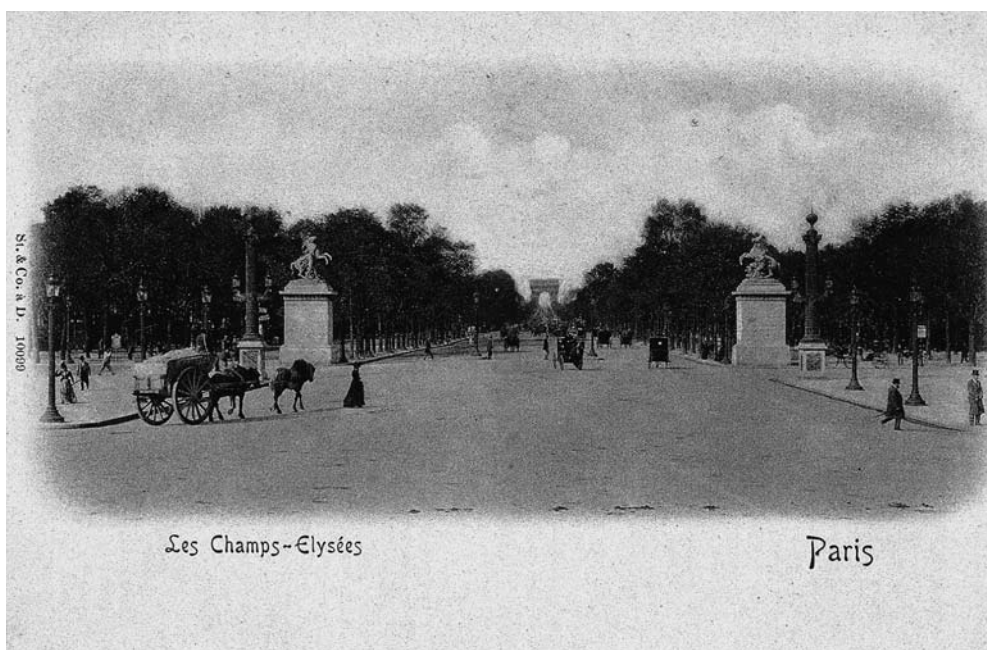


Male auf das Marsfeld, das heute bei dem prachtvollen Wetter wie die ganze Stadt festlich geschmückt war. Auf dem Marsfelde vernahm ich, dass heute am Nationalfest der 300 Meter hohe Turm um den halben Preis, nämlich um Fr. 2.50 per Aufzug bis auf die dritte oder oberste Galerie bestiegen werden könne. Galli jubelte schon bei meiner Frage. Obschon er weder die Frage noch die Antwort verstanden hatte, so hatte er doch meine Absicht an der Kasse des Turmes begriffen. Hubacher hatte das Wort ebenfalls nicht verstanden, aber den Ort. Er sah bedächtig an den hohen Turm hinauf, wobei ihn ein inneres Frösteln ergriff, sodass Galli ihn förmlich auslachte. Hubacher verstummte und bestieg endlich mit uns den Aufzug. Wer aber oben auf dem höchsten Turme der Welt angelangt über die schönste Weltstadt hinwegblickend auf einmal einen langen Freudenschrei der höchsten Bewunderung ausstieß, war unser Hans Hubacher. Und wirklich ist diese Prachtsaussicht zum Erstaunen. Wohl stand ich in der Schweiz auf den berühmtesten Bergeshöh'n wie der Rigi, wo der Ausblick wundervoll grossartig und schön ist; aber solch feinschönes, malerisches und grossartiges Zauberbild wie vom Eiffel aus sahen meine Augen nie. Wie wir drei im prächtigsten Sonnenscheine des hellen Mittags vom 14. Juli 1898 aus der reinen, blauen Luft von 300 Meter Höhe auf die Prachtsstadt an der blauen Seine inmitten der Vorstädte mit den reizendsten Hügeln und Lustwäldern herabschauten, entstiegen aus dem getürmten Häusermeer Luftballone, die in der Höhe mit uns Besuchern der höchsten Galerie wetteiferten. Auch hörten wir aus der Ferne, wie uns schien, Trompetenklänge feinster Art. «Achtung!» hiess es, «der Nationalfestzug kommt durch die westliche Avenue des Marsfeldes und zieht hinaus ins Bois de Boulogne.» Die rauschende Musik wurde vernehmbarer und unten auf dem Boden erblickten wir etwas wie Soldaten eines Kinderspielzeuges, die sich aber mehrgliedrig bewegten und einen langen Zug bildeten. Nun sass ich mit meinen zwei Knaben wieder in den Aufzug. Das Gitterwerk des roten Riesensturmes schien himmelwärts zu wandern, und unvermerkt waren wir vom höchsten Turme der Welt zur Erde gefallen.

Vom Marsfelde führte ich die Knaben über die nächste Seinebrücke zum Trocadero. Nach der Bewunderung dieser stolzen Zierbauten auf dem gegen Nordwesten aufsteigenden, rechten Seineufer benützten wir, um Zeit zu gewinnen, einen Omnibus und fuhren gegen Auteuil dem Boulogner-Lustwald zu bis an die Seine. Im Walde erklang der schönste Trompetenschall; allein ich sah leider nicht mehr Zeit, mich in das Innere der düstern Pracht des verlockenden Gehölzes von Boulogne zu verirren. Ent-



45. - PARIS. — Place de la Bastille — Bastille Place



Les Champs-Élysées

Paris

schlossen zur Rückkehr in die eigentliche Stadt führte ich die Knaben zur Seine, auf welcher Wasserstrasse wir per Dampfschiff im schönen Halbmond vom Südwesten der Stadt bis zum Südosten derselben zurück fuhren. Am Landungsplatze bei Austerlitz verliessen wir das Schiff und ich führte die Knaben in den dort an der Seine liegenden Garten «Jardin des Plantes» zu den fremden Pflanzen und wilden Tieren.

Nach diesen kurzen Nachmittagsstunden der höchsten Bewunderung vom 14. Juli 1898 kamen wir abends gerade noch rechtzeitig zum Kaffee ins Hotel. Der wirklich ausgezeichnet schmackhafte Pariser-Kaffee hatte die Wirkung, dass wir am Abend des Nationalfestes erst noch recht aufgeweckt und zum Ausgehen aufgelegt wurden. Weil man sich aber im Hotel Pasteur um 10 Uhr schlafen legt, so wagte ich es mit den Knaben nicht einmal bis zum Marsfeld hinab, als zum nächsten, grossen Platze, sondern bloss bis zum Cremain, wo sich 3 Strassen kreuzen. Wir sahen und hörten aber schon weit mehr, als etwa an einem Schützenfest in Bern, Basel, Zürich oder Genf; denn die Beleuchtung ist eben noch viel grossartiger, schöner und stärker. Auf den Plätzen vor den Gartenwirtschaften waren für Kleine und Grosse die erdenklichsten Belustigungen im Gange. Musik hörte man ringsum und auf geeigneten Plätzen wurde im Freien getanzt, so dass ich mir sagte: Das ist halt Paris, wo auch der Schatten beleuchtet wird. Um 10 Uhr war ich mit den Knaben wieder in der Herberge und am Morgen des 15ten Juli nach dem Frühstück schon wieder auf der Wanderung zur Besichtigung der Riesenstadt. Diesmal führte ich die Knaben vom linken Seine-Ufer hinüber auf das rechte in das eigentliche Gross-Paris. Vom Centrum des Südens in Paris bis zum nördlichen Centrum der grossen rechtsufrigen Seinstadt durch 35 Strassen auf den Platz bei St. Denis hatten wir per Omnibus bei einer Stunde zu fahren, welche Zeit uns ungefähr vorkam, wie die Zeit von 10 Minuten.

Vom nördlichen Centrum der Stadt führte ich die Knaben zu Fuss durch die Poissonière, das Boulevard des Capucines, rue St. Honoré, durch die Avenue de la Reine Hortense zum erhabenen Triumphbogen-Platz, dem grossartig schönen Centrum im Nordwesten der Stadt.

Nach der Bewunderung dieses grossen, erhabenen Platzes, von dem 12 Prachtsstrassen strahlenförmig ausgehen, bestieg ich mit den Knaben zur Abwechslung wieder einen Omnibus, auf welchem wir oben im Freien durch die lustige, luftige Avenue des Champs Elysées den reizvollen Elysäischen Feldern zufuhren, wo jetzt hinter Ladenwänden schon emsig an der Weltausstellung von 1900 gearbeitet wird.

Durch die breite Avenue des Champs Elysées, wo vor den geraden Reihen der stolzesten Paläste und glänzendsten Kaufläden Alleen von üppiggrünen Schattenbäumen die prächtigsten Spaziergänge bilden, sowie ganz besonders durch die weltberühmte Rivolistrasse zwischen den Tuileries, der frühern kaiserlichen Residenz, dem herrlichen Centralpunkt der Stadt und den hellen, stolzen Arkaden entlang zum Hôtel de Ville und von dort durch die Strasse St. Antoine auf den Bastille-Platz im südöstlichen Centrum der Stadt erkannten die Knaben mit mir so recht die unvergleichliche Schönheit von Paris, so dass sie voll Bewunderung von der Bastille zum Mittagessen ins Hotel zurückkehrend einander ansehend bekannten, wie gut es sei, dass sie der Hund gebissen habe.

Nach dem Mittagessen vom 15. Juli, wobei z. B. auch zweierlei Fisch serviert worden waren, ging es wieder hinüber in das rechtsufrige Grossparis auf die Schweizerische Gesandtschaft, in die Nähe der Tuileries, wo wir um 3 Uhr ankamen und lange aufgehalten wurden. Endlich waren auf meine Ausweise hin die Garantiescheine zur Lösung der Freibillets für die Knaben zur Rückkehr bereit.

Nun hatte ich aber vor der Abreise bei einem gewissen Herr Julius Burkhard von unserer lieben Nachbarfamilie Fankhauser-Witschi aus Hindelbank noch freundliche Grüsse auszurichten; darum führte ich die Knaben von unserer noblen, schweizerischen Gesandtschaft zur Erfrischung in eine äusserst reizende Gartenwirtschaft an der Seine zu einer süssen Syphonlimonade und von dort über den Bastille-Platz durch die Strassen Charenton und Mazas über den Platz du Trône hinaus in die östlich gelegene Vincennes-Vorstadt.

Bei dem Hofe des schönen Sitzes von Herrn Julius Burkhard angekommen, mussten wir aber leider die Grüsse aus Hindelbank den uns empfangenden Damen hinterlassen, weil der Herr in die Stadt gegangen war. Wir kehrten am Lustwald vom Bois de Vincennes vorbeistreifend zurück in die Stadt zum Kaffee.

Nun war es am Abend vom 15. Juli 1898, ich war im Besitze der von der Gesandtschaft erforderlichen Akten zur Rückreise, darum wollte ich mich nicht mehr länger in Paris aufhalten lassen, wiewohl es uns noch lange gefallen hätte. Nach dem Kaffee hatte der Hotelier seine Kutsche für uns bereit und liess uns zum Lyonerbahnhof führen. Um 7 Uhr 35 Pariserzeit konnten wir den Blitzzug gegen Pontarlier besteigen. Bei der Abfahrt blickten wir aber rückwärts auf die schöne Stadt an der Seine, bis nichts mehr von ihr war zu seh'n. Zurückkehrend von Paris musste ich mir sagen: Wohl

hatte ich die Stadt von 1867 her in sehr schöner Erinnerung gehabt und doch hatte ich die Schönheit und Grösse mehr als zur Hälfte vergessen.

Um aber jetzt diese mannigfaltig, grossartig-schönen Ansichten von Paris stets in der Vorstellung behalten zu können, stellte ich es mir so lebhaft als möglich vor und stellte mit den schönsten Städten bis Bern auch Vergleichen an. Da präsentierten sich wieder: Das reizende Fontainebleau, das schöne Sens, das grosse prächtige Dijon und das soeben mit dem Schmucke des eidgenössischen Schützenfestes angezogene Neuenburg am schönen See; aber von Paris hergekommen, achteten wir wenig mehr auf alle diese Schönheiten, sodass ich wieder mächtig an die Wirklichkeit erinnert wurde, die ein Geograph in den Worten ausdrückt: «Schon lange hat der Glanz der Weltstadt Paris denjenigen der Provinzialstädte verdunkelt.»

Und, als wir vormittags, den 16ten Juli 1898 um 9 Uhr 55 Bernerzeit von Paris herkommend in Bern einfuhren, schauten die Knaben auch wieder zu den Fenstern aus auf die Stadt. Nun war aber die Vergleichung mit der Stadt Paris nicht zu verwehren, und Ludwig Galli platzte heraus, indem er Bern spottend als kleines Nestchen mit niedern, kleinen Häuschen und einem niedern Münsterturm bezeichnete. Die jungen Pariser durch die schöne Spital-, Markt- und Kramgasse auf die Direktion des Innern führend, fanden sie die Gassen finster und enge, worauf ich für unsere Bundesstadt eintretend entgegnete: «Dass Paris viel grösser, heller und schöner ist als Bern, spricht unserer Bundesstadt ihre doch wirkliche Schönheit nicht ab.» Unterwegs traf ich Frau Herter, Metzgers, meine Base, in der Stadt, welche mir erzählte, dass gestern Abend in Hindelbank die Hunde abgetan werden mussten. Und als ich der Regierung die Knaben wieder vorgestellt und ihr von Paris rapportiert hatte, wurde ich vom Stiftsgebäude kommend von Stadtbesuchern aus Hindelbank empfangen, welche mir den Massenhundetod in Hindelbank leider bestätigen mussten. Es betraf die Vollziehung dieses Todesurteils

1. den Bären des Fr. Siegenthaler, Gemeinderat am Stutz,
2. den Prinzen des Bendicht Witschi, Uhrenmacher,
3. den Bären des Rud. Lehmann, Gemeindepräsident,
4. den Bismarck des Rudolf Bieri, Gemeinderat,
5. den Bären des Gottlieb Trachsel, Metzger,
6. den Waldi des Jakob Jordi, Landjäger,
7. den Bären des Robert Witschi, Gemeinderat,
8. den Bären des Johann Bill, Wirt,
9. den Bären des Johann Fankhauser, Gemeinderat,



Gasthof zum Löwen in Hindelbank, um 1900

10. den Bären des Jakob Witschi, Kirchgemeinderatspräsident und

11. den Bären des Johann Gurtner, Metzger.

Dazu opferten im Interesse der Sicherheit hiesiger Gemeindebevölkerung freiwillig ihre Hunde:

12. Frau Marie Niklaus auf dem Hubel ihren Spitz,

13. Herr Rudolf Moser, Seminarlehrer, seinen Sadi und

14. Rudolf Buri, Pächter im Sumpf, seinen Türk.

Von den 14 Hunden wurden durch Jakob Lehmann, Händler, am 15. Juli 1898 neun zusammen im Hurstwalde begraben. Es hat der Verlust dieser guten und teilweise auch schönen Tiere ihre Besitzer und alle Tierfreunde, so auch mich, geschmerzt, sodass die Trauer über den Massentod in Hindelbank eine allgemeine wurde.

Am Tage darauf um 2 Uhr 2 nachmittags von Paris heimgekommen, begab ich mich mit den Knaben und dem Berichte in Abwesenheit des Arztes daselbst, der den Weg für nach Paris angebahnt hatte, zu Frau Dr. Howald dahier. Auch dem Präsidenten der Ortspolizeibehörde, Herrn Rudolf Lehmann-Hubacher, sowie dem um die Sache sich sehr bemühten Präsidenten der Armenbehörde, Herrn Jakob Witschi-Glauser, liess ich Bericht von

der Rückkehr und Ausrichtung zukommen. Wohl wäre schon eine Kunde von mir aus Paris sehr wünschenswert gewesen und es schmerzt mich die Unterlassung einer solchen heute noch tief. Wer mir Reuigen aber nur zürnt und dagegen nicht einsieht, dass Staat und Gemeinde nun auch ohne Schreiben in den 4 Tagen aller ferneren Verantwortung enthoben sind und nun gleichwohl beruhigt sein können, der sollte zu Gewinnung eines weiteren Blickes nicht etwa bloss bis Neuenburg, sondern auch nach Paris kommen.

Für mich besteht zur Beruhigung die Hauptsache darin, dass ich die Knaben glücklich nach Paris und wieder zurück gebracht und die Gemeinde wie den Staat so billig, wie irgend möglich, aller späteren Verantwortung enthoben habe, so dass die ganze Gemeinde an Reise- und Unterhaltungskosten für uns drei während 4 Tagen im Ganzen nur Fr. 145.85 zu tragen hat, weil ich selber Fr. 16.– ungedeckte Auslagen trage. Das bleibt aber sicher, dass weder der ungedeckte Betrag von Fr. 16.– noch die spitze Kritik auf das günstigste Resultat der Geschichte mich entehrt; denn mit Fr. 16.– habe ich armen Knaben aus Hindelbank einmal Paris gezeigt. Und meine Unterlassungssünde dabei verrechne ich mit der schmerzenden Kritik auf den guten Erfolg.

Damit möchte ich auf meine finanzielle Abrechnung mit Staat und Gemeinde betreffend die Pariser-Reise auch moralisch abgerechnet haben, und wünsche allen meinen Zuhörern, dass ihnen im Jahre 1900 vergönnt werden möge, nach dem Paradiese des Abendlandes und damit zum Anschauen von dem grossen, majestätisch schönen Paris zu kommen, wo jeder, der will, durch die Pracht hienieden angespornt werden kann, die Pilgerreise von Paris nach dem eigentlichen Paradies fortzusetzen.

Die alten Ansichtskarten von Paris stammen aus der Sammlung von Heinz Fankhauser, die zeitgenössischen Aufnahmen von Hindelbank aus dem Fotonachlass Louis Bechstein im Bürgerarchiv Burgdorf.

Carl Albert Loosli: Reisetage im Emmental, 1911

Herausgegeben von Erwin Marti

Einführung

Carl Albert Looslis Reisebericht ist vermutlich bisher nicht veröffentlicht worden. Das in seinem Nachlass vorgefundene Typoskript weist keine Datierung auf. Einige Tage vor seinem Eintreffen in Rüegsau sei dort der stolze Gasthof «Zur Sonne» abgebrannt, schreibt der Autor. In der «Berner Chronik» wird dieses bedauerliche Ereignis unter dem Datum des 3. August 1911 vermerkt. Und am 22. August teilte Loosli seinem Verleger Eugen Rentsch mit, er sei soeben von seiner Gotthelf-Studienreise aus dem Emmental heimgekehrt. Loosli dürfte also ungefähr zwischen dem 8. und dem 20. August zwischen Burgdorf und der Lüderen unterwegs gewesen sein. Unterwegs meist zu Fuss, wie er das von früheren Wanderungen und von seiner Pariser Bohème-Zeit her gewohnt war, aber dieses Mal bei grosser Hitze und Trockenheit. Überall im Bernbiet wie anderswo brachen in jenem Sommer 1911 Brände aus, auch Waldbrände, und ein zunehmender Mangel an Wasser begann sich fühlbar auszuwirken.

Loosli war damals ein in der ganzen Schweiz bekannter Schriftsteller und Journalist. Seit 1904 in Bümpliz wohnhaft, unterhielt er zeitlebens enge Beziehungen zum Emmental. Seine Mutter, eine Sumiswalder Bauern-tochter, hatte ihn unehelich zur Welt gebracht. Gleich nach seiner Geburt 1877 in Schüpfen hatte sie ihn der Pflegemutter Annemarie Zweiwacker übergeben. Nach deren Tod kam der Zwölfjährige in ein Heim nach Grandchamp am Neuenburgersee und daraufhin in verschiedene andere Anstalten. Der perfekt französisch sprechende Junge besuchte eine Zeitlang die Sekundarschule in Sumiswald. Mit einer Lehre in Langenthal ging es gar nicht gut, denn er war sehr impulsiv und jähzornig und von grossem Gerechtigkeitsgefühl erfüllt. Auf Beschluss des Regierungsrates kam er 1895 in die

Jugendstrafanstalt Trachselwald, wo er bis zu seinem 20. Lebensjahr bleiben musste. Der Aufenthalt war für ihn dramatisch und traumatisch, erwies sich doch der Anstaltsleiter als Sadist, der die Jungen in der Dunkelarrestzelle und mittels Ruten und Zwangsjacken quälte. Nach seiner Freilassung hielt sich Loosli in Neuchâtel, Bern und Paris auf, löste sich aus der Vormundschaft und unternahm eine Europareise. Obwohl weit herumgekommen, kehrte er immer gerne ins Emmental zurück. Das erstaunt zunächst, hatte doch seine von hier stammende leibliche Mutter sich nie um ihn gekümmert, und von Sumiswald aus war er bevormundet worden, mit Trachselwald verband er gar schrecklichste Erinnerungen. Doch in dieser Region fand er auch seine Liebe. 1902 kam er nach Kalchofen (Hasle) zu wohnen, wo er Ida Schneider, die Tochter der Hebamme Rosette Schneider, kennen lernte und heiratete.

Loosli liebte das Emmental über alles. Er kannte hier viele interessante Leute, so den mit ihm befreundeten Simon Gfeller. Noch näher stand er dem legendären Hans Bärtschi aus Waldhaus, bei dem er sich manche Anregung holte. Der vermutlich in Rüegsau wohnhafte Bühl-Hannes gab das Urbild für Looslis Emmentaler Eulenspiegel ab, die Figur des Hannes Schilt im «Üse Drätti». Befreundet war er mit dem Säger Ernst Sterchi aus Rüegsau und mit der Haushaltlehrerin Rosa Wisler aus Rüegsausachen. Das Emmental war für ihn eine Landschaft voller Leben und voller Literatur. Seine 1911 veröffentlichte Gedichtsammlung «Mys Ämmittaw» zeigt das wohl am besten. Auf virtuose Art erbrachte Loosli den Beweis für die lyrische Vielseitigkeit des Unteremmentaler Dialekts. Ganz entgegen der Missachtung durch die akademische Fachwelt hat gerade dieses Emmentaler Epos bei einer einheimischen Leserschaft über die Jahrzehnte hin Anklang gefunden und ist seither noch vier Mal neu herausgegeben worden. Das Emmental und vor allem Oberburg lieferte Loosli den Hintergrund für seine 1926 entstandenen «Schattmattbauern», den ersten Kriminalroman der Schweizer Literatur!

Vor allem aber war das Emmental auch für ihn die Landschaft von Jeremias Gotthelf! Hier finden wir auch das eigentliche Motiv für Looslis Reise. Seit Jahren beschäftigte er sich mit der Vorbereitung einer umfassenden Ausgabe der Werke Bitzius'. Der Gotthelfliebhaber und Autodidakt Loosli benötigte dazu einen zuverlässigen Verleger, wissenschaftliche Mitarbeiter und die Unterstützung durch die Erben Bitzius'. Den Verleger fand er in der Person seines Jugendfreundes Eugen Rentsch. Loosli nahm die Propaganda in die Hand, organisierte eine breit abgestützte Trägerschaft und gewann

Ferdinand Vetter und Hans Bloesch für die wissenschaftliche Mitarbeit. Die Erben Bitzjus' hingegen konnte er nie für sich einnehmen – diese standen dem Nichtakademiker und Autodidakten aus ärmlichen Verhältnissen miss-trauisch gegenüber. Am 18. Juli 1911 schrieb Loosli an Rentsch, seit einiger Zeit schon höre er von Aktivitäten der Familie von Rütte gegen sein Unternehmen. Ein erklärtes Ziel seiner Emmentalreise war, möglichst viele Erstdrucke von Bitzjus aufzutreiben, um von der Familie des Dichters, welche dessen Nachlass beherrschte, so unabhängig wie möglich zu werden. Looslis Bemühungen um Gotthelf wurden aber schliesslich alle vereitelt. Andere haben das von ihm begonnene verdienstvolle Unternehmen einer Werkausgabe weitergeführt.

Erwin Marti

Reisebericht

Bei heisser sengender Sommerszeit in Geschäften nach dem Emmental reisen ist eigentlich eine unverzeihliche Sünde wider den guten Geschmack, denn wer, wie dies leider seit einigen Jahren mein Fall ist, nur ab und zu in diese von Gott und von der Menschen Fleiss so reich gesegnete Gegend kommt, der sollte sich wahrhaftig nicht mit Geschäften aufzuhalten brauchen, sollte nur bummeln, schauen und geniessen.

Allein, zu meiner Entschuldigung mag mir gereichen, dass ich diesen Sommer ohne Geschäfte schwerlich meine alte und eigentliche Heimat besucht hätte und dass die Geschäfte, die mich hinführten, den Vorzug hatten sehr interessant zu sein. Handelte es sich mir doch darum, mich für meine in Vorbereitung befindliche Gesamtausgabe der Werke Gotthelfs zu dokumentieren und Material zu sammeln. Material im anschaulichen Sinne des Wortes findet man im Emmental überall, ohne sich besonders darum zu bemühen, wenn man nur mit Land und Leuten einigermassen vertraut ist und gesunde Augen im Kopfe hat. Ich sage überall und meine damit in der Landschaft, auf den reichen Bauernhöfen, den ärmlichen Taunerhütten, auf der Egg und im Schachen, in der Wirtsstube und wo man nur immer auf der Strasse mit Menschen zusammenkommt und spricht.

Sehen Sie, das ist das Wunderbare an Gotthelf; – seit mehr als einem halben Jahrhundert ruht sein Leib in der Erde, die vor und nach ihm keiner so innig geliebt und keiner so tief verstanden hat, nur wenige sind es welche sich seiner leiblichen Erscheinung noch erinnern und doch, wie lebendig begleitet er den auf seinen Wanderungen, der ihn mit Verständnis las, wie

weniges hat sich seither verändert, wie vertraut, durch ihn vertraut erscheinen uns heute noch die unvergleichliche Landschaft mit ihren verhaltenen Reizen, die tiefgründige Adelskultur ihrer Herrenbauern, all die Männlein und Weiblein, deren Weg wir kreuzen; wir kennen sie alle, nennen sie mit Namen, bei ihren uns aus Gotthelf vertrauten Namen, denn siehe, dort ist eine Käti, der ist der Hagelhans im Blitzloch, jener Ammanns Felix, dort wahrhaftig erblicken wir Steffen, den Gnepfiwirt und wenn uns unser Gehör nicht täuscht, so war das soeben das Gekreisch des von einer teuflischen Vision heimgesuchten Dürflufteisi, das an unser Ohr schlug. Und während wir uns umsehend vergewissern wollen ob wir recht hörten, ist ein behaglich schlaues Männchen des Weges gekommen, – wir gehen eine Strecke mit und wenn wir uns nach einer Viertelstunde bei einer Wegesbiegung von ihm verabschieden, dann wissen wir, das war Hansjoggeli der Erbvetter, der uns das Geleite gab und uns, wohlwollend und verschmitzt plaudernd, ohne dass wir es ahnten, examinierte.

Zwar, einiges ist doch ein wenig anders geworden, seit Gotthelfs Zeiten! Durchs ganze Emmental hinauf führt heute die Emmentalerbahn, mit ihren Abzweigungen von Kalchofen nach Thun und von Ramsei nach Huttwil. Die Gebräuche der Emmentaler haben sich dem Umschwunge der Verhältnisse geruhsam angepasst, ohne aus ihrer besonnenen Stabilität zu geraten; – hier haben die neuen Verkehrswege glücklicherweise nicht jener unsinnigen Spekulationswut gerufen, welche andern Landesteilen auf die Dauer zum eigentlichen Unglücke gedieh. Was vorher unsolid war ist unsolid geblieben und der heutige Gnepfiwirt fährt in unsern Tagen auf einem nagelneuen Motorvelo statt in einem Ausbund von Schesli den verschiedenen Schiessen, Hornussen und Wettkegeln nach. Er verstäktert die herrliche Gottesluft mit mächtigen Staubwolken und Benzindüften und an Stelle des rhythmisch-einladenden Flegelschlages beleidigt heute das Surren der Dampfdreschmaschine unser Ohr ebenso sehr, als es früher vom wohlgeordnet-währschaft soliden Sechstakt bedächtiger Flegeldrescher angeheimelt wurde.

In der Hauptsache jedoch ist alles beim alten geblieben und grüsst so vertraut und heimelig, dass man sich wirklich und wahrhaftig fragt, welcher Teufel einen denn geritten habe, als man dieses schöne Tal an die Nachbarschaft der Bundesstadt umtauschte.

Und doch war der erste Eindruck, den ich von meiner Reise diesmal empfang, traurig genug. Kennen Sie die Haslibrücke, die in stolzem aus mächtigen Baumstämmen gezimmerten Sprengbogen die Emme überspannt.



Station Hasle-Rüegsau und Holzbogenbrücke über die Emme (Postkarte um 1905)



Der Gasthof zur Sonne im Rüegsauschachen, kurz vor dem Brand 1911
(Foto: Fotonachlass Louis Bechstein im Bürgerarchiv Burgdorf, BAB)

Wenn nicht, dann müssen Sie sich beeilen, dieses Prachtsmonument bäuerlicher Architektur noch zu bewundern, bevor es durch eine neue Steinbrücke ersetzt wird. Abgesehen von seinen wahrhaft edlen und durchaus bodenständigen Formen hat es auch technisches Interesse, – die Haslibrücke hat die grösste bekannte Holzsprengung [Spannweite] aufzuweisen. Ihre Vorgängerin wurde anfangs der dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts von der wilden Emme weggespült, da erbaute sie ein einfacher Zimmermann aus der Gegend und um die bernische Regierung für sein Projekt zu gewinnen, fertigte er eigens ein Modell in allen Einzelheiten an und trug es per pedes apostolorum auf das Baudepartement der damaligen Staatsregierung, wo es Gnade fand und zur Ausführung bestimmt wurde. Das Modell befindet sich heute im Besitze des bernischen historischen Museums und wird die Brücke voraussichtlich überdauern, denn ihr ist, ihrer Steilheit wegen, die ihr in der Gegend den Übernamen eines Rossmörders eingetragen hat, schon lange das Todesurteil gesprochen. Heute, wo die Emme nachgerade durch vieljährige Verbauungsarbeiten zum sanften Flüsschen erzogen und nicht mehr von Flössern wie einst befahren wird, braucht man die unbequem grossen Jochhöhen der Brücken nimmer, und wenn einmal das Geld zu einer neuen beieinander ist, dann wird eines der prächtigsten Denkmäler bäurischer Holzarchitektur, die Haslibrücke, endgültig verschwinden.

Jenseits dieser Brücke, auf dem rechten Emmenufer stand bis vor wenigen Monaten der Gasthof zur Sonne, ein stolzes, währschaftes Bauernwirthshaus mit weitausladendem Dache, dessen Anblick allein dem fremden Wanderer schon reichliche Atzung und trauliche Rast versprach. Das stolze Wirthshaus war einige Tage vor meinem Eintreffen abgebrannt und ich habe von seinen Trümmern Abschied genommen, wie man vom Grabe eines lieben Freundes Abschied nimmt. Zwar wird es wieder erstehen, wird sicherlich den Anforderungen des neuzeitlichen Wirtschaftsgewerbes entsprechender als das alte aufgebaut werden und doch, wären es nicht dieselben vertrauten Wirtsleute, die ins neue Haus einziehen, ich fürchte, ich würde mich nimmer dort so behaglich fühlen. Von jenem Gasthofe führt ein ziemlich gerader Weg direkt nach dem Dorfe Lützelflüh, wo Gotthelf als Pfarrer wirkte und seine unvergänglichen Werke schrieb.

Das alte traute Pfarrhaus, das einzige und ausschliessliche Heim der Gotthelf'schen Muse hat dem Wandel der Zeiten erfolgreich getrotzt und steht wie zu Lebzeiten des Dichters immer noch da inmitten schwerbehängter Obstbäume. Ein typisches Pfarrhaus, wie wir sie in ihrer stillen Vornehm-



Das Pfarrhaus in Lützelflüh



Das Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh (Postkarte um 1905)

heit einzig im Bernerland, dort aber fast überall antreffen. Die Architektur ist eine hübsche Vermählung französischen Barockstiles und gutbäuerlicher Bauformen, und hat etwas überaus reizvolles und anmutig einladendes. Gewöhnlich sind diese Pfarrhäuser auf breiter Basis in Sandstein aufgebaut, die Mauern weiss getüncht und die Fensterladen in dem nun für diesen Zweck leider auch verbotenen Schweinfurtergrün [giftige Grünspanfarbe] gestrichen. Das Dach ist ganz Barock, in schöner Linie gebrochen und weit ausladend, mit hellen Vogeldielen versehen. Das Innere dieser Pfarrhäuser ist ebenfalls fast überall dasselbe, obwohl jedes Pfarrhaus für sich wieder eine besondere freundliche Note aufweist. Gewöhnlich ist der Grundriss einfach genug; – im Erdgeschoss sind vier grosse Räume, von welchen einer die Küche ist, während die andern zu Zimmern ausgebaut wurden. Diese Zimmer sind immer bis zur Decke, die ebenfalls hölzern ist, oft recht kunstvoll in hell in Öl gestrichenem Tannenholz getäfert, die Fenster stehen in Nischen, der ganze Raum ist hell und freundlich und dessen sonst fast unvermeidliche Eintönigkeit wird angenehm durch grosses Behagen spendende Kachelöfen unterbrochen. Diese Kachelöfen sind immer schön, zweckmässig und gemütlich, da und dort dagegen sind sie eigentliche Kunsterzeugnisse unseres früheren bodenständigen und auf einer hohen Stufe stehenden Töpferhandwerks. Wer je einen, in unsern Patriziersitzen etwa noch anzutreffenden Ofen von Peter Gnehm gesehen hat, wird mit mir bedauern, dass diese Heizkörper allgemach, hauptsächlich ihres grossen Holzkonsums wegen, von der Bildfläche verschwinden. Die Öfen, wie auch die Häuser welche sie bergen, datieren mit wenig Ausnahmen aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, wo im Kanton Bern das Bauhandwerk sowohl wie noch manches andere Gewerbe, befruchtet durch den reichlich französischen Einfluss auf einer wahren Blütezeit seiner Entwicklung stand. Der erste Stock unserer Pfarrhäuser enthält in der Regel ebenfalls vier grosse Räume, Säle würde man, gemessen an den Dimensionen der Wohnräume unserer modernen Einfamilienhäuser, wohl sagen. Auch hier sind Wände und Decken hell gestrichen und wie im Erdgeschoss finden wir tannene Riemenböden, welche durch ein weit-maschiges Netz harthölzerner und tiefbraun gebohnter Riemen angenehm bemustert werden. Der Estrich ist ein immenser Raum, wohl gross genug um Holz, Reiswellen und Vorräte auf Jahre hinaus zu umfassen. Um den ganzen ersten Stock herum mit Ausnahme der Nordseite ziehen sich gewöhnlich breite, oft in verschiebbare Glasfenster eingemachte Lauben, welchen unten breite Sandsteinterrassen entsprechen. Das ganze Gebäude liegt meist in schönster Lage

in mitten eines fruchtbaren Gartens und ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, idyllisch schön. Alle diese Häuser sind in der Windachse gebaut, d.h. die Hauptzimmerfassade ist nach Südosten orientiert, so dass sie im Sommer nur die Morgensonne und im Winter keine kalten Winde haben. In dieser Beziehung verstanden unsere Altvorderen das Bauen aus dem Fundament, denn nicht nur die Pfarrhäuser sind so eingestellt, wie es für ihre Wohnlichkeit am praktischsten ist, sondern auch die zahlreichen Bauernstöckli, d.h. die neben den grossen Oekonomiegebäuden aufgeführten Wohnhäuser, welche den aufs Altenteil zurückgezogenen Bauern als traulicher Alterssitz dienen.

Warum ich mich so eingehend bei diesen alten Pfarrhäusern aufhalte? Nun, weil Jeremias Gotthelf eines der schönsten bewohnte, ein Haus, so recht dazu angetan zu stiller Meditation und fruchtbringendem Schaffen.

Die Kirche dagegen in welcher er als Seelsorger, Prediger und Lehrer der Jugend gewirkt, hat leider ihr ursprünglich heimatliches Aussehen verloren. Das früher einfache und schöne Landkirchlein wurde Ende der siebziger oder anfangs der achtziger Jahre mit einem scheusslichen Sandsteinturm beglückt in einem Stil, welcher von der damaligen bernischen Regierungskunst als Gotik bezeichnet wurde. In Wirklichkeit war dieser Stil sowohl ein Verbrechen am Material, wie auch an der landschaftlichen Umgebung, die dadurch verunziert wird.

Die alte zu Gotthelfs Zeiten mit Schindeln, später teilweise mit Ziegeln eingedeckte Holzbrücke, welche von Lützelflüh nach Goldbach führt, musste vor einigen Jahren einer wenig reizvollen aber solideren Brücke aus Beton weichen. Schade, dass die alte romantische Lützelflüherbrücke gefallen ist und nicht mehr zu uns sprechen kann, vom Zauber und vom Grimme der wilden Emme und vom gottbegnadeten Pfarrherrn, der oft sich ihrer bediente, um in der Krone zu Goldbach seinem Jagdgenossen einen Besuch in der hintern Wirtsstube abzustatten und von dort aus zu erlauschen, wie in der vordern, allgemeinen Stube das Volk sich gebärdete, zu einander sprach und marktete und stritt. Der alte «Wislerchäpp», der Kronenwirt Kaspar Wissler hatte das Zeug zum gemütlichen Humoristen, wie folgender fröhliche Zug beweist. Er befand sich eines Tages mit Gotthelf auf der Jagd und als er einen Moment nebenaus ging und sein Gewehr an eine Tanne lehnte, benutzte der gelegentlich zu jedem Ulk aufgelegte Pfarrherr die Gelegenheit, ihm an Stelle des üblichen Feuersteines eine alte harte Käserinde ins Gewehrschloss einzuschrauben. Als Wissler sich wieder einfand nahm er sein Gewehr wieder zu sich und begab sich auf seinen

Anstand. Zufällig bemerkte er die Veränderung, welche an seinem Schiess-eisen vorgenommen worden war und ersetzte die Käserinde durch einen neuen Feuerstein und als kurz darauf ein prächtiger Hase vors Korn kam, schoss er ihn glatt nieder, schraubte den Stein wieder aus und die Käserinde wieder ein. Als er mit seiner Beute den Jagdgenossen einholte, war dieser begreiflicherweise höchlich verwundert, dass jener mit dem Käse einen so prächtigen Erfolg erzielt hatte, als jedoch der alte Chäpp treuherzig versicherte, es sei ihm nicht eingefallen, an dem Gewehr etwas zu ändern, und es gehe dem Anschein nach auch mit Käserinden, da erwiderte ihm Gott-helf, das möge wohl sein, wenn Chäpp sich des harten Käses bediene, welchen er gewöhnlich seinen Knechten zu essen gebe.

Inwiefern diese Anekdote authentisch ist, vermag ich nicht zu sagen, aber sie gehört heute noch zum eisernen Anekdotenbestand des Lützelflüher-volkes.

Dort, jenseits der Brücke, auf dem linken Emmeufer lebte zu Gotthelfs Zeit auch der fast berühmt gewordene Schulmeister Weihmüller, welcher durch sein Leben und seine Taten den Schulmeisterstand dem Dichter in seiner karikiertesten Gestalt vor Augen führte und der des Dichters Tochter, Marie Walden, wohl vorgeschwebt haben mag, als sie den ältern der beiden Schul-meister in ihrer auch kulturhistorisch sehr interessanten Novelle «Die bei-den Kollegen» schrieb.

Auch von diesem Weihmüller weiss die Volksüberlieferung allerlei zu erzählen. Besonders berühmt machte er sich durch die derbe und unge-schlachte Form, welchen er seinen Leichengebeten zu verleihen verstand. So gelang es ihm, am offenen Grabe eines wegen seiner Rechtschaffen-heit im hiesigen Leben nicht gerade ausgezeichneten Bauern der andächtigen Gemeinde zu sagen: «Da ligsch jitze, Bichsu, bschyss jitze!» (Da liegst du jetzt, Bichsel, betrüge jetzt!) Und ein andermal, am Grabe des etwas alkoholfreundlichen Drechslers Hansuli Kipfer sprach er, zu den Kin-dern des Verstorbenen gewendet: «U was het er ech hingerlah? – En awti Muetter un e Träjbawch!» (Und was hat er euch hinterlassen? – Eine alte Mutter und eine Drehbank!)

Schulmeister Weihmüller war, wie es jene Zeit mit sich brachte, neben sei-ner Schulmeisterei auch Totengräber und Siegrist. Als Totengräber verbes-erte er sein Einkommen dadurch, dass er auf den Gräbern Gras ansäte und seine Ziegen darauf weiden liess. Und wer zur Zeit, als das Gras im Flor stand, es wagte die Gräber seiner Angehörigen zu besuchen und ihm das kostbare Futter niederzutreten, der durfte sich ruhig auf eine nicht immer



Lützelflühbrücke und neugotischer Kirchturm (Foto: Adolf Bangerter, BAB)



Neues Sekundarschulhaus Lützelflüh (Foto: L. Bechstein 1909, BAB)

sehr weihevoller Auseinandersetzung mit dem durchaus nicht von der übertünchten Höflichkeit des Europäers beleckten Schulmeister gefasst machen.

Die Sage, dass sich Gotthelf seiner bedient habe, gewissermassen als Zuträger und Informator dürfte sich als haltlos erweisen, wenn man bedenkt, von welcher hohen moralischen Grundsätzen die Persönlichkeit Gotthelfs getragen war, und wie unendlich hoch der Dichter über dem etwas verkommenen Schulmeister stand. Daneben ist es mehr als wahrscheinlich, dass Gotthelf gerade die unvoreilhaften Seiten vieler Schulmeister seiner Zeit (siehe «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» und den Schulmeister in der «Vehfreude») an diesem etwas missratenen Exemplare seiner Gattung zu studieren Gelegenheit hatte.

Zwar muss gesagt werden, dass Gotthelf als geborner Epiker es verschmähte, direkt nach Modellen zu arbeiten, dass er jedoch sehr oft, ihm aus dem Leben bekannte Figuren in seine Romane aufnahm, oder sie wenigstens mit erschauten Zügen aus seiner weithinreichenden Bekanntschaft ausstattete. Ebenso verstand er es in seinen Landschaftsdarstellungen, in welchen er ein Meister ist, jeweiligen ihm Bekanntes mit Erdichtetem zu verweben und heute noch wollen die Bauern wissen, welcher ein Gehöft in dieser oder jener Schrift gemeint gewesen sei.

Doch zurück über die Lützelflühbrücke, zum alten Pfarrhause. Oder besser noch zur Kirche, denn von dort aus können wir unsern Weg durch das Dorf bequem fortsetzen. Links von der Strasse hoch an der Böschung befindet sich ein bescheidenes Denkmal des Dichters und einige Schritte weiter oben das altberühmte Gasthaus zum Ochsen, in dessen Mittelstube Gotthelf gerne ab und zu weilte und einen Schoppen trank. Diese Stube soll nun in absehbarer Zeit zu einem heimeligen, den Manen des Dichters geweihten Tuskulum umgestaltet werden, und dieses Denkmal dürfte wohl das lebendigere und anregendere werden als irgend ein anderes aus Stein und Erz, das kaum so viele Reminiszenzen an des berühmten Pfarrherrn reiches Leben wecken könnte.

Das übrige Dorf ist, abgesehen von zwei drei Neubauten, von welchen eigentlich nur eine sich nicht recht in das ländliche habliche Dorf vermöge ihres neuzeitlichen Baumaterials und ihres abstrusen Stiles einfügt, so ziemlich dasselbe geblieben und was inzwischen hinzugekommen ist, erfreut abgesehen von der soeben erwähnten Ausnahme das Auge. Namentlich fällt dem Wanderer das neue stattliche, durchaus den ländlichen stolzen Bauformen abgelauschte Sekundarschulhaus angenehm auf.



Gasthaus zum Ochsen (Postkarte um 1910)



Gärtnerei, Baumschule und Wirtschaft Waldhaus (Foto: L. Bechstein, BAB)

Man sieht, hier wurde nichts gespart und doch ist alles ohne übertriebenen Luxus, bodenständig und auf die Dauer berechnet in schönen Formen und solidem Material ausgeführt. Von nun an führt mich mein Weg über grüne, schwellende Matten nach dem Waldhaus, einem Weiler bestehend aus einigen mächtigen Bauernhöfen, der unvermeidlichen Käserei, einer grossen Baumschule und Handelsgärtnerei und der dazu gehörigen freundlichen, neuzeitlichen Sommerwirtschaft. Wer sich interessiert, wie Waldhaus aussieht, der lese die poetische und innigste Erzählung Gotthelfs, «Geld und Geist», deren Helden, Christen und Aenneli auf einem der Höfe im Waldhaus gelebt und gelitten haben. So wenigstens berichtet uns der Volksmund. Und die Käserei ist darum interessant, weil sie die erste des Unteremmentalischen Bezirkes war, oder doch eine der ersten, denn sie wurde im Jahre 1838 erbaut. Hier mag Gotthelf das Technische, dessen er bedurfte, um seine Käserei in der Vehfreude so anschaulich zu beschreiben zum grossen Teil erfahren haben, denn er war ein häufiger und gern gesehener Gast der reichen und ehrfesten Waldhausbauern, von welchen noch zu unsern Tagen prächtige Typen nicht selten sind.

Waldhaus hat aber für mich noch eine ganz besondere, wenn auch recht wehmütige Anziehungskraft, denn dort lebte bis vor wenigen Jahren einer meiner liebsten Freunde, Hans Bärtschi, im Volke der Baumbärtschi genannt. Er war ein herrlicher Mensch, voll Temperament und Unternehmungslust, zäh an der Arbeit und frohmütig in heiterer Gesellschaft, – eine unerschöpfliche Fundgrube ächten Volkswitzes, welche mich oft erlabte. Die Bedeutung Bärtschis aber lag darin, dass er den Edelobstbau im Emmental recht eigentlich hervorgerufen hat. Als junger Bauernsohn machte er landwirtschaftliche Schulen durch und kehrte an Kenntnissen und Tatkraft reich auf seinen väterlichen Sitz zurück, wo er in wenig Jahren eine musterhafte Baumschule einrichtete, von welcher aus die ganze Gegend reichlich befruchtet wurde. Bärtschi ging auf in seinem vielseitigen Werke und erstaunlich war mir immer nur, woher er Zeit zu allem das er tat nahm. Er leitete Kurse für Obstbauzucht und Obstverwertung, trieb mit seinen Produkten ausgedehnten Handel, redigierte selbst und meist allein eine vorzügliche pomologische Monatsschrift, den «Schweizerischen Obstbauern», betrieb ausser seiner Baumschule eine ausgedehnte Landwirtschaft, schrieb über die ihm am Herzen liegenden Fragen gründliche, sachkundige Artikel in die Tagespresse, war der erfahrene Berater aller seiner Kunden und Bekannten und baute zu guter Letzt noch die eben erwähnte Sommerwirtschaft und erwies sich als eben so vorzüglicher Gastwirt, wie er sich

als Handelsgärtner, Baumzüchter, Landwirt, Redaktor, Musiker und Gesellschafter ausgewiesen hatte. Leider machte ein tückisches Magenleiden seinem reichen Leben vor wenig Jahren ein viel zu frühes Ende, ein wenig durch seine eigene Schuld, denn seinem immer rastlosen Geiste war der Begriff Schonung etwas so Weltfremdes, dass er sich nie dazu verstehen konnte, bis es zu spät war. Mir ist er in lieber Erinnerung als goldtreuer Mensch und Freund geblieben und wenn ich seither nach Waldhaus komme, so gedenke ich gerne und wehmutsvoll beim perlenden Weine der schönen Zeit wo Hans Bärtschi mit mir anstiess. Diesmal war es sein Nachfolger, der schon am frühen Morgen mit mir ein Glas trank und mich dann in die Baumschule begleitete, wo ich unter seiner Assistenz meinen Jahresbedarf an Bäumen deckte. Trotzdem ich jetzt in der Nähe Berns wohne und die Bäume, deren ich ab und zu bedarf viel näher haben könnte, bin ich dem Waldhaus treu geblieben und zwar nicht bloss aus Pietät um den verstorbenen Freund. Aber Waldhaus ist ziemlich hoch gelegen, die Bäume werden dort nicht wie in der Ebene so stark getrieben und einmal in anderes Erdreich versetzt wachsen sie sicher an, wachsen zwar die ersten Jahre etwas langsamer aber akklimatisieren sich gut und werden mit der Zeit gesund, stämmig und kernhaft. Es ist ein Vorzug ihrer harten Jugend, dass sie sich später in allen Umständen zurechtfinden und gedeihen können, während in der Jugend verzärtelte Stämme einmal versetzt, gerne siechen und endlich absterben.

Der Weg, welcher von Waldhaus nach der Schaufelbühlegg und von dort nach Sumiswald führt, ist zur Sommerszeit einer der reizvollsten den ich kenne. Um die Grathöhe der Egg zu erreichen, lustwandelt man in ziemlich, nicht ermüdender Steigung durch einen prächtigen Wald von Laub- und Nadelholz. Gelegentliche Ausblicke durch grünumrandete Lichtungen auf, an steile Raine nur so angeklebte, Bauernhäuser unterbrechen angenehm die auch ohnehin genussreiche Wanderung und endlich oben angelangt steht man still und schaut sich entzückten Auges um. Denn es gibt wenig Punkte im Emmental wie die Schaufelbühlegg, von denen aus man einen so weitreichenden Ausblick über das ganze untere Emmental geniesst und welch ein Ausblick: Das ganze blauebirgte Land mit seinen Schachen, seinen trauten Dörfern, den reizenden fruchtschwellenden Tälern, den Grund- und den ungezählten Seitentälchen breitet sich vor dem entzückten Auge aus; die ganze farbige und doch so ruhige Buntheit der herrlichen Landschaft nimmt Sinne und Denken gefangen und erst nach minutenlangem Versunkensein und Untertauchen in die zaubervolle Gesamt-

stimmung bequemen sich Auge und Gehirn widerwillig dazu, Einzelheiten besonders zu betrachten.

Dort im Talgrund drunten, jenseits der im Sonnenlichte glitzernden Emme, erhebt sich aus den Bäumen der heimelige Kirchturm zu Rüderswil, der engern Heimat des bäuerlichen Idealisten und herzlich schlechten Feldherrn, dem Anführer des Berner-Bauernkrieges, dem Freiheitsmartyrer Klaus Leuenberger. Ich weiss nicht warum, aber ich kann mir den sonderbaren Mann nicht anders als ein wenig verträumt und weltfremd vorstellen. Als ein ruhiger emsiger Bauer, der hinter dem Pfluge philosophiert, bis ihn eine Laune des Schicksals aus seinem Geleise hinaus in die bewegte Zeit wirft. Wo sein gerader Sinn auflodert in stummer Empörung und wo sein Herz mehr denn seine bewusste Absicht ihm einen Platz in der Geschichte seines Landes anweist und wo er sich, von Gefühlen mehr denn vom Verstande getrieben, schlecht und recht einfindet um in lichten ruhigen Momenten sehnsüchtig nach dem verlassenen Schönholze in Rüderswil zu träumen. Eine enigmatische [rätselhafte] Natur, dieser Bauer, der am wenigsten von seinen Zeitgenossen zum Revolutionär geboren schien, der Erfolge einheimst und vor dem entscheidenden Erfolg einer sentimental Eingebung folgend, vor der reifsten Frucht seines Sieges zurückschreckt, zögert und sein Martyrium beginnt. Sehen Sie, von unserm Standpunkte aus erblicken Sie die erste Leidenstation seines Passionsweges. Dort, die trutzig schöne Burg, welche den untern Teil des Grünentales beherrscht, das alte Schloss Trachselwald. Dort in dem altergrauen Turme lag er gefangen, in den Block geschlossen, bis M.GG. HERREN über sein Schicksal entschieden hatten, bevor sie ihn nur gehört. Von dort aus wurde er nach der Hauptstadt geführt, und dort unten, ungefähr dort wo Sie die Emme noch erblicken, ob Oberburg, sah er sein Emmental, dessen Messias zu sein ihm seine schwärmerische Philosophie geboten, dort sah er sein Emmental zum letzten Mal. Drei Monate später starb der Bauernkönig unter des Henkers Hand.

Das Schloss Trachselwald ist reich an historischen Reminiszenzen aus jener bewegten Zeit der Bauernkriege. Dort regierte im Namen meiner gestrengen Herren und Oberen zur Zeit des Ausbruches jener Unruhen der berüchtigte im Volke so sehr verhasste Landvogt Samuel Tribolet. Die schaurige Sage jedoch, die sich an seinen Untergang knüpft, ist vom Anfang bis zum Ende erfunden, von seinem grausigen Tod an der «Unghüürfluh» auf der Arnialp ist kein Sterbenswort wahr, denn Tribolet, der übrigens besser als sein Ruf war, starb eines ganz natürlichen Todes auf einem seiner Güter,



Denkmal für den Bauernführer Klaus Leuenberger in Rüderswil (Foto: L. Bechstein 1903, BAB)



Schloss Trachselwald (Foto: L. Bechstein, BAB)

ich glaube im bernischen Seeland. Die sinnige Sage ward vom Hass der unterdrückten Bauern geboren, das dem Volk immanent innewohnende Gerechtigkeitsgefühl, man nennt es auch das Prinzip der Wiedervergeltung, konnte sich nicht mit einem gewöhnlichen Abschluss eines ihm aussergewöhnlich scheinenden Lebens vertraut machen, der ganze Hass gegen die mächtige Obrigkeit verfolgt ihren damals den Bauern am nächsten stehenden Vertreter bis in unsere Tage, denn noch heute hat Tribolet seine Schuld nicht gesühnt, noch heute erscheint er auf fahlem Schimmel in den heiligen Nächten, zu suchen, wer ihn von seinem Fluch erlöse. Meiner gnädigen Herren Glanz ist in Staub versunken, von ihrer stolzen Herrschaft sind nur Erinnerungen geblieben, ihre Herrlichkeit aber überdauerte der Hass der unterworfenen Emmentalerbauern, Tribolet ist noch nicht zur ewigen Ruhe eingegangen, sondern reitet heut noch in seiner Vogtei herum und Erlösung ist ihm noch keine geworden.

Vom Schlosse Trachselwald schweift der Blick weiter nach dem Grüental, der Lüderen, dem emmentalischen Kirmesberg, wo alljährlich am ersten Augustsonntag die Jungmannschaft der weitverzweigten Alpen und Tal-schaften zu fröhlichem Volks- und Älplerfeste sich versammelt, zur Lüderenkilbi, der berühmten, lang ersehnten, die so manches junge Herz schon Wochen lang zuvor freudiger schlagen heisst. Die Lüderenkilbi ist wohl das letzte eigentliche Volksfest, das von allen andern als den althergebrachten Regeln ungezwungen gefeiert wird. Und jetzt bereits beginnt es sich zu



Lüderenkilbi
(Foto:
L. Bechstein,
BAB)

modernisieren, las ich doch jüngst in der Zeitung, dass das letzte Mal vom Lüderengässliwirt ein regelrechtes Orchester angestellt worden sei. Das kannte man früher nicht, die Musikinstrumente, welche dort Heimatrecht hatten, waren einzig die Ziehharmonika und früher noch das Hackbrett und die Emmentalerzither. Aber geschwungen und gezwirbelt und getanzt wird heute noch nach Herzenslust und scharenweise fahren aus dem ganzen Emmental auf den altvertrauten Bernerwägeli wie auf den neu-modischeren Breaks und Bockwagen Jünglinge und Mädchen zu jenem Fest aller Feste der emmentalischen Jungmannschaft, zur Lüderenkilbi. Mein Reiseplan versagt es mir diesmal dabei zu sein, denn morgen, am Kilbisonntag ist in Oberburg ein Hornusserfest dem ich beiwohnen will und wer etwas kennt von der prickelnden Leidenschaft, welche dieses Spiel des Hornussens auf alle diejenigen ausübt, die ihm früher auch nur als Dilettanten gehuldigt, der wird begreifen, warum ich das Hornusserfest dem andern diesmal vorzog. Und während ich da oben auf der Schaufelbühlegg traumverlorene Betrachtungen der schönen Gegenwart und der interessanten Vergangenheit meines Emmentales anstelle, ist die Sonne merklich höher gestiegen und beginnt mich ganz fühlbar auf den Buckel zu brennen. Und wacker schreite ich aus, bis ich das heimelige Schulhaus auf der Egg, die Residenz unseres neusten Volksdichters und Lehrers Gfeller in Sicht habe. Das Schulhaus auf der Egg ist ein Idyll an luftigem Waldesrande, schöner als Gfeller hat's, so will ich wetten, kein Lehrer auf der



Lüderenkilbi
(Foto:
L. Bechstein,
BAB)

Welt. Vor ihm breitet sich das ganze untere Emmental aus, mit all seinen Herrlichkeiten und hinter ihm dehnt sich der langgestreckte Wald aus. Das alte Holzhaus beschreiben, die heimelige Umgebung skizzieren, hiesse beiden den Duft abstreifen. Gfeller hat Ferien, doch sagte man mir, dass er von seiner Ferienreise zurück sei. Natürlich ist er nicht zu Hause, denn er ist Armeninspektor und Frühaufsteher und ist schon vor einer Stunde in Amtsgeschäften nach dem Dürrgraben aufgebrochen. Seine Frau dagegen rüstet im Walde Bohnen, ich setze mich zu ihr und helfe mit. Aber sie wäre keine Emmentalerin, würde sie mir nicht ein währschaftes Znüni in Form von perlendem Most, kräftigem Brot und herrlichem Käse aufstellen und mich nötigen der Sache recht Ehre zu erweisen.

Nach einer guten Stunde Rast marschiere ich weiter, nach Sumiswald. Dabei komme ich an der Pension Schaufelbühl vorbei und beneide die erholungsbedürftigen Städter, welche hier einen Ferienaufenthalt machen, wie er ihnen im vielgepriesenen Gebiete der Fremdenindustrie, im Berner Oberland, nur noch ausnahmsweise vergönnt wäre. Da sind keine befrackten Kellner, dafür aber freundliche Bauernwirtsleute, keine Fressprogramme, wie die oberländischen Hotelmenüs, dagegen reichliche gut zubereitete Landeskost. Da ist weder Corso noch Kurkapelle, dafür aber prächtige Waldwege, an jeder Wendung hübsche Ausblicke ins Tal und die Musik besorgen gratis und taxfrei ungezählte Singvögel.

Die Bauern an den Halden, die ich zu passieren habe, sind heute äusserst fleissig und mähen fast überall schweres, wohlgeratenes Getreide. Ein fröhlicher Zuruf wird mit freundlicher Gegenrede erwidert und weiter führt mein Weg, in den Wald hinein. Das Emmental und Bernbiet überhaupt ist vielleicht die kultivierteste Gegend Europas. Soweit es Höhenlage und Klima gestatten ist alles bebaut, jeder Fleck Erde ausgenützt und zwar mit einer fast gärtnerischen Sorgfalt und Sachkenntnis. Kein Riemchen fruchtbarer Erde, das nicht gepflügt, gedüngt und bepflanzt worden wäre und wie die Pflanzungen gepflegt sind! Wie unkrautrein, wie sachkundig bis zu oberst hinauf die Felder dastehen, als stumme und doch beredte Zeugen von der Arbeitslust und dem Ordnungssinn ihrer Besitzer! Und welches Wohlhaben schon aus diesen Kulturen spricht! Ich habe Ähnliches nur noch auf den grossen Gemüsefarmen in der Umgebung von Paris, in St. Germain en Laye angetroffen. Wo jeder Fuss Erdreich in solchem Masse zu Ehren gezogen und in Ehren gehalten wird. Wo ein Bauer, der mit seinen Arbeiten im Rückstande ist oder nicht sachgemäss kultiviert, zuerst dem Spotte und endlich der Missachtung seiner Dorfgenossen unterliegt.

Heinrich Schiesser: Ein Ausflug von Burgdorf ins Emmental bis nach Thun, 1923

Herausgegeben von Trudi Aeschlimann



Heinrich Schiesser (1870–1949) entstammte einer Familie, die seit 1849 in Burgdorf eine Spezereihandlung an der Schmiedengasse 9 betrieb. Zum Kaufmann ausgebildet arbeitete er als junger Mann in Russland (siehe Aufzeichnungen im Burgdorfer Jahrbuch 1986). Zur Zeit der Wanderung ins Emmental 1923 war der 53-Jährige als Spitalverwalter in Aarau tätig. In kinderloser Ehe mit Amalie Schiesser-Schiesser verheiratet liess er sich auf diesem Ausflug vom 16-jährigen, in Burgdorf wohnhaften Neffen Hans Schiesser begleiten. Heinrich Schiesser hat mehrere seiner Reisen in Heften beschrieben und mit Ansichtskarten illustriert. Diese Dokumente haben sich bei Marianne Ryser-Howald in Biel erhalten, der wir für die Erlaubnis zur Veröffentlichung hiermit bestens danken.

Herbstzeit! Ferienzeit!

Obschon die Tage bereits sehr kurz sind, entschloss ich mich dennoch, von Burgdorf der grossen Stadt aus mit Hans einen grösseren Bummel zu machen, und zwar will ich dieses Mal durchs Emmental hinauf über Eggwil nach Schwarzenegg und Thun und von dort wieder per Bahn nach Burgdorf zurück. – Hans hat für den 15. Oktober [1923] frei bekommen. –

Wir wollten an jenem Tag mit dem ersten Zug vom Steinhof aus nach Hasle fahren und dann von da zu Fuss über Rüderswil nach Signau und von da Richtung Thun wandern. Aber es sollte anders kommen! Am Morgen des 15. Oktober, als ich mit Not meine Augen öffnete, war es noch so finster wie damals, als der Hergott die Welt geschaffen und erst nach einem tüchtigen zuverlässigen Laternenanzünder umschauen musste. Plötzlich rum-pelt an der Schlafzimmertür: «Unggle pressier, dr Zug fahrt gli!» Ja, ja! Fahre wohl! Erst fahre ich in meine Beinkleider, Mode 1920, und dann in meine übrigen Kleidungsstücke, und inzwischen ist «der Andere» im Steinhof abgefahren. In der Küche behauptet jemand, «i ha dr scho lang dopp-let, aber du hesch nüt welle ghöre.» Es ist möglich, dass geklopft worden ist, aber gehört habe ich wirklich nichts. He nu, gschei nüt Böses!

Nachdem ich eingermassen gefrühstückt hatte, zogen wir ab, aber dieses Mal nicht dem Steinhof zu, nein, sondern wir richteten unsere Schritte «däntschwärts» Langnau zu.

Es war ein kalter Morgen, auf Garten, Wald und Feld lag starker Reif und zwar so stark, dass man hätte glauben können, es wäre Schnee gefallen. Die ersten Personen die uns begegneten waren junge Fabrikmädchen, also keine schlechte Vorbedeutung für den heutigen Tag. Oberhalb der Heini-gerschen Fabrik (heute hat dieselbe Besitzer gewechselt) verlassen wir die Heimiswilstrasse, schwenken rechts ab und gelangen über ein schmales Brücklein auf die «Höhe», wie unsere Mama immer sagte, auf den Däntsch. Obschon man in Wirklichkeit nur etwa 2 bis 3 Meter über dem Talniveau ist, hat man entschieden schon die bessere Übersicht.

Der ganze Talboden ist weiss, der in dieser Jahreszeit so bunte Laubwald ist ganz fein überzuckert und die ganze Atmosphäre ist mit einem leichten grauen Schleier ausgefüllt; der Wasserfall bei der ehemaligen «Stanioli» dämpft, wie wenn dort siedendes Wasser ausgegossen würde. Lebewesen treffen wir hier nicht viele an, 2 oder 3 verspätete Fabrikmädchen traben schnaufend an uns vorüber um noch ohne «Busse» in die «Stricki» zu kommen, denn dorthin werden diese Nymphen wohl gehören.



3078

Burgdorf



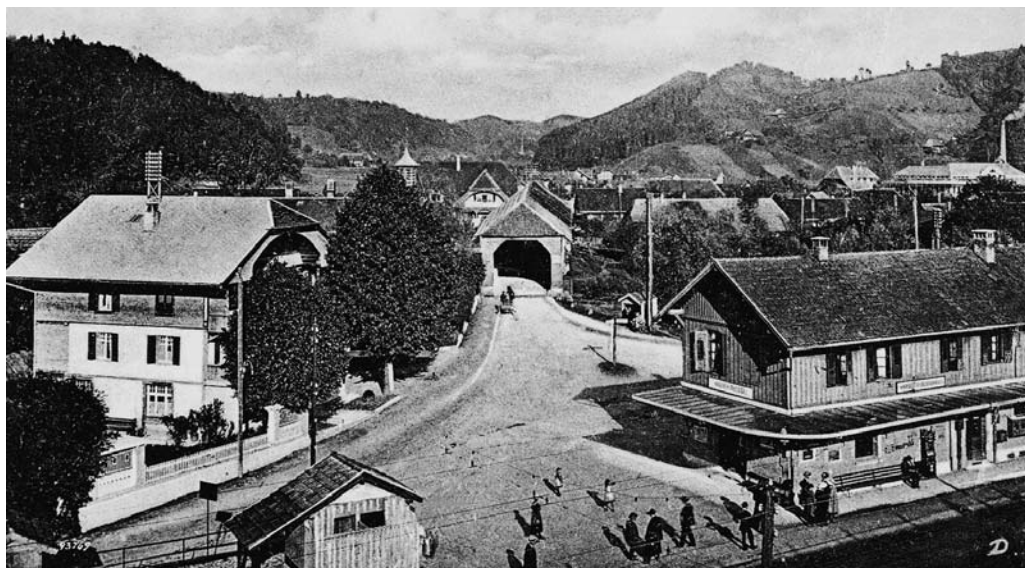
Oberburg

Wir wandern ruhig weiter und gelangen sacht nach *Oberburg* mit seiner relativ neuen Kirche, die alte soll von den Bourbaki, welche in derselben kantonierten, aus Fahrlässigkeit eingeäschert worden sein. – Hier wird schon wacker gearbeitet, aus allen Kaminen und Schloten steigt Rauch auf, und das Surren der Maschinen hört man bis hierher auf den Däntsch. Oberhalb Oberburg kommt ein elektrischer Zug daher gefahren, was uns unsern ursprünglichen Reiseplan in Erinnerung ruft. Wir nehmen unsern Fahrtenplan zur Hand und finden, dass um 8 Uhr ein Zug von Hasle nach Langnau fährt und wir dann um 9¼ in Signau ankommen würden. Wir entschliessen uns diese Route einzuschlagen und kommen eine viertel Stunde vor Abfahrt des Zuges auf die Station.

Hasle ist ein ziemlich verstreut gelegenes Dorf; die Kirche steht ganz tief hinten unter einem Borte in einer grundwasserreichen Ebene, und der Volksmund sagt, dass die Leute hier zwei Mal sterben, indem sie noch im Grabe ersaufen müssen. Man muss schon gute Augen haben, bis man zwischen den Bäumen durch den Turm dieses Hasle-Münsters erblickt.

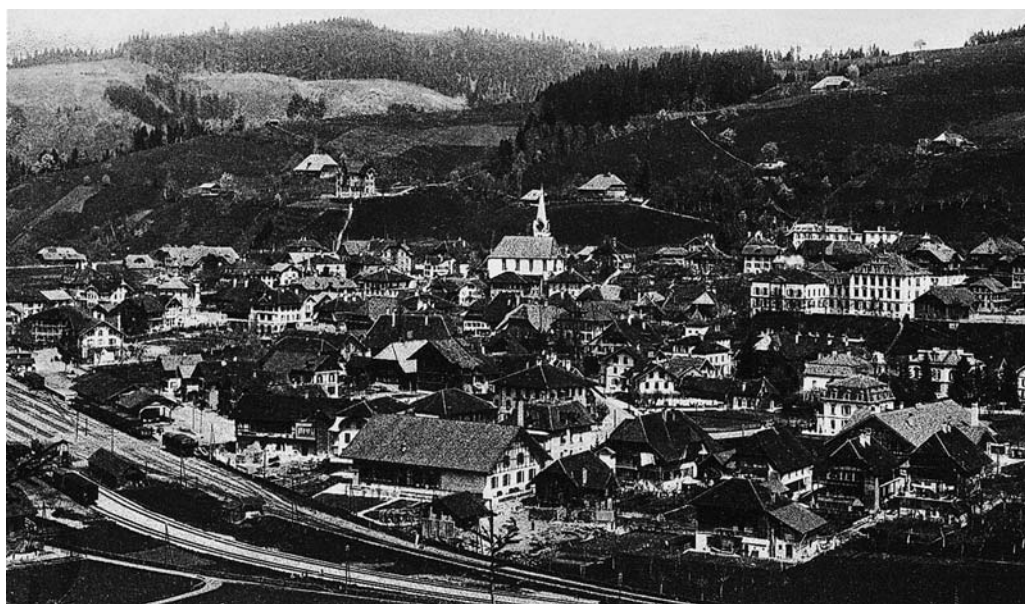
Hier auf der Station wird emsig an Gleisverlegung gearbeitet, welche Arbeit voraussichtlich mit dem Eidg. Schützenfest in Aarau zusammenhängt! Oder nicht? – Wunderbare frische Luft strömt uns aus der offenen Wagentür entgegen, gewürzt von den seltensten Parfums, die nicht einmal je im Hotel Leglerberg angetroffen wurden! He nu! Nur glücklich ist, wer das vergisst, was einmal nicht zu ändern ist! – Schon fahren wir ja weiter und mehr kann man nicht verlangen, bis Langnau werden wir diese würzige Emmentalluft wohl aushalten können. Unser Zug fährt mit einer grausigen Schnelligkeit, denn schon sind wir in Lützelflüh angelangt.

Lützelflüh ist ein interessantes Dorf. Hier wirkte in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts der bekannte Volksschriftsteller Pfarrer Albert Bitzios (Jeremias Gotthelf), zu dessen Andenken oben bei der schön gelegenen Kirche ein Denkmal errichtet worden ist. Links oberhalb der Kirche, auf einem bewaldeten Sandsteinfelsen, liegen die wenigen Ruinen des Schlosses Brandis, Wohn- und Stammschloss der Freiherren gleichen Namens. Dieses Schloss soll 1798 zerstört worden und die Steine in der Umgebung zu verschiedenen Bauten verwendet worden sein. Wir gelangen allgemach nach *Ramsei*, wo Wagenwechsel nach Sumiswald und Huttwil ist. – Dieser Knotenpunkt lässt uns kalt, wir fahren ruhig weiter und gelangen der Emme entlang nach *Zollbrück*. Wenn wir nur Zeit hätten, im alten wärschaften Wirtshaus neben der Station etwas zu genehmigen! Aber wieder geht es vorwärts, *Neumühle* zu; immer noch sind die Matten und Wälder voll



Kalchhofen

Hasle-Rüegsau



Langnau

Reif, obschon hie und da durch die Nebel die Sonne einige Strahlen werfen kann. Auf allen Äckern und Feldern wird emsig gearbeitet, man sieht, dass noch mehrere schöne Tage nötig sind, bis alle Ackerfrüchte unter Dach und Fach sind. An Neumühle vorbei gelangen wir nach der Käsekapitale, nach *Langnau*! Hat das hier geändert! Ich kenne mich beinahe nicht mehr aus!

Hans und ich schlängeln uns in das Bahnhofbüffet, um eingermassen an der Wärme zu sein und zugleich etwas geniessen zu können. Hans bedarf etwas Warmes und ich kaufe mir ein Glas Wein. Das Lokal in welchem wir einkehrten ist zum Glück nur provisorisch als Büffet eingerichtet, denn schön war das Ding nicht. Überhaupt gefiel es mir nicht in diesem Loch, erstens hat es auch hier elend «gewürzlet» und zweitens bediente uns eine alberne Maid, die mit einem noch dümmern jungen Mann, der den Allüren nach zu schliessen ein Geschäftsreisender war, kokettierte. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde kommt der Bernerzug, der uns nach *Signau* bringt.

Hier galt es noch rasch etwas zu essen, denn bis Eggwil sollte es nichts mehr geben. Im «Bären» kehrten wir ein und bestellten uns warme Würste, 2 Ringe, wovon Hans $1\frac{1}{2}$ verschlang mitsamt zugehörigem Brot! So was nenne ich mir noch einen gesunden Appetit! – Hier in Signau stand schon früh ein Schloss, das oft Besitzer gewechselt haben soll. So kam es z. B. 1526 durch Kauf an den franz. General Morelet, der es 3 Jahre später, für durch Frankreich an Bern schuldige Pensionen, an letzteres abtrat, welches dann bis 1798 in diesem Kastell einen Landvogt unterbrachte. – Nach einer halben Stunde stossen wir ab mit dem Vorsatz, so wir wieder ein Mal nach Signau kommen, nicht mehr hier einzukehren, denn es war alles mehr oder weniger dreckig. Nachdem wir unsere Mundwinkel vom überflüssigen Fett gereinigt hatten, berucksackten wir uns und zogen fürbass.

Wir wählten den kürzern Weg, der uns gleich bei der Station unter einer Unterführung durch auf die rechte Talseite brachte. Nun geht es ganz sacht hinauf auf ein schönes Plateau, in der Richtung von Neuhaus. Saftige Matten, auf welchen im Sonnenschein schönes rotscheckiges Milchvieh unter Glocken- und Treichelngeläute das noch reichliche Herbstgras abweidet, wechseln ab mit abgeernteten Äckern und mit bereits frisch angesäten Getreidefeldern. – In den Obstbäumen versteckt stehen, abseits der Landstrasse, grosse, behäbige, schindelbedeckte Bauernhöfe; hier und dort stehen sauber gewaschene Holzhäuser am Weg, vor den Fenstern blühende Nelken und Geranien; alles atmet Heimatluft und zeugt von der zähen Ausdauer und Bodenständigkeit unseres Berner Bauers.

Dort wo die Strasse von Neuhaus her in unsern Weg einmündet, passieren wir das Schulhaus, ein aus Holz erstellter grösserer Bau. – Auch hier hat die Lehrersfrau die Einförmigkeit der Fassade durch Blumenschmuck zu korrigieren verstanden. Von hier senkt sich die Strasse bis zum Bauerngut «Ramsei» hinunter und von da gelangen wir durch ebenes Gelände zur Emme und über eine jener bekannten gedeckten hölzernen Brücken hinüber zur Aeschau, wo sich ein Gasthöllein und ein Kramladen befindet. Wir lassen diese beiden Häuser ruhig in der Au liegen und kommen auf der grossen Landstrasse, immer der Emme entlang, sachte steigend im Sonnenschein unter Horben durch wieder über die Emme zu einem zweiten Schulhaus. – Auch hier schmücken Blumen die Fenster, was der ganzen Gegend einen heimeligen Anstrich gibt.

Gerade viel Interessantes bietet uns das Gelände hier nicht, die Strasse schlängelt sich im Talgrunde, bald rechts bald links der Emme bergwärts. Hüben und drüben sind bewaldete Hänge, über welchen stattliche Bauernhöfe auf feisten Matten ihre grossen Schindeldächer in der Herbstsonne spiegeln. Auf allen Matten weidet friedlich das Vieh, und auf den Kartoffeläckern werden emsig die mit Recht so beliebten Knollen eingeheimst. – An der Häusergruppe von Diepoldswil und ob der Schmiede vorbei gelangen wir nach *Eggiwil*, das ein sauberes, schmuckes Emmentaler Dorf ist. Hier ergiesst sich der Röthenbach in die aus dem Schangnau herkommende wilde Emme, nachdem dieselbe kurz hinter Eggwil das Rebloch, eine im Sandstein eingefressene Schlucht, passiert hat.

Da es gerade Mittagszeit ist, kehren wir im Gasthof zum Hirschen, wo wir bereits seiner Zeit mit Heiniger Ernst rasteten, ein und setzen uns an den Mittagstisch.

Das Essen war sehr gut, nur fehlte uns der richtige Hunger. Nach dem Essen werden verschiedene Karten geschrieben, die wunderbaren Portraits im Esszimmer und in der Gaststube betrachtet, Zeitungen von der verflossenen Woche als neueste Nachrichten verschlungen etc.

Etwa um 2 Uhr nehmen wir unsere leichten Bündel wieder auf den Buckel und trotten ab, Röthenbach zu, nachdem wir eine Einladung per Auto nach Schwarzenegg zu fahren dankend abgelehnt hatten. Zu hinterst im Dorf, rechts an der Landstrasse, kommen wir an der kleinen Kirche und an dem daneben stehenden heimeligen Pfarrhaus vorbei; etwa 20 Minuten hinter dem Dorf kommt von rechts her der steile Weg vom Kapf herunter und auf der andern Seite führt, über eine gedeckte Brücke des Röthenbaches, die hier abzweigende Strasse nach Schangnau.

Das Tal ist hier viel enger als unterhalb Eggiwil, die wie mit Gold übertüncht schimmernden Wälder reichen bis auf den Talgrund und die Bauernhöfe sind hier nicht mehr so zahlreich und so gross wie unten in der Gegend von Signau; man merkt, dass man in «höhere» Regionen kommt.

Bei Bumbach biegt die Strasse ein wenig nach Südosten ab, das Tal erweitert sich und vor uns liegt *Röthenbach* mit seiner neuen Kirche. Dieses Röthenbach ist ein anmutiges heimeliges Emmentaler Dorf und zugleich ein interessantes Dorf.

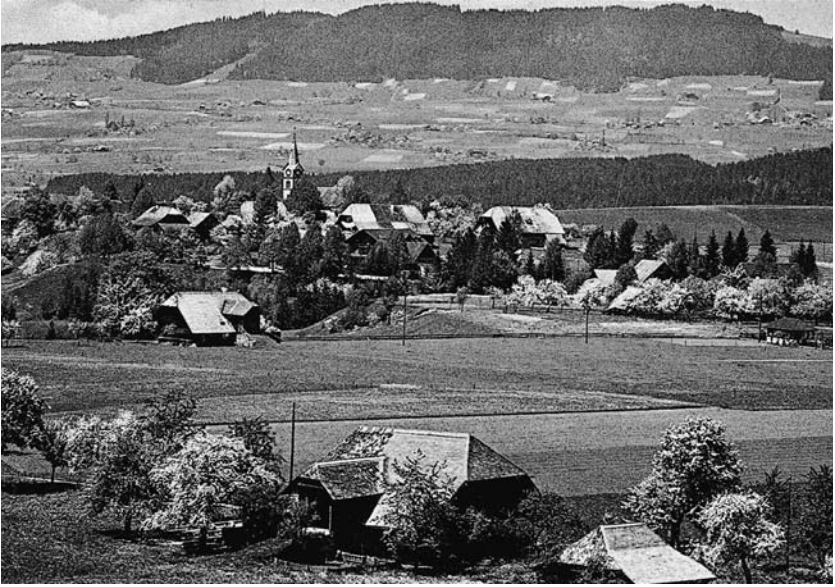
In *Würzbrunnen*, das zu Röthenbach gehört, steht die alte Kirche, welche eine uralte Stiftung ist, und welches wohl das älteste Gotteshaus im ganzen Emmental ist. Röthenbach war ursprünglich eine alte Herrschaft, welche Adrian von Bubenbergh 1490 an Bern verkaufte. Nach einer Chronik soll sein Name von einem feindlichen Einfall abgeleitet worden sein, den die Grafen von Thierstein und Kyburg in dieses Tal getan, wobei die Bewohner die Plünderer so tapfer empfingen, dass der durchfliessende Bach vom Blute rot gefärbt wurde.

Um einige Karten zu kaufen, kehren wir im Wirtshaus ein, bestellen uns einen «Omnibus», einen trinkbaren natürlich, und ziehen nach ganz kurzem Aufenthalt weiter.

Hier gabelt sich die Strasse. Ein Arm, der westwärts geht, kommt über Linden nach Oberdiessbach und die andere Route, die südwärts geht, führt über Süderen–Schwarzenegg nach Thun. Tapfer nehmen wir die letztere Strasse unter die Füsse und schreiten rüstig aus, mit diversen Unterbrüchen von Hansens Seite, der sämtliche Kuhfladen und Rosskugeln, die auf der Strasse liegen, ins Feld hinaus schüttet! Auch ein Sport!

Das Tal ist hier nicht viel anders als zwischen Röthenbach und Eggiwil, links und rechts bewaldete Hänge, die ausser der Strasse und dem Bach für Mattland nur einen schmalen Streifen übriglassen. An Aussicht ist die Gegend gar nicht reich, rings um uns herum die Höger und Krächen des Emmen-tales, Buchholterberg, Schallenberg etc. – Wir gelangen zur Oberei Säge, wo die Militärstrasse über den Schallenberg nach Schangnau abzweigt. Hier macht die Strasse wieder eine starke Biegung nach Südwesten; das Tal ist hier ordentlich breit, aber moorig und mager; eine kurze Strecke Wegs und wir sind bei der Süderen, einem alleinstehenden Wirtshaus mit Kramladen, wo die Strasse nach Wachseidorn – Heimenschwand abzweigt. Wir wandern immer auf der breiten Landstrasse weiter, kommen immer langsam höher, begegnen grössere und kleinere Trupps Vieh, die unter Gemuhe und Glockengeschell dem heimatlichen Stall zutrotten. Auch wir





Schwarzenegg

kommen mit unserem Tempo ordentlich vom Fleck, denn schon sind wir beim «Kreuzweg», wo ein Feldweg übers Moos nach der Schwarzenegg abzweigt. Bald sind wir auf der Höhe und sehen vor uns *Schwarzenegg*, das Dorf mit seiner Kirche. Links die Hänge der Schratten, der Honegg, der Blume, Scheibe etc. dann jenseits des Aaretales sehen wir die Berge der Stockhornkette und die Gegend oberhalb Gurnigel. Punkt 4½ Uhr rücken wir auf der Egg ein, wo wir auf einen alten Bekannten, auf den Schmied Moser, stossen. Nach einer kurzen Begrüssung wird abgemacht, unsere Erinnerungen bei einem Glas Wein aufzufrischen. – Hans und ich verziehen uns in den «Bären», und unser Schmiedmeister macht noch schnell eine angefangene Arbeit fertig. Als bemerkenswert muss ich doch anführen, dass wir hier oben nur 2 Autos angetroffen haben; eines war das Postauto und das zweite war jenes des Arztes, das nun hier vor dem Wirtshaus, den momentanen Aufenthaltsort seines Lenkers verrät. Hier im Bären, wo früher Berger Jean das Tranchiermesser führte, bestellten wir zu essen und zu trinken, beides war gut und reichlich; und als noch Moseren kam, rutschte die Sache bei Geplauder doppelt gut hinunter.

Wir blieben hier bis beinahe 6 Uhr und schon war die Dämmerung stark bemerkbar, als wir voneinander Abschied nahmen. Um nach Thun zu gelangen, stand uns noch das Postauto zur Verfügung, mit welchem wir noch rechtzeitig auf den früheren Zug gekommen wären. Wir aber verschmähen bekanntlich diese moderne «Fleischbänne» und ziehen es vor, auf Schusters Rappen unseren Weg durch diese Welt zu suchen. Als wir zum Schulhaus auf der Unterlangenegg kamen, war es bereits dunkel, überall glitzerten Lichter, besonders hübsch war der Blick talwärts, Steffisburg zu, und weiter Thuner Allmend wärts die vielen Lichter der Militäranstalten. Besonders schön hob sich das ins bläulich gehende Massiv des Stockhorns vom Abendhimmel ab.

Etwas unterhalb des Schulhauses holt uns das Postauto ein, das wir mit schalen Blicken von der Seite begucken und ruhig weiter stinken lassen. – Nun, wie gesagt, es ist bereits dunkel, so dass wir von der Aussicht keinen grossen Genuss mehr haben. Je tiefer, je näher Steffisburg zu wir kommen, desto mehr Lichter glitzern und funkeln wie Sterne.

In Steffisburg steht ein Tramwagen zur Aufnahme von Passagieren nach Thun bereit, aber auch da schütteln wir verneinend das Haupt – diese neue Trambahn unterstütze wer da wolle, ich gebe ihr keinen 5er.

Auf der breiten Strasse wandern wir nun im Scheine elektrischer Lampen Thun zu. Nur schade ists, dass die Nacht bereits so weit fortgeschritten ist, man sah vom Gelände, das wir durchwandern, rein nichts. –

In Thun langen wir punkt 8 Uhr an, marschieren durch die Hauptgasse zum Plätzli und dann über die Freienhofbrücke an dem Freienhof vorbei über die neue Bahnhofbrücke auf den Bahnhof. – Hat das hier geändert! Diese Veränderung zu beschreiben würde mich zu weit führen. – Hans und ich



Thun

flüchten uns in das Büffet 3ter Klasse, wo wir Wienerli mit «Merretig» bestellen. Wir hatten von diesem abwärts marschieren ordentlich Hunger bekommen und die Würstchen mundeten vortrefflich. Aber nicht wahr, Hans, das ist scharfes Zeug, dieser Meerrettich! Da bekommt man Augewasser ohne traurig zu sein.

Leider erst um 10 Uhr konnten wir unsern Zug erklettern, der uns durch die stille Nacht mit unheimlicher Schnelligkeit nach Burgdorf entführte und uns da 11¼ Uhr abstellte. – Ich ging gleich heim, um meine Knochen im weichen Pfuhle auszustrecken und ich nehme an, dass Hans das gleiche auch getan haben wird, denn durch seine «Fäzes-Schutterei» ist er noch müder geworden als ich.

Es war eine schöne, angenehme Tour, nicht zu strapaziös und nicht zu heiss. Haben wir auch am Morgen die Strasse etwas verspätet unter die Füsse genommen, so sind wir doch nach Plan am Ziel angelangt. Es war wunderschön, durch diese vielfarbige Herbstlandschaft zu wandern; dieses Gebimmel und Gemuhe auf den Feldern ist halt reizend.

Übers Jahr, so ich noch wandern kann, gehts einen anderen Strich aus durchs schöne Vaterland!

Aufgeschrieben:

Im Dezember 1923 J. Schieper.

Die Libellen der Gemeinde Burgdorf und angrenzender Gebiete

Bernhard und Kathrin Herren

Nebst den bunten Schmetterlingen gehören die Libellen wohl zu den bekanntesten Vertretern der Insekten. Volkstümliche Namen wie «Augenstecher» oder «Teufelsnadeln» belegen aber auch das Misstrauen, mit welchem diesen eleganten Fliegern lange Zeit begegnet wurde. Inzwischen scheinen diese Vorurteile – Libellen können selbstverständlich nicht stechen – doch nach und nach zu verschwinden. Es gibt auch in der Schweiz eine wachsende Zahl von Naturfreunden, welche im Sommer den faszinierenden Flug dieser Tiere verfolgen.



Vierfleck (*Libellula quadrimaculata*), eine der häufigeren Arten in der Gemeinde Burgdorf (Foto: Urs Jenzer)

Rückblick

Zu den ersten Libellenkundlern der Schweiz gehörte der Burgdorfer Ludwig Rudolf Meyer-Dür (1812–1885). Sein Interesse an der Entomologie (Insektenkunde) führte ihn unter anderem ins Wallis, Tessin und nach Südeuropa. Ihm verdanken wir die ersten Angaben über Libellenvorkommen in der Region Burgdorf. Insbesondere berichtet er in einer seiner Arbeiten über die Libellen des im Westen der Gemeinde gelegenen heutigen Naturschutzgebietes Meiemoos.

Vom Südlichen Blaupfeil (*Orthetrum brunneum*) hält er in seinen Notizen fest: *«Ich fieng sie am 5. Juni häufig an einem Torfmoorbächlein im Meyenmoos bei Burgdorf.»*

Über die inzwischen aus der Region längst verschwundene Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*) berichtet er: *«Ganz charakteristisch (...) für das wald- und bachreiche Hügelland von Burgdorf, wo 1873 vom 1. August an bis zum 20. September nach und nach nicht weniger als 45 Exemplare von mir erbeutet wurden.»*

Ohne den Ort näher zu erwähnen schreibt er weiter über die Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*): *«... auf Wiesenbächen in endloser Menge anzutreffen.»* Eine Beobachtung, welche Libellenkundler heute in der ganzen Schweiz kaum mehr machen können.

1881 erscheint in den «Mittheilungen der Schweizer. entomologischen Gesellschaft» schliesslich noch ein Bericht von E. Liniger unter dem Titel «Die Odonaten des bernischen Mittellandes». Er schreibt etwa zur Region Burgdorf: *«... dass wir es hier in Bezug auf jene Thiere (gemeint sind die Libellen) mit meist sehr günstigen Localitäten zu thun haben.»*

Seither ist es still geblieben um die Libellen von Burgdorf. Erst im Rahmen des Berner Libelleninventars (Hoess 1994, 2001) wurde den Libellen der Region Emmental wieder vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt.

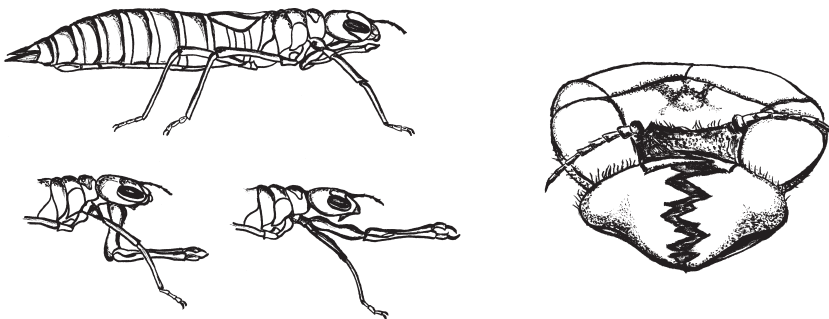
Kurzes Leben

Die in der Luft schwirrenden, stehenden oder über kurze Strecken gar rückwärts fliegenden Libellen offenbaren dem Betrachter nur einen kurzen Einblick in ihr Leben. So verbringen vor allem die Vertreter der Grosslibellen,

welche sitzend ihre Flügel waagrecht halten (ruhende Kleinlibellen halten die Flügel über dem Rücken geschlossen), einen Grossteil ihres Lebens als Larven unter Wasser. Die im Lochbach heimische Gestreifte Quelljungfer (*Thecagaster bidentata*) entwickelt sich erst nach einer vier- bis fünfjährigen Larvenzeit zum ausgewachsenen, flugfähigen Tier. Diese Umwandlung vom im Wasser lebenden zum fliegenden Insekt bedingt eine ganze Reihe von Anpassungen:

Im Wasser versorgt sich die Libellenlarve durch Kiemenblättchen oder mit Hilfe von in der Hinterleibsöffnung steckenden Kiemen mit Sauerstoff. Mit dem Schlupfvorgang stellt sie die Atmung um. Die Atemöffnungen befinden sich jetzt im Brustteil.

Die Fortbewegung geschieht im Wasser mehrheitlich durch Kriechen und Laufen. Die Flügel stecken in dieser Zeit in winzigen Flügelscheiden und entfalten und verhärten sich erst, wenn das Tier aus dem Wasser steigt. Die Beine, welche einige Arten im Wasser auch dazu einsetzen, um sich einzugraben, werden beim flugfähigen Insekt einerseits zum Festhalten an einer Sitzwarte, aber auch zum Fang von Beutetieren eingesetzt.



Die Fangmaske der Libellenlarve, rechts Fangapparat der Quelljungfer (Zeichnungen: Kathrin Herren)

Im Wasser erbeutet die Libellenlarve ihre Nahrung – Eintagsfliegenlarven, Zuckmückenlarven, kleinere Artgenossen – mit einer zusammenklappbaren Fangmaske. Dieser Fangmechanismus läuft wie folgt ab: Gerät ein Wasserinsekt in die Nähe einer lauernnden Larve, werden feinste Erschütterungen oder Bewegungen wahrgenommen; einmal in Reichweite der Libellenlarve, wird dem Beutetier eine mit kräftigen Haken versehene Fangmaske entgegengeschleudert, aus der es kein Entkommen mehr gibt. Besonders die unregelmässig gezackten Vorderränder, mit welchen die Quellschwärmer ihre Beute packen, sehen unter dem Mikroskop furchterregend aus. Sie sind sogar in der Lage, den harten Köcher von Köcherfliegenlarven zu knacken.

Der eigentliche Schlupf, bei welchem sich die Libellenlarve zum flugfähigen Insekt entwickelt, beginnt meist in der Nacht. Nachdem die Larve bereits seit einigen Tagen das Fressen eingestellt hat, wandert sie an einem Pflanzenstängel in die Höhe. Ist sie gut verankert, reißt auf der Rückseite zwischen Augen und Brust die Haut auf. Nach und nach schieben sich nun Kopf, Brust, Beine und Hinterleib aus der Öffnung. Die klein zusammengelegten Flügel werden langsam entfaltet. Immer wieder verharrt das Tier in seinen Bewegungen. Je nach Art dauert dieser Vorgang mehr als sechs Stunden. In dieser Zeit sind die schlüpfenden Libellen völlig hilflos und fallen daher auch oft Vögeln, Ameisen oder Spinnen zum Opfer. Sind die Flügel einmal so weit stabil, dass das Tier fliegen kann, so startet es zu seinem Jungfernflug. Dabei wird der Schlupfort verlassen und die Tiere halten sich meist mehrere Tage abseits der Gewässer auf, bis sie vollständig ausgefärbt und geschlechtsreif wieder an einem See oder Fluss erscheinen.

Hier erfolgt dann auch die Paarung. Dabei ergreift das Männchen das Weibchen mit seinen Hinterleibsanhängen. Das Weibchen führt darauf seinen Hinterleib an den Kopulationsapparat des Männchens und nimmt das Sperma auf. Einige Arten bleiben in dieser Haltung bis zur Eiablage zusammen, andere trennen sich kurz nach der Paarung und das Weibchen legt die Eier alleine oder unter Bewachung des Männchens in Wasserpflanzen, Moose oder direkt auf die Wasseroberfläche. Nun schliesst sich der Kreislauf, denn aus den abgelegten Eiern schlüpfen meist nach kurzer Zeit neue, noch winzig kleine Libellenlarven.



Paarungsrade einer Azurjungfer (Foto: Urs Jenzer)

Die einzelnen Arten im Überblick

Die Zusammenstellung hält fest, welche Libellenarten seit 1990 in Burgdorf und den umliegenden Gebieten beobachtet wurden. Die Arten werden dabei wie folgt vorgestellt:

Artnamen deutsch/lateinisch; Beobachtungsjahr(e); Fundort(e); Gefährdungsgrad und, falls nicht von uns (K. und B. Herren) festgestellt, Name des Beobachters.

Abkürzungen der Fundorte:

- Me Naturschutzgebiet Meiemoos (Gemeinde Burgdorf)
- Lo Lochbachschachen (Gemeinde Burgdorf/Gemeinde Heimiswil)
- Zi Ziegelei Bättwil (Gemeinde Burgdorf)
- Ob Grube Mürggen (Gemeinde Oberburg)
- Hi Grube Hindelbank (Gemeinde Hindelbank)
- Hu Hurstmoos (Gemeinde Hindelbank)
- Ru Grube Steinacher (Gemeinde Rumendingen)

Prachtlibelle / Calopteryx sp.

95; Emme unterhalb Waldeggbrücke

Die Artzugehörigkeit dieses Einzeltieres war nicht klar; die nächsten Vorkommen der Gebänderten Prachtlibelle liegen bei Hindelbank und Moosseedorf, jene der Blauflügel-Prachtlibelle im Aaretal zwischen Thun und Bern. Erstere dieser beiden Fließgewässerarten ist noch recht häufig, die zweite Art ist in der ganzen Schweiz gefährdet.

Weidenjungfer / Chalcolestes viridis

94, 97, 00; Me, Ob

Obschon die Art meist nur in kleiner Anzahl beobachtet werden kann, gilt sie nicht als gefährdet. Die Art war zu Beginn der 90er Jahre noch beim Lochbachweiher zu sehen, ist dort aber seit mehreren Jahren verschwunden.

Gemeine Winterlibelle / Sympecma fusca

88; Ob

Der letzte Nachweis dieser Art, welche ausgewachsen überwintert, liegt bereits mehr als zehn Jahre zurück.

Federlibelle / Platycnemis pennipes

92, 94, 95, 99; Hi, Hu

Eine recht verbreitete Kleinlibelle, welche sowohl Steh- als auch Fließgewässer besiedelt.

Hufeisen-Azurjungfer / Coenagrion puella

90, 92, 94, 95, 96, 97, 98, 99; Me, Zi, Ob, Ru, Hi, Hu

Die Art ist häufig und nicht gefährdet.

Kleines Granatauge / Erythromma viridulum

92, 94, 95, 96; Hu, Hi, Ru

Keine Beobachtungen vom Gemeindegebiet. Der Gefährdungsgrad dieser Art ist unklar.

Frühe Adonislibelle / Pyrrhosoma nymphula

90, 95, 96, 98, 99; Me, Zi, Ob, Hu

Die Art ist nicht gefährdet. Die frühe Flugzeit – man kann ihr bereits anfangs Mai begegnen – hat ihr den Namen gegeben. Die Männchen sind leuchtend rot gefärbt.

Grosse Pechlibelle / Ischnura elegans

90, 92, 94, 96, 97, 99; Me, Ob, Hu, Hi, Ru

Die Art ist an vielen Stellen noch häufig und daher nicht gefährdet.

Kleine Pechlibelle / Ischnura pumilio

90, 92, 94, 95, 96, 97, 98, 99; Ob, Hi, Ru

Keine Beobachtungen vom Gemeindegebiet. Die Art ist im Kanton Bern oft nur in kleiner Zahl anzutreffen.

Becher-Azurjungfer / Enallagma cyathigerum

90, 92, 94, 95, 96; Ob, Ru, Hi

Keine Beobachtungen vom Gemeindegebiet. Die Art ist weit verbreitet und kommt z. B. am Burgäschisee in grosser Zahl vor.

Blaugrüne Mosaikjungfer / Aeshna cyanea

90 – 00; in allen Gebieten

Die grosse Art ist auch im Siedlungsraum an nahezu allen Gewässern anzutreffen. Sie siedelt sich rasch an Gartenteichen an.

Braune Mosaikjungfer / Aeshna grandis

92, 94, 99; Ru, Hu

Keine Beobachtungen vom Gemeindegebiet. Die Art ist nirgends häufig, jedoch weit verbreitet.

Torf-Mosaikjungfer / Aeshna juncea

91, 00; Ob (Heinrich Berger und Gerhard Bieri), Me

Ursprünglich auch im Flachland verbreitet, fliegt die Art vor allem an Moorgewässern in der alpinen Zone. In den letzten Jahren wurde sie vermehrt wieder im Mittelland festgestellt. Sie ist nicht gefährdet.

Herbst-Mosaikjungfer / Aeshna mixta

90; Ob

Keine Beobachtungen vom Gemeindegebiet. Nur eine Beobachtung vom 28. August 1990 aus der Grube Mürggen. Diese vierte Vertreterin aus der Gattung der Mosaikjungfern ist nirgends häufig, kommt aber noch an vielen Stellen in kleiner Zahl vor.

Grosse Königslibelle / Anax imperator

90, 92, 94, 95, 96, 97, 98, 99; Zi, Ob, Ru, Hi, Hu

Die Art ist häufig und fliegt auch an Gartenweihern. Sie ist nicht gefährdet.

Kleine Königslibelle / Anax parthenope

92; Hi

Nur eine Beobachtung dieser gefährdeten Art in der Grube Hindelbank.

Gestreifte Quelljungfer / Thecagaster bidentata

90 – 00; Lo

Diese grosse, gelb-schwarz gefärbte Art besiedelt kleinste Rinnsale über Tuffgestein, wie sie z. B. im Lochbachschachen zu finden sind. Eine Gefährdungsangabe ist schwierig, da sie an den Fortpflanzungsgewässern meist nur in kleiner Zahl fliegt und nicht einfach nachzuweisen ist. Im Emmental mit seinen zahlreichen Bächen und Rinnsalen scheint sie recht verbreitet zu sein.

Gemeine Smaragdlibelle / Cordulia aenea

92; Zi

Ein Männchen am 28. 5. 92 von René Hoess gesichtet. Sie ist nicht gefährdet.

Glänzende Smaragdlibelle / Somatochlora metallica

99; Hu

Keine Beobachtungen vom Gemeindegebiet. Für die Art besteht keine Gefährdung.

Plattbauch / Libellula depressa

90, 92, 94, 95, 96, 97, 99; Me, Zi, Lo, Ru, Ob, Hi, Hu

Die Art fliegt z.T. bereits Ende April. Sie ist somit eine der frühesten Grosslibellen. Ihr Bestand ist nicht gefährdet.

Vierfleck / Libellula quadrimaculata

90, 92, 94, 95, 96, 98, 99; Ob, Hi, Hu, Ru

Auch sie gehört – wie die Blaugrüne Mosaikjungfer – zu den häufigen und nicht gefährdeten Arten der Schweiz.



Frisch geschlüpfte Gestreifte Quelljungfer, rechts ist die Larvenhaut (Exuvie) zu sehen
(Foto: Bernhard Herren)

Östlicher Blaupfeil / Orthetrum albistylum

95; Ob

Die Art, welche nur einmal (26. 7. 95) im behandelten Gebiet beobachtet werden konnte, besiedelt erst seit einigen Jahren die Schweiz. Ein Gefährdungsgrad kann für sie nicht angegeben werden.

Südlicher Blaupfeil / Orthetrum brunneum

90, 92, 94, 95, 96, 97, 98; Ob, Ru, Hi

Die Art war einst in der Grube Müruggen eine der häufigsten Grosslibellen. Mit dem Bau des Golfplatzes ist sie hier verschwunden.

Grosser Blaupfeil / Orthetrum cancellatum

90, 92, 94, 95, 96, 97, 99; Me, Ob, Ru, Hi

Aus dem Gemeindegebiet liegen keine Beobachtungen vor. Die Art ist aber nicht gefährdet.

Kleiner Blaupfeil / Orthetrum coerulescens

92; Ob

Die vierte Vertreterin der «Blaupfeile» – die Männchen dieser Gattung sind auf dem Hinterleib blau bereift – benötigt zur Fortpflanzung saubere Wiesenbäche oder Quellabflüsse. Sie ist in der ganzen Schweiz bedroht.

Feuerlibelle / Crocothemis erythraea

95; Hi

Diese prächtig gefärbte Libelle wurde erstmals 1984 für den Kanton Bern nachgewiesen. Sie ist in den letzten Jahren häufiger geworden, ein Gefährdungsgrad kann aber für diese noch recht neue Art nicht angegeben werden.

Schwarze Heidelibelle / Sympetrum danae

98, 99; Me, Ob, Hu

Die schwarze Vertreterin aus der Gattung der Heidelibellen. Sie ist recht häufig und gilt nicht als gefährdet.

Frühe Heidelibelle / Sympetrum fonscolombei

94, 96; Hi

Die Art konnte nur ausserhalb der Gemeinde nachgewiesen werden. Sie gilt als «Einwanderer», ein Gefährdungsgrad kann nicht angegeben werden.

Blutrote Heidelibelle / Sympetrum sanguineum

90, 92, 94, 95, 99; Me, Ob, Hu

Eine weitere Heidelibelle mit rotem Hinterleib. Sie ist nicht gefährdet.

Grosse Heidelibelle / Sympetrum striolatum

90, 92, 94, 95, 98, 99; Me, Zi, Ob, Ru, Hi, Hu

Die Art kann auch an Gartenweiern angetroffen werden. Sie ist häufig und nicht gefährdet.

Gemeine Heidelibelle / Sympetrum vulgatum

90, 92, 94, 98, 99; Ob, Ru, Hu

Eine typische Herbstart, die bis in den November hinein recht häufig angetroffen werden kann.

In den vergangenen zehn Jahren konnten somit in der Gemeinde Burgdorf und den umliegenden Gebieten 30 Libellenarten nachgewiesen werden. (Schweiz: 71 Arten)



Die Blutrote Heidelibelle (*Sympetrum sanguineum*) kann von Juli bis September beobachtet werden (Foto: Urs Jenzer)

Literatur

- BELLMANN, H., 1993: Libellen beobachten, bestimmen. 274 S., Naturbuch-Verlag, Augsburg
- HOESS, R., 1994: Libelleninventar des Kantons Bern, Sonderdruck Jahrbuch Naturhist. Museum Bern 12
- HOESS, R., 2001: Libelleninventar des Kantons Bern – Nachtrag. Jahrbuch Naturhist. Museum Bern 13: 27–42
- KÜRY, D., 1999: Faszination Libellen, Veröffentlichungen aus dem Naturhist. Museum Basel, Nr. 27
- LINIGER, E., 1881: Die Odonaten des bernischen Mittellandes. Mitteilungen der schweiz. entomologischen Gesellschaft 6: 215–230
- MAIBACH, A., und MEIER, C., 1987: Verbreitungsatlas der Libellen der Schweiz, Documenta Faunistica Helvetiae Bd. 4; Centre suisse de cartographie de la faune (CSCF), Neuchâtel
- MEYER-DÜR, R., 1874: Die Neuroptern-Fauna der Schweiz, bis auf heutige Erfahrung (1). Mitteilungen der schweiz. entomologischen Gesellschaft 4: 281–352
- RYTZ, W., 1959: Rudolf Meyer-Dür, Ein Burgdorfer Naturfreund des 19. Jahrhunderts. Burgdorfer Jahrbuch, 26. Jahrgang: 56–92

Gletschersimulation der Region Burgdorf zur Würm-Eiszeit

Maturaarbeit Gymnasium Burgdorf

Rafael Wampfler

Vorwort

Meine ursprüngliche Idee war die Entwicklung eines Höhenmodells der Region Burgdorf am Computer. Auf diese Idee kam ich durch eine Arbeitsmappe zur Konstruktion eines digitalen Geländemodells. Herr Probst, der meine Arbeit anfangs betreute, fand diese Idee auch gut, wollte aber noch einen grösseren Zusammenhang zur Geografie herstellen. Wir einigten uns auf ein digitales Höhenmodell, welches die Gletscherlage der Region zur letzten Eiszeit darstellt. Glücklicherweise spielte sich das ganze Geschehen in unserer Region ab. Es ist einfacher, wenn man sich in der Region aufhalten kann, so ist man schneller an den entsprechenden Stellen und kann Untersuchungen vor Ort vornehmen. Da mir die Region bekannt ist, kann ich mich schneller zurechtfinden und muss mich nicht allzu lange in das geografische Gebiet einarbeiten. Ausserdem ist es interessant, etwas über die Entstehung der Region zu erfahren, in der man sich Tag für Tag aufhält.

Dass es in Teilen der Schweiz vor vielen Jahren mehr Eis hatte als heute, kann man sich noch vorstellen. Schwieriger wird es mit der Tatsache, dass auch Teile der Region Burgdorf unter einer dicken Eisschicht lagen. Die Eiszeiten mit ihren gewaltigen Gletschervorstössen hatten entscheidende Auswirkungen auf das Landschaftsbild von heute. Viele Hügelformen sind in der letzten Eiszeit von den Gletschern geschaffen worden und der Boden besteht zum grössten Teil aus der Grundmoräne des Gletschers. Der Hügelwall, auf dem die Altstadt von Burgdorf und schliesslich auch das Gymnasium stehen, sind Rückstände dieser Gletscher aus der Würm-Eiszeit. Noch weniger bekannt ist, dass es in der Nähe von Burgdorf auch einmal einen See gab, von dem heute nichts mehr zu sehen ist. Seit der letzten Eiszeit

änderte sich die Geländeform nicht mehr stark. Nur durch Erosion der Gewässer wurde später noch Material abgetragen, aber Wasser transportiert viel weniger Gestein als Gletscher. Dadurch sind viele Auswirkungen der letzten Eiszeit noch heute zu erkennen.

Sämtliche geografischen Begriffe beziehen sich selbstverständlich auf die heutigen Orte. Zu dieser Zeit gab es noch keine «Zivilisation», alle geografischen Punkte wurden erst sehr viel später benannt.

Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit

Eine Arbeit, die das Geschehen vor über 10 000 Jahren wiedergeben soll, bringt einige Probleme mit sich. Viele Sachen kann man nur vermuten, da aus dieser Zeit noch keine schriftlichen Dokumente bestehen. Besonders die Gegebenheiten des Gletschers sind schwer nachzuvollziehen, weil von diesem Gletscher heute, abgesehen von Geschiebe, hier absolut nichts mehr zu sehen ist. Man kann sich also nur auf die heutigen Geländehinweise verlassen. Spannend ist die Suche nach der Geomorphologie der Region Burgdorf durch die letzte Eiszeit. Welche Veränderungen im Gelände sind vor über 10 000 Jahren geschehen? Wo zog der Gletscher genau durch und warum nicht an einem anderen Ort, was heute durch die Talform logischer wäre? Welche Form hatte damals der Gletscher? Kann man ihn mit heutigen Gletschern vergleichen? Warum gab es bei Burgdorf einen Stausee und wie gross war er? Kann man die Tiefe des Sees bestimmen? Hatte dieser See Folgen für die Veränderung der Region? Alles Fragen, die sich nur mit einigen Vermutungen beantworten lassen, was bedeutet, dass die Antworten vielleicht gar nicht stimmen. Der einzige Punkt, dem man noch heute nachforschen kann, sind Gletscherablagerungen wie Moränen, Schotter und Findlinge. Das Bestimmen des Alters und der Herkunft dieser Gesteine ist die Aufgabe des Geologen. Durch diese Angaben kann die Situation zur Eiszeit modellhaft rekonstruiert werden und so weiss man heute ein paar Sachen über die längst vergangene Zeit.

Eine andere Schwierigkeit ist die Modellumsetzung mit dem Computer. Ich hatte vorher noch nie so etwas gemacht und hatte keine Ahnung, wie schwierig und ob es überhaupt realisierbar ist. Ich musste einsehen, dass es nicht leicht ist, einen Gletscher zu simulieren, der jenem der letzten Eiszeit gleicht.

Bei einem heutigen Gletschervorstoss würde das Eis sehr wahrscheinlich

einen anderen Weg wählen. Über diese Schwierigkeiten gibt es viel zu berichten, nach dem Kapitel über die Simulation sollte aber die Funktionsweise der ganzen Simulation verständlich sein.

Das Ziel der Arbeit war das Erzeugen eines dreidimensionalen Gelände-modells der letzten Eiszeit mit dem Computer. Betrachtet wird nur die Region um Burgdorf, das sind 100 km² mit Zentrum im Gymnasium Burgdorf. Im Modell sollte der Aare- und Rhonegletscher eingezeichnet sein und der Fliessverlauf sollte realistisch wirken. Die Simulation des Gletschers sollte dynamisch aufgebaut sein: Mit der Änderung weniger Parameter sollten verschiedene Formen und Arten von Gletschern in das heutige Gelände-modell der Region Burgdorf eingezeichnet werden können. Das Ziel wäre die Simulation des Gletschers zu verschiedenen Zeitpunkten der Würm-Eiszeit. Der durch den Gletscher gestaute See sollte auch ersichtlich sein.

Im schriftlichen Teil der Arbeit wird die Lage der Region in der Eiszeit erläutert und die ganze Simulationsproblematik erklärt. Mein Modell und die Vorstellungen der Geologen sollten miteinander verglichen und auf Fehler geprüft werden.

Fotos von eiszeitlichen Spuren aus der Region und Ausdrücke aus der Simulation sind zum besseren Verständnis enthalten.

Die letzte Eiszeit in der Schweiz vor 115 000–10 000 Jahren

Das Alter der Erde wird in verschiedene Zeitalter eingeteilt. Die Eiszeiten befinden sich in der Quartärperiode, welche vor 2 Mio. Jahren begann. Das Eiszeitalter wird auch Diluvium oder Pleistozän genannt, darauf folgt die Nacheiszeit (Alluvium). Die Eiszeiten begannen vor mindestens 1,5 Mio. Jahren, die grösste Eiszeit war vor 350 000 Jahren. In Europa gab es zwei grosse Vereisungszentren: Skandinavien und die Alpen. Im Quartär gab es mindestens vier grosse Eiszeiten, wobei diese nach einigen Tausend Jahren immer wieder durch eine Zwischeneiszeit (Warmzeit) unterbrochen wurden. Die Eiszeiten sind nach Nebenflüssen der Donau benannt. In zeitlicher Reihenfolge lauten sie: Günz-, Mindel-, Riss- und Würm-Eiszeit. Vorher gab es vermutlich noch eine Biber- und Donau-Eiszeit. Die Würm-Eiszeit begann vor 115 000 und endete vor 10 000 Jahren. Der zweite Vorstoss vor 20 000 Jahren war der grösste der Würm-Eiszeit. Von dieser Eiszeit sind heute am meisten Rückstände zu finden, da es die jüngste ist. Der Verlauf der Gletscher lässt schon das heutige Tal- und Seenetz erkennen. Von der Würm

sind auch die meisten glazialen Ablagerungen zu finden. Von allen Eiszeiten war die Riss-Eiszeit am kältesten, das Gletschereis stiess am weitesten ins Flachland vor. Heute leben wir wahrscheinlich in einer Zwischeneiszeit.

Bei diesen Eiszeiten war beinahe die ganze Schweiz mit einer dicken Eisdecke bedeckt. Es gab eine drastische Wetterverschlechterung, die Temperaturen sanken um ca. 10° C unter die heutigen. Dadurch wurde die Schneegrenze stark abgesenkt und die Gletscher rückten weit vor. Sie reichten bis ins Mittelland und sogar über die Schweizer Grenzen hinaus, wo heute keine Gletscher zu finden sind. In der Warmzeit zogen sie sich wieder in die Alpen zurück, die Vergletscherung der Alpen war während den Zwischeneiszeiten teilweise geringer als heute.

Weil es in den Eiszeiten sehr viel Niederschlag gab, wurden die Gletscher bis zu 1 km dick. Die wichtigsten Gletscher der Schweiz waren Rhein-, Linth-, Reuss-, Aare- und Rhonegletscher. Die Südalpen brachten nur kleine Gletscher hervor.

Rückstände aus den Eiszeiten findet man massenhaft. An vielen Orten kommen Wall-, Grund- und Endmoränen (Gesteinsaufhäufungen durch Gletscher), glazifluviale Schotter (eiszeitliche Schmelzwasserablagerungen), Findlinge (durch Gletscher transportiertes Fremdgestein, erratische Blöcke) und Drumlins vor. Drumlins sind schildförmige Hügel mit einem ovalen Grundriss, der längere Durchmesser in Gletscherrichtung. Drumlins sind etwa 100 m lang und treten manchmal in Gruppen auf. Sie bestehen aus Grundmoränenmaterial, selten enthalten sie einen Kern aus Molasse oder Schotter. Seltener sind Gletscherschliffe und Gletschertöpfe (Erosionsarbeit durch Mahlstein und Wasser) anzutreffen. Solche Naturschönheiten kann man zum Beispiel im Gletschergarten von Luzern bewundern, wo sich ein Gletschertopf von 8 m Tiefe befindet.

Der Mensch lebte in der Würm-Eiszeit noch in der Höhle (etwa Neanderstaderstadium). Er war Jäger und Sammler und zeichnete lieber Rentierdarstellungen als Gletscher an die Höhlenwände.

Geologische Beschaffenheit von Burgdorf

Die Geologie befasst sich mit der Zusammensetzung und dem Aufbau des Untergrundes. Dabei sind Entstehungsart und Alter des Gesteins wichtig. Fast im ganzen Mittelland besteht die unterste Schicht aus Molasse, wel-

che schon in der Tertiärzeit (vor dem Eiszeitalter) abgelagert wurde. Unterteilt ist diese Molasse in untere Meeresmolasse, untere Süsswassermolasse, obere Meeresmolasse und zuoberst die obere Süsswassermolasse. Sie entstanden bei den Meeresvorstössen bis ins heutige Mittelland und enthalten bunten Mergel, Sandstein und Nagelfluh. Zum Teil ist das Gestein bis auf die untere Süsswassermolasse abgetragen, so auch in Burgdorf. Auf diese Molasse wurde dann Gestein aus der Quartärzeit abgelagert. Bei jedem Eiszeitrückzug bleibt das Geschiebe des Gletschers in Form von glazialen Ablagerungen zurück; man sollte also Geschiebe von allen vier Eiszeiten finden. Dies ist jedoch nicht der Fall, da der nächste Eisvorstoss die Spuren der letzten Eiszeit ziemlich stark verwischt oder auslöscht. Die meisten Gletscherablagerungen findet man also von der letzten Eiszeit. Obwohl Geschiebe früherer Eiszeiten lückenhaft oder unsicher ist, gelingt es Geologen, auch diese zu finden. Nacheiszeitliche Veränderungen entstehen fast nur noch durch Schotterablagerung oder Erosion der Flüsse.

So ist es auch in der Region Burgdorf zu erwarten: Ablagerungen der Günz- und Mindel-Eiszeit fehlen fast ganz.

Spuren der Riss-Eiszeit sind Moränen und glazifluviale Schotter. Das ganze Emmental ist mit Glazialschutt überdeckt, da der Rhonegletscher bis nach Langnau reichte, viel weiter als in der Würm. Einzig das Napfgebiet war zu dieser Zeit eisfrei. Moränen fand man nur wenige Reststücke, so zum Beispiel ein Stück südlich von Oberburg.

Da die Würm-Eiszeit ein sehr grosses Gebiet mit Eis überdeckte, sind dementsprechend viele Spuren zu finden. In der Region Burgdorf findet man diverse Spuren: Findlinge hat es viele im Pleerwald, westlich von Burgdorf. Man vermutet, dass es früher in der Gegend viel mehr solche erratische Blöcke gegeben hatte, doch wurden diese Gesteinsbrocken gerne zur Herstellung von Marksteinen und Treppenstufen benutzt, wodurch es heute nur noch wenige hat. In der Umgebung von Hettiswil kann man Drumlins finden. Einige Spuren werden auf Fotos noch zu sehen sein. Grundmoränen und Schotter sind grossflächig vorhanden, sind aber schlecht als solche zu erkennen. Aufschlüsse findet man meist in den Aufschüttungen der Kiesgruben.

Die Veränderungen der Region Burgdorf nach der Eiszeit beschränken sich auf Erosion und Akkumulation durch die Emme. Ein breites Band Flussschotter folgt dem Lauf der Emme und anderen Flüssen. Diese Schotter liegen direkt auf der unteren Süsswassermolasse, da die anderen Molasseschichten schon abgetragen oder nur sehr dünn ausgebildet wurden.

Das Gebiet südöstlich von Burgdorf blieb die ganze Würm eisfrei, es wurde nur vom Stausee betroffen. In diesem Gebiet kann man daher kein Geschiebe aus der Würm finden. Das Gebiet des Emmentals, welches nicht vom See überflutet wurde, besteht aus Molassematerial. Die Talböden sind aus nacheiszeitlichen Schotterablagerungen der Emme gebildet.

Geologisch weniger wichtig, jedoch nicht weniger interessant, sind Fundstücke von Tieren aus der letzten Eiszeit. Murmeltierknochen fand man in Hasle, Krauchthal, auf dem Gsteig, im Steinhof und auf dem Finkhubel. 1978 fand man in der Kiesgrube Eichholz bei Hasle einen Mammutknochen, früher fand man einen mächtigen Mammutstosszahn in Ramsey. Einen weniger häufigen Fund machte man in Krauchthal, wo ein Backenzahnfragment eines wollhaarigen Nashorns aufgetaucht ist.

Burgdorf während der letzten Eiszeit

Auch das Mittelland wurde von der gesamtschweizerischen Vergletscherung der Würm-Eiszeit nicht verschont. Interessant ist die Lage der Region Burgdorf. Westlich der Linie Krauchthal–Wynigen war der Gletscher, östlich war kein Gletscher, sondern nur der Stausee. Die Region Burgdorf wurde von drei grossen Gletschern betroffen: Aare- und Rhonegletscher sind die grossen, doch gab es noch einen Emmegletscher, der sich durch das Emmental Burgdorf näherte. Dieser kleine Gletscher erreichte das Ende des Emmentals (also Burgdorf) nie, er kam in der Würm-Eiszeit maximal bis nach Eggwil.

Da die Gletscherlage in Burgdorf entscheidend war, wird nur dieser Teil genauer betrachtet. Das heutige Bild von Burgdorf haben Aare- und Rhonegletscher geprägt. Der grössere Rhonegletscher kam vom Genfersee bis nach Solothurn, der Aaregletscher von Thun Richtung Bern durch das Aaretal. In der Nähe von Bern trafen die beiden aufeinander. Beide Gletscher verschmolzen zu einem und flossen Richtung Solothurn. Die Täler der Krauchthal-Burgdorf-Wynigen-Linie bildeten die seitliche Begrenzung des Gletschers. Der Gletscher floss knapp an Krauchthal Richtung Burgdorf vorbei. In Burgdorf wurde das Gebiet zwischen dem Pleerwald und dem Binzberg während einer längeren Zeit vom Gletschereis versperrt. Somit war das ganze Emmental vom Gletscher abgeriegelt. Diese Situation ist in Abbildung 1 dargestellt. Wie dick der Gletscher wirklich war, ist nicht bekannt, vermutet wird eine Dicke von mehreren hundert Metern.

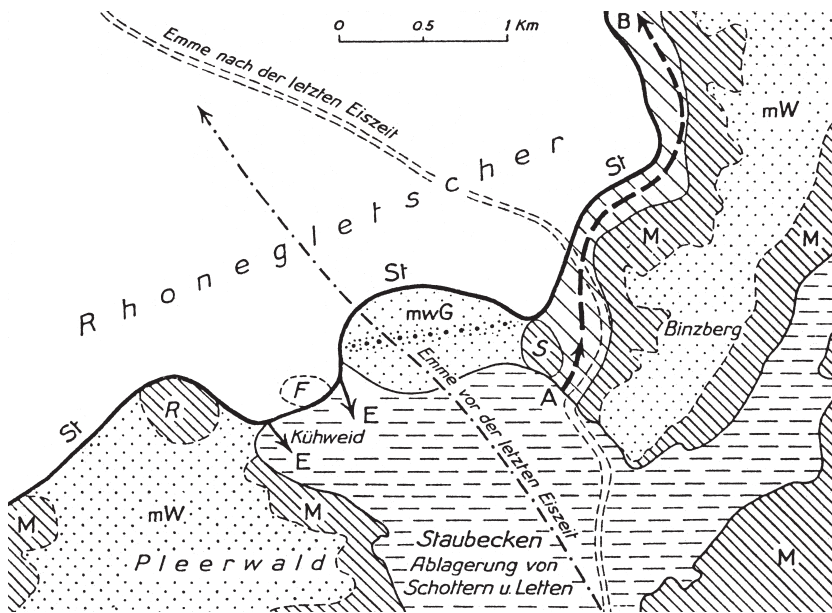


Abb. 1 Burgdorf in der letzten Eiszeit

- M Molasse
- mW Moräne des Maximalstadiums der Würm-Eiszeit
- mwG Moränenwall vom Gsteig
- St Stirnrand des Rhonegletschers
- E Einlauf Staubecken; A Auslauf
- A-B Emme während der Würm-Eiszeit
- F Kiesgrube Fink
- R Rohrmooshubel
- S Schlosshügel

Die Folge des Abschlusses des Emmentals war, dass das Wasser nicht mehr abfliessen konnte, so auch das Schmelzwasser des Emmegletschers. Da das Emmental nicht mehr entwässert wurde, bildete sich ein grosser Stausee bis nach Lützelflüh. Das Emmental gab dem See eine längliche Form, er hatte eine maximale Länge von 7,5 km, war aber im Durchschnitt nur 1 km breit. Weil ein Gletscherabfluss immer viel Gestein enthält, wurde der Talboden des Sees langsam durch Schutt aufgefüllt, es entstand eine Schotterflur durch das ganze Emmental. Diese Schotterschicht ist an gewissen Stellen bis zu 55 m dick und bildet eine gleichmässige Talterrasse. Die Seitentäler des Emmentals wurden ebenfalls aufgestaut, auch dort kann man

eine Aufschotterung feststellen. Ein kleiner Arm des Stausees ging in Richtung Wynigen. Zu der Zeit, als der Abfluss versperrt war, war die Wasserzufuhr des Emmegletschers am grössten. Der Abfluss musste neu gelöst werden, da der alte vom Gletscher versperrt war.

Vor der letzten Eiszeit waren der Schlosshügel und die Gisnauflüsse noch im gleichen Gesteinsmassiv, dem Binzberg-Düttisberg-Hügelzug. Der Emmeabfluss war viel südlicher als der heutige, die grösste Abweichung vom heutigen Abfluss betrug 1,2 km.

Während dem zweiten Vorstoss (Maximalvorstoss) der letzten Eiszeit war der Abfluss versperrt, das Wasser bahnte sich einen Weg Richtung Norden, dem Gletscherrand entlang. Zwischen dem Schlossfelsen und den Gisnauflässen wurde ein gewaltiger Graben erodiert. Die Abflussrinne war während der Eiszeit teilweise sogar tiefer als das heutige Terrainniveau.

Seit der letzten Eiszeit steht der Schlosshügel isoliert, denn er wurde nicht aus Moränenmaterial des Gletschers gebildet, sondern aus Molasse! Der aus Sandstein bestehende Schlosshügel musste vor einigen Jahren mit Betoninjektionen und anderen Massnahmen verstärkt werden, da er sonst zerfallen wäre.

Heute fliesst die Emme nicht mehr gegen Wynigen wie zur letzten Eiszeit, sondern wieder nordwestlich Richtung Kirchberg. Der Emmelauf hat die gleiche Richtung wie vor der Eiszeit.

Es ist schwer festzustellen, wie hoch der Seespiegel des Burgdorfersees tatsächlich war: Nach den Verhältnissen bei Burgdorf etwa 640 m ü. M. Doch der See wurde fast bis nach Wynigen gestaut. So weit man Schotterablagerungen des Sees finden kann, musste der Seespiegel einmal dort gewesen sein. Damit ergäbe sich ein Seespiegel von 710 m ü. M. Ebenfalls gestaut wurde ein kleiner Teil des oberen Krauchthals. Möglich ist auch, dass das Wasser durch Gletscherspalten abgeflossen ist, wodurch die Resultate verfälscht werden. Falls der Grund auf gleicher Höhe wie heute war (Oberburg heute 540 m ü. M.), ergäbe sich eine Seetiefe von maximal 150 m.

Geomorphologie der Eiszeit

Jede Eiszeit bringt grosse Änderungen im Landschaftsbild mit sich. Einerseits wird durch Gletschererosion Material abgetragen, andererseits wird durch den Gletscher Gestein abgelagert (Akkumulation). Die enormen Eis-

massen, unter welchen ein grosser Druck herrscht, schleifen den Untergrund ab. Das Gletschereis war in der Gegend bis zu 800 m dick, was eine Bodenbelastung von mindestens 500 t/m² ergibt. Die Landschaft wird durch das Eis geglättet. Was dem Gletscher im Weg steht, wird weggeräumt. Typisch für die Erosionswirkung eines Gletschers sind Gletscherschliffe, sie sind aber in der Region nicht zu finden, da der Gletscher eine genügend grosse Ausbreitungsfläche hatte. Aufgehäufte Gesteinsmassen wie Seitenmoränen oder vom Gletscher transportiertes Gestein bleiben nach dem Rückzug an Ort und Stelle und sind heute als glaziale Ablagerungen sichtbar.

Da Burgdorf ein Randgebiet des Gletschers war, sind viele solcher Spuren wiederzufinden. Moränen aus der Würm gibt es viele, sie sind aber über ein grösseres Gebiet verteilt. Es kam nicht zur Bildung von typischen Moränenwällen. Daraus lässt sich schliessen, dass der Eishöchststand nur von kurzer Dauer gewesen war. Eine wichtige Seitenmoräne ist das Kirchbühl und der Gsteighügel, auf welcher die Oberstadt von Burgdorf gebaut ist. Der Höhenunterschied beträgt immerhin bis zu 31 m. Durch diese Seitenmoräne wurde in der letzten Eiszeit das Emmental abgeriegelt und der Stausee entstand. Noch heute ist Burgdorf symbolisch das Tor zum Emmental. Die Endmoräne des Rhonegletschers befindet sich in der Nähe von Solothurn.

Gletschersimulation im Raum Burgdorf; das Grundmodell

Die Gletschersimulation basiert auf dem heutigen Höhenmodell der Region Burgdorf, in der Arbeit als Grundmodell bezeichnet. Ein digitales Höhenmodell ist ein Datensatz, womit die dreidimensionale Oberflächenstruktur eines Gebietes am Computer wiedergegeben werden kann. Durch den Computer kann man im Höhenmodell Berechnungen und Veränderungen vornehmen. Das Modell kann in viele verschiedene Perspektiven gedreht werden.

Mit der Benutzungslizenz für Schulen erhielt ich die digitalen Höhendaten von 5 km in alle Himmelsrichtungen vom Zentrum des Gymnasiums Burgdorf. Die Modellfläche beträgt somit 100 km². Im Modell ist das Gelände von folgenden grösseren Ortschaften enthalten: Kirchberg, Burgdorf, Heimiswil, Oberburg und Hasle-Rüegsau. Der genaue Ausschnitt der Daten ist im Quellenverzeichnis erwähnt. Diese Daten stellen nun die dreidimensio-

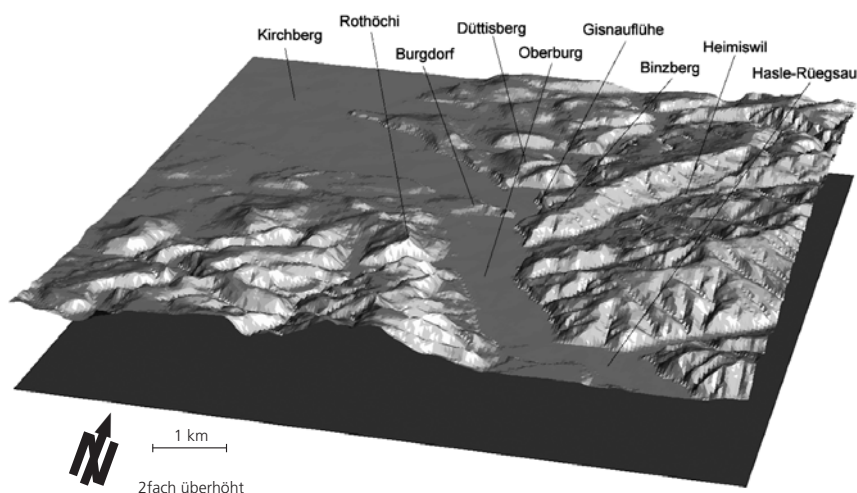


Abb. 2 Grundmodell der Region Burgdorf

nale Oberfläche der Region Burgdorf dar, und zwar zum heutigen Zeitpunkt! Nicht dargestellt werden Bebauung, Gewässer, Verkehrsnetze und Vegetation des Gebietes. Besser wäre natürlich ein Höhenmodell zur letzten Eiszeit vor 20 000 Jahren. Rein aus der Sicht der Geologen wäre es möglich, ein Modell der Würm-Eiszeit zu machen.

Die Daten stammen aus dem Matrixmodell DHM25 vom Bundesamt für Landestopographie. Dieses Modell wurde von der ganzen Schweiz hergestellt. Die Landestopographie erstellt zuerst mit einem Computer ein Basismodell, indem sie die 1:25 000-Landeskarten der gesamten Schweiz einscannet. Die Höhenlinien werden durch ein Programm vektorisiert. Je mehr Höhenlinien, desto mehr Datenpunkte ergeben sich für das Basismodell. Das Ziel sind jedoch die Höhendaten in einem rechteckigen Koordinatensystem oder Gitternetz. In einem zweiten Schritt errechnet der Computer mit einem Analog-Digitalwandler durch Interpolation aus dem Basisvektormodell das Matrixmodell. Im Matrixmodell wird jedem Ortspunkt (x/y) die Höhe (z) zugeordnet, es entsteht ein Modell basierend auf einem rechteckigen Koordinatensystem. Das Ergebnis ist ein digitales Höhenmodell mit konstanter Datenmenge pro Fläche und mit einer Maschenweite von 25 m. Auf der Landeskarte 1:25 000 entspricht eine Maschenweite von 25 m einem Gitter von nur 1 mm. Das Modell enthält nur die Höhenwerte in dm, nicht aber die Ortskoordinaten. Die Genauigkeit zu den wirklichen

Höhenwerten beträgt für das Mittelland 1–2 m, in den Alpen 6–8 m. Diese Abweichung ist aber nicht weiter schlimm. Das Matrixmodell ist optimal für das Zeichnen eines dreidimensionalen Höhenmodells geeignet, da der Computer mit entsprechender Software aus den Höhenpunkten direkt die Oberfläche darstellen kann. Abbildung 2 zeigt einen Ausschnitt aus dem digitalen Höhenmodell DHM25 und stellt die Gegend 100 km² um Burgdorf dar.

Simulation des Gletschers

Um ein Höhenmodell darzustellen, braucht man die richtige Software. Da der Aufwand zu gross gewesen wäre, ein eigenes Programm für die dreidimensionale Darstellung zu schreiben, musste ich mich mit einem bestehenden Programm zufrieden geben. Benutzt habe ich das Tabellenkalkulationsprogramm Excel von Microsoft. Es hat den Vorteil, dass die Berechnungen in der Tabelle sehr praktisch zu bearbeiten sind. Ausserdem kann es Daten als dreidimensionale Oberfläche darstellen, was für meine Arbeit unbedingt notwendig ist. Excel kann aber nur Tabellen verwalten, die 256 Spalten breit sind, mein Modell ist aber 401 Spalten breit. Ich kürzte das Modell auf 200×200 Daten, die Maschenweite beträgt jetzt 50 m. Diese Datenmenge ist viel schneller zu berechnen und immer noch genug präzise, um die Region darzustellen.

Die Simulation wird in mehreren Schritten erzeugt. Durch Veränderungen weniger Parameter soll der Computer das Modell selbständig zeichnen können. Die variierbaren Grössen sind die Gletschergrundhöhe, der Gletscherfaktor und die Seehöhe des Stausees. Jeder einzelne Berechnungsschritt wird auf einem separaten Tabellenblatt gerechnet. Die ganze Simulation umfasst 5 Tabellen für die Berechnung, eine für die Grunddaten und eine für die Ausgabe des Modells. Auf den Berechnungstabellen sind Zahlenmatrizen von je 200×200 Daten enthalten.

Die Simulation ist auf der Grundidee aufgebaut, dass alle Punkte unter einem gewissen Höhenwert als Gletscher definiert werden. Diese Gletschergrundform ist durch die Beschaffenheit des Geländes im Mittelland sehr unregelmässig und muss später geglättet und angepasst werden. Da das Mittelland sehr flach ist, hat der Gletscher eine Schildform. Talgletscher, wie man sie heute in den Alpen findet, haben eine viel einfachere Form. Sie sind weniger stark gewölbt und somit nicht mit der Form eines Schild-

gletschers vergleichbar. Eisschilde gibt es heute noch an den Polen. Die Fliessrichtung eines Gletschers ist durch die Richtung des Gefälles bestimmt, in der Region Burgdorf also gegen Norden.

Auf dem ersten Datenblatt sind die Matrixdaten des DHM25, welche die heutige Geländeoberfläche darstellen. Die erste Zelle im Excel-Modell enthält den Wert 4935 (Höhenwert in dm: = 493,5 m ü. M.).

Im ersten Berechnungsschritt wird die Gletschergrundfläche (Boden) erzeugt. Allen Werten des Höhenmodells, die kleiner sind als die Gletschergrundhöhe, wird die Zahl 1 zugeordnet. Es entsteht ein Gletschersee mit der Höhe 1. In einem späteren Schritt wird aus allen Daten mit Wert 1 der Gletscher geformt.

Excelformel: = WENN(Daten!A1<Modell!\$C\$3;1;Daten!A1).

Zweiter Schritt ist das Abschneiden von Hügeln. Ein Gletscher überfließt kleinere Hügelzüge. Wenn er das nicht täte, würde in kleinen Tälern ein Minigletscher entstehen. In diesem Tabellenblatt werden Hügelgebiete durch Gletscher ersetzt, falls weiter östlich noch ein Gletscherteil auftritt. Dieser Schritt gibt viel zu rechnen, da er bei jedem Punkt bis ans Ende der Spalte voraussehen muss, das sind bis zu 200 Werte.

Excelformel: = WENN(HÄUFIGKEIT('1'!A1:\$G\$1;1)>0;1;'1'!A1).

Der nächste Schritt ist für die Form des Gletscherrandes wichtig. Es darf nicht der Fall sein, dass der Gletscher in jedes kleinste Tälchen hineinfließt, da sonst der Gletscherrand sehr zackig wird. Durch den Gletscher wird er aber stark abgerundet. Mit einer Funktion werden von jedem Wert die umliegenden 65 Werte geprüft, ob da schon Gletscher ist oder nicht. Wenn genügend Werte Gletscher sind, übernimmt auch dieser Wert Gletscher, ansonsten bleibt er Gelände. Auch dieser Schritt gibt viel zu rechnen.

Excelformel: = WENN(HÄUFIGKEIT('2'!E1:I13;1)>Modell!\$C\$5;1;'2'!G7).

Jetzt wird der eigentliche Gletscher erzeugt. Alle Punkte mit dem Wert 1 müssen zum Gletscher gemacht werden. Dazu werden die Daten durchnummeriert, die Nummer 1 steht am Gletscherrand. Die Nummern nehmen zur Mitte des Gletschers stets zu. Dem Gletscher wird durch eine Funktion die Form gegeben. Ich wählte dazu die natürliche Logarithmusfunktion $y=\ln(x)$, da diese Funktion die Wölbung nach meinen Ansichten am besten annähert. Eine andere Variante war die Wurzelfunktion, sie ist aber am Rand zu flach. Aus den vorher durchnummerierten Punkten wird jetzt der Funktionswert gebildet. Dadurch steigt der Gletscher am Rand stark an und steigt gegen die Mitte immer weniger, wodurch ein Eisschild entsteht. Die Funktion wird noch mit dem Gletscherdickefaktor multipliziert, so kann

die Gletscherdicke später im Modell variiert werden. Zusätzlich muss die Gletschergrundhöhe addiert werden, um auf die gewünschte Höhe zu kommen.

Excelformel: = WENN('3'!A1<200;Modell!\$C\$4*LN(HÄUFIGKEIT('3'!A1:\$G\$1;1)) +Modell!\$C\$3;'3'!A1).

Im letzten Berechnungsschritt wird der See generiert. Die Berechnung verläuft gleich wie im ersten Schritt. Alle Punkte kleiner als die Seehöhe übernehmen die Seehöhe.

Excelformel: = WENN('4'!A1<Modell!\$C\$6;Modell!\$C\$6;'4'!A1).

Auf dem Modellblatt wird das Modell dargestellt. Hier können die einzelnen Parameter für die Gletschersimulation verändert werden. Es braucht viel Zeit, bis man durch Experimentieren mit den Parameterwerten zu einem gewünschten Resultat gelangt. Das Modell ist durch Excel mit einer dreidimensionalen Schattierung eingefärbt. Das ganze Modell ist 2fach überhöht, da sonst viel weniger zu sehen wäre, weil das Gelände sehr flach ist.

Simulationsergebnisse

Um mit der Simulation auf gewünschte Ergebnisse zu kommen, muss man eine Weile mit den verschiedenen Parametern die beste Simulation ausprobieren. Durch extreme Werte können Bilder generiert werden, die sich in der Natur niemals ergeben würden.

Die Abbildung 3 zeigt die Situation zur Zeit des Würm-Höchststandes vor 20 000 Jahren. Die Lage des Gletschers ist etwa dieselbe wie die auf Abbildung 1. Die Gletschergrundhöhe ist auf 535 m, die Seehöhe auf 580 m. Die maximale Eisdicke beträgt in der Region etwa 250 m. Der Gletscher bedeckt eine sehr grosse Fläche des Modells. Der See und das Gebirge wurden nachträglich mit einer Bildbearbeitungssoftware eingefärbt. Diese Farben dienen jedoch nur zum besseren Verständnis. Der See ist blau und das Gelände einheitlich grün eingefärbt, sehr wahrscheinlich war aber das Gelände mit Schnee bedeckt.

Abbildung 4 zeigt den Gletscher mit einer Gletschergrundhöhe von 520 m ü. M. So könnte der Gletscher während dem Vorstoss oder dem Rückzug ausgesehen haben. Das Emmental ist nicht mehr verschlossen, wodurch sich kein Stausee bilden kann.

Wie hätte die Region ausgesehen, wenn der Gletscher in der Würm-Eiszeit

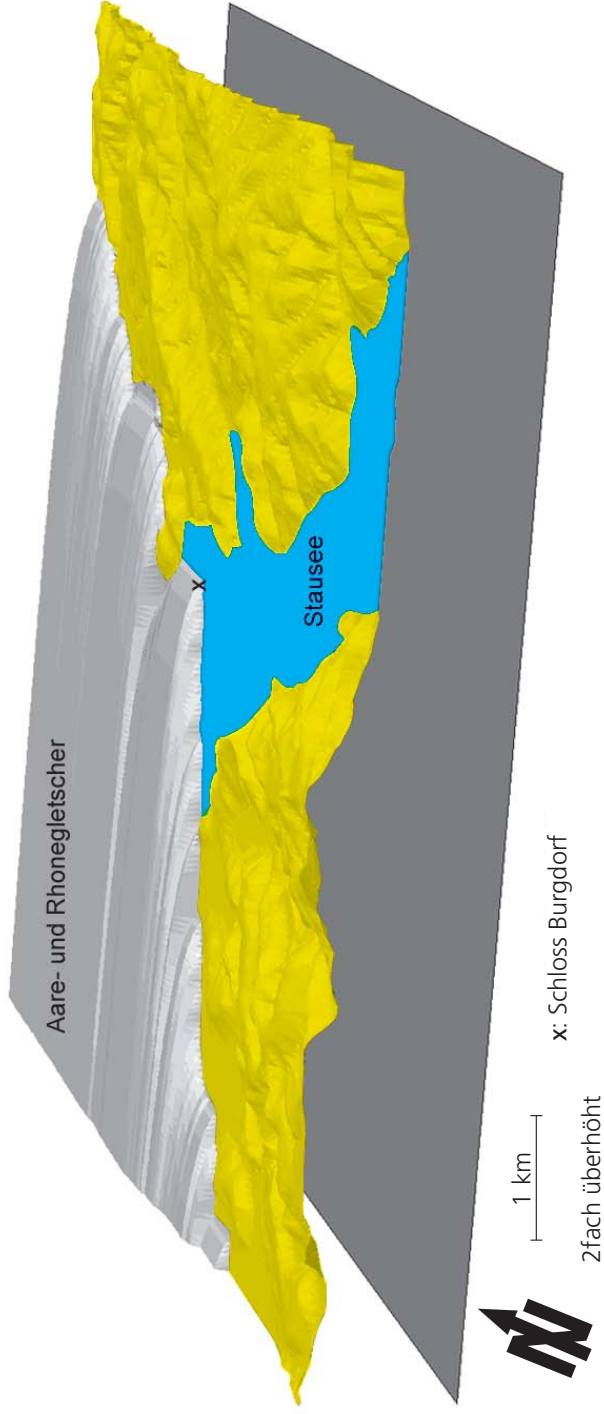


Abb. 3 Simulation der Region Burgdorf zur letzten Eiszeit

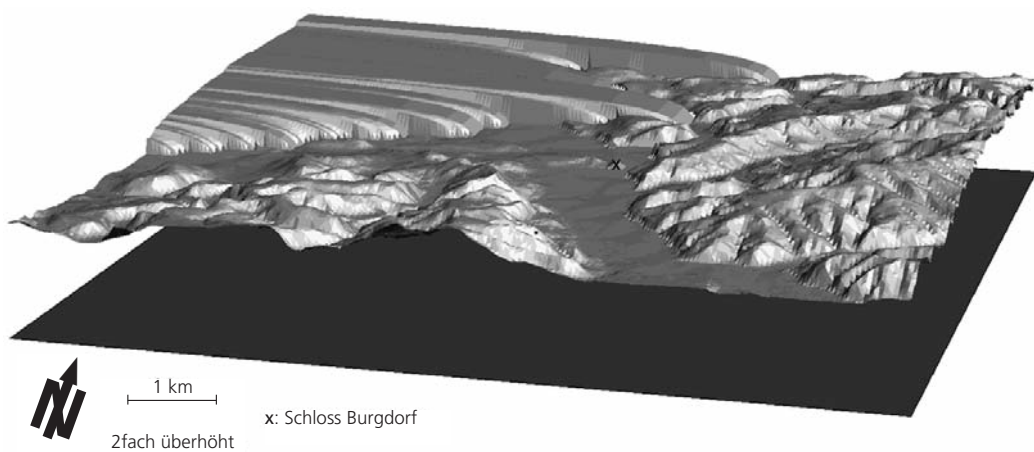


Abb. 4 Simulation des Gletschers während Vorstoss oder Rückzug

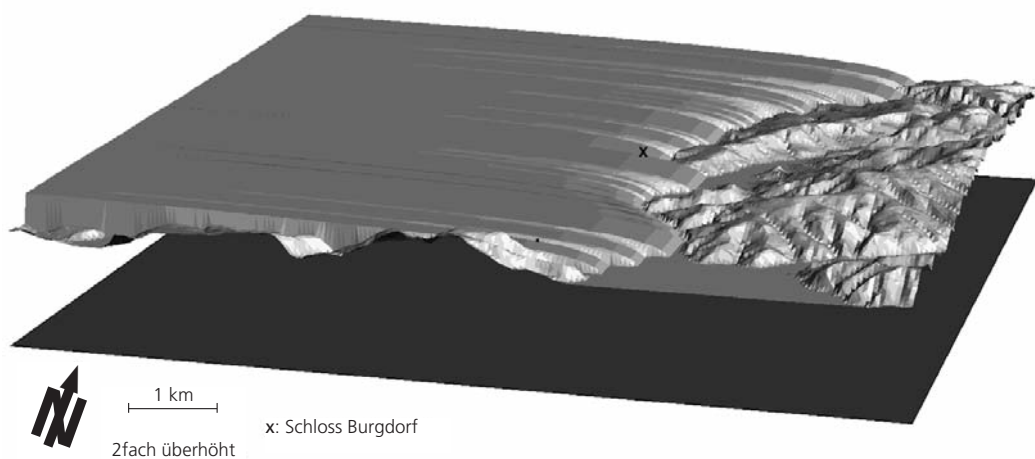


Abb. 5 Simulation der Region, falls der Gletscher weiter vorgestossen wäre

noch weiter vorgestossen wäre? Diese nicht eingetretene Situation ist auf der Abbildung 5 dargestellt. Die Gletschergrundhöhe befindet sich auf 560 m. Dabei floss der Gletscher viel weiter ins Emmental hinein. Das Eis reicht auf dem Bild fast bis nach Hasle, dadurch kann sich wieder ein Stausee bilden. Das ganze Gelände von Hettiswil bis Hasle wird von Eis überdeckt.

Vergleich mit geologischen Grundlagen

Es ist nicht möglich, einen Gletscher durch mathematische Formeln genau zu zeichnen. Trotzdem habe ich versucht, mit Funktionen einen Gletscher zu simulieren, welcher ungefähr dasselbe Gebiet wie der Gletscher im Atlas der Schweiz (Abb. 1) bedeckt. Meine Gletschersimulation ist nicht in jedem Punkt real, es gibt einige Stellen, welche nicht mit dem Atlas der Schweiz übereinstimmen. Im Modell konnte ich nicht sämtliche Einflüsse berücksichtigen, weil der Rechenaufwand sonst zu gross geworden wäre. Nicht berücksichtigt habe ich unter anderem das Klima. Durch die Sonnenwärme, Wind und Wasser wird die Gletscherform ebenfalls beeinflusst. Vernachlässigt habe ich auch das Gefälle der Gletscheroberfläche, welches 8‰ gegen Norden beträgt. Auf 10 km ergibt dies eine Differenz von 80 m.

Auf der Abbildung 6 ist mein Modell der Region Burgdorf zur letzten Eiszeit dargestellt. Es ist das gleiche Bild wie die Abbildung 3. Zusätzlich habe ich mit einer Linie den Gletscherverlauf aus dem Atlas der Schweiz übertragen. Der Gletscher im Atlas der Schweiz reicht generell ein wenig weiter östlich. Ich bin jedoch erstaunt, dass meine Simulation nicht mehr von dieser Linie abweicht. Anfangs dachte ich, dass die Simulation viel mehr abweichen würde und dass der Gletscher eventuell durch ein anderes Tal fliesst. Zum Glück ist dies nicht der Fall und die Annäherung ist bis auf ein paar Details gelungen. Daraus kann man schliessen, dass die Region Burgdorf in der letzten Eiszeit sehr ähnlich wie heute ausgesehen haben muss. Obwohl ich nur wenige gefunden habe, will ich doch noch die Fehler in meiner Simulation erwähnen. Die Simulationsfehler sind auf dem Modell umkreist. Ein Fehler befindet sich in der Mitte des Modells beim Düttisberg. Das Problem ist, dass das Tal gegen Wynigen an dieser Stelle bis auf die Höhe von 564 m ü. M. ansteigt. Dadurch konnte die Simulation den Hügelzug nicht mehr überfließen. Durch den Einschnitt im Gletscher wird der

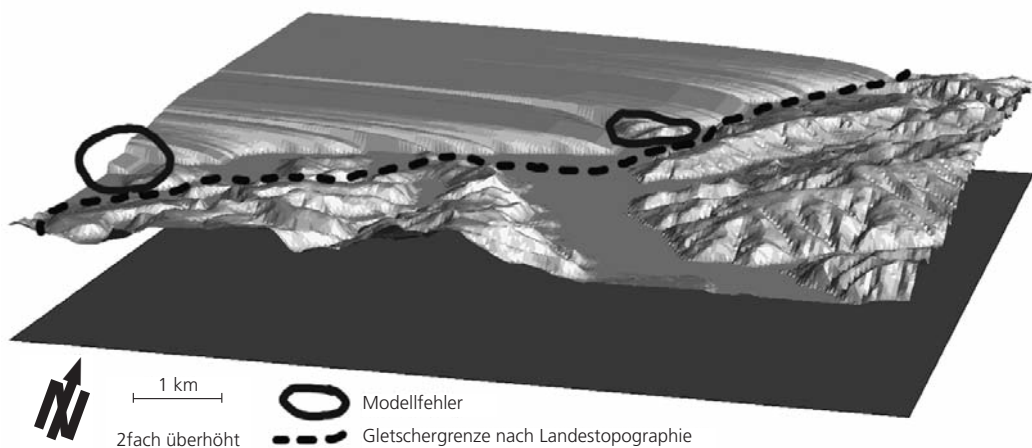


Abb. 6 Vergleich der Simulation mit dem Atlas der Schweiz

Gletscher nicht mehr richtig gefärbt, es ist ein heller Strich quer über das Eis sichtbar.

Der zweite Fehler tritt immer nur am Rand auf und ist auch auf Abbildung 4 und 5 gut zu sehen. Grund dafür ist die Rundungsfunktion, welche das leere Gebiet testet, wo keine Daten vorhanden sind.

Fotodokumentation

Mehrmals erwähnte ich, dass in der Region Burgdorf viele Spuren aus der letzten Eiszeit zu finden sind. Nachfolgend sind einige Bilder, worauf solche Spuren zu sehen sind. Die meisten Ablagerungen aus den Eiszeiten sind gar nicht zu erkennen, wenn man sich in diesem Gebiet nicht auskennt. So gibt es Hügelformen, welche wie Moränen oder Drumlins aussehen, aber keine sind. Dafür erkennt man die echten Drumlins und Moränen nicht, da sie so klein sind.

Auf der Abbildung 7 kann man den Moränenwall von Burgdorf erkennen, welcher von den Gletschern der Würm-Eiszeit aufgeschüttet worden war. Das alte Foto ist von den Gisnauflihen aus aufgenommen. Von dort hat man eine gute Aussicht, jedoch ist die Höhe der Moräne nur schlecht zu sehen. Auf der Moräne kann man die Kirche und das Gymnasium erkennen.



Abb. 7 Sicht auf Burgdorf von den Gisnauflühen aus, 1917



Abb. 8 Sicht auf Burgdorf vom Oberfeld aus, 1917

Die Abbildung 8 zeigt Burgdorf vom Standort Oberfeld beim Spital aus. Auf diesem Bild kann man die Höhe der Moräne besser sehen. Auf dem Bild erkennen wir Kirche und Schloss, wobei der Schlosshügel nicht aus Moränen-, sondern aus Molassematerial besteht.

Die Abbildung 9 ist beim Friedhof der Kirche Kirchberg aufgenommen worden. Dieser Findling wurde vom Rhonegletscher in der Würm-Eiszeit hierher gebracht. Er steht unter Schutz.

Zum Schluss ist auf der Abbildung 10 noch ein Drumlin zu sehen. Von diesem Drumlin in der Holzmühle bei Hindelbank steht in den Erläuterungen zum Geologischen Atlas, dass er eine typische Form habe. Ich war aber von diesem Drumlin ein wenig enttäuscht, weil er kaum zu erkennen ist. Der Drumlin befindet sich in der Mitte des Bildes und der kleine Weg führt direkt darüber. Der Höhenunterschied beträgt aber nur etwa 2 m.



Abb. 9
Findling bei der Kirche
Kirchberg



Abb. 10 Drumlin in der Holzmühle

Anhang

Schlussbetrachtung

An vielen Universitäten wird momentan an dreidimensionalen Geländemodellen gearbeitet. Im Frühling 2000 schickte die NASA ein Space Shuttle ins All, um ein dreidimensionales Höhenmodell der ganzen Erde mit Hilfe von Radarkameras zu erstellen.

Simulationen werden auch in der Schweiz immer wichtiger. Dazu werden neuerdings digitale Höhenmodelle verwendet: Das Matrixmodell DHM25 ist seit 1996 auf dem Markt. Vorher war eine digitale Geländesimulation schon deswegen unmöglich. Mit dem neuen Modell kann man zum Beispiel Lawinen, Bergstürze, Murgänge, Hochwasser und vieles mehr am Computer simulieren. Diese Technologie ist erst seit einigen Jahren verfügbar und steckt noch im Entwicklungsstadium. Da die Simulationen sehr rechenaufwendig sind, müssen immer schnellere Rechner benutzt werden.

Weil noch intensiv geforscht wird, ist auf diesem Gebiet auch fast keine Literatur zu finden. Ich musste vieles selbst erarbeiten. Trotzdem finde ich, dass die Simulation des Gletschers gelungen ist, weil die Abweichung vom Atlas der Schweiz nur gering ist. Allerdings habe ich keine Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Simulationen, da mir keine ähnliche Arbeit bekannt ist.

Ich kann mir gut vorstellen, dass mein Gletschermodell über das ganze Gebiet des ehemaligen Rhone- und Aaregletschers oder sogar über der ganzen Schweiz anwendbar wäre. Dabei würde aber sicher die Leistungsfähigkeit von Excel überschritten. Schon beim Modell der Region Burgdorf bewegte ich mich an der Leistungsgrenze. Diese Tatsache machte sich etwa in Computerabstürzen bemerkbar. Zur Verbesserung meines Gletschermodells könnten folgende Aspekte einbezogen werden:

- Klimatische Bedingungen
- Flieseigenschaften von Eis
- Beeinflussung durch den Untergrund
- Ausweitung auf ein grösseres Simulationsgebiet

Dank

Am Schluss meiner Arbeit danke ich folgenden Personen:

- Herrn Rickenbacher, Bundesamt für Landestopographie Wabern: Er ermöglichte die Beschaffung der DHM25-Daten erstmals mit der Schulbenutzungslizenz. Ohne diese Lizenz hätte der Datensatz den Betrag von 300 Fr. übertroffen.
- Gymnasium Burgdorf: Beschaffung der Daten vom Bundesamt für Landestopographie Wabern mit der Schulbenutzungslizenz, was mir gute Arbeitsvoraussetzungen bot.
- Herren Probst und Schwarz: Kompetente Betreuung des Arbeitsablaufes.

Quellenverzeichnis

Bücher

- Die Eiszeit im westlichen zentralen Mittelland (Schweiz). Hans Wilhelm Zimmermann, Schweizerische Geomorphologische Gesellschaft, 1963.
- Einführung in die Quartärgeologie. Dr. Albert Schreiner, E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 1992.
- Eiszeitalter 2, Die jüngste Erdgeschichte der Schweiz und ihrer Nachbargebiete. René Hantke, Ott Verlag Thun, 1980.
- Erläuterungen zum Geologischen Atlas der Schweiz, Blatt 22. Ed. Gerber, Kümmerly & Frey AG Bern, 1950.
- Geologie der Schweiz, Ein Lehrbuch für den Einstieg, und eine Auseinandersetzung mit den Experten. Prof. Dr. K. J. Hsü/ Dr. U. Briegel, Birkhäuser Verlag Basel, 1991.
- Geologie der Schweiz. Toni P. Labhart, Ott Verlag Thun, 1992.
- Kleine Geologie der Schweiz, Einführung in Bau und Werden der Schweizer Alpen. Dr. Martin Adolf Koenig, Ott Verlag Thun, 1978.
- Regionalmappe des mittleren Emmentals. Unterlagen zur Geographie aus dem Raum Burgdorf, Oberburg, Hasle, Rüegsau, Lützelflüh. Lehrergruppe der Region, 1989.
- Von der Landkarte zum 3D-Geländemodell, Anregung zum Einsatz des Computers im Geografieunterricht. Urs Schaufelberger, Berner Lehrmittel- und Medienverlag Bern, 1999.

Karten

- Atlas der Schweiz, Blatt 6, Die Schweiz zur letzten Eiszeit. Bundesamt für Landestopographie Wabern, 1970.
- Geologischer Atlas der Schweiz, Blatt 22, Fraubrunnen Hindelbank Wynigen Burgdorf, 1:25 000. Geographischer Verlag Bern, 1950.
- Landeskarte der Schweiz, Blatt 1147 Burgdorf, 1:25 000. Bundesamt für Landestopographie Wabern, 1994.
- Landeskarte der Schweiz, Blatt 233 Solothurn, 1:50 000. Bundesamt für Landestopographie Wabern, 1994.

Digitale Daten

- Digitale Höhendaten vom Bundesamt für Landestopographie Wabern. Ausschnitt aus dem Matrixmodell DHM25, Blatt 1147. Begrenzungskordinaten: West 608 800, Süd 206 700, Ost 618 800, Nord 216 700. Zentrum der Daten: Gymnasium Burgdorf. Maschenweite 25 m, Fläche 100 km². Ergibt 160 801 Datenpunkte. Benutzungslizenz vom Bundesamt für Landestopographie, ausgestellt für das Gymnasium Burgdorf, 2000.

World Wide Web

- Informationsblatt zum Matrixmodell DHM25, im PDF-Format. Bundesamt für Landestopographie Wabern. Adresse: <http://www.swisstopo.ch>

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Burgdorf in der letzten Eiszeit. Erläuterungen zum Geologischen Atlas der Schweiz Blatt 22, Seite 63, Ed. Gerber, 1950.
- Abb. 2 Grundmodell der Region Burgdorf. R. Wampfler, 2000.
- Abb. 3 Simulation der Region Burgdorf zur letzten Eiszeit. R. Wampfler, 2000.
- Abb. 4 Simulation des Gletschers während Vorstoss oder Rückzug. R. Wampfler, 2000.
- Abb. 5 Simulation der Region, falls der Gletscher weiter vorgestossen wäre. R. Wampfler, 2000.
- Abb. 6 Vergleich der Simulation mit dem Atlas der Schweiz. R. Wampfler, 2000.
- Abb. 7 Sicht auf Burgdorf von den Gisnauflihen aus, 1917. Foto-Nachlass L. Bechstein im Burgerarchiv Burgdorf.
- Abb. 8 Sicht auf Burgdorf vom Oberfeld aus, 1917. Foto-Nachlass L. Bechstein im Burgerarchiv Burgdorf.
- Abb. 9 Findling bei der Kirche Kirchberg. R. Wampfler, 2000.
- Abb.10 Drumlin in der Holzmühle. R. Wampfler, 2000.

Von der Idee zum Grossanlass

Die Burgdorfer Krimitage vor der fünften Durchführung

Michael Ritter

Als eine Gruppe Burgdorferinnen und Burgdorfer 1993 die Idee hatte, in der Stadt «Krimitage» durchzuführen, war selbst den Initianten kaum bewusst, zu welchem Erfolg dieses Projekt gedeihen sollte. 1999 verlieh «Pro Emmental» dem «Verein Burgdorfer Krimitage» den ersten «Emmentaler Kulturpreis», und nächstes Jahr werden die fünften Krimitage über die Bühne gehen. Aber der Reihe nach: 1993 kamen einige Burgdorfer Krimiliebhaberinnen und -liebhaber auf den Gedanken, in der Stadt einen Anlass durchzuführen, in dem Krimis im Mittelpunkt stehen sollten. «Es war bei einer Geburtstagsfeier am 1. Mai 1993, als die Idee zum ersten Mal aufkam», erinnert sich Vorstandsmitglied Bruno Lehmann. Eyup Koç, nachmaliger erster Vereinspräsident, habe damals halb zum Spass vorgeschlagen, in Burgdorf ein Festival für den Kriminalroman durchzuführen.

Man machte jedoch Ernst: «Die Runde beschloss zu fortgeschrittener Stunde, die Idee in die Tat umzusetzen», so der heutige Präsident Peter Urech. Um den Anlass auf die Beine zu stellen, wurde die Gründung eines entsprechenden Vereins beschlossen. Am 25. August 1993 fand dann die Gründungsversammlung des «Vereins Burgdorfer Krimitage» in Anwesenheit von rund zehn Gründungsmitgliedern statt. Erster Präsident wurde der schon genannte Eyup Koç aus Heimiswil.

Sofort ging man daran, die ersten Krimitage 1994 zu organisieren. Das Motto der Krimitage 1994 hiess ganz bescheiden «Schweizer Krimis». Für die beiden ersten Krimitage (1994 und 1996) gab es noch kein «richtiges» Thema, das bereits im Voraus feststand. «Man hat das Motto erst festgelegt, nachdem das Programm in den Grundzügen stand», so Bruno Lehmann. Einige grundlegende Ideen wurden indes schon mit der ersten

Durchführung verwirklicht. So spielten von Anfang an geladene Gäste eine grosse Rolle. 1994 war es noch *ein* «Hauptstargast», nämlich die Krimiautorin Ingrid Noll. Die deutsche Schriftstellerin stand damals mit Titeln wie «Die Apothekerin» im Zenit ihres Erfolgs. Noll hatte auf eine entsprechende Anfrage hin spontan zugesagt.

Nicht nur hinsichtlich Stargast, sondern auch bezogen auf die Anlässe waren die ersten Krimitage noch literaturlastig. «Krimi» wurde noch vorrangig als «Kriminalroman in Buchform» verstanden, und folglich bildeten Lesungen den Schwerpunkt. Wenn die «Krimitägeler» heute auf die erste Durchführung zurückblicken, so fällt ihnen daneben vor allem auf, dass die Organisatoren die Veranstaltungen – aus finanziellen Gründen – noch kaum auswählen konnten.

Das Programm der ersten Krimitage kommt mit rund 25 Veranstaltungen bereits recht umfangreich daher. Die Krimitage dauerten von Samstag bis Sonntag der Folgeweche, also neun Tage; dies blieb in der Folge bis zur Durchführung 2000 so, als der halboffizielle Start schon am Freitag war und der Anlass eigentlich zehn Tage dauerte.

Die späteren Krimitage wurden um zwei Wochen vorverschoben und beginnen seit 1996 Ende Oktober oder Anfang November. Rund 3000 Besucherinnen und Besucher waren bei der Erstausgabe 1994 dabei. Der Billettvorverkauf für die einzelnen Veranstaltungen wurde durch die Burgdorfer Buchhandlung Langlois & Cie. durchgeführt. Der Erfolg übertraf die Erwartungen, und deshalb wurde die Absicht, die Veranstaltung im Zweijahresrhythmus fest im städtischen Kulturprogramm zu etablieren, in die Tat umgesetzt.

Der Erfolg hatte verschiedene Gründe: Zunächst einmal hatten die Initianten eine Lücke im dichten Kulturangebot entdeckt, die sie geschickt auszufüllen verstanden. Daneben spielten aber auch bestimmte Einzelheiten eine Rolle. Wichtig war zweifellos, dass in der «Krone», dem ehemaligen Restaurant im Herzen der Oberstadt, eine «Krimibeiz» geführt wurde. Die altehrwürdigen Räume schufen jene ganz spezielle Ambiance, die zu einem Markenzeichen des Events werden sollte. Da die «Krimibeiz» ein komplettes kulinarisches Angebot umfasste, war dies in der «Krone» freilich mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Im seit längerem stillgelegten Restaurant war es nicht mehr möglich zu kochen. Deshalb wurden 1994 alle warmen Gerichte von Vereinsmitgliedern im Restaurant «Casino» zubereitet und – mit «Leiterwägeli», wie sich Beteiligte erinnern – vom Kirchbühl zum Kronenplatz transportiert. So romantisch das auch war: Diese Umständlichkeiten verhinderten, dass an späteren Krimitagern die «Krimibeiz» weiterhin in der «Krone» war. Statt dessen wurde ab 1996 dann gleich das schon genannte «Casino» für zehn Tage zur «Krimibeiz». Darin ist man sich freilich auch heute noch einig: Eine idealere «Krimibeiz» als die «Krone» gäbe es eigentlich nicht.

Ebenso wichtig für den Erfolg war aber just jener Teil des Programms, der 1994 eigentlich noch die Ausnahme war, nämlich die inszenierte Form. Jener Anlass, der den zukünftigen Erfolgsweg der Veranstaltung ganz wesentlich wies, hiess 1994 noch ganz bescheiden «Schlossführung». Hinter diesem Namen versteckte sich eine Theaterproduktion des Keller Kanape Theaters Burgdorf unter der Regie von Matthias Fankhauser und Andreas Beutler. Die Besucherinnen und Besucher wurden dabei durch die Räumlichkeiten und Anlagen von Schloss Burgdorf geführt und kamen jeweils in den Genuss szenischer Darbietungen.

Ein besonders originelles Projekt sei noch erwähnt: Der damalige «Tagblatt»-Redaktor Matthias Mächler schrieb ein Drehbuch für einen Krimi, der auch tatsächlich gedreht wurde, und zwar unter der Regie von Armin Fankhauser. Das aufwändige Projekt resultierte im Film «Die Spieldose». Die Handlung des 60-minütigen Streifens spielt in Burgdorf, und auch die meisten Hauptdarsteller (Paul Born, Corinne van Laer, Marie-Louise van Laer und Hansruedi Kummer) und Nebendarsteller kamen aus der Emmestadt. Der Film wurde am Abend des Eröffnungstages im Kino Krone welturaufgeführt.

Bereits 1994 war also, neben der Literatur, die Wichtigkeit des Films für den Bereich Krimi erkannt worden, und es fanden schon an den ersten Krimitagern zahlreiche weitere spezielle Aufführungen im Kino Krone statt. Auch an die kleinsten Krimiliebhaber war gedacht worden, indem eine Verfilmung von Erich Kästners «Emil und die Detektive» Platz im Programm fand. Ein öffentlicher Kurzkrimiwettbewerb war schon 1994 Teil des Programms und ist seither Bestandteil aller Krimitage. Erste Gewinnerin wurde die Aargauerin Susy Schmid.



Unfreiwilliger Krimi 1996: Claus Theo Gärtner alias Matula erschien nicht, dafür meldeten sich vier Doubles (Foto: Priska Leuthold)



Die «Burgdorfer Krimitage» sind längst nicht mehr ein rein literarisches Event. Inszenierte und interaktive Veranstaltungen prägen das Programm (Foto: Angelo Liechti)



1996 an den zweiten Burgdorfer Krimitagen zu Gast: die US-amerikanische Krimiautorin Donna Leon (Foto: Angelo Liechti)



1998 und 2000 führte der national bekannte Satiriker Victor Giacobbo an den Krimitagten einen Livetalk durch (Foto: Ursina Stoll-Flury)

Bevor die Planung der zweiten Krimitage an die Hand genommen werden konnte, gab es im Vorstand des Trägervereins eine Reihe von Wechseln. Auch die «Krimitage» mussten die Erfahrung machen, dass das «Erfinden» einerseits und das «Weiterführen» andererseits eines Projekts nicht dasselbe ist und nicht dieselben Anforderungen stellt. Neuer Präsident wurde schliesslich Peter Urech, der dieses Amt bis heute innehat. Die Planung der Krimitage 1996 brachte zunächst auch bei den Geschehnissen im Hintergrund Veränderungen. So wurde der Bereich Sponsoring erheblich professionalisiert. Waren 1994 die Krimitage im Wesentlichen von «Zufallssponsoren» teilfinanziert worden, so ging man diesmal gezielt auf die Suche nach Geldgebern. Hatte man für die erste Durchführung 1994 noch mit einem Budget von 40 000 Franken gearbeitet, waren es 2000 bereits rund 200 000 Franken – «Tendenz steigend», wie Bruno Lehmann erklärt.

Die Tageszeitung «Der Bund» war schon 1994 Medienpartner der Krimitage gewesen und das blieb auch 1996 und 1998 so. Zu erwähnen ist, dass die Stadt Burgdorf den Anlass schon bei der ersten Durchführung mit einem namhaften Beitrag unterstützte. Was bis heute fehlt, ist ein eigentlicher Hauptsponsor. Die bisher ergebnislose Suche nach einem solchen hat möglicherweise mit dem Anlass selbst zu tun: «Es ist etwas schwierig, eine Bank zum Sponsoring von ‚Krimitagen‘ zu überzeugen», schmunzeln die Verantwortlichen.

Die entscheidenden Neuerungen gab's aber 1996 im programmlichen Bereich. Die Krimitage wurden unter das Motto «Realität und Fiktion» gestellt, was bereits eine Ausweitung des ursprünglich schwergewichtig literarischen Anlasses zeigte. Auch der Punkt «illustre Gäste» erfuhr eine wichtige Öffnung: Mit der Autorin Donna Leon, US-Amerikanerin mit Wohnsitz in Venedig, konnte eine Krimiautorin von Weltrang nach Burgdorf geladen werden.

Die wichtigsten Neuerungen im Programm von 1996 betrafen die interaktiven und inszenierten Teile und Veranstaltungen. Ein ganz grosser Wurf wurde die erstmalige Durchführung der «Mystery Nights» im Gebäude des Kornhaus-Museums. Vereinfacht gesagt geht es bei diesem Anlass darum, einen Mörder ausfindig zu machen, der sich unter den Mitspielern und Teilnehmern eingeschlichen hat. Dabei können rund 80 Personen mitspielen;

der ganze Anlass dauerte rund acht Stunden, vom frühen Abend bis Mitternacht.

Rund 20 Personen sind nötig, um dieses Happening, das mit «Rollenspiel» nur unzureichend charakterisiert werden kann, durchzuführen. Während der Veranstaltung wird auch ein Nachtessen serviert. Das «Fata Morgana Team» um Urs Hostettler führte diesen interaktiven Anlass 1996 zweimal durch (1998 und 2000 fanden dann wegen der grossen Nachfrage sogar je vier Durchführungen statt). Hostettler und sein Team organisieren ähnliche Veranstaltungen sonst regelmässig in Meiringen.

Die «Mystery Nights» konnten sich in den folgenden Programmen halten, ja wurden sogar zu einem der Höhepunkte. Ein weiterer neuer Teil war 1996 die erstmalige Vergabe des «Burgdorfer Krimipreises», dotiert mit 5000 Franken. Die «Schweizerische Mobiliarversicherung» spendierte den ersten Preis. Die hochkarätig besetzte Jury erkor Roger Graf, den «Erfinder» der «Haarsträubenden Fälle des Philip Maloney», zum ersten Preisträger. Diese «Fälle» sind ein Krimi-Hörspiel auf Radio DRS 3, das (mit Unterbrechungen) seit 1989 bis heute am Sonntagvormittag gesendet wird. Die Gewinnerin des öffentlichen Kurzkrimiwettbewerbs war 1996 Gerda Burkhard.

Einen unfreiwilligen Krimi hatten die Organisatoren 1996 noch zu meistern: Der Schauspieler Claus Theo Gärtner, aus dem Fernsehen bekannt als Privatdetektiv Matula in der Krimiserie «Ein Fall für Zwei», wurde nach Burgdorf eingeladen und sagte per Fax zu, am Samstag, 9. November um 17 Uhr in Burgdorf einzutreffen. Am Donnerstagabend dann die Schreckensmeldung an die Organisatoren: Gärtner alias Matula musste eine Krimifolge fürs Fernsehen nachdrehen und sagte kurzerhand ab.

Das OK berief eine Krisensitzung ein. Schliesslich beschloss man, aus der Not eine Tugend zu machen und für besagten Samstag einen öffentlichen Wettbewerb mit leibhaftigen «Matula-Kopien» durchzuführen. In aller Eile benachrichtigte man Zeitungen und Radiostationen, damit sie diesen nicht vorgesehenen Wettbewerb noch schnell bekannt machten. Tatsächlich fanden sich dann immerhin vier – mehr oder weniger stilecht – nachgemachte «Matulas» ein! «Bis heute wird uns unterstellt, wir hätten das alles inszeniert und Gärtner habe gar nie zugesagt. Aber ich kann den Fax zeigen!», versichert Peter Urech.

Die dritte Ausgabe 1998 brachte neue Höhepunkte. Es erfolgte nun die endgültige Ablösung von den literarischen Wurzeln, hiess das Thema diesmal doch «Fälschungen». Das Programm überbot an Reichhaltigkeit seine Vorgängerin erneut, es konnten über 30 Veranstaltungen besucht werden. Besonders erwähnenswert ist, dass an den Krimitage 1998 wie auch 2000 besondere Ausstellungen zum Thema stattfanden; so wurden im Kornhaus-Museum etwa trickige Briefmarkenfälschungen aus den Beständen des Museums für Kommunikation (früher Postmuseum) gezeigt.

Ebenfalls 1998 wurde die Tradition begründet, an den Burgdorfer Krimitage das skandinavische Krimischaffen besonders zu würdigen, indem eine besondere «Skandinavienmatinée» durchgeführt wurde. 1998 und 2000 waren bekannte nordeuropäische Krimiautorinnen und -autoren zu Gast, zum Beispiel Asa Nilsson und Jan Mehlum. Fürs leibliche Wohl sorgte «Emmenhof»-Wirt Werner Schürch, der das Essen zubereitete, welches dann in Maxe Sommers «Kunsthalle» serviert wurde. Dieser Anlass zog ein spezielles Publikum an, gelten die Skandinavien-Freunde doch als verschworene Gesellschaft.

Auch die wiederum sehr erfolgreichen «Mystery Nights» erfuhren minimale Änderungen: Durchführungsort war diesmal das Alpina-Areal, das sich mit seinen verwinkelten Gängen besonders eignete. Übrigens wurde eine beträchtliche Zahl auch der «Mystery»-Helfer, wie schon 1996, nicht vom Fata-Morgana-Team selbst, sondern von den Burgdorfer Organisatoren gestellt.

Die Jury für die Vergabe des zweiten Burgdorfer Krimipreises konnte sich trotz intensiver Beratungen nicht auf eine Einzelperson einigen. Schliesslich wurde der Preis dem Fata-Morgana-Team um Urs Hostettler vergeben, in Würdigung der gesamten Leistungen in Meiringen und in Burgdorf. Den Kurzkrimiwettbewerb gewann 1998 Jakob Paul Gillmann aus Moosseedorf.

Die grosse Neuheit der Krimitage 1998 war jedoch die Tatsache, dass das Schweizer Fernsehen DRS in Burgdorf während der Krimitage eine Fernsehsendung aufzeichnete. Die Sendung «Literaturclub» machte 1998 nämlich in Burgdorf Halt. Kein Geringerer als Daniel Cohn-Bendit diskutierte im «Casino» mit seinen Gästen über neu erschienene Kriminalromane. Selbst-

verständlich war auch dieser Anlass lange im Voraus ausverkauft, und Cohn-Bendits unergründlicher Charme war noch lange Gesprächsstoff! Die Werbewirkung dieser Sendungen für die Institution «Krimitage» war natürlich enorm. Mit Cohn-Bendit diskutierten Gunhild Kübler, Hardy Ruoss und Peter Zeindler, selbstverständlich über Krimis.

Ein weiterer Höhepunkt der Krimitage 1998 war sicher Victor Giacobbo, bekannt für seine Satiresendung «Viktors Spätprogramm» im Schweizer Fernsehen. Giacobbo führte im «Casino» am Schlussabend (7. November) einen Livetalk durch. Ein Genuss der besonderen Güte war 1998 ferner die Schweizer Erstaufführung des Theaterstücks «Veronicas Zimmer» (Originaltitel «Veronica's Room») im Casino-Theater. Die Inszenierung der «Theatergruppe Burgdorf» unter der Leitung von Reto Lang stiess beim Publikum und der Kritik auf begeistertes Echo. Das Stück des US-Amerikaners Ira Levin ist übrigens nichts für schwache Nerven.

Mit der schwarzen US-Amerikanerin Valerie Wilson Wesley konnte auch 1998 eine Krimiautorin von internationalem Rang gewonnen werden. Wesleys Krimi «Ein Engel über deinem Grab» (deutsch 1994 erschienen) hatte den internationalen Durchbruch der Autorin bedeutet.

Im Jahre 2000 fanden schliesslich die vierten Krimitage statt. Das Programm war nochmals umfangreicher: Gut 50 verschiedene Veranstaltungen bildeten das Programm. Das Leitmotiv hiess diesmal «Gift». Noch stärker als alle vorangehenden Themen bot dieses Gelegenheit, nach Form und Thema verschiedenste Anlässe anzubieten. Die Spannweite reichte von einem Livehörspiel über literarische Spaziergänge bis zu interaktiven Anlässen zum Thema «Gift und Essen» und einem lange im Voraus ausverkauften Konzert von Stiller Has. Auch Victor Giacobbo führte erneut einen Livetalk durch, diesmal am Eröffnungsabend.

Der «Literaturclub» machte auch 2000 wieder Halt in Burgdorf. Unter Cohn-Bendits Leitung diskutierten wiederum Gunhild Kübler und Hardy Ruoss; dritter Krimiexperte war diesmal als Überraschungsgast die Krimiautorin Pieke Biermann. Auch die geladenen Gäste aus dem Genre Kriminalroman waren wiederum sehr international: Die russische «Krimizarin» Alexandra Marinina gehörte ebenso dazu wie die deutsche Autorin Petra Hammesfahr.

Ein Wechsel war beim Medienpartner zu verzeichnen: Die «Berner Tagblatt Medien» (BTM) mit der «Berner Zeitung», «Radio ExtraBern» und «Tele-Bärn» unterstützten die vierten Krimitage publizistisch. Apropos: Die Medienwirkung stieg erneut, und selbst führende deutsche Zeitungen berichteten. Der «Burgdorfer Krimipreis» – nun von der Stadt Burgdorf gestiftet – ging zum ersten Mal ins Ausland, nämlich an den Österreicher Wolf Haas. Den Kurzkrimiwettbewerb entschied diesmal der einheimische Hanspeter Blatter für sich. Rund 10 000 Personen besuchten die vierte Durchführung der Burgdorfer Krimitage.

2002 werden die Burgdorfer Krimitage zum fünften Mal – diesmal unter dem Thema «Ruhe sanft» – durchgeführt. Man darf gespannt sein, wie sich der Anlass weiterentwickeln wird. Ab Ende Oktober 2002 wird man mehr darüber wissen.

Die Seite des Heimatschutzes:

Von C.A. Looslis Reise ins Emmental zum Kulturweg

Charles Mäder (Text) und Werner Minder (Fotos)

Der Hauptartikel dieses Jahrbuchs war Anlass, sich wieder einmal der Grundgedanken des Heimatschutzes zu erinnern, die weit über die Pflege des baulichen Erbes hinausgehen und die ganze Kultur unserer Heimat umfassen. Die schönen Bauten zu bewahren macht nur Sinn, wenn Menschen in ihnen leben können, geborgen in der Tradition, aber gleichzeitig offen für neue Gedanken und Formen. Vor allem der Wandel in der Landwirtschaft wird neue Leute in die alten Häuser bringen, welche ihre Lebensformen noch suchen und gestalten wollen.

Bei der heute vorherrschenden Lebensweise, die sich immer mehr nur an vordergründigen Reizen ausrichtet, kann allerdings auch der Heimatschutz nicht umhin, seine Anliegen attraktiv zu präsentieren, damit sie überhaupt noch wahrgenommen werden. Wir möchten deshalb einem breiten Publikum von Einheimischen und Gästen die Werte des Emmentals zeigen.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Regionalgruppe Burgdorf Emmental Fraubrunnen des Berner Heimatschutzes mit dem Projekt eines Emmentaler Hauswegs. Als erste Etappe möchten wir rechts der Emme im mittleren Emmental von Hasle-Rüegsau aus über Lützelflüh nach Ramsei (oder über die Brandishueb, die Egg, Flüelen und das Waldhaus ebenfalls nach Ramsei), dann über den Ramisberg und Ranflüh nach Zollbrück entlang einer attraktiven Wanderroute schöne und interessante Häuser markieren und ihre Werte erläutern.

Wer auf dieser Emmeseite im mittleren Tal etwas gestalten will, kommt immer mit den Namen von Jeremias Gotthelf, Simon Gfeller und eben auch



Das alte Schulhaus auf der Egg; hier hat Simon Gfeller gelebt und gearbeitet



Flüelen, Bauernhaus 1905



Flüelen, Stock 1844



Spinner, Wohnhaus 1780

Carl Albert Loosli in Berührung, und in ihren Werken kommen wieder Orte, Bauten und Kulturdenkmäler vor, die uns am Weg begegnen.

Der geplante Weg darf sich deshalb nicht auf das bauliche Erbe allein beschränken. Er soll auch zum Literatur- und Kulturweg mit neuen Zielen ausgebaut werden. Von Ramsei bis auf den Ramisberg und beim Ried verläuft der neue Weg gleich wie der bestehende Bauernlehrpfad. Auch da können das Zusammenwirken der Bauten mit der Kulturlandschaft gezeigt und Fragen der bäuerlichen Zukunft diskutiert werden. Wie sagt doch Carl Albert Loosli: «Das Emmental und das Bernbiet überhaupt ist vielleicht die kultivierteste Gegend Europas. Soweit es Höhenlage und Klima erlauben ist alles bebaut, jeder Fleck Erde ausgenützt und zwar mit einer fast gärtnerischen Sorgfalt und Sachkenntnis.»

Die Breite der Aufgabe erfordert eine längere, intensive Vorbereitung. Aus dem Projekt der ersten Etappe stammen die Bilder möglicher Objekte in der Gemeinde Lützelflüh, die beschriftet und erläutert werden sollen. Es ist der Regionalgruppe klar, dass der erste Teil eines Hausweges nur ein Mosaikstein im ganzen Bild des Emmentals sein kann. Schon der Blick vom Ramisberg hinüber auf die linke Talseite mit Rüderswil, der Chalchmatt, Lauperswil, Witenbach zeigt, dass zwischen Ramsei und Emmenmatt ebenso lohnende Aufgaben warten. In den Dörfern an der unteren Emme und über die Eggen und in den Gräben bis hinein ins Schangnau können weitere interessante Routen und Themen bearbeitet werden. Arbeit für lange Zeit ist vorhanden.

Bei der Arbeit des Heimatschutzes stehen die ideellen Anliegen sicher im Vordergrund. Die Ziele des Projekts gehen aber weiter:

Wir wollen bewusst machen, welche Werte wir haben; wir wollen diese Werte unseren Gästen zeigen!

Wir möchten damit auch den Tourismus insgesamt fördern und damit unserer Wirtschaft Impulse geben und die Bevölkerung teilhaben lassen.

Aus dem Museum für Völkerkunde Burgdorf:

Die Kindermumie mit Sarg – ein interdisziplinäres Projekt

Claudia Geissmann, Annik F. Haas, Ina von Woyski Niedermann

In der ägyptischen Sammlung des Völkerkundemuseums Burgdorf befindet sich ein kleiner, mit Hieroglyphen beschrifteter, bemalter Holzsarg. Darin liegt eine Kindermumie gebettet, die in Leinenbinden gewickelt und mit Kartonagen¹ ausgestattet ist. Schriftliche Dokumente belegen, dass die Mumie 1895 im oberägyptischen Chemmis², auf der östlichen Nilseite zutage gefördert wurde. 1923 erwarb das Völkerkundemuseum die Mumie, die sich in den darauf folgenden Jahrzehnten grosser Beliebtheit und grossen Interesses erfreute.

Im Sommer 2000 beschloss die Museumsleitung, die Kindermumie neu zu präsentieren, und lancierte das Konservierungsprojekt. Aufgrund der Vielfalt der vorgefundenen Materialien wurden bereits bei der Untersuchung und der Konzipierung des Projektes zwei Restauratorinnen aus unterschiedlichen Fachbereichen konsultiert, die in der Folge eng zusammenarbeiten sollten. Ebenfalls bereits im Vorfeld der Konservierung wurde eine Ägyptologin beigezogen, welche sich mit der kulturhistorischen Einordnung befasste und mithalf, ethische Fragen zu klären. Mit Einbezug der diversen bereits erfolgten Untersuchungen sowie der am Museum vorhandenen Dokumente wurde in interdisziplinärer Arbeit angestrebt, allen Aspekten der Mumie mit Sarg gerecht zu werden.³

Krankheitsbild eines ägyptischen Kindes

Zur Mumie liegen bis heute zwei radiologische Gutachten mit voneinander abweichendem medizinischem Befund vor.

Die erste Untersuchung fand 1927 unter der Leitung von Herrn Dr. med. Howald in Burgdorf statt. Eine weitere radiologische Untersuchung mit

modernen Mitteln (Computertomographie CT und Gewebeanalyse) wurde 1999 durch die Herren Dr. med. F. J. Rühli und Dr. med. Th. Böni, Arbeitsgruppe für klinische Paläopathologie⁴, an der Universitätsklinik Balgrist in Zürich vorgenommen.

Im Befund von 1927 wird das Alter des Kindes anhand des Gebisses auf sechs bis sieben Jahre geschätzt. Eine schwere Rachitis liegt vor. Die dafür charakteristischen Veränderungen an Zähnen und Knochen sind fast ausnahmslos vorhanden. Als für den Tod des Kindes ausschlaggebendes Leiden wird eine starke tuberkulöse Veränderung im Knochengerüst angesehen. Es wird angenommen, dass das Kind an Knochentuberkulose gelitten hat und durch eine plötzliche Aussaat von Tuberkelbazillen schnell gestorben ist. Die vier walzenförmigen, scharfkantigen Halbschatten, die auf den Röntgenbildern⁵ zu sehen sind, werden als Verbandsrollen oder medizinische Gefässe gedeutet, die dem Kind auf den Weg ins Jenseits mitgegeben wurden, um seine Leiden zu lindern.

Zur Erstellung des Befundes von 1999 dienten die konventionelle Röntgentechnik, computertomographische Aufnahmen (CT), eine CT-gesteuerte Biopsie sowie deren Histologie (Gewebeanalyse).⁶ Aus diesen Untersuchungen geht hervor, dass das Skelett vollständig ist, die Weichteile aber stark geschrumpft sind. Anhand der Zahnanalyse wird das Alter des Kindes auf ca. acht Jahre geschätzt. Aus der Oberarmlänge wird die Gesamtgrösse des Kindes zu Lebzeiten errechnet: ca. 130–135 cm. Die Knochenstruktur liefert keine Anhaltspunkte für Mangelernährung (Rachitis) oder für eine infektiöse Knochenerkrankung (Tuberkulose oder Syphilis). Wahrscheinlich wies das Kind bereits zu Lebzeiten die im jetzigen mumifizierten Stadium feststellbare, leichte Wirbelsäulenverkrümmung (Skoliose) auf. Eine schmale Aufhellungslinie zwischen Brust- und Lendenwirbelsäule wird als postmortale Bruchlinie interpretiert. Bei der Biopsie der auf den Röntgenaufnahmen sichtbaren walzenförmigen Körper wurde ausschliesslich textiles Material nachgewiesen.

Dekoration des Sargs und der Kartonagen

Gemäss seiner Ausgestaltung kann der Kindersarg auf die frühe Ptolemäerzeit (um 600 v. Chr.) datiert werden. Der Sarg ist zur Hauptsache schwarz, wobei sich das ockerfarbene, mit schwarzer Binnenzeichnung gestaltete Gesicht maskenartig abhebt. Für das Gesicht wurde Gelb ver-



Sargdeckel
Zustand nach der Konservierung
(Foto: Claudia Geissmann)



Mumie in der Wanne
Zustand nach der Konservierung
(Foto: Ina von Woyski Niedermann)

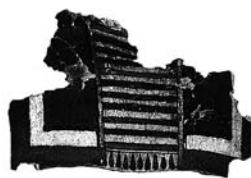


Ausschnitt Röntgenbild Mumie, Zustand 1999
(Foto: Frank Rühli)

wendet, was in der altägyptischen Kunst üblicherweise zur Darstellung einer weiblichen Person gebraucht wurde.⁷ Ein weisses Schriftband verläuft von der Brustpartie bis hinunter zu den Füßen und ist mit Hieroglyphen beschriftet. Der obere Teil der Zeichenfolge ist leider verwischt, wodurch die ursprünglich aufgemalten Hieroglyphen unkenntlich sind. Der Text⁸ liefert Angaben über die Herkunft und den eventuellen Namen des verstorbenen Kindes: (*ḥtp dj njswt (n) Wsjr ḥntj jmnt*) *nb j3btt 3st wrt mwt-nṯr ḥrj-jb Jpw Jnpw ḥntj[?]/Jw[?] s3(w) sh-nṯr* (Ein Opfer wird gegeben vom König, von Osiris, Vorderster des Westens,) Herr des Ostens und von Isis, der grossen Göttermutter, inmitten von Achmim (Jpw), dem Anubis⁹, Vorsteher/Erbe [?] der Arbeiterschaft der Nekropole¹⁰.

Auf der Vorderseite der Mumie liegen drei fragmentarisch erhaltene, polychrome Kartonagen mit zwei untereinander liegenden figürlichen Darstellungen auf. Der obere Teil der Kartonage ist zerrissen und scheint Bestandteil einer nicht mehr vollständig erhaltenen Gesichtsmaske zu sein. Die Szenen auf den unteren Fragmenten behandeln das Thema Jenseits in einer standardisierten Form: Eine Mumie mit gekrümmtem Bart¹¹ ruht auf einem Totenbett mit Löwenbeinen. Das unter der Liege angebrachte Dreiecksmuster scheint bei erster Betrachtung rein dekorativer Natur zu sein. Doch wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine vereinfachte Darstellung der Kanopengefäße, die zur Konservierung der Eingeweide des mumifizierten Toten benutzt wurden. Solche vereinfachte Darstellungen sind typisch für die spätptolemäische bis römische Zeit, aus der diese Mumie stammt. Ob sie auf das Unvermögen des Künstlers oder als Auswirkung der zunehmenden Massenanfertigung zurückzuführen sind, bleibt dahingestellt.

Im unteren Bildfries flankieren je zwei hockende Maats einen zentral stehenden Djedpfeiler. Die Maat tritt bisweilen vierfach auf und steht sinnbildlich für die Gerechtigkeit, die Ordnung, das Gesetz, nämlich ganz allgemein für die ethischen



Kartonagen
Zustand nach der Konservierung
(Foto: I. v. W.)

Merkmale, auf die sich die Menschen in einem Staatsgefüge stützen und berufen.¹² Hier trägt die vierfache Maat die Straussenfeder, ihr Attribut, nicht auf dem Kopf, sondern hält sie vor sich auf den Knien. Diese Darstellungsweise ist unkonventionell. Die Anordnung der Göttin in ihrer vierfachen Erscheinung erinnert ausserdem an die Darstellung von mit Messern bewaffneten Dämonen der Unterwelt. Dies kann wohl als eine apotropäische¹³ Wirkungskomponente angesehen werden. Solche magiebeladenen Schutzelemente sind ein Charakteristikum der altägyptischen Malerei, im Dienste an den Verstorbenen für seinen beschwerlichen Weg ins Jenseits.

Zum Fussteil hin verjüngt sich die Kartonage keilförmig und passt sich so der Anatomie des gewickelten Körpers an. Die unteren drei Viertel der Auflage zieren gemalte Bänder von gelben, lanzettförmigen, hängenden Gebilden, die wohl Schmuckkettchen imitieren sollen.

Diskrepanz in der Datierung

Es fällt auf, dass die Datierung des Sarges und der Kindermumie nicht übereinstimmen. Während der Sarg aufgrund seiner stilistischen Merkmale (schwarzer Grund mit weissem, vertikalem Schriftband) mit Exemplaren aus der Zeit um 600 vor Chr. vergleichbar ist, datiert die Mumie in die Zeit um 400–100 vor Chr. Die unsorgfältige Bandagenwicklung mit Haustextilien, sowie das rote Tuch unter den Fixierbinden, sind typisch für frühromische Mumien. Ein weiteres Indiz für diese Zeit ist der vereinfachende Stil der Kartonagebemalung. Die Diskrepanz in der Datierung zwischen Sarg und Mumie lässt sich eventuell dadurch erklären, dass der ältere Sarg in späterer Zeit wiederverwendet worden ist. Gerade in frühromischer Zeit kam es oft vor, dass Säрге wiederverwendet wurden, entweder des Aufwandes oder des Unvermögens wegen, solche selbst herzustellen. Über den Verbleib oder die Existenz einer ursprünglichen Mumie für diesen Sarg ist nichts bekannt.

Zustand des Sargs und der Kartonagen

Der Kindersarg besteht aus einer sogenannten Wanne, in welche die Mumie gelegt wurde, und aus einem Deckel. Beide Teile wurden aus gesägten Bret-

tern hergestellt, die verleimt und mit Holzdübeln verbunden wurden. Diese Rohform wurde zur Malgrundierung und zwecks Modellierung, vor allem der Gesichtspartie, mit einer stuckartigen Schicht überzogen und farbig gefasst. Die Gesamtlänge des Sarges beträgt 122 cm, seine Breite 38 cm und seine Höhe 29 cm.

Der ziemlich kleine und dadurch leicht manipulierbare Sarg wurde im Verlaufe der letzten Jahre – vermutlich erst seit er sich in Europa befindet und seinem ursprünglichen Kontext entzogen wurde – immer wieder geöffnet, um den Blick auf die beliebte «Chindermumie» freizugeben. Die dadurch verursachten Erschütterungen schwächten mit der Zeit das Holzgefüge, und die versprodete Verleimung löste sich. Die Stuck- und Farbschicht des Gesichtes begann sich dadurch ebenfalls abzulösen. Die stärkste Beschädigung hat das Schriftband erlitten. Dessen pudernde Farbschicht ist durch mechanische Einflüsse stellenweise abgerieben worden. An einer Stelle des Schriftbandes scheint Feuchtigkeit Ursache für den Farbabtrag zu sein.

Von den Kartonagen ist lediglich das Pektoral¹⁴ komplett. Die Auflagen auf Hals und Füßen sind fragmentarisch erhalten. Alle Bestandteile waren stark verschmutzt und wiesen Inkrustierungen¹⁵ auf. Sowohl auf der Kartontage als auch auf der Leinenoberfläche befinden sich mehrere helle, saubere Streifen, die auf die ursprüngliche Position fixierender Leinenbänder zurückzuführen sind. Die Kartonagen weisen ausserdem plastische Verformungen auf, die durch den Druck der ehemals straff angebrachten Leinenstreifen verursacht wurden. Offensichtlich sind die Binden zu einem früheren Zeitpunkt abgelöst und anders wieder befestigt worden. Ein weiteres Indiz für diese Vermutung sind die Stecknadeln, die zur Wiederbefestigung der Leinenfragmente pietätlos senkrecht in die Mumie gesteckt worden waren.

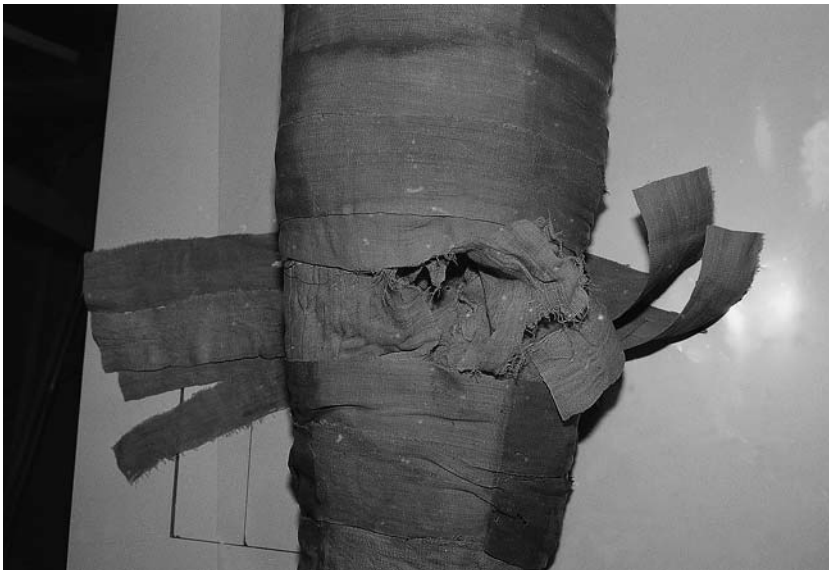
Zustand der Mumie und der Leinenbinden

Die Kindermumie ist 108 cm lang, die Breite beträgt im Bereich der Schultern 25 cm, die Tiefe im Brustbereich 16 cm. Mehrere Schichten aus 3 bis 5,5 cm breiten Leinenbändern umwickeln den mumifizierten Kinderleichen. Hierfür wurden einfache, ungemusterte Stoffe in Streifen gerissen. Es ist durchaus möglich, dass es sich um eine Zweitverwendung (Recycling) gebrauchter Textilien handelt. Zwischen der Leinenumwicklung finden sich

vereinzelt und wohl eher zufällig Pflanzenreste, wie Stängelchen oder Halme.¹⁶

Die Brustpartie bedeckt ein rötlich gefärbtes Leinentuch¹⁷, darüber liegen die farbig bemalten Kartonagen, die abschliessend mit schmalen Leinenbändern umwickelt sind. Im Gegensatz zu den Streifen, die den Körper direkt umhüllen, sind diese oberen Bänder, im Sinne einer Versäuberung der Risskanten, sorgfältig nach hinten umgefaltet. Sie erfüllen somit nicht nur eine praktische Funktion, nämlich das Befestigen der Kartonagen auf dem Mumienkörper, sondern wollen zum ästhetisch ansprechenden Gesamterscheinungsbild der Mumie beitragen.¹⁸

Die Mumie sondert einen speziellen, eigenartigen Geruch aus. Ausserdem weist das äussere Erscheinungsbild der Mumie verschiedene Schäden und schädigende Einflüsse auf, die durch Alter, Art der Lagerung und Präsentation bedingt sind. Die Oberfläche war z.T. stark verschmutzt, was darauf hinweist, dass die Mumie über längere Zeit unbedeckt aufbewahrt wurde. Das Leinen befindet sich partienweise in sehr fragilem Zustand: die Binden sind gerissen, verfaltet, haben Löcher und Fehlstellen. Einzelne Fragmente lagen lose verstreut auf dem Objekt, und die Fasern sind spröde und



Detail Brustpartie, Zustand während der Konservierung (Foto: I. v. W.)

brüchig. Die oberhalb der Kartonage liegende Umwicklung aus schmalen Leinenstreifen ist nur noch fragmentarisch erhalten. Die umgefalteten Bänder wurden mit modernen Stecknadeln auf dem Mumienkörper festgehalten. Es gibt einige kraterähnliche Löcher durch mehrere der unteren Leinenbindenschichten hindurch, die auf einen früheren Insektenbefall zurückzuführen sind. Auf dem Rücken der Mumie weisen die Gewebe kristalline, salzartige Ablagerungen auf, die Rückstände der verwendeten Mumifizierungsmittel sein könnten.

Die auffällig starke Beschädigung der Fusspartien wurde wohl kaum, wie ursprünglich befürchtet, durch Schädlinge (Insekten, kleine Nagetiere) verursacht, sondern kann auf die Reibung am Deckel zurückgeführt werden, wenn dieser häufig zu Demonstrationszwecken abgenommen und wieder aufgelegt wurde.

Konservierung

Aufgrund des markanten Geruchs und der aussergewöhnlich beschädigten Fusspartie der Mumie war als Erstes die Abklärung des Erhaltungszustandes der Mumie erforderlich. Um einen aktiven Insektenbefall oder Zerfallsprozess durch Mikroorganismen weitgehend auszuschliessen, wurde die Mumie nach gründlicher fotodokumentarischer Erfassung¹⁹ über einen Zeitraum von einem halben Jahr in klimatisch stabiler Umgebung eingelagert und beobachtet.²⁰ Dabei liess sich keine Veränderung oder gar Verschlechterung des Zustandes feststellen. Aufgrund von Erfahrungen mit anderen Mumien in europäischen Museen und Sammlungen, konnte der eigentümliche Geruch als für mumifizierte Objekte typisch und somit unbedenklich angesehen werden.

Um die einzelnen Objekte des Ensembles entsprechend ihrer Gattung zu konservieren, mussten Sarg, Mumie und Kartonagen getrennt werden. Zu diesem Zweck wurden die Stecknadeln entfernt und nur die äusseren Leinenstreifen abgelöst, um die Kartonage sowie das darunter liegende rötliche Gewebe abzunehmen. Nebst der Dokumentation des Zustandes durch Fotos, wurden die Positionen der Kartonagen und der von aussen sichtbaren Textilschichten zeichnerisch auf Papierschablonen festgehalten. Fotos und Zeichnungen dienten mit als Grundlage für die Rekonstruktion der Mumie, nach Abschluss der einzelnen Konservierungsschritte.

Unter der Kartonage und dem rötlichen Gewebe kam in Brusthöhe des

Körpers eine Schnittstelle zum Vorschein, die ebenfalls mit Stecknadeln verschlossen war. Die Nadeln mussten aus konservatorischen Gründen restlos entfernt werden. Es zeigte sich nun, dass die Schnittstelle tief durch alle Schichten der Mumienbandagen hindurchging und einen Hohlraum verdeckte, der mit Leinengewebe locker ausgestopft war. Dies war die Stelle, die bei den Röntgenbildern als «walzenförmige Gebilde» oder «Gefässe» bezeichnet worden war. Ob hier einst ein eingearbeiteter Gegenstand entfernt oder beispielsweise ein Herzskarabäus²¹ gesucht wurde, konnte nicht mehr eruiert werden. Anschliessend wurde diese «moderne» Schnittstelle geschlossen, indem alle durchtrennten Bänder an ihren Schnittkanten mit feinstem Seidenfaden aneinander genäht wurden.

Zur Oberflächenreinigung wurde der Mumienkörper vorsichtig mit einem Spezialsauger und feinem Pinsel durch ein Netz hindurch abgesaugt. Wo es der Zustand des Gewebes zulies, wurde die Oberfläche zusätzlich mit einem schmutzbindenden Trockenschwamm abgerollt²². Der Oberflächenstaub und noch nicht stark verfestigte Verschmutzungen konnten so entfernt werden. Lose abstehende Gewebefragmente wurden mit feinsten Seide befestigt, anschliessend der gesamte Mumienkörper in ein passend eingefärbtes Seidencrepelinegewebe eingenäht. Er ist so vor direkter Berührung und weiterem Materialverlust geschützt.

Das rötliche Leinengewebe und alle Fragmente der äusseren Leinenbänder wurden nach dem Absaugen in entmineralisiertem Wasser mit neutralem Waschmittel gewaschen und ebenfalls in passend eingefärbte Seidencrepeline eingenäht. Die ursprüngliche Grösse des roten Leinens wurde mit dem verwendeten «Crepelinesandwich» rekonstruiert.

Die Kartonagen wurden zuerst mit Pinsel von Staub befreit und anschliessend enzymatisch gereinigt. Die Farbigekeit der einst unbedeckten Stellen erreichte dadurch beinahe dieselbe Brillanz, wie die der abgedeckten Stellen, die vor dem Eingriff als helle Streifen sichtbar waren. Anschliessend wurden die Bruchränder der Kartonagen sowie die Rückseiten mit Klucell G gefestigt. Die Verformungen wurden belassen, da sie für die originale Auflage der Leinenbinden und für die richtige Positionierung auf der Mumie wichtige Indizien sind.

Als konservierende Massnahme des Sargs wurden die pudernde Farbschicht und der Stuck, vor allem des Gesichts, gefestigt. Dazu wurde ein mattes Bindemittel²³ mit dem Pinsel aufgetragen, respektive unter die Stuckschollen geführt. Anschliessend konnten die losen Holzstücke des Sarges geklebt werden und die heraustretenden Holzdübel wieder in ihre ursprüngliche

Position zurückgestossen werden. Erst jetzt wurde die ganze Innen- und Aussenfläche mit einem «Wish-ab»-Trockenschwamm gereinigt. Im Kopfteil der Sargwanne kleben Reste organischen Materials, die sich bei der genaueren Untersuchung als Leinenbinden- und Harzrückstände der Mumie erwiesen, denn im Bereich der Auflagestelle am Hinterkopf der Mumie befindet sich eine Fehlstelle, die den gefundenen Geweberesten im Sargboden entspricht.

Rekonstruktion und Präsentation

Ein massstabgetreues Modell der Mumie wurde aus Acrylwatte und Plastikfolie hergestellt. Auf diesen Dummy wurden alle Informationen übertragen, die Hinweise auf die originale Positionierung des rötlichen Gewebes, der Kartonagen und der abschliessenden Umwicklung lieferten. Dazu gehören die Verschmutzungsspuren, sichtbare Abnutzungen und Vertiefungen, welche während der Konservierungsmassnahmen beobachtet und festgehalten wurden. Anhand aller gesammelten Details sowie vergleichender Literatur²⁴ konnte die ursprüngliche Positionierung aller Elemente weitgehend rekonstruiert werden.

Zuerst wurde das rote Gewebe aufgelegt. Darüber wurden die erhaltenen Kartonagefragmente positioniert. Die abschliessenden gekreuzten²⁵, nun in Seidencrepeline eingenähten Bindenfragmente wurden auf der Rückseite der Mumie aneinander genäht und halten die Kartonagen wieder an ihrer vorgesehenen Stelle.

Vor der Rücklegung der Mumie in ihren Sarg wurde der Boden mit einem auf die Auflagefläche der Mumie zugeschnittenen Doppelmolton ausgelegt. Die Mumie liegt auf diese Weise weich und weitgehend reibungsfrei auf, kann weniger leicht verrutschen und an der rauhen Oberfläche der Sargwanne beschädigt werden.

Der Sargdeckel kann nicht mehr wie bis anhin verwendet werden, wenn der weiteren Zerstörung, sowohl an den Malschichten des Sarges als auch an dem mumifizierten Kinderkörper, vorgebeugt werden soll. Der Sarg wird jetzt offen, der Deckel separat daneben ausgestellt.

Die Mumie muss in stabilem Raumklima (50 – 60% relative Luftfeuchtigkeit und um 20° C) bei möglichst wenig Licht aufbewahrt werden, da Klimaschwankungen und Licht die Alterung und Zerstörung des organischen Materials fördern.



Detail Fusspartie Mumie, Zustand vor und nach der Konservierung (Fotos: I. v. W.)



Ethische Überlegungen können bestimmend sein für den Entscheid, ob ein Objekt, wenn es aus einem funerären oder sakralen Kontext stammt, überhaupt konserviert oder restauriert werden darf. Diese Entscheidung ist vor allem dann problematisch, wenn die materiell notwendigen Eingriffe Tabus oder Traditionen existierender Kulturen oder praktizierender Glaubensgemeinschaften zu verletzen drohen.

Ethische Bedenken gingen auch der Konservierung und Restaurierung dieser ägyptischen Kindermumie mit Sarg voraus. Der Sarg konnte als Objekt betrachtet und entsprechend gehandhabt werden. Schwieriger wurde es bei der Kindermumie, bei der es sich schliesslich um einen toten Menschen handelt. Dieser Sachverhalt veranlasste die Mitbeteiligten, sich bereits im Vorfeld der Arbeiten mit dem Thema Tod respektive Totenruhe vertieft auseinander zu setzen, um zu entscheiden, ob ein Eingriff an der Mumie ethisch zu verantworten sei.

Der Entscheid, konservierende Massnahmen auszuführen, konnte auf den altägyptischen Totenglauben gestützt werden. Demzufolge wurde es im Alten Ägypten als äusserst wichtig betrachtet, mit intaktem Körper ins Totenreich einzutreten. Auf der Reise durch das Totenreich lauerten viele Gefahren, vor denen man sich mit Amuletten und Zaubersprüchen²⁶ schützen musste. Dem Verstorbenen wurden aus diesem Grund beispielsweise apotropäische Amulette mitgegeben, die in die Leinenbinden mit eingewickelt wurden. Die Dinge des täglichen Lebens wie Kleider, Schmuck, Möbel oder Nahrungsmittel wurden dem Toten nach Möglichkeit real mitgegeben, oder aber in Form von Abbildungen auf seinem Sarg oder in luxuriöserer Ausführung als Wandmalerei in seinem Grab. Jeder Ägypter, der es sich aufgrund seines Standes oder seiner finanziellen Mittel leisten konnte, sparte bereits zu Lebzeiten und bereitete seine Bestattung und den Aufenthalt im Jenseits vor seinem Tod vor. Die Mumifizierung sollte qualitätsvoll sein, damit der Körper auf ewig erhalten bliebe, Särgе und Grabkammern wurden sorgfältig geplant und so luxuriös als möglich ausgestattet. Vor diesem geistigen Hintergrund schien es gerechtfertigt, die Kindermumie zu konservieren, im Sinne ihres Weiterlebens im Jenseits.

Anmerkungen

- ¹ Kartonage: allg. Ausdruck für flache Auflage aus gewobenem oder geflochtenem pflanzlichem Material (Papyrus, Leinengewebe), das mit Stuck überzogen und bemalt oder vergoldet ist.
- ² Griech. Panopolis.
- ³ *Claudia Geissmann* ist diplomierte Konservatorin-Restauratorin HFG. Sie hat ihre Ausbildung an der Fachhochschule Bern absolviert in den Fachbereichen Gemälde, Wand- und Deckenmalerei und polychrome Skulptur. Sie studiert berufsbegleitend Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Ägyptologie und arbeitet seit 1994 als selbständige Konservatorin-Restauratorin in Basel.
Annik Fabienne Haas (lic. phil. I) ist Ägyptologin in Zürich. Sie hat an der Universität Basel Ägyptologie, Klassische Archäologie und MGU (Mensch, Gesellschaft, Umwelt) studiert. Zur Zeit absolviert sie ihr Nachdiplomstudium in Museologie in Basel.
Ina von Woyski Niedermann ist selbständige Konservatorin-Restauratorin (SKR) in Trimbach. Sie hat ihre Ausbildung für Textilrestaurierung an der Abegg-Stiftung in Riggisberg absolviert. Neben der Arbeit im privaten Atelier ist sie seit 1999 als Restauratorin am Völkerkundemuseum der Universität Zürich beschäftigt.
- ⁴ Unter der Leitung von Prof. Dr. J. Hodler. Den Herren sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre kompetente Hilfe.
- ⁵ Die diesem Bericht zugrunde liegenden Röntgenaufnahmen aus dem Jahre 1927 können im Völkerkundemuseum Burgdorf eingesehen werden.
- ⁶ Leitung PD Dr. T. Stallmach.
- ⁷ Gold symbolisiert ausserdem die Hautfarbe der Götter. Die Vergoldung von Mumienmasken beispielsweise spielt auf den erwünschten vergöttlichten Zustand des Verstorbenen an.
- ⁸ Unser herzlicher Dank gilt Alice Heyne (lic. phil. I) für die Hilfe beim Entziffern der Hieroglyphen.
- ⁹ Name des Verstorbenen.
- ¹⁰ Vermutlich der an den verstorbenen Sohn übertragene Titel des Vaters.
- ¹¹ Ein Hinweis darauf, dass es sich um einen Verstorbenen handelt.
- ¹² Ein frühester Beleg der Maat ist bereits in den Pyramidentexten zu finden (PT 317). In den Sargtexten trifft man die Maat bei der Szene des Totengerichts an, wo Osiris in der «Halle der beiden Maats» ihr Bild gegen die Taten der Menschen abwägt. Ein allgemeiner Bezug der Göttin zur Unterwelt ist seit dem Ende des Alten Reiches (ca. 2200 v. Chr.) bekannt, als sie mit Hathor oder mit der Göttin des Westens (des Totenreiches), Jmentet, zusammenfallen kann (Urkunden I, 188, 8; 200; 12).
- ¹³ apotropisch: Unheil abwehrend, magischer Kontext.
- ¹⁴ Bei der Brustauflage spricht man von einem Pektoral.
- ¹⁵ verklebter Schmutz.
- ¹⁶ Nachweisbar wurde bei Bestattungen manchmal Blumenschmuck beigelegt.
- ¹⁷ Informationen von Frau Arnst, Ägyptisches Museum Berlin.
- ¹⁸ Alle verwendeten Textilien sind leinwandbindig, die Fäden in S-Richtung gedreht,

ihre Dichte variiert. Für die Streifen wurden Gewebekanten in Kettrichtung zerrissen, Webekanten sind vorhanden.

¹⁹ Das Völkerkundemuseum verfügt über die gesamte Dokumentation.

²⁰ Das für Textilien ideale Raumklima muss weitgehend stabil sein und liegt um 20° C und bei 50 – 60% relativer Luftfeuchtigkeit.

²¹ Schutzamulett, Apotropaion.

²² Wish-ab oder «Russ-Fresser-Schwamm».

²³ Unser herzlicher Dank gilt Frau Kathrin Mälck, Textilrestauratorin, Museum für Byzantinische Kunst, Berlin, für ihre wertvollen Informationen.

²⁴ GERMER, Renate: «Mumien. Zeugen des Pharaonenreiches»; DRENKHAN, Rosemarie, GERMER, Renate: «Mumie und Computer»; Katalog: «Egyptian Mummies in the City of Liverpool Museums», Vol. 15, 1968; BRIER, Bob: «Egyptian Mummies»; ANDREWS, Carol: «Egyptian Mummies»; Katalog: «Handbook to the Egyptian Mummies and Coffins exhibited in the British Museum», 1938.

²⁵ Die sich über Brust und Körper kreuzende Wicklung hat neben der dekorativen und praktischen auch eine symbolische Funktion: das Kreuzsymbol bedeutet Schutz.

Jahresbericht des Rittersaalvereins

Heinz Fankhauser und Werner Lüthi

Jahresversammlung 2000

An der Hauptversammlung vom 24. Mai 2000 im Restaurant Touring-Bernerhof nahmen 27 Mitglieder teil. Nach den üblichen Vereinsgeschäften stellte Konservator Richard Kunz das Museum für Völkerkunde in Wort und Bild vor.

Während 40 Jahren – von 1919 bis 1959 – waren ein Teil der Sammlungen des Rittersaalvereins und die Bestände der damaligen «Ethnographischen Sammlung» bereits einmal unter dem gleichen Dach, nämlich im Haus Kirchbühl 17. Nun wiederholt sich die Geschichte. Das Museum für Völkerkunde wird im Jahre 2001 ins Schloss umziehen, weil die Stadt am Kirchbühl Schulraum benötigt und deshalb die Ausstellungsräume auf Ende Februar 2001 gekündigt hat. Es gab nur zwei Alternativen: Entweder Einlagerung des Museumsgutes auf unbestimmte Zeit oder Weiterführung im Schloss mit stark reduzierter Ausstellungsfläche.

Personelles

Die Stelle des ehemaligen Konservators Beat Gugger wird einstweilen nicht besetzt. Nach der Zusammenführung der drei Burgdorfer Museen sollen zuerst Erfahrungen gesammelt werden, um dann eine Lösung anzustreben, die die Bedürfnisse aller Museen optimal abdeckt.

In der Zwischenzeit übernimmt Werner Lüthi die Leitung des Museums, d. h. die Betreuung der Dauerausstellung, die Programmgestaltung und die

Durchführung der Sonderausstellungen. Heinz Fankhauser betreut die Archivierung und die Inventarisierung. Für zeitlich begrenzte Projekte und Ausstellungen werden je nach Bedarf Fachpersonen beigezogen.

Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit

Den Ausstellungsreigen eröffneten Chrige Fankhauser und Dorothea Walther mit einer kleinen gediegenen Ausstellung zum Thema «Liebesbriefe in Burgdorf». Als begleitende Aktivitäten gab es Stadtführungen zum Thema «Burgdorf – Stadt der Liebe», die leider nur zurückhaltend besucht wurden.

«Verschwundene Welten» hiess die Sommer-Hauptausstellung, die einen ausgezeichneten Einblick in ehemalige Klöster des Emmentals gab. Sie wurde von Beat Gugger und Werner Lüthi in Zusammenarbeit mit Dr. Daniel Gutscher und Armand Baeriswyl vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern realisiert. Auf grosses Interesse stiessen jeweils auch die spannenden Sonntagmorgen-Führungen mit Armand Baeriswyl.

Am 15. Juni 2000 konnte das «Helvetische Goldmuseum» im ehemaligen Verlies des Bergfrieds eröffnet werden. Zur Überwachung des «Schatzkästchens» im Schloss wurde erstmals eine Video-Anlage eingebaut.

Im Rahmen der Krimitage konzipierte Beat Gugger seine letzte Ausstellung im Schlossmuseum. In der Ausstellung «Giftmorde» inszenierte er verschiedene makabre Geschichten und griff Mordfälle aus der Kriminalgeschichte auf.

Ebenfalls während der Krimitage gelangte ein Theaterprojekt von Ruedi Schneiter und Matthias Fankhauser mit dem Titel «Ygangnigs Vych und zwe wo hange» zur Aufführung im Rittersaal.

Dank der Vielfalt unserer Ausstellungen und Aktivitäten konnten wir einen neuen Besucherrekord registrieren: erstmals über 11 000 Besucher.

Die Museen im Schloss sind seit Herbst 2000 auch auf dem Internet unter der Adresse www.schloss-burgdorf.ch zu finden. Realisiert wurde der Auf-

tritt von Werner, Andrea und Christof Lüthi. Dass die Seiten auch beachtet werden, zeigen die vermehrten Anfragen aus der ganzen Schweiz für Führungen in den Museen und die Durchführung von Apéros im Rittersaal.

Museumspädagogik / Schulen

Wie auch in den vergangenen Jahren tummelten sich Scharen von Schulkindern im Schlossbezirk. Am Dienstagnachmittag sind es jeweils Schulklassen, die mit Lehrer und Mittelalter-Kenner Ruedi Boss in die Welt der Ritterzeit eintauchen. Während der Sommerferien durfte eine Gruppe Ferienpass-Kinder das Schloss erleben, und im November gab es einen Museumstag auf dem Schloss zum Thema «Das Leben vor 300 Jahren». Die begeisterten Kinder konnten dabei dem Geschichtenerzähler Hans Rudolf Grimm zuhören, mit der Gänsefeder einen Brief schreiben und anschliessend versiegeln, mit einem Vorderlader-Gewehr hantieren, Denkaufgaben lösen und noch viel anderes mehr.

Ein Rittertag im Mai 2001 zog über 400 Besucher an. Ruedi Boss und seine Helferinnen und Helfer vermittelten auf kurzweilige Art Mode, Musik, Waffenkunde und Nahrung zur Zeit des Mittelalters.

Museumskoordination / Gründung Museumsverein

Die Museumskoordination beschränkte sich auch dieses Jahr auf die Zusammenarbeit mit dem Museum für Völkerkunde. Im Vordergrund stand dabei der Umzug des Museums ins Schloss und die Sicherstellung einer längerfristigen Finanzierung der Museen durch die Stadt und den Kanton. An der Dezembersitzung 2000 genehmigte der Stadtrat die nötigen Kredite für den Umbau und die jährlichen Subventionen.

Im Februar 2001 konnte der neue Museumsverein Burgdorf gegründet werden, welchem das Schlossmuseum, das Museum für Völkerkunde sowie das Helvetische Goldmuseum angehören. Als erste Präsidentin des Vereins wurde Trudi Aeschlimann gewählt. Die neu gebildete Geschäftsleitung ist für den Betrieb der Museen zuständig; Werner Lüthi steht ihr als Geschäftsführer vor.

Ausbau eines neuen Depotraumes / Eingangshalle

Um Platz zu schaffen für den Einzug des Museums für Völkerkunde, wurden während des Winters 2000/01 in harter Knochenarbeit Tausende von Gegenständen eingepackt und zwischengelagert. Das Estrichgeschoss im Nordtrakt erhielt eine isolierte Holzverkleidung, so dass die Objekte in Zukunft zweckmässiger und sorgfältiger aufbewahrt werden können als bisher. Alle Arbeiten konnten termingerecht durchgeführt werden, so dass der Umzug des Museums für Völkerkunde vom Kirchbühl ins Schloss problemlos im April über die Bühne gehen konnte.

Im Rahmen der geplanten Neugestaltung der Eingangshalle ins Museum wurde das Grabmal von Schultheiss Wurstemberger abmontiert. Dank dem Einsatz des Denkmalpflegers Dr. Jürg Schweizer und dem Einverständnis des Kirchgemeinderates konnte das Grabmal wieder in die Stadtkirche zurückgeführt werden. Es ist nun in einem Seitenschiff der Kirche zu sehen.

Konservatorische Arbeiten

Wegen der zeitaufwändigen Räum- und Umbauarbeiten wurde dieser Bereich zurückgestellt. Mit Hilfe von Ruth Schmid wurden jedoch die umfangreichen Textilien systematisch geordnet und sachgemässer versorgt.

Leihgaben an Ausstellungen

Im vergangenen Jahr wurden an vier Museen Gegenstände aus der Sammlung des Rittersaalvereins ausgeliehen. Es waren dies:

- Kornhaus Burgdorf: Spieluhr aus dem 18. Jahrhundert
- Chüechlihuus Langnau: Objekte zur Micheli-Schüppach-Ausstellung
- Museum Langenthal: Sackdruckstöcke und Musterbücher
- Villa am Aabach, Uster: Holz- und Steinbaukasten

Ankäufe

Als Hauptstück konnten wir eine Schiffscheibe «David Römerstal 1583» erwerben, der von 1578 bis 1583 in unserer Stadt Schultheiss war.



Schüler als freiwillige Helfer beim Ausbau des Depot-
raumes im Dachstock



Die grosse Mumie aus der ägyptischen Sammlung zieht ins Schloss ein

Geschenke

Im Berichtsjahr hatten wir Gelegenheit, an zwei Hausräumungen teilzunehmen. Am einen Ort fanden wir viele Andenken an eine längst verflossene Studentenzzeit: Studentenmützen, Couleurbänder, Couleurwappen mit Biernamen, wie Spränzu, Butzli, Habch, Schluck, Fax, Knack, Schlips usw. Am andern Ort war es eine während Jahrzehnten aufgebaute Sammlung von über 250 Kaffeekannen.

Daneben erhielten wir die verschiedensten Dinge: Hebammenkoffer mit Inhalt, Kinderbücher, Elastolin-Soldaten, 100-jährige Herrenhemden aus Baumwolle, Dreschflegel, Kunstkeramik der Burgdorfer Bildhauerin Margrit Wermuth (1889–1973), Ansichten und Fotos von Burgdorf und dem Emmental und viel anderes mehr.

Bei allen Angeboten schauen wir stets darauf, dass sie unsere Sammlungen sinnvoll ergänzen und möglichst eine Geschichte hinter den Objekten steht.

Donatoren aus Burgdorf

Heidi Baumgartner
Maria Dür-Zimmermann
Jakob Farner
Nachlass Lori Friederich
Nachlass Hanni Hess
Marianne Lüthi Niethammer
Ruth Messerli
Werner Minder
Lukas Niethammer
Alfred G. Roth
Werner Ryser
Reinhold de Quervain
Ruth Schmid
Simone Shanmugalingam-Fankhauser
Mathilde Zaugg-Dähler

Auswärtige Donatoren

Franz Haussener, Lyssach
Barbara Kummer, Utzenstorf
Lotti Maeder-Ewald, Oberrohrdorf
Marianne Ryser-Howald, Biel
Maria Schweingruber-Schürch, Hölstein BL

Allen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Das Echo auf das kleine, neue Museum im Schloss fällt nach dem ersten Betriebsjahr positiv aus. So heisst es z.B.: «klein aber fein» oder «Wie man aus (relativ) wenig so viel (in jeder Hinsicht) Gescheites machen kann, ist ganz erstaunlich...». Diese Reaktionen sind erfreulich und zeigen, dass auch kleine Museen beachtet werden und damit eine Daseinsberechtigung haben. Das Interesse und die Faszination für das Gold zeigen sich auch darin, dass für über 15 Gruppen Führungen im Museum durchgeführt wurden.

Sonderausstellungen

Die erste Sonderausstellung führte in einzelnen Bildern durch die lange Geschichte der Goldgewinnung, von den alten Ägyptern bis heute. Die Ägypter beschränkten sich nicht nur auf die Goldgewinnung durch Waschen, sondern entwickelten bereits früh eine erstaunlich moderne Bergbaukunst, welche die Ausbeutung von Primärvorkommen erlaubte. Davon zeugte in der Ausstellung ein Ausschnitt aus dem ältesten Bergbauplan, welcher in Turin aufbewahrt wird.

Goldgefässe und Goldgewichte aus Westafrika dokumentierten, dass Gold neben dem Sklavenhandel lange Zeit eine grosse Bedeutung für die Staaten an der Goldküste hatte.

Mit dem kalifornischen Goldrausch ergab sich wieder eine Verbindung zu Burgdorf, wurde doch das erste Gold in Kalifornien beim Bau einer Sägemühle für Johann August Sutter 1848 entdeckt. Dieser hatte seine

Familie und sein Tuchgeschäft in Burgdorf verlassen und war nach neusten Nachforschungen am 1. Juni 1834 an Bord des Schiffes «Sully» von Le Havre Richtung Amerika aufgebrochen und in New York am 14. Juli 1834 gelandet. 1839 erreichte er Kalifornien und baute sich ein grosses Imperium auf, welches ihm aber durch den eintretenden Goldrausch zerstört wurde.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Vordergrund stand vor allem der Internetauftritt zusammen mit dem Schlossmuseum und dem Museum für Völkerkunde (www.schloss-burgdorf.ch). Zusätzliche Internet-Plattformen für das Goldmuseum sind zur Zeit in Bearbeitung und werden voraussichtlich ab Winter 2001/2002 unter www.goldnugget.ch als virtuelles Goldmuseum und unter www.helvetisches-goldmuseum.ch mit detaillierteren Hinweisen auf das Museum und speziell die Sonderausstellungen im Netz zu finden sein.

In verschiedenen Fach- und Touristikzeitschriften konnte zudem das neue Museum vorgestellt werden, wie z.B. in «Emmental – Ansichten einer Region», herausgegeben von Fritz von Gunten, Büro für Öffentlichkeitsarbeit in Lützelflüh.

Geplant ist, dass ab Sommer/Herbst 2001 über das Wochenende im Schlosshof auch Gold gewaschen werden kann.

Museumspädagogik

Von «Pro Patria», vermittelt durch Fritz von Gunten, erhielt das Museum den interessanten Museumskoffer «Swiss Rock». Dieser Koffer mit den wichtigsten Gesteinsarten der Schweiz kann durch Schulen ausgeliehen werden.

In Vorbereitung sind zudem Unterlagen für Lehrer, mit denen das Goldmuseum und das Erlebnis «Goldwaschen» in den Unterricht einbezogen werden können.

Anschaffungen, Geschenke und Neuheiten

Hans Wüthrich aus Trubschachen übergab dem Museum ein Paar Holzstiefel, wie sie bei den Goldwaschversuchen durch Ing. Killias im Jahre 1934 im Krümpelgraben verwendet worden sind.

Im Weiteren konnten zwei sehr interessante Objekte gekauft werden. Beim einen handelt es sich um eine 4 cm grosse Goldstufe vom grossen Fund in der Surselva (Graubünden).

Am 10. Juli 2000 fand René Reichmuth im Val Sumvitg die bis heute grösste je in der Schweiz gefundene Goldstufe. Insgesamt umfasste der Fund 1,4 Kilogramm Gold. Das grösste Stück wog 400 Gramm. Weniger als 20 grössere Teile dieses Goldfundes kamen in den Verkauf.



Goldstufe aus der Surselva



DIVIDENDES RÉPARTIS EN OCTOBRE					
NOTA. — Lorsque les Coupons ci-contre seront épuisés, le Titre sera renouvelé avec une nouvelle feuille de Coupons. SOCIÉTÉ ANONYME DES MINES D'OR DE GONDO ACTION DE JOUISSANCE N° 182 DIVIDENDE DE L'ANNÉE 1804	SOCIÉTÉ ANONYME DES MINES D'OR DE GONDO ACTION DE JOUISSANCE N° 182 DIVIDENDE DE L'ANNÉE 1805	SOCIÉTÉ ANONYME DES MINES D'OR DE GONDO ACTION DE JOUISSANCE N° 182 DIVIDENDE DE L'ANNÉE 1806	SOCIÉTÉ ANONYME DES MINES D'OR DE GONDO ACTION DE JOUISSANCE N° 182 DIVIDENDE DE L'ANNÉE 1807	SOCIÉTÉ ANONYME DES MINES D'OR DE GONDO ACTION DE JOUISSANCE N° 182 DIVIDENDE DE L'ANNÉE 1808	SOCIÉTÉ ANONYME DES MINES D'OR DE GONDO ACTION DE JOUISSANCE N° 182 DIVIDENDE DE L'ANNÉE 1809

Die zweite Rarität ist eine sehr seltene Aktie der Goldmine in Gondo, Kanton Wallis, aus dem Jahre 1875. Das Museum besitzt nun von allen Aktiengesellschaften dieser bekannten Schweizer Goldmine entsprechende Wertpapiere.

Einen Platz im Museum fand auch ein von Toni Bichsel gefundenes kleines Goldnugget aus dem Diessbach.

Das zehnte Kornhausjahr

... Da waren's doch noch zehn!

Corinne Bretscher-Dutoit

Das zehnte Kornhausjahr plätscherte keineswegs gemächlich und müde daher, im Gegenteil! Und die Unken blieben vorderhand in ihrem Teich.

So beherbergte das ehrwürdige Gebäude nicht nur verschiedene Ausstellungen und Veranstaltungen zu den Kernthemen Schweizerisches Brauchtum und Volksmusik, sondern nahm auch – als Anbieter von Räumlichkeiten – Anlässe und Darbietungen anderer Sparten unseres und anderer Leute Leben auf. Folgende wenige Nennungen mögen für deren Vielfalt stehen:

Anfang September 2000: *Gospel-Night* des «Art and Music Company Choir» aus Bern, mit der schwarzen Sängerin *Sharon Harris*. Unter der Leitung von *Nicolas Fink* spielten die Instrumentalisten *Chris Diggelmann* (Drums und Arrangements), *Stewy von Wattenwyl* (Piano, Orgel), *Christoph Flury* (Perkussion) und *Pascal Senn* (Bass), zusammen mit dem 18-köpfigen Chor (12 Frauen und 6 Männer), ein breites Repertoire an Interpretationen von Gospelsongs, Spirituals, Rockigem und fein Poetischem, in Abwechslung mit A-Capella-Gesang und Solos. Tosender Applaus belohnte diese besondere, in anderen Landen ebenfalls aus dem Volk gewachsene Musik.

23. Oktober 2000: *Buchvernissage «In 111 Tagen um die Schweiz»* von *Ger Peregrin*. Dass sich unter dem Wanderer- und Pilgerpseudonym *Gerhard Binggeli* aus Hindelbank verbirgt, wissen schon längst nicht nur Insider. Die 1900 km lange Umrundung von Helvetiens Grenzen durch 16 Kantone fand im 10. Buch des Autors – vom Oberwalliser «Rotten»-Verlag herausgegeben – seinen kurzweiligen und reichhaltigen Niederschlag. Die Beschreibungen, Erläuterungen und Überlegungen sind von 333 Farbaufnahmen

und 111 Kartenskizzen bildlich veranschaulicht. Musikalisch begleitet wurde der Anlass durch die Gruppen «No Chords» und «Collage».

Im November 2000 luden der Treff am Mühlebach und die Adventgemeinde Burgdorf zu einer vom *Handharmonika-Spielring Burgdorf-Oberburg* umrahmten *Predigt* zum Thema «Sehnsucht nach Harmonie» ein.

5. 1. 2001: *Ehrung der besten Sportler/innen des Jahres 2000* durch die Stadt Burgdorf, eine alljährlich stattfindende Veranstaltung der *Turn- und Sportvereinigung Burgdorf* in Zusammenarbeit mit der *Kommission «Turnen und Sport»* der Stadt, die diesmal den OLV Hindelbank, den EC Burgdorf und den UHC Satus Burgdorf sowie 24 Einzelsportler/innen belohnte. Als Einlage brillierte eine eigene Spielart des «Volkstanzes» in Form einer hinreisenden Darbietung des *Rock'n'Roll-Clubs Stereo Burgdorf*.

31. 3. 2001: Erneut spielte der *Handharmonika-Spielring Burgdorf-Oberburg* im Kornhaus, diesmal «in Concert» mit der Musikschule *Bernadette Kosewähr* und unter intensiver Mitwirkung der *Buremusig Wynigen*.

Für die Geschmackssinne gab es vom 24. bis 28. April «*Kultur und Wein – Wein und Kultur*» im Kornhaus: zu ihren Degustationstagen verlagerte sich die Vinothek vom Kronenplatz in die Unterstadt.

Ende Juni 2001: Vortragsabend zum Thema «*Frau der Mitte*», mit *Silvia E. Gurtner*, *Regula Willi Münchenberger* und *Edith Mordasini*. Mit den Beiträgen «*Kinder werden flügge*», «*Die Partnerschaft braucht eine Neuorientierung*» und «*Veränderungen aktiv begegnen*» ging es den Referentinnen darum, Frauen zu animieren, bevorstehende Wandlungen der Familienstruktur frühzeitig zu erkennen und eine erfolgreiche Standortbestimmung zu erzielen.

Es scheint sich in der Schweiz herumgesprochen zu haben, dass es lohnend ist, gelegentlich einen Abstecher ins Kornhaus Burgdorf einzuplanen. Wie sonst wären die vielen Besuche von Vereinen, Verbänden und Institutionen – aber auch von Privaten – zu erklären, die ihre Versammlungen, Ausflüge, Zusammenkünfte, Feiern, usw., hier abhalten oder aber stilvoll unter Nutzung des gastgeberischen Angebotes des Kornhauses abschliessen?

Zu den von langer Hand vorbereiteten Projekten gehören jedoch die Sonderausstellungen, die jahraus, jahrein für Abwechslung im Kornhaus sorgen:

Was lange gedauert und viel besucht worden war, musste im Herbst 2000 nun doch zu Ende gehen: am 29. Oktober erfolgte die Finissage der sehr erfolgreichen *«Hausorgel, Schwyzer- und Langnauer-Örgel-Ausstellung»*.

Gleichentags gab der *Verein Freunde des Kornhauses Burgdorf*, nach wie vor einer der Stiftungsträger, sein alljährliches *Herbstkonzert* mit den *Ländlerfründe «Bergkristall»*. Die fünf Musiker *Klaus Schlatter, Ernst Oberli, Daniel Herrmann, Ueli Wüthrich* und *Walter Gerber* verfügen über ein weites Repertoire an Melodien: Ländler, Trachtentänze und Unterhaltungsmusik. Die Gruppe besteht seit 20 Jahren, ist namentlich im Trachtenwesen etabliert und begleitet zahlreiche Gruppen bei ihren Volkstänzen. So funkelten sie musikalisch auch im Kornhauskeller mit lüpfigen, müpfigen, sinnlichen und melancholischen Weisen. Als neben Ländler und Schottisch auch noch Tango und Fox erklangen, wurden die Zwischenräume neben den Tischen schon bald zur Tanzfläche für das begeisterte, nun sehr aktiv gewordene Publikum.

Schon kurz nachher, am 29. Oktober, erfolgte die 6. *Altmeister-Stubete des Verbands Schweizerischer Volksmusikfreunde*. Wie letztes Jahr reisten aus der ganzen Schweiz Formationen herbei, die in allen möglichen Stilrichtungen vorspielten. Bedingung: Mindestalter 60 Jahre. Der älteste Teilnehmer zählte jedoch 92 Jahre und wirkte beim Schwyzerörgelspiel voll mit.

Vom 23. November 2000 bis 22. April 2001 galt die Aufmerksamkeit in der Sonderausstellung *«Die Zither in der Schweiz»* nun Saiteninstrumenten, die im Alpenraum heimisch sind. Der ausgewiesene Zitherkenner und -Virtuose *Lorenz Mühlemann* – der 1999 in Konolfingen ein Zither-Kulturzentrum mit Musikschule gegründet hat – zeigte einen in drei Gruppen aufgeteilten breiten Fächer dieser Chordophone: traditionelle Instrumente (Häxeschyt, Schwyzer und Glarner Zither), Konzertzither und griffbrettlose Zither. Neben den ausgestellten alten Zithern befanden sich auch solche neuer Faktur, die den Besucher/innen zum Selberspielen zur Verfügung standen. Alle Exponate stammten entweder aus Mühlemanns Sammlung

oder aus jener des Kornhauses. In einem ansprechenden, den Besucher/innen kostenlos abgegebenen Büchlein waren sie, nebst einem historischen Abriss zum Thema, alle beschrieben. Interessierte finden detailliertere Ausführungen im Buch «Die Zither in der Schweiz» – das bislang einzige seiner Art –, von Mühlemann vor wenigen Jahren publiziert. Sowohl an der Vernissage als auch zu verschiedenen anderen Gelegenheiten liess es sich Mühlemann nicht nehmen, in die Saiten zu greifen und die Klangmöglichkeiten der feinen und oft auch prächtig dekorierten Instrumente zu entfalten. Den ganzen Winter 2000/2001 über spielte sich ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm ab, aus dem einige Beispiele zitiert seien:

- 24.11.2000, 25.2. und 11.3.2001 Zitherkonzerte (*Zithergruppe Schwyzerholz, Eric Willemin & the crystal sound, Lorenz Mühlemann und Tom Lochbrunner; Zithergruppe Glarner Unterland; Zitherduo Alpnach, Glarner Zitherklänge, Zithertrio Erstfeld*)
- 10.12.2000, 25.2. und 25.3.2001 *Sonntagsführungen* von Lorenz Mühlemann mit musikalischen Kostproben
- 18.2. *Burgdorfer Zithertreffen*: acht Akkordzithergruppen aus der Umgebung trafen sich zu einer gemütlichen Stubete (Musik, Markt, Musikalien, Flohmarkt, Instrumentenbörse). Spätestens hier wurde klar, dass man in der Schweiz wieder Zither spielt.

Hatte bereits die Fernsehsendung «Hopp de Bäse» im Frühjahr 2000 aus Burgdorf und dem Kornhaus in der Zähringerstadt für Furore gesorgt, wirkte Moderator Kurt Zurfluh am 12.1.2001 durch die *Radio-Direktseendung* «*Zoogä-n-am Boogä, landuf und landab*» gleichsam als «Wiederholungstäter». Mit der *Kapelle Oberalp*, einem Sextett, als offiziellen Begleiter und den *Aareländer Musikanten*, der *Berner Volksmusik* mit *Werner Aeschbacher, Susanne Jaberg, Thomas Keller und Res Margot, Lorenz Mühlemann, Hans Hirsbrunner, Marlies Imboden und Margrith Bachmann* ergab sich aus dem voll besetzten Kornhaus ein vielfältiges, buntes und mitreissendes Musikprogramm, das in der Presse gar als «Renner» bezeichnet wurde. Erklärtes Ziel des Radio-DRS-Teams war u.a. denn auch, «das Kornhaus in der Schweiz bekannter zu machen».

Die heuer 13. *Stubete des Vereins Freunde des Kornhauses Burgdorf* begrüsst am 21.1.2001 ausser Stammgästen wie die Gruppen *Meiezyt, Hofmatte-Spiellüt, Trio Edelweiss, Walter Schnegg und seine Langnauerli* auch die *Zithergruppe Edelweiss*, das *Jodelduett Marie-Louise und Denise*, die



Die Berner Volksmusik anlässlich der Radiosendung «Zoogä-n-am Boogä»

Gruppe Chnöpf- und Saitenspieler und das Trio Aeschbacher-Gräub. Dass sich ausserdem eine 7-köpfige *Frauen-Alphorngruppe* (mit Bläserinnen aus der ganzen Schweiz) im Kornhaus zum Üben aufhielt, war reiner Zufall – dass sie sich aber auch spontan zu einer eindrücklichen Darbietung hinreissen liess, eine echte Überraschung!

Die Sonderausstellung 2001, «*Schweizer Trachten*», dauerte vom 6. Mai bis 6. September, wobei es sich um die *Wanderausstellung der Schweizerischen Trachtenvereinigung (STV)* zu ihrem 75-jährigen Jubiläum handelte. Die Ausstellungsverantwortlichen der STV hatten aus der Vielfalt der Trachten aller Regionen der Schweiz eine Auswahl von rund 100 exemplarischen Trachten und Zubehör getroffen – alles Leihgaben, die von ihren Besitzer/innen bei passender Gelegenheit nach wie vor getragen werden. Diese Kleidungsstücke gesellten sich im Kornhaus zu den weiteren 100 Schweizer Trachten, die permanent im Kornhaus zu sehen sind. Mit ihrer Ausstellung verfolgte die STV drei Ziele: Verbundenheit mit dem Kornhaus manifestieren (zu dessen Stiftungsträger sie gehört), auf ein wichtiges Kulturgut hinweisen, das in keinem anderen modernen Land in solcher Viel-

falt existiert, und schliesslich das von der Trachtenbewegung aus gehende Leben spürbar machen. Dazu trugen sicher auch die praktisch täglichen Vorführungen von Volksmusik und Volkstanzgruppen aus dem Kanton und der ganzen Schweiz bei. Wiederum wurde ein Ausstellungsbüchlein mit viel Wissenswerthem geschaffen: geschichtliche Hintergründe, Entwicklung und Organisation des Trachtenwesens sowie ein Kurzbeschrieb der Exponate. Diese Büchlein erweisen sich als beim Publikum sehr beliebt und bilden ausserdem eine mit jeder Ausstellung anwachsende Dokumentation.

Am 6. Juni, dem *Tag der Schweizer Tracht*, trafen sich zahlreiche Trachtenleute zur Feier des 75-Jahre-Jubiläums im Kornhaus. Wer die Tracht trug, konnte gratis ins Kornhaus. Kindertanzgruppen traten aber nicht etwa hier auf, sondern beim Platz vor einer Grossverteilerfiliale. Und wieder sorgte das *Schweizer Fernsehen SF1* mit einer Direktsendung unter der Moderation von *Simon Kopp* dafür, dass schweizweit das Kornhaus positiv im Rampenlicht stand. Dabei kam neben anderen auch die Trachtengruppe Burgdorf und Umgebung zu Ehren. Musikalische Untermalung besorgte die *Handörgeli Musig Stägreif*, d. h. das Duett *Lisebeth und Walter Wüthrich*.

Die darauffolgende Ausstellung, von der eingehender im Burgdorfer Jahrbuch 2003 die Rede sein wird, geht in eine völlig andere, volkssportliche Richtung: «*Churz Lätz im Chornhus*» beschäftigt sich mit der Welt des Schwingens, die nicht zuletzt wegen des 100-jährigen Jubiläums des *Bernisch-kantonalen Schwingerverbandes* und im Zusammenhang mit dem diesmal in der Romandie, in Nyon, vom 24.–26. 8. 2001 abgehaltenen «Eidgenössischen» besondere Aktualität geniesst. Eine Exklusivität stellt dabei sicherlich auch die Anwesenheit «beider» Unspunnensteine dar!

Die *Kornhausmesse* vom 24.–26. August 2001 gab dem Kornhaus Gelegenheit, seine Verbundenheit mit dem Kornhausquartier im Sinne eines «open house» zu zeigen: am 25. August gab es Gratis Eintritt für alle Besucher/innen, zwei öffentliche Führungen und eine Führung für die Ehrengäste durch die Geschäftsführerin, Frau *Cornelia Weber*. An diesem Anlass nahm der neue Stiftungsratspräsident, Herr *Markus Steiner*, ebenfalls teil und konnte denn auch mit Frau Cornelia Weber auf das 10-Jahre-Jubiläum des Kornhauses anstossen. Die Presse unterliess es nicht, diesen Moment schriftlich und bildlich festzuhalten.

Dass auch ausserhalb des Kornhauses zu seinen Gunsten gewirkt wird, zeigt sich an folgenden beiden Beispielen:

- Der *Eidg. Jodlverband*, aufgerufen durch den interimistischen Kornhaus-Stiftungsratspräsidenten *William Aeby*, trug eine ansehnliche Spende zusammen.
- Der Vertreter der *Gesellschaft für die Volksmusik*, Herr *Werner Schmitt*, organisierte am 7. 4. 2001 im Hotel Bern in Bern eine *Stubete*, deren Erlös ebenfalls dem Kornhaus zugute kam.

Beiden Initianten gilt Dank für die nicht selbstverständlichen, aber sehr willkommenen Aktionen.

Organisation und Personelles

In Bewegung blieb auch die «Belegschaft» auf allen Stufen:

- Ordentliche Stiftungsratssitzungen fanden am 25.10.2000 und am 26.4.2001 statt, zusätzlich erfolgten deren ausserordentliche am 20.12.2000, am 15.2. und am 29.8.2001.
- Anlässlich seiner Oktobersitzung beschloss der Stiftungsrat, dass das Schweizerische Zentrum für Volkskultur im Kornhaus Burgdorf bleiben soll.
- An der ausserordentlichen Stiftungsratssitzung vom 20.12.2000 gab der Stiftungsratspräsident, Herr Paul Schmid, der während 6 Jahren die Geschicke des Kornhauses durch zuweilen recht schwierige Zeiten unbeirrt leitete, seinen Rücktritt bekannt. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals für sein unermüdliches Engagement gedankt, das, in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsführerin, unter vielem anderen, zu einer bedeutenden Reduktion verschiedener Kosten und zu merklichen Verbesserungen in den internen Abläufen führte. Bis zur Wahl eines neuen Präsidenten übernahm der Vizepräsident, Herr William Aeby, interimistisch das Präsidium.
- Am 26.4.2001 wurde in der Person von Herrn Markus Steiner, Fraubrunnen, ein neuer Stiftungsratspräsident gewählt.
- In einer Pressekonferenz am 21.5.2001 stellte sich der neue Präsident mit seinen Plänen den Medien vor.
- Aus dem Stiftungsrat schied wegen Verlassens des Gemeinderates Herr Willy Michel, Vertreter der Stadt Burgdorf, aus. Seine Nachfolge über-

- nahm der Stadtpräsident, Dr. Franz Haldimann, persönlich. Auch Herr William Aeby, der Interimspräsident, verliess, wegen Ablaufs der Amtszeit in seiner Vereinigung, den Rat. Für seine Verdienste zugunsten des Kornhauses sei ihm sehr gedankt. Der Eidgenössische Jodlerverband wird nunmehr von Herrn Ulrich Bieri, Fraubrunnen, vertreten.
- Vakant ist momentan der Sitz der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften auf Grund des Rücktritts von Herrn Prof. Lichtenhahn.
 - Auch die Zusammensetzung des Kornhaus-Vorstands veränderte sich: Für Herrn Hugo Kummer, der die Stadt vertrat, nahm wiederum Dr. Franz Haldimann Einsitz.
 - Neuer Stubenmeister und Archivar für die Jodlerstube ist Herr Paul Bürgi, Rüdltigen.
 - Im Kornhaus-Team haben im Verlauf des Jahres folgende personelle Wechsel stattgefunden: Die Damen Ruth Beutler und Antoinette Peter haben sich wegen Erreichens der Altersgrenze zurückgezogen, die Damen Susanne Fritz und Sylvia Hunger haben sich anderen Aktivitäten zugewendet. Ihnen wird für ihre zum Teil beträchtlichen Leistungen im Kornhaus herzlich gedankt und für ihre weitere Zukunft alles Gute gewünscht. Neu ins Team integriert haben sich die Damen Doris Haas, Elisabeth Kaltenrieder, Rosmarie Meier und Rosmarie Zaugg.
 - Dass die Dokumentations- und Inventurarbeiten weiterhin ausgeführt werden, ist selbstverständlich.
 - Das Parkplatzproblem hat nun dank Absprache mit Stadtbauamt und Polizei eine für alle Parteien zufriedenstellende Lösung erhalten, indem – vorläufig auf Zusehen hin – vier Car-Parkplätze in geeigneter Nähe des Kornhauses zur Verfügung stehen.
 - Ausserdem werden, im Rahmen des städtischen «Beleuchtungskonzepts öffentlicher Bauten», die bestehenden Beleuchtungskandelaber so umgerüstet, dass das Kornhaus bis nachts um 24 Uhr angestrahlt wird.
 - In der warmen Jahreszeit wird bei schönem Wetter weiterhin auf dem seitlichen Vorplatz des Kornhauses eine Gartenwirtschaft unterhalten, die alle, nicht nur Museumsbesucher/innen, zum Verweilen einlädt.

Allen, die im zehnten Kornhausjahr mit Einsatz, Umsicht, Zuwendung und Unterstützung im Kornhaus und ausserhalb zu dessen Weiterbestehen und zum Erfolg von dessen Aktivitäten beigetragen und mitgewirkt haben, sei wärmstens gedankt. Sie haben den Durchstart ins elfte Kornhausjahr ermöglicht!

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft

Willi Fankhauser

Die Vortragsreihe 2000/2001 der Casino-Gesellschaft Burgdorf wurde am 30. Oktober 2000 mit der ordentlichen *Hauptversammlung* in der Stadtbibliothek eröffnet.

Haupttraktanden waren der Jahresbericht des Präsidenten, der erfreulich gute Rechnungsabschluss und die Wahl von Theo Frey, Primarlehrer, in den Vorstand.

Berns Klassiker des Kriminalromans

Friedrich Glauser und Friedrich Dürrenmatt

In Zusammenarbeit mit den Burgdorfer Krimitagern konnte die Berner Germanistin Dr. Irmgard Wirtz, Oberassistentin am Institut für Germanistik der Universität Bern, als Referentin gewonnen werden.

Sie sprach über die beiden prominentesten Berner Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, die Klassiker des Kriminalromans, Friedrich Glauser und Friedrich Dürrenmatt.

Die Referentin stellte zuerst Friedrich Glauser (1896–1938) als Kämpfer gegen das seinerzeit dem Kriminalroman anhaftende Klischee des Trivialen vor. Sie zeigte insbesondere auf, dass in den Glauser-Krimis, die vorzüglich in Anstalten, also in geschlossenen Gesellschaften spielen, primär die psychische Motivation der Handelnden und die Atmosphäre des Verbrechens und nicht in erster Linie ein streng logischer Bauplan im Vordergrund stehen.

Bei Dürrenmatt (1921–1990), so Dr. Wirtz, steht die Frage im Vordergrund, ob der Detektiv angesichts einer heillosen Welt dem Verbrechen überhaupt noch mit lauterem Mitteln auf die Spur kommen kann.

In «Der Richter und sein Henker» kann Kommissar Bärlach seinen Widersacher nur erledigen, indem er ihm eben jenes Verbrechen unterschiebt, das er gar nicht begangen hat.

In den späteren Kriminalromanen wird Dürrenmatt noch pessimistischer: so besiegt der Detektiv in «Der Verdacht» den Verbrecher nur noch zufällig oder wie in «Das Versprechen» überhaupt nicht mehr.

Werner Neuhaus (1897–1934)

Ein aus Burgdorf stammender Maler im Spannungsfeld zwischen Avantgarde und Tradition in der Zwischenkriegszeit

Am 13. November referierte die Berner Kunsthistorikerin Anna Magdalena Schafroth im Auditorium der Fachhochschule über Leben und Werk des Burgdorfer Malers Werner Neuhaus.

Der in Burgdorf geborene Künstler war ursprünglich aktives Mitglied der Basler Künstlergruppe «Rot Blau», die sich dem Expressionismus und damit der Avantgarde verschrieben hatte. 1927 zog Werner Neuhaus, der seit einem Jahr mit Hede Gfeller, der Tochter des Mundartdichters Simon Gfeller verheiratet war, nach Rüegsau und später nach Lützelflüh. Weil nun dieser Wechsel von der Stadt Basel ins Emmental zeitgleich mit der Abkehr Neuhaus' vom Expressionismus und der Hinwendung zur realistischen und damit zur traditionellen Malerei zusammenfiel, hatte die Kunstgeschichte bislang immer einen Zusammenhang zwischen der unmittelbaren Nähe der Familie Gfeller und dem veränderten Malstil des jungen Neuhaus zu konstruieren versucht.

Anna Magdalena Schafroth zeigte nun aber auf Grund ihrer neuesten Forschungen, dass Werner Neuhaus den Wechsel in seinem Werk aus eigenem Antrieb vollzogen hat, zumal progressive Kunst am Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre zunehmend auf Ablehnung stiess, so dass viele Maler expressionistischer Kunstwerke in dauernde finanzielle Schwierigkeiten gerieten.

In der Folge malte Werner Neuhaus bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1934 in realistischem Stil Auftragsarbeiten, die prekäre finanzielle Lage entspannte sich. Mehrere Bilder aus jener Zeit, die der Künstler für sich selbst malte, zeugen zweifellos noch von seiner Herkunft aus dem Expressionismus.

*«Nimm mich, Katie – ich gehöre Dir» /
Ein Leben für Katherine Mansfield*

Die ehemalige Schauspielerin, Übersetzerin und Autorin Helen Stark-Towlson aus Ittigen sprach am 27. November über die Erinnerungen der Ida Baker an die Schriftstellerin Katherine Mansfield, die von ihr ins Deutsche übersetzt worden sind.

Im Mittelpunkt des sowohl rhetorisch als auch inhaltlich hochstehenden Referates stand eine ganz spezielle und spannungsreiche Frauenbeziehung in England zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die intime Beziehung zwischen der praktischen und eher bodenständigen Ida Baker (alias Leslie Moore) und der intellektuellen, künstlerischen Katherine Mansfield, die sich seit ihrer gemeinsamen College-Zeit kannten, war einerseits sehr modern und im Moralkodex des viktorianischen Englands nicht vorgesehen, andererseits aber auch sehr altmodisch, indem die Baker ausschliesslich die dienende Rolle einnahm und dadurch die prekäre schriftstellerische Existenz der Mansfield erst ermöglichte.

Diese Rollenverteilung wies oft eher krankhafte Züge auf, und spätere Biografen sahen in Mansfields Verhalten gegenüber ihrer Dienerin sadistische Merkmale. Die scheinbar herzlosen Ausbrüche der Schriftstellerin Ida Baker gegenüber dürften auch mit den schwierigen Umständen, unter denen die Dichterin arbeiten musste, zusammenhängen, war sie doch fast immer krank und von Schmerzen geplagt. Auseinandersetzungen mit den Eltern in Neuseeland, dauernde Beziehungsschwierigkeiten und schliesslich eine zweite Ehe prägten das Leben dieser sensiblen und hochbegabten Frau.

Ihre treu ergebene Freundin Ida Baker schrieb fast 50 Jahre nach dem Tod der Dichterin die Erinnerungen an ein 20 Jahre dauerndes Zusammenleben nieder.

Idyll und Realität / Aspekte der Fotografie im Emmental

Der Berner Fotografiehistoriker Markus Schürpf hielt am 8. Januar im Auditorium der Fachhochschule einen Diavortrag über die Geschichte der Emmentaler Fotografie. Im Zentrum der Ausführungen stand die Spannung zwischen Idyll und Realität.

Der Referent konzentrierte sich vorab auf Paul Senns Fotoreportagen aus den 30er Jahren, die das Emmental-Bild nachhaltig prägten, zumal sich ein idealisiertes Bild der Region als sehr publikumswirksam erwies. Dass Senn aber nicht bloss der «idyllische» Emmental-Fotograf war, dokumentierte Markus Schürpf anhand von höchst ungewöhnlichen Aufnahmen, die der Fotograf zusammen mit dem kritischen Journalisten Peter Surava 1943 anlässlich einer Diskussion um das neue Heimarbeitsgesetz in Eriswil gemacht hatte. Als Gegensatz zu Senns ästhetischen Kompositionen zeigte Schürpf zahlreiche Bilder des aus Wyssachen stammenden Amateurfotografen Ernst Hiltbrunner, der im Gegensatz zu den Atelierfotografen sozusagen als Störenfotograf reine Alltagsaufnahmen schuf, die wohl weniger künstlerisch, dafür aber authentischer wirkten. Sie sind heute von grossem dokumentarischem Wert und zeugen eindrücklich vom einfachen Leben der Emmentaler Bevölkerung.

Damaszenerstahl / Faszination gestern und heute

Am 22. Januar war die Casino-Gesellschaft zum letzten Mal in den Räumlichkeiten des Völkerkundemuseums am Kirchbühl zu Gast, wo der in Freidorf TG als Damastschmied arbeitende Peter Gagstätter über sein altes und anspruchsvolles Handwerk berichtete.

Der Referent, ursprünglich ein ganz gewöhnlicher Schmied, der heute eine der wenigen Damastschmieden in der Schweiz betreibt, stellt hauptsächlich Waffen aus Damaszenerstahl her.

Zu seinem Kundenkreis gehören einerseits Museen und Forschungsstellen, die zu wissenschaftlichen Zwecken möglichst genaue Nachbildungen von alten Fundstücken herstellen lassen, andererseits aber auch Private, die sich wertvolle Einzelanfertigungen beschaffen wollen.

Gagstätter erläuterte die komplizierte Technik der Damastherstellung, die bereits seit dem frühen Mittelalter bekannt war und die vor allem zur Entwicklung besonders guter Stähle diente. Erst viel später traten dekorative Elemente in den Vordergrund, und der Damastschmied wurde zum Künstler, indem er durch das Verbinden einzelner Metallschichten eigentümliche dekorative Muster zu erzeugen verstand.

Im Anschluss an den interessanten Vortrag konnten einige Objekte aus der Nibelungenschmiede begutachtet werden.

In einem höchst interessanten und geschichtsträchtigen Referat berichtete der Schaffhauser Historiker, Germanist und Gymnasiallehrer Arpad Stephan Andreánszky am 5. Februar über die sensationellen und folgenreichen archäologischen Ausgrabungen in Anatolien, die – so der Referent – das bisherige Geschichtsbild mit einem Schlag verändert hätten.

Die umwälzenden Funde, auf die der Archäologe James Mellaart in den 60er Jahren stiess und die auf ungefähr 6500 vor Christus datiert wurden, belegten, dass die ältesten Hochkulturen städtischer Art nicht in Mesopotamien, sondern in Anatolien lagen. Von dort aus hätte sich demzufolge die Kultur nordwestwärts nach Europa und bis zum Atlantik ausgebreitet. Der Referent bezeichnete die in Anatolien ausgegrabene Stadt Catal Hüyük als «die älteste Stadt der Welt», in deren Umgebung zahlreiche plastische Darstellungen urtümlicher Gottheiten, Hinweise auf ausgefeilte Totenrituale und Spuren von geschmolzenem Metall gefunden worden seien. Vieles deute auch auf einen grossräumigen Handel mit Obsidian, dem wertvollen Werkstoff der Steinzeit, hin.



Alpfahrt mit Alphornbläser. Schliffscheibe, Lauperswil 1765

Das Alphorn / Vom Lock- zum Rockinstrument

Am 26. Februar sprach Prof. Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, Dozentin an der Universität Freiburg i. Br., in der Aula der Fachhochschule über die Entwicklung des Alphorns.

Die Referentin, die ihre Ausführungen mit zahlreichen Dias und Tondokumenten unterstützte, betonte, das Alphorn sei eines der wenigen Instrumente, das kaum technische Veränderungen, wohl aber einen einschneidenden Funktionswandel durchgemacht habe:

Noch um 1800 war das Alphorn ausschliesslich Lockinstrument der Hirten, aber mit dem Aufkommen der Talkäsereien verschwand die voralpine Hirtenkultur, und das Lockinstrument zog sich mehr und mehr in die inneren Alpentäler zurück.

Schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts verlor das Alphorn seinen ursprünglichen Zweck und wurde zum eigentlichen Folkloreinstrument, ja zum typisch schweizerischen Nationalinstrument. Nach 1970 fand das Alphorn Eingang in verschiedene moderne Musikstile, und es wurde sogar eigentliche Konzertliteratur für Alphörner geschrieben.

Neben der Verwendung des Instrumentes im Schlager folgte 1990 eine weitere Phase im Funktionswandel: Ethnojazz und Rockmusik versuchten das Alphorn zu instrumentalisieren.

Das Erich-von-Däniken-Projekt

Zum Abschluss der Vortragssaison 2000/2001 referierte Ulrich Dopatka, Diplombibliothekar und Verwaltungsrat des «Mystery Park» Interlaken, über den Bildungs- und Erlebnispark, der im Juni 2002 eröffnet werden soll.

Dopatka, ein langjähriger Freund Erich von Dänikens, erläuterte in lockerem Ton den Weg von der Idee, eine Art kleines Museum zu gründen, bis zum fertigen Projekt «Mystery Park», und er versicherte, es gehe um die Rätsel dieser Welt im weiteren Sinne und nicht um UFOs oder Esoterik. Im Park auf dem früheren Militärflugplatz werde nur Belegbares gezeigt und nach Erklärungsmöglichkeiten der Wunder dieser Erde gesucht.

† Bernhard Nüesch-Daepf 1911–2001

Heinz Schibler

Am 22. April 2001 ist der einstmals stadtbekannte Pfarrer, nachdem es in den letzten Jahren still um ihn geworden war, nach langer Krankheit verstorben.

Im Pfarrhaus von Zweisimmen geboren, kam Bernhard Nüesch mit seinen Eltern früh nach Roggwil, wo er aufwuchs und Wurzeln schlug. Das Oberaargauer Dorf blieb Heimat für ihn. In Bern absolvierte er das Städtische Gymnasium. Nach Studien der Theologie in Bern, Basel und an der Waldenserfakultät in Rom wirkte er als Pfarrer in Eggwil, Roggwil (als Nachfolger seines Vaters) und in den Psychiatrischen Kliniken Münsingen und Waldau. 1960 wurde er nach Burgdorf gewählt, wo er bis zu seiner Pensionierung 1979 als Seelsorger tätig war. Seine Predigten waren nie langweilig, sondern anspruchsvoll und lebendig dazu, anschaulich und volknahe, stets mit einer Prise Humor gewürzt. Der Unterweisungsstoff wurde mit den Jungen durchdiskutiert; mit ihnen in Kontakt zu sein war ihm ein Anliegen, das er auch im Kreise seiner grossen Familie gerne gepflegt hat. In seinem Pfarramt ging der Verstorbene jedoch nicht auf: Immer wieder fühlte er sich zum Schreiben hingezogen; wie so viele Berufskollegen war er Pfarrer und Schriftsteller zugleich. Die Liste seiner veröffentlichten Werke ist beeindruckend lang. Im Basler Friedrich-Reinhardt-Verlag erschienen vier Bücher aus seiner Feder:

1958 Der Kreuzbauer und sein Klavier

1959 Der Stern ist echt. Eine aussergewöhnliche Weihnachtsgeschichte

1962 Der Kuss des Polizeidirektors (für dieses Werk erhielt er im folgenden Jahr den Literaturpreis der Stadt Bern)

1964 Die Männer, die den Baum bestiegen

Die drei ersten Bücher wurden von Hans Rudolf Hubler bearbeitet und als Hörspiele im Radio gesendet.



Die hiesige Buchdruckerei Baumgartner gab 1970 unter dem Titel «Als ich ein Kind war» seine Jugenderinnerungen an Roggwil heraus.

1976 erschien im Feuilleton-Teil der BZ sein «Reporter beim Teufel» und «Der Onkel aus Amerika» wurde im Burgdorfer Jahrbuch 1979 publiziert. Dem Bernischen Schriftstellerverein gehörte er während langer Jahre als geschätztes Mitglied an; eine Zeit lang wirkte er in dessen Vorstand mit. Bernhard Nüesch setzte sich immer ein für die Schwachen und Benachteiligten. Er war ein Meister sowohl der Schriftsprache wie auch des Dialekts. Zur sprachlichen Farbigkeit gesellen sich eine reiche Fantasie und eine scharfe Beobachtungsgabe. So entstehen herrliche Menschenportraits, aus denen zu spüren ist, wie gern er die Leute hatte.

Dieses Zugehen auf die Menschen war typisch für ihn: Von eher knorriger Gestalt, suchte er stets das Gespräch und ein solches konnte dann lange dauern. Beharrlich vertrat er seinen Standpunkt – und der Partner konnte sich des qualmenden Rauchs seiner Tabakpfeife kaum erwehren! Früher hielt er auch viele Vorträge.

Eine Persönlichkeit eigener Prägung ist im Altersheim Rüttihubelbad, wohin sich das Ehepaar zurückgezogen hatte, wenige Monate vor dem 90. Geburtstag abberufen worden.

Seine gedruckten Werke und die bisher unveröffentlichten Texte haben Aufnahme gefunden im Bürgerarchiv Burgdorf.

«Gääle Brei»

Eine berndeutsche Kurzgeschichte von Bernhard Nüesch

Dr Papa het vil gha ufere guete, pflegte Sprach. Är het zwar ussert Französisch u Änglisch o no Latinisch, Griechisch, Hebräisch u Arabisch chönne, aber das si frömdi Sprache gsi. Sprach isch für ihn nume Stadtbärnisch gsi. Roggudütsch isch jedefalls nüt gsi, wo sini Chin mit ihm hätte dörfe rede. Ersch vil speter, won er d'Chronik gschribet het, het ihm d'Lene bibracht, dass me o Roggudütsch cha rede ohni grad i d'Chefi z'cho wäge Verrat vo Hus u Hei. Wo mir chli si gsi, het me müessi absitze. We die z'Roggu zwee Batze Gä hei für es Pfund Brot, het är es Zwänzgi zahlt für es Pfund Brot un is glehrt: es heisst Brot nid Brut. Är isch mit emene churze A z'Roggwil Pfarrer gsi, ersch speter mit emene länge A Pfaarer z'Roggel, z'Roggu isch er gloub nie gsi. We mir Dinte gseit hei u Léhrere mit emene spitze E, het är eim Tinte u Frölein Ott vorgseit, o Lehrere mit emene churze offene E wär zweni höflech gsi, u me hets mit emene churze Ä müesse nachesäge, nachesäge mit emene länge Ä wär nid gredt gsi. Är het vil gha uf sim Bärndütsch, dr Ruedi vo Tavel u dr Otto vo Greyerz het er persönnlech gkennt. Zu beidne het er mi einisch mit gnoh, aber i ha nid vil zu dene Herre gseit, eis Wort Roggudütsch wär z'vuu gsi. Dr gross Vorteil isch gsi, är het is nid abschlage, wie öppene Vater z'Roggu, dr Papa het Prätsch ggä. Aber d'Muettersprach isch doch vo Baasel cho, mit emene länge A. Drum hei mir o Ermelschürz u keni Schöibe gha. D'Mama het em Buschi es Schmützli ggä u Ellastique ghouft nid Elastique. A dr Wiehnacht hei mir deheime Gutzi gha, es Chrömlin numen öppe vo dr Frölein Hegi übercho. D'Grossmama het Tärtli gstiftet. So eppis hets z'Roggwil no nid ggä, in Langenthal het dr Walser Zählerstickli gmacht – sonigi, wo bald einisch Zwänzgerstückli gheisse hei. Hüt seit me besser numeno Patisserie. Wit über allem aber isch «gääle Brei» gstande. Däm het sogar dr Papa gäale Brei gseit. Ob är dervo gässe het, weiss i nümme, i gloube fasch, es het ne

denn ggä, wenn er nid da isch gsi, oder d'Mama het ihm e chli Hirni oder es Chäsbräteli gmacht. Für üs aber hets gäale Brei ggä, u dä isch gääl gsi, nid öppe gälb. Z'Roggu hei si däm Mäubri gseit, wüu si kei Saffere drita hei. Aber o we si drita hei, hei si Mäubri gseit wie Mäutanggu u Mäuwürm. Mir hei gäale Brei gha, öppis Bessers u Schöners hets nid ggä.

U doch isch dä gääl Brei d'schuld gsi, dass ig i dr Schuel einisch zu de Dümmschte ghört ha.

Dört hei mir müesse Schriftdütsch rede. Dr Papa het däm eifach Dütsch gseit oder ämel de Hochdütsch. Schriftdütsch het mi vo Afang a es blöds Wort dünkt, hüt düecht es mi o no, son es Wort vo dene, wo mir nie dr Name gseit hei, Pfaarer oder mängisch o Pfaff gseit hei.

Also: Schriftdütsch hei mir es Bild aggluegt. I weiss nümm, was es isch gsi, nume äbe das: öppis gälbs isch druf gsi. I ha a gäale Brei dänkt, d'Hand uf gha u gseit: «das ist geel!» D'Frölein Ott het d'Ougsbraue zäme zoge u no einisch gfragt, un i ha no einisch gseit: «das ist geel!» Jetz hei alli gredi useglachet un es paar hei grüeft: «das ist gelb!» I bi toub worde u has es dritts Mal gseit: «nei, geel!» I ha doch gmeint, gäale Brei sig Hochdütsch. «Gelb sagt man», het d'Lehrere gseit, u das hanere nie vergässe. Dass si nid mir, aber dene, wo scho denn halbläng Hose u ke Schurz agha hei, mir nume Pfaarer gseit hei, rächt ggä het, das isch z'vil gsi. I weiss nümm, öb i grännet ha denn, aber weh ta het es, das weiss i no. Dass es Wort Hochdütsch glich söu heisse wie uf Roggudütsch u dass so, wie d'Mama seit, falsch söu si, das het mi verletzt. S'hät nid brucht, dass d'Frölein Ott no gseit het: «Berni» – das het mi sowieso ggereret, i ha Bärni gheisse – «Berni, so seit me nid, es heisst: gelb.» Het die en Ahnig gha vo gäale Brei! Si het allwäg no nie gha, u das gscheht ere rächt. Vo üs überchunnt si ämu kene, das schwören i. Da Schwur het mi tröschtet, i bi drüber ewägg cho u säge jetz i dr Predig o gälb – we emel i dr Bibel öppis gälbs vorchunnt. Nume über eis bin i nie ewägg cho. Nid vil speter hei mir non es Gedicht glehrt:

*Butter und Schmalz
Eier und Salz
Milch und Mehl
Safran macht den Kuchen...*

Jä, isch jetz dört öppe gälb rächt? Dört muess doch geel stah, wie bi gäale Brei, wägem Rym. I ha d'Frölein Ott im Verdacht, si heig nume für gäge mi rächt z'ha, gelb gmacht, was gääl si muess. Dä Dichter het sicher geel gschribe. Dä het doch gäale Brei gha, süsch chönnt er doch gar nid dichte.

Chronik von Burgdorf

1. August 2000 bis 31. Juli 2001

Heinz Schibler

August 2000

1. Petrus meint es gut mit der Schweiz. Mitten in einem bisher garstigen Sommer schenkt er uns einen prächtigen Bundesfeiertag; er gehört zu den wärmsten des Jahres.
FDP-Stadtrat und Gemeinderatskandidat Christoph J. Lüthi gibt sich die Ehre und in seiner Ansprache in den Marktblauben bezeichnet er sich als patriotischer Pessimist. Die beiden Themen, die ihn besonders berühren, sind die Finanzen der öffentlichen Hand und die – im Vergleich zur Wirtschaft – relative Ohnmacht und Unbeweglichkeit unseres Staatswesens.
2. Beim Schlossmattschulhaus wird der Pavillon mit zwei neuen Schulzimmern eingeweiht. Genau nach einem Jahr folgt dem blauen ein grüner. Von gemeinderätlicher Seite wird betont, dies sei nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Ein Neubau sei unumgänglich, um die nach wie vor prekären Schulraumprobleme zu lösen. Im Vordergrund steht eine Erweiterung des Pestalozzischulhauses.
3. Die 27-jährige, in unserer Stadt aufgewachsene Christina Dübi wird neue Standesweibelin des Kantons Bern. Damit begleitet sie nicht nur die obersten Behörden in vollem Ornat an offiziellen Anlässen; ihr obliegt vor allem auch die Verwaltung des Rathauses. Dass sie gesamtschweizerisch gesehen die erste Frau in einem solchen Amt ist, wird zwei Tage später dementiert.
4. Die 22. Auflage der freitäglichen Orgelkonzerte in der Stadtkirche

eröffnet Jürg Neuenschwander – wie könnte es im 250. Todesjahr des berühmten Komponisten anders sein – mit einer Hommage an Johann Sebastian Bach.

5./ 6. In drei Vorstellungen unter dem Motto «Knie – Spass und Poesie» gastiert der Schweizer National-Zirkus auf der Schützematt. Dabei vermag insbesondere das Komiker-Jongleur-Duo «Flügzüg» zu begeistern. Nach Auftritten auf der Bühne im In- und Ausland sind die beiden langsam sprechenden, dann aber doch pfiffigen Stadtberner Künstler auch in der Manege erfolgreich.

7. Schulbeginn in Burgdorf und stets das gleiche Szenario: Das Wetter ändert sich schlagartig zum Besseren; die Sonne kehrt zurück und die Temperaturen steigen an den folgenden Tagen auf hundstägliche Werte.

Baubeginn im Stadion Neumatt: Fast auf den Tag genau 47 Jahre nach dessen Einweihung erfolgt der Spatenstich zur ersten Sanierungsphase.

10. Die in Niederösch wohnhafte Lehrerin und Musikerin Therese Lehmann übernimmt die Leitung des Gemischten Chores als Nachfolgerin von Bea van der Kamp.

Endgültiges Aus für ein traditionelles Burgdorfer Unternehmen: Die Ziegelei O. Schachtler AG hat den Betrieb schon vor einiger Zeit eingestellt; nun wird eine Nachlassstundung von vier Monaten bewilligt.

11. Ein vertrautes Bild im Bereich Lyssachstrasse/Bahnhof verschwindet: Während 30 Jahren hatte Fuhrmann Peter Flückiger – der Mann mit dem markanten Schnauz und der obligaten Pfeife – mit Ross und Wagen Waren von der Maschinenfabrik Aebi zum Bahnhof zur Spedition transportiert; manchmal bis zu zehn Mal täglich, immer zweispännig und unfallfrei. Nun geht er Ende Monat in Pension.

12./ 13. Ein Wochenende, das es bezüglich Vielzahl von Anlässen in sich hat: Das alle zwei Jahre stattfindende, fünfte Gassenfest in der Oberstadt zieht Tausende von Besuchern an. Es ist verbunden mit der Einwei-



Die erste Sanierungsetappe im Stadion Neumatt hat begonnen



Der stattliche Neubau der Maschinenfabrik Aebi an der Lyssachstrasse wird eingeweiht

hung des sanierten Hofstattplatzes. Letztmals leitete Andrea Probst umsichtig das OK. Dank grosser Polizeipräsenz bleiben die befürchteten gewalttätigen Übergriffe aus. Eigentlich schade, ja ein Armutszeugnis, dass ein festlich-fröhliches Treiben unter derartigen Vorzeichen ablaufen muss.

Dann fand sich unten auf der Schützermatt die internationale Duathlon-Elite zum Powerman Emmental ein, der eingeleitet wurde vom Burgdorfer Mini-Triathlon.

Und schliesslich fand die 25. Meiefeldpredigt statt, zu der sich auch immer Leute aus anderen Quartieren einfanden. Letztmals stand sie unter der Ägide von Pfarrer Jürg Tschachtli.

Alle diese Anlässe profitierten vom prächtigen, heissen Sommerwetter.

14. Der Stadtrat verabschiedet in zweiter Lesung die neue Gemeindeordnung zuhanden der Volksabstimmung. In zwei Punkten wird ein separater Entscheid zu treffen sein: Ob ein Jobsharing im Stadtpräsidium möglich sein soll und ob der Gemeinderat wie bisher nach Majorz oder neu nach Proporz gewählt werden soll.

Der Gemeinderat gibt ferner bekannt, dass er Gewaltvorkommnisse wie jene an der letzten Solennität mit aller Schärfe verurteilt. Er werde in Zukunft gegen alle Extremisten mit aller Härte und Konsequenz vorgehen und bei gesetzeswidrigen Handlungen Strafverfolgung beantragen. Für den Herbst wird eine breit abgestützte Informationsveranstaltung in Aussicht gestellt.

Schon vorher – zu Beginn des neuen Schuljahres – hatte der Rektor des Gymnasiums eine Orientierungskampagne über den Rechtsextremismus lanciert, weil Schüler von Skinheads in Mitleidenschaft gezogen worden waren; diese Aktion hatte in den Medien grosse Beachtung gefunden.

† Sophie Zürcher-Haueter, 1906–2000, wohnhaft gewesen im Altersheim Buchegg.

Die älteren Burdlefer werden sich gerne an die tüchtige Metzgermeistersfrau erinnern, die zusammen mit ihrem schon 1973 verstorbenen Gatten Fritz an der Poststrasse beim Bahnhof, ungefähr dort, wo sich heute das Reisebüro Marti befindet, ein Fachgeschäft führte. Der Name Metzgerei Zürcher war weitherum ein Begriff; er bürgte für Fleischwa-

ren aller Art von hoher Qualität. Hochbetagt ist sie nun von den Beschwerden des Alters erlöst worden.

17. An der traditionellen Serenade des Orchestervereins, die unter besten äusseren Bedingungen im Schlosshof durchgeführt werden kann, tritt ein ungewöhnliches Soloinstrument auf: das Akkordeon. Dirigent Bruno Stöckli hatte ein Programm unter dem Motto «Folksongs» zusammengestellt. Der am Konservatorium Bern und anderen Musikschulen unterrichtende Akkordeon-Lehrer Jürg Luchsinger zeigt eindrücklich auf, welch vielfältige Klänge und Rhythmen seinem Instrument entlockt werden können.
18. An der Hohengasse 1 eröffnet Verena Schoch-Brunner den Begegnungsort Trearte. Hinter diesem Namen verbergen sich die drei Begriffe Begegnen, Weiterbilden und Ausstellungen.
20. Sie weiss den Heimvorteil zu nutzen: An der Schweizer Kurzstrecken-Meisterschaft im Orientierungslauf erringt die einheimische Simone Luder im Bütikofenwald ihren ersten Titel über diese Distanz.
24. Auf dem Schafroth-Areal an der Sägegasse eröffnet die Waro ihren neuen, hellen und übersichtlichen Supermarkt mit 160 Parkplätzen in zwei Untergeschossen. Er ist fast doppelt so gross wie der alte. Zusammen mit dem Landkauf und dem Abbruch des alten Fabrikgebäudes hat der Neubau rund 22 Mio. Franken gekostet. 31 Personen, 12 mehr als im alten, arbeiten jetzt im neuen Supermarkt. Seit 22 Jahren befindet sich die Waro an diesem Standort. Der Publikumszustrom am Eröffnungstag, der mit diversen Aktionen garniert ist, ist gewaltig.

Im «Anzeiger» erregt eine lange Liste Aufsehen: Sie beinhaltet jene Liegenschaften und Gaststätten, welche dem im Februar verstorbenen Architekten René Mäder gehört hatten. «Lucky» besass tatsächlich ein kleines Imperium. Zurückgeblieben ist allerdings ein Schuldenberg, denn seine Familie will das Erbe nicht antreten. So kommt es nun zu einer Spezialliquidation, das heisst zu einer Versteigerung. Das Betreibungs- und Konkursamt schätzt den Wert sämtlicher hinterlassener Grundstücke und Häuser auf rund 6,4 Mio. Franken.

25. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig: Nun bilden sich vor den Kassen der Migros im Neumarkt Warteschlangen. Anlass ist der 75. Geburtstag des heutigen Grossverteilers, der vom legendären Zürcher Gottlieb Duttweiler aus der Taufe gehoben wurde und bescheiden anfang. Der Jubiläumstag wird mit allerhand Vergünstigungen versüsst.

† Josef Stöckli, 1907–2000, wohnhaft gewesen an der Emmentalstrasse 15.

Mit «Schosef», wie er im Freundeskreis genannt wurde, ist wohl einer der bekanntesten Oberstädter abberufen worden. Schon von seiner äusseren Gestalt nicht zu übersehen, war es ihm vergönnt, bis ins hohe Alter, ja bis zu den letzten Lebensmonaten, seiner Arbeit nachzugehen. Schon der Vater des in Winterthur Geborenen war Schuhmacher. In Olten, wohin die Familie umgezogen war, um eine grössere Werkstatt zu übernehmen, lernte er seine Gattin kennen. 1931 kam das junge Ehepaar nach Burgdorf und eröffnete am Kirchbühl 5 ein eigenes Schuhmachergeschäft. Josef Stöckli bildete sich zum Orthopädienschuhmacher weiter und absolvierte die Meisterprüfung. Vielen Menschen mit deformierten Füssen konnte er mit seinen Spezialschuhen zu besserem Gehen verhelfen.

Als er 1974 das Geschäft am Kirchbühl wegen Umbaus aufgeben musste, eröffnete er mit seinen damals schon 67 Jahren in der Hofstatt nochmals ein solches. Während rund 25 Jahren, bis zu seinem 93. Lebensjahr, arbeitete er Tag für Tag in seiner geliebten Werkstatt. Von hier aus war es ja auch nicht so weit, den Abendschoppen in einer seiner bevorzugten Oberstadt-Beizen zu genehmigen, denn – Sepp Stöckli war ein gemütvoller, kontaktfreudiger Mensch. Er liebte das Leben in all seinen Fasern, konnte geniessen, sich freuen und damit andere Leute anstecken. Waren das noch Zeiten, als er mit seinen beiden Töchtern eben fertig gestellte, schöne Massschuhe per Velo nach Solothurn brachte, um sie der Kundschaft eigenhändig abzuliefern. Er war auch ein grosser Musikfreund, vor allem Beethoven hatte es ihm angetan. Ein in jeder Beziehung erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

26. Die drei vom Eidg. Fest in Frauenfeld heimkehrenden einheimischen Hornusser-Gesellschaften werden am Bahnhof festlich empfangen. Sie haben sich in ihren Stärkeklassen im Mittelfeld platziert.

An den Modellflug-Weltmeisterschaften in Interlaken holt sich der Burgdorfer Andreas Lüthi in zwei Klassen die Goldmedaille.

- 26./ Die diesjährige Ausgabe der traditionellen Kornhausmesse erhält ihre
27. besondere Note durch die Führungen bei den historischen Ausgrabungen. Sie werden vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern bei der (künftigen) Baustelle an der Kornhausgasse 9 bis 11 durchgeführt. Viele Interessierte machen davon Gebrauch, über die Geschichte unserer Unterstadt Näheres zu erfahren.
In den wegen der rund 60 Stände, Beizlis und Bühnen noch engeren Gassen ist das Gedränge am Samstag Abend enorm. Der kurz vor Mitternacht einsetzende Gewitterregen setzt dann einer dreiwöchigen Schönwetterperiode mit sehr hohen Temperaturen ein jähes Ende.
28. Zum dritten Mal nach 1992 und 1996 reist das ganze Gymnasium ins Oberwallis, und zwar nach Fiesch, um im dortigen Feriendorf mit seiner sehr guten Infrastruktur eine Projektwoche durchzuführen.
29. An der Lyssachstrasse weiht die Maschinenfabrik Aebi ihren Neubau ein, der ans bestehende Montagegebäude angekoppelt ist. Prominenz aus Kanton und Stadt sind zugegen. Damit beweist die international tätige Aebi-Gruppe, dass sie nach wie vor vom Wirtschaftsstandort Kanton Bern überzeugt ist. Von den insgesamt 500 Angestellten arbeiten 350 in Burgdorf.
30. Massiv hat er an Wählerschwund gelitten, der Landesring der Unabhängigen, und deshalb ist er auf schweizerischer und kantonaler Ebene als Partei aufgelöst worden. Nun verabschiedet sich auch der LdU Burgdorf, der mit Max Conrad sogar den Stadtpräsidenten stellte, mit einem Festschmaus von der städtischen Politik. Dabei dürften Erinnerungen an frühere (bessere) Zeiten wach geworden sein...

September 2000

1. In der Stadtkirche findet das 150. Orgelkonzert statt. Es wird bestritten von Heinz Balli, Münsterorganist in Bern, und dem einheimischen Jürg Neuenschwander. Im zweiten Teil konzertiert das Ensemble Quat-

terhorn mit mitreissenden Melodien. Mit über 500 Personen ist der Besucherandrang sehr gross.

2. Unter der Leitung von Kaspar Zehnder tritt das Burgdorfer Kammerorchester in der Stadtkirche auf. Solistin ist die Oboistin Evelyne Voumard. Zur Aufführung gelangen Werke von R. Wagner, R. Strauss und W. A. Mozart.
3. 18 Jodlerklubs finden sich in der Markthalle zum 25. Unteremmentalischen Jodlertreffen ein. Organisator ist der Jodlerklub Burgdorf.

† Hans Moser-Günther, 1924–2000, gew. Milchhändler, wohnhaft gewesen an der Lyssachstrasse 68.

Der gelernte Käser und Absolvent der Molkereischule Rütli übernahm im Jahre 1952 von der Familie Lauper die Milchhandlung an der Lyssachstrasse kurz vor dem Restaurant National. Während genau 35 Jahren, also bis 1987, führten er und seine tüchtige Gattin diesen Kleinbetrieb mit grossem Einsatz. Mit Recht stolz sein konnten die beiden, als 1970 der frühere enge Laden verlassen und der helle, geräumige und ebenerdige Neubau bezogen werden konnte. Hier liess sich auch das erweiterte Sortiment kundenfreundlicher präsentieren. Hans Moser, für den jeweils früh Tagwache galt, brachte am Morgen die frischen Milchprodukte seinen zahlreichen Kunden vor allem im West- und Gsteigquartier. Er pflegte zu ihnen einen natürlichen Kontakt. Viele werden sich gerne an den stets gut gelaunten, freundlichen Milchhändler erinnern.

6. Jill und H. P. Widmer übergeben die schon von früher her bestens bekannte Confiserie (Nadelhofer) am Kirchbühl 7 an Karin und Jürg Rentsch; dieser war schon seit zehn Jahren im Betrieb tätig. Das junge, tatendurstige Paar expandiert gleich ins Bahnhofquartier, wo es direkt neben dem neuen Hotel Berchtold eine Filiale eröffnet.
7. Und wieder ist im Anzeiger eine lange Liste publiziert, die eine betriebsrechtliche Grundstücksteigerung umfasst: Diesmal sind es über 70 Anteile der Lausanner Serel AG am Einkaufszentrum Mergele, welche unter den Hammer kommen. Der Wert der Objekte liegt bei 9,7 Mio. Franken. Ist dies ein letzter Zeuge der überbordenden Immobilien-Konjunktur?

8. Der vom hiesigen Notar Andreas Grimm seit 1983 kompetent und engagiert präsierte Hauseigentümerverband Burgdorf/Trachselwald feiert im Saalbau Kirchberg sein 50-jähriges Bestehen.
9. Mit Glanz und Gloria und einem «Tag der offenen Tür» wird an der Bahnhofstrasse 90 das Dreisternhotel Berchtold eröffnet. Nach einem Drink an der Bar konnten die Gästezimmer und die Seminarräume im denkmalgeschützten Zumsteinhaus besichtigt werden. Der Bauherrschafft ist ein sehr ansprechendes, harmonisches Zusammenspiel zwischen alter und neuer Bausubstanz gelungen. Ins Auge sticht insbesondere die helle, geräumige und verglaste Hotelhalle. Mit den 63 Betten in 36 Zimmern kann die touristische Attraktivität Burgdorfs zweifellos gesteigert werden. Der Betrieb gehört nun als dritter zur Hotel Stadthaus AG. Viele atmen auch auf, weil das monatelange «Verkehrsgnusch» in diesem neuralgischen Bereich sein Ende findet.

An der Lyssachstrasse 112 wird mit einem Fest 15 Jahre Kulturfabrik gefeiert. Die Arbeits- und Atelierräume der rund 30 Kunstschaffenden können frei besichtigt werden.

- 9./ Rund 1000 Hornusser treffen sich über dieses Wochenende zum Em-
10. mentalischen und Interkantonalen Junghornusserfest. Gespielt wird bei besten Bedingungen auf verschiedenen Riesen in und um Burgdorf.
10. Von den Eidg. Kadettentagen in Thun kehrt das hiesige Korps gleich mit zwei Wanderpreisen heim. Errungen wurden sie in den Disziplinen Abkochen und Kleinkaliberschiessen. Furore machen bei ihren Auftritten einmal mehr Musik und Tambouren.

An diesem prächtigen Spätsommer-Sonntag schliesst das Freibad seine Tore. Es war eine durchschnittliche Saison, sagen die Verantwortlichen. Rund 50 000 Gäste nutzten das Badeangebot, immerhin 10 000 Personen mehr als im wettermässig noch schlechteren Vorjahr.

Nun beginnen im Herbst die umfangreichen, sich über zwei Jahre erstreckenden Sanierungsarbeiten. Erfreulich ist dabei, dass die Badi in den Sommermonaten dennoch geöffnet bleibt.

14. Frohe Kunde vom Kanton: Er unterstützt aus Mitteln des Sportfonds die Freibad-Sanierung mit 716 000 und die Um- und Neubauten im Stadion Neumatt mit 166 000 Franken.

16./ Im Rahmen seiner Örgeli-Ausstellung veranstaltet das Kornhaus ein

17. «Volkskulturelles Erlebniswochenende», das mit seinen musikalischen Darbietungen und Vorträgen auf reges Interesse stösst.

17. † Erika Imhof-Jegerlehner, 1930–2000, wohnhaft gewesen an der Technikumstrasse 8, Gattin von Treuhänder Albert Imhof.

18. Der Stadtrat hat sich mit einer langen Traktandenliste zu befassen. Wichtigstes Geschäft ist die Beratung des Budgets 2001, das mit einem Defizit von 1,73 Mio. Franken rechnet. Für die sich wiederum verschlechternde Finanzlage wird der Kanton wegen seines neuen Steuergesetzes verantwortlich gemacht. Geflissentlich wird aber übersehen, dass dieser gesamtschweizerisch in scharfer Konkurrenz steht zu jenen Ständen, welche ihr Steuerklima in jüngster Zeit deutlich gemildert haben.

Zudem meldet sich einmal mehr «Impuls» zu Wort: In einem Flugblatt mit einer Fülle von Zahlen übt der Wirtschaftsverein massive Kritik an der städtischen Finanzpolitik. Der Zeitpunkt ist natürlich mit Absicht gewählt: Einen Monat vor den Wahlen soll die bisher recht erfolgreiche Finanzchefin ins Visier genommen werden. Diese weist denn auch die Behauptungen und Vorwürfe sogleich zurück.

Der Schaffung einer neuen Personalleiter-Stelle wird zugestimmt, ebenso der Motion, welche die Einführung einer Nachtbuslinie in der Freitag- und Samstagnacht von Bern nach Burgdorf fordert.

Viel zu reden und zu schreiben gab schon im Vorfeld der Sitzung auch die Motion einer Vertreterin (und Gemeinderatskandidatin) der Grünen Freien Liste. Sie wandte sich gegen den aufkeimenden Rechtsextremismus, wobei in der Begründung festgehalten war, Pfadi, Kadetten und gewisse Sportvereine seien für solches Gedankengut besonders anfällig. Diese wohl schwer zu beweisende Behauptung führte denn auch zu einem Sturm mittlerer Entrüstung. Der wenig wahlfördernde Vorstoss wurde zugunsten einer späteren überparteilichen Resolution des Parlaments zurückgezogen.

Für viele überraschend gelangt ein Kredit von 725 000 Franken zur



Eröffnung des Hotels Berchtold an der Bahnhofstrasse



Die Sanierung des Freibades ist in vollem Gang

Sanierung der Technikumstrasse vor den Rat. Er genehmigt ihn mit grossem Mehr; einige hätten allerdings der verkehrsintensiveren Steinhofstrasse den Vorzug gegeben. Vorgesehen ist, die einseitige Baumallee neu anzulegen. Gleichzeitig wird die Fahrbahn verschmälert, damit soll der Verkehr verlangsamt und beruhigt werden.

20. Der Einstieg in die neue Theatersaison verläuft diesmal etwas aussergewöhnlich – und vor allem nicht im Casino selber. An drei Tagen tritt nämlich die bekannte Strassentheatergruppe Madame Bissegger & Co auf dem Kronenplatz auf.

22. Vor spärlicher Kulisse – es hatten sich kaum 50 Personen im Gemeindegemeinschaftsraum eingefunden – fühlen sich 12 (von 14) Gemeinderatskandidatinnen und -kandidaten in einem Wahlpodium auf den Zahn.

Der im Sommer gegründete Verein mit dem sinnigen Namen «Bier&Idee» führt im Restaurant Schützenhaus sein erstes «happening» durch: Das «Dîner spectacle» besteht aus Bierspezialitäten, serviert mit Klamauk, Komik, Witz und Theater. Dem nicht unbescheidenen Eintrittspreis von 135 Franken nach zu schliessen, muss es sich um einen anspruchsvollen Abend gehandelt haben.

23. Mit einem Fest wird der Abschluss der Bauarbeiten in der Flanierzone des Bahnhofquartiers gefeiert; nur noch die Bäume müssen gepflanzt werden. Nach vier Jahren haben sich (fast) alle Verkehrsteilnehmer an die neuen Regeln gewöhnt. Sechs auffällige Stelen machen an den «Eingängen» auf diese ungewohnte, schweizweit bisher einmalige Zone aufmerksam.

Olympiastimmung in der Schmiedengasse: Der 21. Stadtlauf wird von zwei für den TV Länggasse Bern startenden Äthiopiern gewonnen. Unter den 300 durch die Oberstadt und übers Gsteig Laufenden befanden sich auch Einheimische. Ein solcher sorgt bei den Junioren sogar für einen neuen Streckenrekord.

24. Abstimmungssonntag ohne städtische Vorlage. Auf eidgenössischer Ebene resultiert bei einer Stimmbeteiligung von 43,6 Prozent ein fünffaches Nein: Abgelehnt werden alle drei Energievorlagen, eine Initia-

tive, welche den Ausländeranteil auf 18 Prozent begrenzen wollte, und eine solche, die mit dem Konstruktiven Referendum die Volksrechte erweitern wollte. Diesmal weicht das Ergebnis Burgdorfs zweimal vom gesamtschweizerischen ab: Wie in verschiedenen anderen Städten wird der Förderabgabe für erneuerbare Energien und der Energielenkungsabgabe für die Umwelt zugestimmt.

Im Kanton Bern wird die rot-grüne Initiative zur Stilllegung des Kernkraftwerkes Mühleberg klar verworfen. Auch die Stimmberechtigten Burgdorfs entscheiden sich gegen einen bernischen Alleingang beim Atomausstieg.

26. Die rührigen und innovativen Organisatoren stellen das Programm für die im Spätherbst stattfindenden 4. Burgdorfer Krimitage vor. Es ist das bislang teuerste und umfangreichste; zudem ist es erstmals international ausgerichtet. Dies zeigt sich auch in der Verleihung des diesjährigen Krimipreises: Er geht an den österreichischen Autor Wolf Haas.
28. Die Entspannung an der Asylfront zeigt sich darin, dass das 1992 errichtete Durchgangszentrum im Fischermätteli mit seinen rund 50 Plätzen vorübergehend geschlossen werden kann. Damals hatte der Kanton den Bau der dortigen Wohncontainer finanziert. Nicht zuletzt als Folge der Rückkehrhilfe für Kosovo-Flüchtlinge liegt die Auslastung der Asylzentren im Kanton Bern nur noch bei 60 Prozent.
29. Die von Hanna Wyss geleitete Lubana AG feiert ihr 10-jähriges Bestehen. Das im Immobilien- und Treuhand-Bereich tätige Familienunternehmen ist in der Stadt und Region zu einem Begriff geworden.
30. Konservator Beat Gugger verlässt unser Schlossmuseum, um am Forum für Schweizer Geschichte in Schwyz eine neue Herausforderung anzunehmen. Sein Weggang wird allgemein bedauert, denn in den zwölf Jahren seines Wirkens hat er als erfolgreicher Ausstellungsgestalter Pionierarbeit für ein zeitgemässes, lebendiges Museum geleistet.

Der «Circolo Ricreativo Italiano» feiert in seinem Lokal an der Kronenhalde 6 sein 20-jähriges Bestehen. Dieser Freizeitverein hat viel

dazu beigetragen, dass sich die vielen eingewanderten Leute aus dem südlichen Nachbarland in unserer Stadt wohl fühlen.

Oktober 2000

1. An der Bahnhofstrasse 90 eröffnet die Stiftung «Berner Gesundheit» ihr regionales Dienstleistungszentrum. Diese Organisation engagiert sich für eine professionelle Gesundheitsförderung. Sie macht dazu geeignete Informations-, Schulungs-, Beratungs- und Therapieangebote.

Pünktlich zum Monatsbeginn meldet sich der Herbst mit seinen ersten Sturmwinden. Der schöne Spätsommer ist endgültig vorbei.

An der Mühlegasse 2 übernimmt die Zahnärztin Dr. Susann Bühner die Praxis von Dr. Werner Bussmann.

3. Während einer Woche arbeiteten Zivilschutzpflichtige in den Wäldern Burgdorfs, um die Schäden des Orkans «Lothar» zu beheben. Insgesamt leistete die Zivilschutzorganisation unserer Stadt im Jahr 2000 rund 700 Dienstage zugunsten des Waldes.
6. Dem vom Kanton veröffentlichten Strassenbauprogramm 2001 bis 2004 ist zu entnehmen, dass für die auf 150 Mio. Franken veranschlagte Zufahrt Burgdorf-Emmental nur ein Kleinstbetrag für Vorabklärungen eingesetzt ist. Bis ein Tunnel durch den Schlosshügel gebaut ist, wird wohl noch viel Wasser die Emme hinunterfliessen...
7. Der Termin rückt näher; in zwei Wochen ist es so weit. Doch von Wahlkampf ist wenig zu spüren. Angesichts der Schulferien und der vielen Abwesenden finden weder Informationsabende noch Podiumsgespräche statt. Es gilt zu überlegen, ob ein Termin Mitte November – wie früher üblich – für die Gemeindewahlen nicht besser wäre. Immerhin: Das Wahlmaterial ist verschickt. 133 Stadtrats- und 14 Gemeinderatskandidaten lächeln von Prospekten, Inseraten und Plakaten. Erstmals wird von verschiedenen Parteien auch das Internet verwendet.

- 7./ Bereits zum 80. Mal findet in Burgdorf der Widder- und Zuchtschaf-
8. markt statt, an dem eine andere «Miss Schweiz» erkoren wird. 138
Besitzer haben sich mit rund 800 Schafen in der Markthalle einge-
funden.
9. Erneut werden an der Bahnhofstrasse zwei Kleidergeschäfte mangels
Rendite geschlossen. Daran dürfte aber weniger die Lage schuld sein
als vielmehr ein zu exklusives Qualitäts- und Preisangebot.
10. Eine gute Nachricht kommt aber von der Baufront: An der Burger-
gasse planen die Bernische Lehrerversicherungskasse einerseits und
das hiesige Architektur- und Ingenieurbüro J. Moser Partner AG ander-
seits eine Wohnsiedlung. Erstere hat hier schon eine Überbauung mit
62 Wohnungen realisiert. Mit der zweiten Etappe sollen nun auch eine
Spiel- und Sportanlage sowie eine Fussgänger- und Velounterführung
entstehen; diese wird die Überbauungen beidseits der RM-Linie Stein-
hof–Oberburg miteinander verbinden. Dieses Bauvorhaben ist mit 8,5
bis 9 Mio. Franken, jenes der Moser AG mit dem treffenden Namen
«Schlossblick» sogar mit 17 Mio. Franken veranschlagt. Die Konjunk-
tur hat im Baugewerbe offensichtlich kräftig angezogen!
11. Erst jetzt wird bekannt, dass die Stadtschützen am Eidg. Schützenfest
dieses Sommers im waadtländischen Bière sehr gute Resultate erzielt
haben. So platzierte sich die Gewehrsektion im siebenten Rang und
Renato Schulthess belegte im Stich Nachdoppel Kategorie B (Sturm-
gewehr 57) gar den ersten Rang.

† Albert Imhof-Jegerlehner, 1927–2000, wohnhaft gewesen an der
Technikumstrasse 8.

Nur dreieinhalb Wochen nach dem Tod seiner Gattin erliegt der gebür-
tliche Walliser, der seinen angestammten Dialekt auch nach vielen Jah-
ren in Burgdorf nie verloren hatte, einem Schlaganfall. Neben seinem
Beruf als Treuhänder engagierte sich der Verstorbene in der hiesigen
römisch-katholischen Pfarrei, wo er über 30 Jahre lang als Mitglied des
Kirchgemeinderates pflichtbewusst und umsichtig die Finanzen be-
treute.

14. Was ist los mit den Burdlefern? – Da muss ein geplanter Wohltätig-

keitsball im Hotel Stadthaus zu Gunsten des SAZ mangels Anmeldungen abgesagt werden und trotz bekannter Namen aus der Rockszene ist das zweite Rocktoberfest in der Markthalle schlecht besucht.

17. Nachdem die Akutspitäler Sumiswald, Jegenstorf und Grosshöchstetten geschlossen worden sind, rechnet das Regionalspital Emmental mit seinen beiden Standorten Burgdorf und Langnau mit 2000 zusätzlichen Patienten pro Jahr. Vor allem im Winter könnten die Betten knapp werden. Bei seinem Arbeitsbesuch versicherte Regierungsrat Samuel Bhend, das vom Spital Burgdorf eingereichte Sanierungsgesuch werde geprüft. Der kantonale Gesundheitsdirektor und Spitaldirektor Max Rickenbacher halten fest, dass es nicht darum gehe, den Betrieb weiter auszubauen, sondern zu sanieren und zu optimieren.
19. Verschiedenen Leuten ist aufgefallen, dass dem Kuvert mit den Wahlprospekten keine Wegleitung beilag, wie dies bei eidg. Wahlen oder anderswo üblich ist. Man habe es ja schliesslich mit mündigen Stimmbürgern zu tun, meint dazu der Stadtschreiber. Ob wirklich alle über so viel staatsbürgerliches Grundwissen verfügen, bleibe dahingestellt.
20. Am Regionalspital hat Dr. med. Daniel Ryser seine Tätigkeit als Chef der Intensivstation aufgenommen.

Im Jahre 1960 gründete ETH-Bauingenieur Manfred Steiner zusammen mit seinem Partner das Ingenieur- und Planungsbüro Steiner & Buschor AG. Genau 40 Jahre später tritt nun der erfolgreiche Fachmann in den Ruhestand. Das heute 18 Angestellte zählende Unternehmen hat in der langen Zeit sehr viele Projekte realisiert, die das Gesicht des heutigen Burgdorf prägen. Zu erinnern wäre etwa an die Sanierung des Schlosshügels inkl. Armsünderweg und Katzensteg, die Umgestaltung des Kronenplatzes, den Einbau der Sternwarte auf dem Dach des Gymnasiums, verschiedene Strassenkorrekturen sowie eine Reihe von Statik- und Konstruktionsarbeiten.

Im unmittelbaren Vorfeld der Krimitage findet im Schlossmuseum die Vernissage der Ausstellung «Giftmorde» statt. Sie ist zusammen mit dem Pharmazie-Historischen Museum Basel realisiert worden.



Festlicher Glockenaufzug: Die neue, sechste Glocke wird zur Stadtkirche hinauf- und von Schülern in den Turm emporgezogen



Gemeindewahlen im Oktober 2000: Viele Urnen, aber eine miserable Beteiligung

21. Ein wahrhaft seltenes Schauspiel geht heute über die Bühne: Feierlich wird die sechste Glocke, gestimmt in hohem C, auf einem geschmückten Pferdewagen vom Mühleplatz zur Stadtkirche hinaufgefahren und dort von Siebentklässlern in den Turm hinaufgezogen. Die neue Glocke ist 300 kg schwer und kostete rund 45 000 Franken. Die Finanzierung kam dank einem Legat und vielen Spenden zustande. «Ihr seid das Salz der Erde», dieser bekannte Vers aus dem Neuen Testament ist auf der Glocke verewigt. Die Anteilnahme der Bevölkerung an diesem freudigen Ereignis ist gross.
22. Bei einer miserablen Beteiligung von 31,71 Prozent finden die Stadtratswahlen statt. 1992 waren immerhin noch rund 40 Prozent zur Urne gegangen. Ist es der ungewohnt frühe Termin, das Überfordertsein durch das viele Papier bei fehlender Wegleitung, sind Gemeindewahlen zu wenig spektakulär oder geht es uns ganz einfach zu gut, wie der Stadtpräsident vermutet? Und noch immer gibt es Leute, die von einem weiteren Ausbau der direkten Demokratie reden . . . Die Wahlen bringen praktisch keine Veränderungen. Die Verteilung der 40 Mandate lautet wie folgt: SP 13, SVP 10 (+1), FDP 8 (–1), GFL 4, EVP 3, EDU und JL je 1.

Nicht verwunderlich ist, dass bei den gleichzeitigen Gemeinderatswahlen einzig die beiden Bisherigen gewählt werden: Dr. Franz Haldimann (SVP) wird als Stadtpräsident glänzend wiedergewählt und Finanzchefin Barbara Schütz (SP) macht das Rennen bereits im ersten Wahlgang. Bei so vielen Kandidaten erweist sich das absolute Mehr – wie schon mehrmals – als hohe Hürde. Um die verbleibenden 5 Sitze kommts Ende November zu einem zweiten Wahlgang. Dieser verspricht einiges an Spannung, weil 7 Bewerber weniger als 230 Stimmen auseinander liegen.

† Ruth Huber-Stettler, 1913 – 2000, wohnhaft gewesen an der Lyssachstrasse 9.

Die diplomierte Apothekerin übernahm im Jahre 1970 von Frau Verena Mathys-Marti in Pacht die traditionsreiche Apotheke am unteren Kirchbühl, welche es seit 1993 nicht mehr gibt. Während zehn Jahren führte sie diese mit grossem Geschick. Die ursprüngliche Stadtbernerin fühlte sich hier bald heimisch; sie war Mitglied des Soroptimist- und des Frauen-Alpen-Clubs. Viele werden sich gerne an die stets freundliche, zierliche Frau erinnern.

23. An seiner Sitzung unmittelbar nach dem Wahlsonntag bewilligt der Stadtrat einen Kredit von 1,27 Mio. Franken für die Sanierung der städtischen Liegenschaften an der Brunnmattstrasse 17/19. Ebenfalls saniert werden soll die Eystrasse für 338 000 Franken. Gutgeheissen wird ferner ein Bauland-Verkauf von 14 000 Quadratmetern in der Wangele und – bei leider zwei Gegenstimmen – eine Resolution gegen den Rechtsextremismus. Abgelehnt wird hingegen eine Motion, welche für 2002 die Ausarbeitung einer Budgetvariante mit einem um zwei Zehntel auf 2,3 Einheiten reduzierten Steuerfuss zum Ziel hatte.
24. Das bekannte Lebensmittel- und Getränkegeschäft Kummer kann in diesem Monat auf 40 Jahre zurückblicken. Als die Eltern des heutigen Inhabers Hugo Kummer 1960 das Geschäft an der Kornhausgasse 8 eröffneten, gab es in unserer Stadt noch 33 Lädeli! Er und seine Gattin Vera führen den Betrieb mit grossem Engagement und beweisen, dass auch Kleine heute noch eine Chance haben.
25. Die diplomierte Biologin und ehemalige GFL-Politikerin Dr. Verena Singeisen erhält den Deutschen Preis für ihre herausragenden Verdienste um die Umweltbildung. Die Preisträgerin habe – so heisst es in der Laudatio – über Jahrzehnte hinweg Kinder und Erwachsene an Phänomene der Natur herangeführt und so vielen Menschen Wege zur Naturerziehung aufgezeigt.

† Gottlieb Schletti-Stoessel, 1916 – 2000, wohnhaft gewesen an der Bahnhofstrasse 59a, vormals an der Weissensteinstrasse 33.

Dem vom Berner Oberland «Heruntergekommenen» war seine Herkunft an der Sprache auch nach mehr als 50 Jahren Burgdorf anzumerken. Godi Schletti wurde in Blankenburg geboren, absolvierte im benachbarten Zweisimmen die Schulen und dann die Lehre als Tiefbauzeichner in einem Ingenieurbüro in Bern. Den ersten Kontakt mit unserer Stadt bekam er mit dem Besuch des Kant. Technikums. Diese Ausbildung schloss er 1940 mit dem Diplom ab. Der junge, kontaktfreudige und sportliche Mann schloss sich hier der Studentenverbindung Turnverein Technikum an. Vorgesehen war nun ein Auslandsaufenthalt. Der inzwischen ausgebrochene Zweite Weltkrieg machte solche Pläne zunichte. Statt Ausland war Einrücken und Grenzbesetzung angesagt; als Offizier leistete er mehr als 900 Dienstage.

1948 eröffnete er in Burgdorf ein eigenes Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau und einige Jahre später ein zweites in Bern. 1956 konnte er zusammen mit seiner Gattin Lucie das schöne Eigenheim mit Büroräumen an der Weissensteinstrasse 33 beziehen; 40 glückliche Jahre verbrachten die beiden hier.

Immer wieder stellte sich der Verstorbene für öffentliche Ämter zur Verfügung. Als seinerzeitiges Mitglied der FDP präsidierte er während einigen Jahren den Amtsverband Burgdorf. Viele Jahre gehörte er der Gemeindeschatzungskommission an, deren Präsident er eine Zeit lang war. Er war auch Präsident der Markthallegenossenschaft, Mitglied der Gewerbeschulkommission und während fast 20 Jahren Experte bei den in Bern stattfindenden Lehrabschlussprüfungen der Tiefbauzeichner.

Besonders angetan hatten es ihm aber die Stadtschützen und die Offiziersgesellschaft. Als treffsicherer Schütze besuchte er manches Fest und bei der OG liess er kaum einmal eine der wöchentlichen Turnstunden oder einen Anlass aus. In beiden Vereinen schätzte er die gute Kameradschaft. So war es ihm vergönnt, am 20. August, seinem 84. Geburtstag, bei einem Ausflug des OG-Vorstandes noch dabei zu sein.

Im September erkrankte er plötzlich schwer und am 25. Oktober wurde er von seinen Leiden erlöst. Ein bescheiden gebliebener, gemütvoller Mensch ist mit ihm abberufen worden.

26. Der bisherige Leiter Finanzen und Dienste, Urs Gnehm, wird vom designierten Verwaltungsrat (und nicht mehr vom Gemeinderat) zum neuen Direktor der IBB AG gewählt. Er tritt am 1. Januar 2001 die Nachfolge des langjährigen Chefs der städtischen IBB, Theo Blättler, an.

Bereits zum 87. Mal hat der Verkehrsverein die schönsten Blumen in Gärten oder auf Balkonen bewerten lassen. An der Schlussveranstaltung in der Markthalle werden mehr als 100 Personen für ihren gekonnten Schmuck geehrt.

27. Burgdorf macht über dieses Wochenende gleich zweimal nationale Schlagzeilen. Einmal werden die vierten, eine gute Woche dauernden Krimitage eröffnet. Unter dem Leitthema «Gift» bringen sie mit Lesun-



Erneut grosser Erfolg für die vierten Burgdorfer Krimitage, diesmal mit dem Leitthema «Gift»



Protestmarsch gegen Rechtsextremismus und Anwendung von Gewalt mit grosser Beteiligung

gen, Diskussionsrunden, Kino-Vorführungen, Theatern, Konzerten usw. eine Fülle von Anlässen und eine Reihe bekannter Persönlichkeiten in unsere Stadt. Der Kurzkrimipreis geht an den hiesigen Pfarrer Hanspeter Blatter.

28. Tags darauf protestieren rund 500 Personen mit einem Lichterzug gegen Rechtsextremismus und die Anwendung von Gewalt. Keineswegs ins Bild der friedlich demonstrierenden Einheimischen passen hauptsächlich aus Bern angereiste, teils vermummte Gestalten der Antifaschismus-Szene mit ihren eigenen Transparenten und in ihren dunklen, «gfürchigen» Anzügen. Leider kommt es am Schluss beim Bahnhof erneut zu einer tätlichen Auseinandersetzung. Viele Teilnehmende sind enttäuscht, ja frustriert, dass in unserer Stadt eine Demonstration gegen Gewalt offensichtlich nicht gewaltfrei ablaufen kann. Zu denken muss auch das riesige Polizeiaufgebot geben. Auf allen in die Stadt führenden Achsen wurden die Fahrzeuge angehalten und die Personen kontrolliert.
29. Erstmals erklingt nun das Glockengeläute der Stadtkirche sechsstimmig. Ein Spassvogel meint dazu, nun werde der Predigtbesuch ruckartig in die Höhe schnellen...
30. Der Regierungsrat wählt den ehemaligen hiesigen Sekundarlehrer Bruno Meli zusammen mit einer Kollegin zum Vorsteher des Amtes für Lehrerinnen-, Lehrer- und Erwachsenenbildung bei der bernischen Erziehungsdirektion.
31. Nach über 37 Jahren im Staatsdienst tritt Hans Ulrich Althaus als Vorsteher der Kantonalen Staatskasse zurück. Seine Nachfolge im Kyburger-Gebäude übernimmt Peter Hug.

November 2000

1. Schon wieder bekommt das «Burgdorfer Tagblatt» einen neuen Chefredaktor: Der 54-jährige Hans-Ueli Sonderegger löst Gerhard Enggist ab, der diese Funktion während genau zwei Jahren ausgeübt hatte. Ob der Neue angesichts des doch eher vorgerückten Alters etwas länger bleibt?

Wechsel auch im wirtschaftlichen Bereich: Die Sprea AG, welche in der Buechmatt 37 Personen beschäftigt, wird zusammen mit einem Ostschweizer Betrieb der gleichen Branche an ein britisches Unternehmen verkauft. Die Arbeitsplätze sollen erhalten bleiben.

Die vom Gemeinderat organisierte Podiumsdiskussion zum Thema Rechtsextremismus, Hass und Gewalt in der mässig besetzten Gsteighof-Aula bringt keine neuen Erkenntnisse. Gefragt sind in dieser Sache nicht nur öffentliche Erklärungen. Gefordert ist vielmehr jede Einzelperson mit ihrer Haltung, welche sie in Familie, am Arbeitsplatz, in Schule, Verband, Verein und Partei klar zum Ausdruck bringt.

Erneut kommt ein ehemaliger Burgdorfer zu hohen Ehren, obschon er in den Medien als Aargauer bezeichnet wird: Der 56-jährige IBM-Manager und nebenamtliche Kommandant der Festungsbrigade 23, Alfred Markwalder, wird vom Bundesrat zum neuen Rüstungschef gewählt. Wie sein älterer Bruder, Grossrat Hans-Rudolf Markwalder, hat der Neuernannte das hiesige Gymnasium absolviert, dann an der Universität Bern Wirtschaftswissenschaft studiert und dort auch doktortiert.

Seit heute gibts den Pub Number One an der Schmiedengasse nicht mehr. An seine Stelle tritt das Restaurant-Bar Pantomime, in dem mit Vernissagen, Cabaret auftritten oder Livemusik ein verschiedenartiges Publikum angelockt werden soll. Betriebsleiter ist der Clown Riccon Manzoni.

† Jolanda Rodio, 1914 – 2000. In ihrer Wahlheimat Dänemark verstirbt die Musikpädagogin und Konzertsängerin, welche auch in unserer Stadt ihre Spuren hinterlassen hat: Die stattliche Dame mit markanter weisser Haarpracht war nach der Gründung der regionalen Musikschule 1969 deren erste Gesangslehrerin. Bekannt geworden ist sie vor allem als Gründerin und Leiterin der Kulturmühle Lützelflüh. 1972 erwarb sie die Liegenschaft, restaurierte sie mit freiwilligen Helfern und machte daraus ein Kulturzentrum, das sie 1981 als Stiftung dem Kanton übertrug. Bis Ende 1985 blieb sie künstlerische Leiterin der Institution, welche weit über die Region ausstrahlte: mit ihrer Schule für Totales Theater, mit Kursen, Ausstellungen, Lesungen, Gastspielen

und Konzerten. Die Förderung kultureller Anliegen war ihr eine Herzenssache; kompetent, beharrlich und wenn es sein musste energisch setzte sich die Verstorbene für ihre Ziele ein.

5. Auch die vierten Burgdorfer Krimitage gehen erfolgreich zu Ende: Rund 8000 Personen haben die insgesamt 60 Veranstaltungen besucht, die grösstenteils ausverkauft waren.
7. In einer betriebsrechtlichen Grundstücksteigerung geht ein grosser Teil des Einkaufszentrums Mergele für 9,1 Mio. Franken an eine Firma mit Sitz in Neuhausen SH. Für die vielen Mieter – Geschäfte, Büros, ein Tea-Room, Wohnungen – soll sich nichts ändern.
8. In der Stadtkirche verabschiedet Oberst Peter Egger, Kreiskommandant, 177 Armeeangehörige des Jahrgangs 1958 unseres Amtsbezirks aus der Wehrpflicht. Diese lassen sich anschliessend Suppe und Spatz in der Markthalle wohlschmecken.

Selbst die Polizei lässt sich von der Velomodellstadt Burgdorf anstecken: Dem Wachtposten der Kantonspolizei stehen zwei Flyers, Velo mit Elektromotor, zur Verfügung, welche in den nächsten Wochen auf ihre «Polizeitauglichkeit» geprüft werden sollen.

9. Bei eher milden Temperaturen wickelt sich in der Oberstadt der «Kalte Markt» ab. Nur noch 119 Stände sind besetzt, doch nach wie vor ist die Anziehungskraft gross.
10. Wiederum kann ein kleiner Betrieb ein stolzes Jubiläum feiern: Seit 25 Jahren führt der frühere Elite-Radrennfahrer Hans Wüthrich in Burgdorf einen Veloshop. 1975 eröffnete er diesen mit seiner Frau an der Steinhofstrasse beim RM-Bahnübergang. Als das Sortiment rund um das Rad (und die Ausrüstung seines Fahrers!) stets grösser wurde, wechselte man 1994 an die Lyssachstrasse 110.

Der Mitte Juni aus der Taufe gehobene Ehemaligenverein des Gymnasiums hält im Restaurant Casino seine erste Generalversammlung ab. Er wird vom früheren, langjährigen Mathematiklehrer Heinz Kummer präsiert.



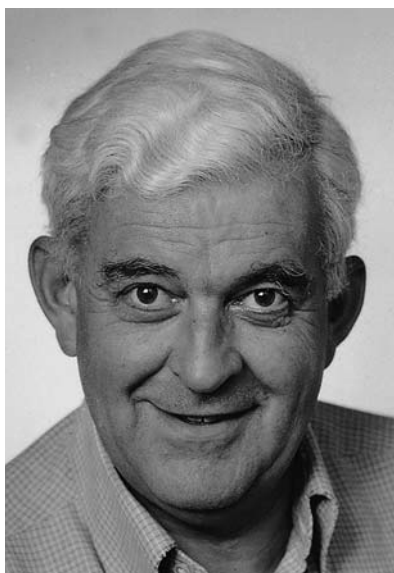
Josef Stöckli
1907–2000



Gottlieb Schletti
1916–2000



Jolanda Rodio
1914–2000



Jean-Jacques Georges Schneider
1920–2000

11./ Die Chorgemeinschaft Burgdorf unter ihrem Leiter Hans-Ulrich Fischer schreibt Konzertgeschichte: Erstmals bringt sie Arthur Honeggers dramatische Legende «Nicolas de Flue» in unserer Stadt zur Aufführung. Ergänzt durch den Singkreis Wasseramt und den Schülerchor Langenthal sowie zusammen mit dem Burgdorfer Kammerorchester und Pierre Paroz als Sprecher erfährt das Werk in der Stadtkirche zwei eindruckliche Wiedergaben.

14. Mit einem Aktionstag an Spitälern und Schulen wehren sich im ganzen Kanton Bern das Gesundheitspersonal und die Lehrerschaft für mehr Lohn und Qualität. An den Spitälern gibt es «Stresspausen», nur der nötigste Dienst wird geleistet; an den Schulen gibts ein «Time-Out» mit einem Ausfall von zwei Lektionen.

In Burgdorf machen das Pflegepersonal und die Lehrerschaft vom Kindergarten über die Volksschule bis zum Gymnasium in solidarischen Aktionen mit. Die Töne werden kritischer, lauter und auch aufmüpfiger. Andernorts werden Massnahmen durchgeführt, die auf die Öffentlichkeit eher lächerlich wirken: Jedenfalls ging in Burgdorf keine Lehrkraft in schwarzer Schale zur Schule...

15. Manche Einwohnergemeinde – und namentlich unser Kanton – kann vor Neid erblassen: Der Versammlung der Burgergemeinde ist es vergönnt, ein Budget für das Jahr 2001 zu genehmigen, das mit einem Überschuss von 780 000 Franken rechnet. Nicht verwunderlich bei dieser Finanzlage ist, dass ein Kredit von 1,6 Mio. Franken für die Überbauung Choserfeld schlank bewilligt wird.

† Jean-Jacques Georges Schneider, 1920 – 2000, alt Oberförster der Burgergemeinde, wohnhaft gewesen im Altersheim Buchegg.

Unschwer war am Dialekt zu erkennen, woher der Verstorbene stammte. Geboren ist er in Basel, doch schon als er neun Jahre alt war, übersiedelte seine Mutter mit den beiden Kindern nach Holland, wo er das Gymnasium absolvierte.

Das nachfolgende Studium an der ETH in Zürich fiel in die Kriegsjahre. Nach mehreren Praktika schloss er 1948 mit dem Diplom als Forstingenieur ab. In den folgenden Jahren war er im Kanton Graubünden und für kurze Zeit sogar auf der Karibikinsel Haïti als Projektleiter tätig. Eine neue Herausforderung kam 1957 auf ihn zu, als er die Geschäfts-

führung einer grossen Strassen- und Tiefbauunternehmung übernahm. Sein Arbeitsgebiet lag wiederum im Bündnerland, wo er massgeblich beim Bau der A13 mitbeteiligt war.

Mit der Wahl zum Forst- und Domänenverwalter der Burgergemeinde Burgdorf begann 1967 für J. J. Schneider ein neuer Berufs- und Lebensabschnitt. Fachlich kompetent und engagiert führte er als selbstständiger Oberförster die burgerliche Verwaltung mit rund 810 ha Wald, den verschiedenen Liegenschaften und 14 Mitarbeitern. Er war stolz darauf, interessierten Besuchern die von ihm und seinen Leuten gepflegten Forsten rund um Burgdorf zu zeigen. Nach 19-jähriger erfolgreicher Tätigkeit trat er 1986 in den Ruhestand.

Neben seinem grossen beruflichen Einsatz fand er immer wieder Zeit, seinen Hobbys zu frönen. Er war ein begeisterter Funker und Segler; zusammen mit Gleichgesinnten kam es sogar zu einer Atlantiküberquerung mit dem Segelboot. In späteren Jahren begann er zu malen. Klar war, dass er als waschechter Basler sich auch im OK engagierte, als 1986 in unserer Stadt das Eidg. Tambouren- und Pfeiferfest durchgeführt wurde.

Mit der Burgdorferin Monika Hofer war er 1980 die zweite Ehe eingegangen. Ein tiefer Schlag traf ihn, als seine Gattin schwer erkrankte und 1994 mit erst 46 Jahren verstarb. Diesen Verlust konnte er nie wirklich überwinden. Zunehmend machten sich Altersbeschwerden bemerkbar, die seine Selbstständigkeit einengten. Im Altersheim Buchegg, wo er seit 1999 weilte, ist er an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Über den Kreis der Burgergemeinde hinaus wird diese eigenwillige Persönlichkeit mit ihrem Charakterkopf in guter Erinnerung bleiben.

16. Neue Inhaber des alteingesessenen Malergeschäfts Ernst Wenger AG am Schöнауweg: Urs Amstutz und Roger Joss haben den bisherigen, seit 61 Jahren bestehenden Familienbetrieb übernommen.
17. Das in der ganzen Region bekannte Familienunternehmen Otto Kienle & Co. AG feiert sein 66-jähriges Bestehen. Seit 1976 ist Fredi Kienle Inhaber des Heizungs- und Sanitärgeschäfts. Er gibt am Jubiläum bekannt, dass auf 1. Januar 2001 die Führung an den gebürtigen Burgdorfer Urs Schlegel übergehe, was das Ende der Familientradition bedeutet. Der vierten Generation fehlt der am Fach interessierte Nach-

wuchs. Die Firma erweitert ihre Dienstleistungen, indem sie einen Service für die ganze Haustechnik anbietet.

19. Bereits zum 50. Mal führt die Stadtmusik ihr Konzert in der Stadtkirche durch; 1950 hatte kein Geringerer als Stephan Jaeggi das erste dirigiert. Unter Ueli Steffens Leitung ist ein gehaltvolles Programm einstudiert worden, das vom zahlreichen Publikum dankbar aufgenommen wird.
20. Der Stadtrat segnet ein «Meisterstück» behördlicher Planung ab: Er bewilligt einen Kredit von 685 000 Franken für den Umbau des Gebäudes am Kirchbühl 11 in Schulraum für die Weiterbildungsklassen (10. Schuljahr). Mit diesem Beschluss wird das dortige Museum für Völkerkunde von der Stadt schon wieder hinausbugsiert. Erst im Mai 1995 war die neue Dauerausstellung an diesem viel besseren Standort eröffnet worden, nach der Züglete vom oberen zum unteren Kirchbühl. Mit einem Aufwand der öffentlichen Hand von rund 1,2 Mio. Franken war hier ein Kleinod entstanden, das insbesondere bei Schulen und Fachleuten Beachtung fand und sich durch attraktive Wechselausstellungen zunehmender Beliebtheit erfreute. Nun soll das Museum im Schloss untergebracht werden – aber auf wesentlich geringerer Fläche.

An derselben Sitzung werden zwei Reglemente genehmigt: Das neue Abwasserreglement geht vom Verursacherprinzip aus und wird in absehbarer Zeit wohl höhere Gebühren für die Verbraucher bringen. Für die Werterhaltung der Abwasseranlagen investiert die Stadt jährlich rund 2,1 Mio. Franken.

Ferner hat der Rat ein Reglement als rechtliche Grundlage für die neue IBB AG gutgeheissen. Anträge von links-grüner Seite, über die Höhe der Abgaben an die Stadt auch das Parlament mitreden zu lassen, werden deutlich abgelehnt.

Ein happiger Brocken sind die max. 972 000 Franken, welche die Stadt – zusammen mit den umliegenden Gemeinden – für den Ausbau der bewachten Velostation inkl. Gratis-Hauslieferdienst am Hauptbahnhof gewährt. Ab nächstem Jahr werden dort 18 Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose angeboten. Derzeit verbucht der Hauslieferdienst rund 600 Lieferungen pro Monat; 70 bis 80 Velos werden täglich bewacht. Dann setzt sich der allgemeine Privatisierungstrend auch bei der Pen-

sionskasse durch: Diese langjährige, bisher öffentlich-rechtliche Institution der Einwohnergemeinde Burgdorf wird in eine privatrechtliche Stiftung umgewandelt. Die Ausgliederung aus der Gemeindehoheit wird vom Stadtrat einstimmig beschlossen.

21. Der 15-jährige Burgdorfer Neuntklässler Enrico Zbinden wird in Pratteln Yo-Yo-Schweizermeister.
22. Das renommierte amerikanische Wirtschaftsmagazin Forbes bezeichnet die Disetronic-Gruppe als bestes Klein- und mittelgrosses Unternehmen der Schweiz. Der neue Konzernchef Dr. Thomas Meyer präsentiert eine erfreuliche Semesterbilanz: Gegenüber der ersten Hälfte des Vorjahres ist der Umsatz um nicht weniger als 22,7 Prozent auf 145,1 Mio. Franken gewachsen.
23. Leider auch dies ein Zeichen unserer Zeit: Die Kantonspolizei und der Gemeinderat führen im Gemeindesaal einen Informationsabend zum Thema «Mit der Dämmerung kommen oft auch die Einbrecher. Dagegen kann man sich schützen!» durch. In Stadt und Region haben sich – wie immer, wenn die dunklere Jahreszeit anbricht – die Einbruchdiebstähle vermehrt. Der Grossaufmarsch beweist, dass die Orientierung einem Bedürfnis entspricht.

Im Kornhaus findet die Vernissage der Sonderausstellung «Die Zither in der Schweiz» statt. Sie ist von Lorenz Mühlemann, Konolfingen, dem wohl ausgewiesenen Kenner dieses Instruments in unserem Land, gestaltet worden.

24. Bereits zum zehnten Mal präsentieren zehn Hobby-Kunsthandwerkerinnen und -handwerker aus Stadt und weiterer Region im Laubenkeller am unteren Kirchbühl ihre selbstgefertigten Kostbarkeiten.
25. Im Rahmen der Aktivitäten der regionalen Musikschule wird das musikalische Märchen «Ds Chegelemändli» im Casino-Theater uraufgeführt. Komponiert und geschrieben hat dieses Herbstmärchen der seit Jahren an unserer Musikschule tätige Gitarrenlehrer Vladislav Jaros.

Überraschung auf der Baustelle des Franz-Gertsch-Museums an der

Lyssachstrasse. Beim unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Milka-Käselager stürzt die Grundmauer teilweise ein. Weil das 1859 erbaute Gebäude ein Stück Emmentaler Wirtschaftsgeschichte verkörpert, müsse es an gleicher Stelle originalgetreu rekonstruiert werden, verfügt der kantonale Denkmalpfleger. Die Bauherrschaft wird schon richten.

26. Der fälschlicherweise als Adventskonzert bezeichnete Auftritt des Orchestervereins in der Stadtkirche bringt Werke von C. M. von Weber, R. Schumann und E. N. Méhul zu Gehör. Dirigent ist Bruno Stöckli, Solist der Geiger Manrico Padovani. Der erste Adventssonntag folgte eine Woche später...

Mehrfaches Abstimmungs- und Wahlwochenende in Bund, Kanton und Gemeinde. Von fünf eidg. Vorlagen werden die beiden AHV-Initiativen, die Umverteilungsinitiative und die Spitalkosteninitiative verworfen. Einzig das neue Bundespersonalgesetz findet Gnade. Damit folgt der Souverän in allen Teilen dem Bundesrat und der Parlamentsmehrheit.

Auf kantonaler Ebene wird die Treibstoffverbrauchs-Initiative des VCS deutlich abgelehnt.

Mit Spannung sah man diesem Termin in Burgdorf entgegen, standen doch wichtige Entscheidungen an. Einmal ging es um die Revision der Gemeindeordnung, welche problemlos gutgeheissen wurde, obschon sie eine erhebliche Einschränkung des Mitspracherechts des Volkes bringt. Nun kommt nur noch eine Änderung der Gemeindeordnung selber oder eine solche des Steuerfusses obligatorisch zur Abstimmung. Für alle anderen Vorlagen muss das fakultative Referendum ergriffen werden. Ob sich wohl alle Stimmberechtigten dieser Tatsache bewusst waren? Burgdorf beschreitet hier einen neuen Weg; keine andere bernische Gemeinde kennt (vorläufig) diese Lösung.

Die dem Volk separat vorgelegten Fragen bringen klare Ergebnisse: Das Job-Sharing, d.h. die mögliche Stellenteilung des Stadtpräsidiums, wird abgelehnt, das bisherige Majorzsystem bei der Wahl des Gemeinderates beibehalten; allerdings gibt es neu nur noch einen Wahlgang, in welchem das relative Mehr entscheidet.

Voranschlag 2001 und Hundetaxe – letztmals obligatorisch dem Volk unterbreitet – passieren mit deutlichen Mehrheiten.



Überraschung auf der Baustelle des Franz-Gertsch-Museums: Die Grundmauer des unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Milka-Käselagers stürzt teilweise ein



Namensänderung auf Neujahr 2001: Aus der bisher städtischen IBB wird die Localnet AG

Der letztmalige zweite Wahlgang beim Gemeinderat bringt unserer Stadt erstmals eine rot-grüne Mehrheit. Immerhin fünf Sitze waren noch zu besetzen. Von acht verbliebenen Kandidaten machen bei einer Beteiligung von 44 Prozent – also 12 Prozent mehr als beim ersten Wahlgang – das Rennen: Beatrix Rechner (SVP), Elisabeth Zäch (SP), Peter Gfeller (GFL), Markus Grimm (FDP) und Ueli Arm (SP). Nicht gewählt werden Walter Baumann (SVP), Niklaus Gfeller (SP) und Christoph J. Lüthi (FDP); sie verbleiben alle drei im Stadtrat.

Wie vielfach vermutet, erwies sich der in der Propaganda so sehr herausgestrichene «starke 4er plus» der beiden bürgerlichen Parteien als nicht so zugkräftig.

Der Gemeinderat setzt sich also neu aus drei Vertretern der SP, zwei der SVP (inkl. Stadtpräsident), einem Freisinnigen und einem der GFL zusammen. Der Frauenanteil hat sich auf drei Mitglieder erhöht.

29. Es kommt wohl nicht häufig vor, dass der kantonale Gesundheitsdirektor höchstpersönlich der Delegiertenversammlung eines Spitalverbandes seine Aufwartung macht. In Heimiswil erläutert Regierungsrat Samuel Bhend den 48 Delegierten des Spitalverbandes Emmental, weshalb das Defizit von 15 (Rechnung 1999) auf 22,7 (Budget 2001) Mio. Franken gestiegen sei. Im Vorfeld hatte die Stadt Burgdorf ihren Delegierten die Weisung erteilt, wegen dieses happigen Anstiegs sei das Budget abzulehnen. Der obrigkeitliche Auftritt zeigt offensichtlich Wirkung: Wenn auch zähneknirschend erfolgt Zustimmung mit 34 zu 11 Stimmen. Doch vielerorts bleibt ein Unbehagen zurück. Eine solche Budgetrunde ging übrigens letztmals über die Bühne. Mit dem neuen Finanz- und Lastenausgleich wird der Kanton ab 2002 allein für die Finanzierung der öffentlichen Spitäler aufkommen.

Dezember 2000

1. Hohes Lob für die Verantwortlichen: Laut einer Studie der Fachhochschule Rapperswil hat die Stadt Burgdorf den besten Internet-Auftritt der Schweiz. Im europäischen Vergleich liegt sie sogar auf Rang vier.
3. Der vom milden Wetter profitierende Adventsmarkt bringt wiederum sehr viel Volk – auch von auswärts – in unsere Stadt. Zu den von 11 bis

17 Uhr geöffneten Geschäften kommen in Strassen und Gassen viele weihnächtlich dekorierte Stände. Musikformationen tragen zur festlichen Stimmung bei. In der Oberstadt, im Kornhaus- und im Bahnhofquartier herrscht reges Treiben.

Die Medien berichten am Abend, der Umsatz in den vielen geöffneten Läden an diesem ersten Adventssonntag habe gesamtschweizerisch um rund 10 Prozent zugenommen. Nur beim Verkauf von Wintersportartikeln harze es. Kunststück bei diesem (vorläufig) so gar nicht winterlichen Wetter. . .

5. Stichtag der Volkszählung 2000; eine solche wird in der Schweiz alle 10 Jahre durchgeführt. Bei der ersten 1850 legte der Tessiner Bundesrat Frasnini noch selber Hand an. Heuer kann man seine Daten erstmals auch per Internet durchgeben. Damals, bei der ersten Zählung im noch jungen Bundesstaat, kam Burgdorf auf 3636 Einwohner. Wie viele werden es wohl heute sein? Wird die 15 000er-Marke endlich überschritten?

6. Der Gemeinderat fällt einen überraschenden Grundsatzentscheid bezüglich Schulraum: Er lässt den KV-Stiften durch den Samichlaus eine Rute, den Volksschülern aber Nüsse, Schokolade und Mandarinen bringen. Erstere haben nämlich die Berufsschulanlage im Lindenberg zu verlassen, damit Zweitere dort einziehen können.

Wie weiland Alexander der Grosse den gordischen Knoten durchhauen hat, löst unsere Exekutive das leidige Schulraumproblem mit einem Schlag. Damit vermeidet sie den politisch schwer gangbaren Weg eines Schulhaus-Neubaus inkl. Turnhalle mit Kosten von gegen 18 Mio. Franken. Kehrseite der Medaille ist, dass nun der Kaufmännische Verband auf die sicher nicht leichte Suche nach Räumen für seine 27 Berufsschulklassen gehen muss. Hintergrund des gemeinderätlichen Entscheids ist eine kantonale Gesetzesänderung: Ab 1. Januar 2001 sind die Gemeinden nicht mehr verpflichtet, den Berufsschulen Räume zur Verfügung zu stellen.

Wie sehr die städtischen Schulen unter Raumnot leiden, zeigt sich darin, dass der Gemeinderat die Ausarbeitung einer Kreditvorlage für den Bau eines neuen Vierer-Schulpavillons bei der Anlage Gsteighof beschlossen hat. Wie speditiv das gehen kann, wenn man nur noch gut drei Wochen im Amt ist!

† Lori Friederich-Richard, 1923–2000, wohnhaft gewesen an der Dammstrasse 11.

Die Verstorbene wuchs in der Stadt Bern auf. Sie besuchte die Handelsschule in La Neuveville und absolvierte anschliessend die Lehre in einem Notariatsbüro. Nach einem Sprachaufenthalt im Tessin arbeitete sie bis zur Heirat 1948 mit Robert Friederich bei der Berner Allgemeinen Versicherung. Zusammen mit ihrem Gatten und den Kindern hat sie viele Reisen unternommen. Das Tessin spielte insofern eine wichtige Rolle, als hier jeweils die Sommerferien gemeinsam verbracht wurden.

Den Ehepartnern sollte nicht viel Zeit für den gemeinsamen Weg zur Verfügung stehen. 1961 schlug das Schicksal in voller Härte zu, als der Ehemann im Alter von erst 42 Jahren unerwartet verstarb. Nur zwei Monate später kam die jüngste Tochter auf die Welt. In dieser schweren Zeit kamen die vielen guten Freundschaften und die intakten verwandtschaftlichen Beziehungen zum Tragen.

Die tüchtige Frau begann sich im sozialen Bereich zu engagieren: Ab 1969 übernahm sie verschiedene Funktionen im Vorstand der Hauspflege Burgdorf. Sie betreute nun während vielen Jahren die Vermittlung der Hauspflege und der Haushilfe für Betagte und Behinderte. Beide waren damals noch eigenständige Ressorts unter dem gemeinsamen Dach des Gemeinnützigen Frauenvereins. Sie hat dieses Amt mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen ausgeübt, hat vielen kranken und betagten Menschen Pflegerinnen und Helferinnen vermittelt. Jederzeit stand sie auch ihren Mitarbeiterinnen mit Rat und Tat zur Seite, wenn Schwierigkeiten auftauchten.

Zum Abschied durfte Lori Friederich 1997 ein Generalabonnement als Geschenk entgegennehmen und nun konnte sie ungehindert – bis zum Todestag – ihre Reiselust ausleben und neue Bekannte und Freunde kennen lernen. Zurück bleibt die Erinnerung an eine persönlich bescheiden gebliebene Frau, welche sich für ihre Mitmenschen stets uneigennützig und liebevoll eingesetzt hat.

8. Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann kann 89 (von 144 eingeladenen) Jugendlichen an der Jungbürgerfeier im Gasthof Landhaus zum Erwerb des Stimm- und Wahlrechts gratulieren. Er ruft sie, auf die Solätte-Ereignisse anspielend, zu Fairness und Toleranz auf, denn Gewalt und Arroganz seien keine Mittel der Demokratie.

9. 1300 Zuhörer im Gospelfieber: In der Markthalle sorgen die «Philadelphia Singers» mit ihrem Leiter Freddy Washington am Flügel für eine stimmungsvolle «Gospelnight». Das Besondere daran ist, dass 400 Schüler der hiesigen Oberstufenklassen, der Singklassen des Gymnasiums und die Gruppe «Gospel Voices Burgdorf» beim Konzert mitmachen. Washington persönlich hatte mit ihnen die Vorträge einstudiert.
10. Die Harmoniemusik serviert in der Gsteighof-Aula unter Yvonne Meiers Leitung in ihrem Matinee-Konzert einen bunten Melodien-Cocktail.

Musikalische Besinnung am zweiten Adventssonntag in der Kirche Neumatt: Mit Teilen aus Schuberts «Deutscher Messe» gestalten Pfarrer Christoph Zeller, der Wyniger Organist Max Ryser und der Frauenchor Burgdorf unter Maja Wüthrichs Leitung die Weihnachtsliturgie.

12. Das Bemühen um Wiederbelebung unserer Altstadt wird konkreter: Nach Abschluss des Mitwirkungsverfahrens mit Stadtführungen, Stammtischgesprächen und ausgewerteten Fragebögen orientieren Gemeinderat und Stadtbauamt über das weitere Vorgehen. 32 Massnahmen sollen umgesetzt werden. Der neue Stadtbaumeister findet sogar poetische Worte: Einst sei die Altstadt Seele und Herz von Burgdorf gewesen. Heute pulsiere das Herz im Bahnhofquartier; die Altstadt sei aber die Seele geblieben und müsse gestärkt werden. Es werde ein guter Mix aus traditioneller und neuer Nutzung gesucht. Man darf gespannt sein! Immerhin unterstützt der Kanton das Konzept mit 250 000 Franken.

† Kurt Gerber-Oppliger, 1922 – 2000, wohnhaft gewesen an der Max-Buri-Strasse 19.

Während 32 Jahren versah der Verstorbene den Schuldienst an unserer Primarschule, ab 1954 an der Oberstufe im Pestalozzischulhaus bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1984. Dazu kamen verschiedene nebenamtliche Tätigkeiten im Umfeld der Schule wie das Präsidium der Schulzahnpflege, die Leitung mehrerer Ferienkolonien, zuerst in Diemtigen und später auf dem Beatenberg. Während der ganzen Schulzeit erteilte er auch Handfertigkeitsunterricht und viele Jahre war er Mitglied des Solennitätsausschusses.

Kurt Gerber war kein Blender, seinem Naturell entsprechend wirkte er eher im Hintergrund. Wegweisend in seiner pädagogischen Arbeit waren sein Sinn für Pflichtbewusstsein und Zuverlässigkeit, sein Streben nach Genauigkeit und gegenseitiger Achtung. All diese Eigenschaften lebte er seiner Schülerschaft persönlich vor.

Besonders am Herzen lag ihm die Pflege von Musik und Gesang. Mit wachem innerem Feuer lehrte er seinen Schülern – auch den weniger begabten – das Spielen eines Instruments. So war er denn über 40 Jahre lang als Violinist und Bratschist im Orchesterverein tätig; dieser ernannte ihn 1991 für seine Verdienste – auch als Kassier – zum Ehrenmitglied.

Ein stiller Schaffer und treuer Diener der Schule ist einem Herzversagen erlegen.

13. Höchste Ehre für den in Burgdorf aufgewachsenen Juristen Hans Peter Walter: Die Vereinigte Bundesversammlung wählt den 56-Jährigen für die Amtsperiode 2001/02 zum Präsidenten des Bundesgerichts. Walter war 1987, als er ins oberste Gericht unseres Landes nach Lausanne gewählt wurde, der jüngste Bundesrichter.
14. Und gleich noch eine Auszeichnung für einen Juristen: Der Senat der Universität Bern verleiht Oberrichter Dr. Thomas Maurer den Titel eines Honorarprofessors. Der gebürtige Spiezer wohnt nun schon seit vielen Jahren mit seiner Familie in Burgdorf; eine Zeit lang gehörte er als SVP-Vertreter auch dem Stadtrat an.
16. Die verkleinerte Armee zeigt ihre Spuren: Weil auch der Bestand von Motorfahrzeugen massiv abgenommen hat, werden auf Anfang 2001 die beiden Armeemotorfahrzeugparks von Thun und Burgdorf zusammengelegt. 1994 waren im hiesigen AMP noch 148 Mitarbeiter beschäftigt, ab Neujahr werden es nur noch 76 sein. Stammbetrieb wird Thun, wo nun die Wartung der Panzer vollumfänglich erfolgt; Burgdorf wird als Filiale integriert. Insgesamt werden 25 weitere Arbeitsplätze abgebaut, doch Entlassungen soll es keine geben. Die Einsparungen belaufen sich auf jährlich rund 2 Mio. Franken. Der bisherige Burgdorfer AMP-Chef Franz Bachmann wird neuer Leiter des Gesamtbetriebes.

18. An seiner letzten Sitzung der Legislatur bewilligt der Stadtrat einen Kredit von 218 000 Franken für die Verlegung des Museums für Völkerkunde vom Kirchbühl 11 ins Schloss; zudem wird ein jährlicher Betriebsbeitrag von 86 000 Franken an den noch zu gründenden Museumsverein gesprochen.
Bevor fünf Mitglieder des Gemeinderates verabschiedet werden, hat die Exekutive Kritik wegen ihres Entscheids, die Kaufmännische Berufsschule aus dem Lindenfeld auszuquartieren, über sich ergehen zu lassen. Das unerschöpfliche Thema Schulraumplanung lässt grüssen. Aber mit den neuen Amtsinhabern wird sich ja alles ändern...
20. Im Restaurant Casino zeichnet die Stadt Burgdorf Beat Gugger mit einem Anerkennungspreis aus. Sie ehrt damit in erster Linie dessen 12-jährige Tätigkeit als Konservator und Ausstellungsgestalter des Schlossmuseums. Gugger, der vor kurzem in Schwyz am Forum für Geschichte eine neue Aufgabe übernommen hat, arbeitete aber auch in vielen kulturellen Organisationen unserer Stadt aktiv mit. Als letzte Amtshandlung überreicht Gemeinderat Dr. Charles Kellerhals dem Preisträger den Check in der Höhe von 5000 Franken.
Auf ihrer Konzerttournee machen der internationale Gesangstar Jeff Turner und der nationale Gesangstar Francine Jordi mit «Weihnachtsklängen» auch in der Markthalle Halt. Diese ist wiederum ausverkauft, doch viele Zuhörer sind enttäuscht über die Tonqualität.
21. Das Kornhaus gerät schon wieder in die Schlagzeilen: Der Präsident des Stiftungsrates, Paul Schmid aus Alpnach OW, tritt mit sofortiger Wirkung von seinem Amt zurück. In seinen sechsjährigen Bemühungen zur Beschaffung zusätzlicher finanzieller Mittel habe er zu wenig Unterstützung erfahren, lautet die Begründung.
22. † Ernst Keller-Kurz, 1907–2000, wohnhaft gewesen im Bürgerheim, vorher während einigen Jahren in Worb und noch früher an der Grünaustrasse 28.
Bestimmt werden sich noch etliche Burgdorfer an den würdigen, stets mit Fliege ausgestaffierten und Pfeife rauchenden Herrn erinnern, der bis zu seiner Pensionierung 1972 bei der kantonalen Steuerverwaltung als Bücherexperte tätig war. In den 1960er Jahren engagierte er sich als Parteiloser während mehr als zwei Legislaturen in der Primarschul-

kommission, deren Präsident er von 1965 bis 1969 war. Sein Interesse an Jugendfragen zeigte sich auch darin, dass er der Jugendfilm- und der Studienkommission Erziehungsberatungsstelle angehörte. In früheren Jahren war er in verschiedenen Abstinentenorganisationen aktiv gewesen. Seine robuste Gesundheit ermöglichte es ihm, bis ins hohe Alter auf eigene Faust Reisen ins Ausland zu unternehmen.

24. Auch in diesem Jahr erfüllt sich der Traum einer weissen Weihnacht nicht. Damit erlebt das Mittelland zum siebenten Mal in Folge grüne Weihnachten. Letzmal wiesen die Niederungen 1993 eine allerdings geringe Schneedecke auf.

Dafür boomt umso mehr das Weihnachtsgeschäft: Die verbesserte Wirtschaftslage macht's möglich, dass heuer jeder Schweizer im Durchschnitt rund 420 Franken für Geschenke ausgegeben habe, berichten die Medien. Dies ergibt die stolze Gesamtsumme von 2,5 Mrd. Franken! Handys gehörten zu den beliebtesten Gaben.

25. Die 75. Liturgische Weihnachtsfeier in der Stadtkirche steht im Zeichen des Abschlusses des Bach-Jahres und des Beginns des Jubiläumsjahres «75 Jahre Reformierter Kirchenchor Burgdorf». Welche Musik könnte dazu geeigneter sein als die festlichen Klänge aus dem Weihnachtssoratorium des deutschen Barockmeisters!

31. Nach 13 Jahren und 82 Ausstellungen geht der Kunstraum an der Friedeggstrasse 5 zu. Toda Bechstein hatte diese Galerie mit feinem Gespür für zeitgenössische Kunst geführt.

Munterer Silvesterabend im Casino-Theater: Die Emmentaler Liebhaber-Bühne bringt die Komödie «D Liebi gewinnt» nach Pierre de Marivaux zur berndeutschen Uraufführung.

Ende eines traditionsreichen Burgdorfer Gewerbebetriebs mit bürgerlichem Namen: Das seit 1864 in unserer Stadt und Region tätige Malergeschäft Fritz schliesst seinen Betrieb. Bemerkenswert die Formulierung des Inhabers im Abschieds-Inserat. Er wünscht jenen, welchen sein Auftreten und seine Berufsauffassung und sein Berufsstolz weniger gut gefallen haben, mit den verbleibenden Vertretern seines Gewerbes eine bessere Zusammenarbeit, als sie mit ihm möglich war.

Trefflich, diese Mischung von milder Anklage und leiser Selbsterkenntnis!

Nach 34 Jahren engagiertem Wirken in städtischen Diensten geht Theo Blättler, der erste und letzte Direktor der Industriellen Betriebe, in Pension. Der in Burgdorf aufgewachsene, gelernte Starkstrom-Ingenieur war nicht einfach nur ein Energie-Fachmann. Gerade in der Schlussphase mit der heiklen Umwandlung vom städtischen Betrieb zur AG zeigte sich sein unternehmerisches Denken deutlich. Dazu kamen seine Kontaktfreude und sein stets freundlicher und korrekter Umgang mit Kunden und Personal, alles ideale Voraussetzungen, um eine derartige Kaderfunktion während so langer Zeit erfolgreich ausüben zu können. Wenn er deshalb auch etwa von «seinem Betrieb» sprach, so war und ist dies keineswegs übertrieben.

Nachfolgerin der IBB wird ab Neujahr die Localnet AG, welche sich mit neuem Logo vorstellt. Dieses umfasst unter anderem fünf farbige Punkte, welche einerseits Burgdorf und andererseits die vier Unternehmungsbereiche der Versorgung mit Wasser, Kommunikation, Elektrizität und Erdgas symbolisieren. Neuer Direktor wird der 37-jährige Urs Gnehm.

Einen Wechsel gibt es auch an der Spitze der Wehrdienste: Nach 45 Jahren Feuerwehrdienst, davon 21 Jahre als Kommandant, geht die Ära von Major Hans-Rudolf Fankhauser zu Ende. Dieser kompetente, stets bescheiden gebliebene Vorgesetzte hat die Entwicklung seines Korps von der früheren Feuerwehr bis hin zu den modernen, umfassenden Wehrdiensten entscheidend mitgeprägt. Sein Nachfolger wird, unter gleichzeitiger Beförderung zum Major, der bisherige erste Vize-Kommandant Daniel Morgenthaler.

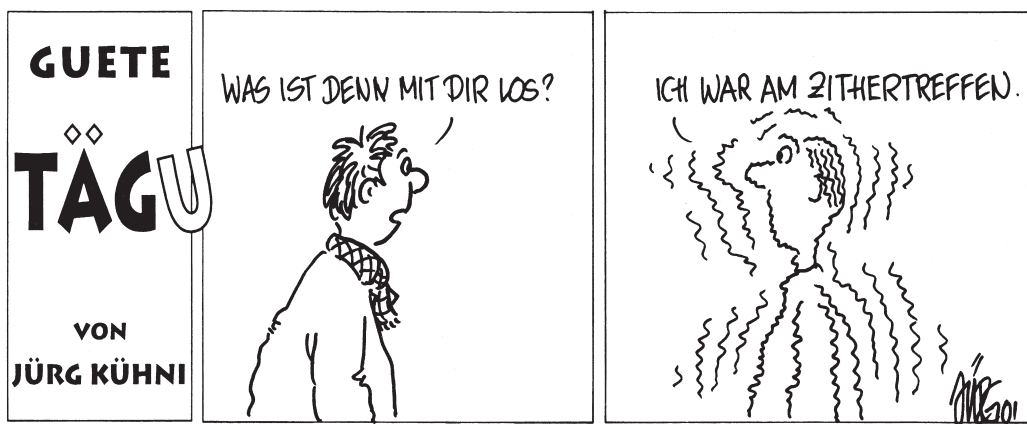
Unter dem Titel «The real Millennium-Party» organisieren die Wirte der Oberstadt eine Silvesterfeier, die zwar nicht so aufwändig war wie jene vor einem Jahr. Wiederum sind aber sehr viele Leute in die dekorierten Marktblauben und die Beizen der Altstadt gekommen, um gemeinsam und in froher Stimmung den wirklichen Jahrtausendwechsel zu erleben.

Januar 2001

1. Das neue Jahr(tausend) bringt Burgdorf gleich fünf neue Mitglieder des Gemeinderates und eine neue Zusammensetzung des Glockengeläuts der Stadtkirche, an das man sich noch gewöhnen muss. Die Schweiz hat in der Person des Seeländers Samuel Schmid einen neuen Bundesrat erhalten, der den zurücktretenden Oberländer Adolf Ogi ablöst. Bern kann also seinen Sitz in der Landesregierung behaupten. Für Frauen steigt das Rentenalter vorerst von 62 auf 63 Jahre. Teurer werden die Zigaretten und die Post, wobei aber die Tarife für gewöhnliche Briefe gleich bleiben. Die Einführung der Leistungsabhängigen Schwerverkehrs-Abgabe (LSVA) verläuft überraschend pannen- und vor allem blockadefrei. Die Inkraftsetzung der bilateralen Verträge erweist sich als verfrühte Hoffnung, weil die Ratifizierung durch die Parlamente von den 15 Ländern der EU keineswegs als dringlich angesehen wird. Die Schweiz, die da und dort als Rosinenpickerin gilt, kann warten . . .
2. † Hans Hofer-Bigler, 1915–2001, wohnhaft gewesen an der Guisanstrasse 1. «Stumpe-Hausi», wie der Zwillingsbruder der langjährigen Primarlehrerin Rosalie Hofer aufgrund seines qualmenden Markenzeichens auch genannt wurde, war Burdlefer von Geburt auf. Der Vater der beiden transportierte seinerzeit die Post noch mit dem Pferd von der Zentrale beim Bahnhof hinauf zu den Lauben der Oberstadt, wo sich die Filiale damals befand.
Hans arbeitete als kaufmännischer Angestellter bei den Firmen Adam, Hediger und zuletzt bei der Ilco. Der gesellige Mann mit seinen markanten Augen, der stets einen träfen Spruch auf Lager hatte, war in früheren Jahren ein begeisterter Sportler: Er war Schütze, Turner, Fussballer, aber vor allem Hornusser. Der Gesellschaft Burgdorf-Eintracht gehörte er jahrzehntelang an, war Fähnrich und Kassier; sie zeichnete ihn mit der Ehrenmitgliedschaft aus. Bis ins hohe Alter war es ihm vergönnt, das Geschehen auf der Schützermatt und die Fussballspiele in der Neumatt zu verfolgen.
4. Das nicht mehr ganz so seltene Ereignis des 100. Geburtstags kann heute Frau Marie Oberli-Wittwer feiern. Die in Langnau aufgewachsene Jubilarin wohnt seit 1963 bei ihrer Tochter an der Burgergasse 37.



Sportlerehrung 2000: Sitzend die erfolgreiche Senioren-Läuferin Jutta Weiss
(Dieses Bild entstand bei der letzten Jahrbuch-Vernissage)



Der Karikaturist des «Burgdorfer Tagblatts» hat vom Zithertreffen im Kornhaus (im Rahmen der Ausstellung) eigene Vorstellungen...

Sie habe immer viel Honig gegessen, das erhalte jung und gesund, hält sie fest.

5. Im Kornhaus werden 24 Einzelsportler und 10 Vereine für ihre sehr guten Leistungen im Jahr 2000 geehrt. Unter den Preisträgern stechen Jutta Weiss, Siegerin des New York City Marathon in der Kategorie Seniorinnen, und Pierre Manz, Gewinner des Ironman-Triathlon auf Hawaii in der Kategorie 56 bis 60, heraus. Der Nachwuchsförderungspreis der UBS Burgdorf geht an den OLV Hindelbank, den Eislaufclub und den UHC Satus Burgdorf. Als Gastredner konnte Ueli Schwarz, Sportchef der SCL Tigers, gewonnen werden.
- 6./ 7. Garstiges erstes Wochenende des neuen Jahres: Im Mittelland regnet und regnet es; das Alpengebiet, vor allem die Nordseite, erhält endlich die sehnlichst erwarteten Schneemengen.
12. Die erste «Zoogä-n-am Boogä»-Sendung im neuen Jahr strahlt Radio DRS1 live vom Kornhaus aus. Moderator Kurt Zurfluh präsentiert während anderthalb Stunden sechs Volksmusikformationen bzw. -solisten, darunter den Einheimischen Hans Hirsbrunner mit Vorträgen auf der Toggenburger Hausorgel.
14. Eine Versammlung der reformierten Kirchgemeinde wählt als neuen Pfarrer im Kreis I Matthias Lüdi aus Bern. Mit dem 31-Jährigen wird erstmals seit langem ein Theologe direkt nach Abschluss des Studiums in ein hiesiges Pfarramt berufen. Er löst den im Frühling nach langjährigem Wirken in den Ruhestand tretenden Neo-Stadtrat Jürg Tschachtli ab.
16. † Hans Muhmenthaler-Egger, 1912–2001, vormals wohnhaft gewesen an der Pestalozzistrasse 11.
Der Verstorbene war ein waschechter Burdler; sein Vater arbeitete als Kaufmann bei der Aebi AG. Er absolvierte die hiesigen Schulen und während eines Jahres die Handelsschule in Neuenburg. Nach der kaufmännischen Lehre bei der Firma Ilco war er kurze Zeit in Yverdon tätig. Zurückgekehrt in seine Heimatstadt, arbeitete er während acht Jahren bei der seinerzeitigen Chalet Käse AG. Am Ende der 1940er Jahre bekleidete er dann eine leitende Stelle in Murten. Nicht zuletzt wegen

seiner Affinität zur zweiten Landessprache wurde er 1950 zur Convention Chocolatière Suisse nach Bern berufen. In dieser Stellung als Sekretär hatte er Kontakt zu allen führenden Schokoladefabriken und konnte viele Freundschaften knüpfen.

1942 hatte er sich mit Lilly Egger vermählt; der Ehe entsprossen die beiden Söhne Hans Uli und Daniel.

Ein grosses Anliegen war ihm zeitlebens die Förderung der beruflichen Weiterbildung. Er engagierte sich im Kaufmännischen Verein und war Sprachexperte bei den Lehrabschlussprüfungen. Bekannt wurde Hans aber vor allem durch sein Wirken bei den Beruflichen Weiterbildungskursen Burgdorfs: Aus kleinen Anfängen heraus schuf er eine pulsierende Institution, welche heute Kurse und Managementseminare auf vielen Gebieten offeriert, mit prominenten Referenten und jährlich gegen 3000 Teilnehmern. Bis zu seinem 75. Lebensjahr war er hier als Leiter tätig. Gewürdigt wurde dieser langjährige Einsatz mit der Verleihung der Ehrenpräsidentschaft, eine Auszeichnung, auf die er mit Recht stolz war.

Sein liebstes Hobby war das Kochen. Öfters bereitete er am Wochenende für Familie oder Freunde jene Spezialitäten zu, die er bei häufigen Geschäftsessen genossen hatte. Ebenfalls war er Gründer eines Kochklubs, den er während langer Zeit leitete.

Schon in jungen Jahren hatte Hans mit Lungenproblemen zu kämpfen; bis in seine letzten Lebensjahre führten diese zu regelmässigen Kuraufenthalten.

Nach einem Schlaganfall 1998 mussten er und seine Gattin den gemeinsamen Haushalt auflösen. Im Pflegeheim Siloah in Gümligen fand er ein neues Zuhause; dort ist er verstorben.

Hans Muhmenthaler war ein gemütvoller, offener Mensch und ein stiller Geniesser dazu. Das Geschehen in seiner Vaterstadt verfolgte er bis zuletzt interessiert und kritisch. Viele werden den stets zu einem Schwatz aufgelegten munteren und anregenden Causeur vom Gsteig vermissen.

18. Das Alterspflegeheim hat auf Neujahr die Leitung der Tagesgruppe für Betagte übernommen und gleich noch das Angebot erweitert. Diese bisherige Dienstleistung der Pro Senectute war aus finanziellen Gründen gefährdet. Am neuen Standort wird dieser wichtige soziale Service heute der Öffentlichkeit vorgestellt.

19. Mit der Kantonalisierung der Berufsschulen und Berufsberatungsstellen geht das Gebäude der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Burgdorf-Langnau (Gibbul) im Lindenfeld für 800 000 Franken an den Kanton über. Der günstige Kaufpreis ist darauf zurückzuführen, dass dieser auch den schulischen Betrieb übernimmt, der bisher der Stadt und der Trägerschaft (d.h. den Berufsverbänden) oblag.
- 20./ Über das Wochenende präsentieren an der HTA, der Hochschule für
21. Technik und Architektur, vormals Ingenieurschule, die ersten Absolventinnen und Absolventen der neuen Fachhochschule ihre Diplomarbeiten. Der neue Direktor Max Hutter freut sich darüber, wie eng alle Arbeiten mit dem industriellen Alltag verbunden sind.
24. An einer sehr gut besuchten «Stubete» des Gemeinnützigen Frauenvereins kann Peter Lüdi, der ehemalige Wirt des weitherum bekannten Löwens zu Heimiswil, aus dem Vollen seiner langjährigen Tätigkeit schöpfen: Mit Anekdoten über berühmte und weniger berühmte Leute, die zu seinen Gästen gehörten, bringt «Löie-Peter» das Publikum zum Schmunzeln.
26. Mit dem Gründungsjahr 1802 ist die Stadtmusik der älteste Blasmusikverein im Kanton Bern und einer der ältesten in unserem Land. An der Hauptversammlung orientiert OK-Präsident Heinz Schibler über die geplanten Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2002.

9 Damen und 92 Herren erhalten nach erfolgreichem Studium an der Hochschule für Technik und Architektur an einer Feier in der Markthalle ihr Diplom.
27. Unter dem Titel «Rhapsodies and Miracles» trägt das Burgdorfer Kammerorchester in der Stadtkirche Werke von W. Burkhard, J. Haydn und B. Martinu vor. Es wird dirigiert von Kaspar Zehnder; Solist ist der tschechische Meisterbratschist Ludomir Maly.
28. In der Markthalle findet das 9. Drehorgel-Wintertreffen statt. 64 Drehorgeln aus dem In- und Ausland verbreiten nostalgische und moderne Melodien.

29. Erneuter Wechsel in der Burgdorfer Grossrats-Deputation: Als Nachfolgerin der schon vor Monaten zurückgetretenen und nach Bätterkinden gezogenen Apothekerin Susanne Albrecht wird im Berner Rathaus zu Sessionsbeginn Johanna Wälti-Schlegel (GFL) vereidigt.
31. Am Gymnasium tritt Bernhard Sauser, seit 1977 Lehrer für Italienisch und Französisch, in den Ruhestand. Vorher hatte er während vier Jahren als Direktor der Schweizerschule in Florenz gewirkt. Als Mitglied des Leitungsteams war er die «gute Seele» für die Wartung der Apparate und Geräte aller Art sowie für den elektronischen Bereich.

Der eigentliche Wintermonat geht zu Ende und vom Winter haben wir noch wenig gespürt. Eine kompakte Schneedecke hat es bei uns noch nicht gegeben, vom Schneeschaukeln ist keine Rede und der neue städtische Ressortchef Bau darf sich auf minimale Schneeräumungskosten freuen. Die Wetterfrösche melden, dass der erste Monat des neuen Jahrtausends nördlich der Alpen um 2 Grad zu warm gewesen sei; die allgemeine Erwärmung der Erdatmosphäre setzt sich offensichtlich fort.

Februar 2001

1. Neues Ungemach für die Kaufmännische Berufsschule Emmental (KBS) in Burgdorf: Sowohl der seit 1992 als Rektor amtierende Jörg Jorns als auch Prorektor Johannes Breitschaft haben ihren Rücktritt eingereicht. Jetzt muss der KV nicht nur nach neuem Schulraum, sondern auch nach einer neuen Leitung Ausschau halten.
- 2./ Unter dem wenig mitreissenden, vieldeutig auszulegenden Motto «Mir si nid suber» steigen die Fasnächtler wiederum in ihre zwei närrischen Tage. Ein bunter Tross von Guggenmusiken und weiteren Kostümierten zieht vom Kornhaus zum Kronenplatz hinauf. Das abendliche Geschehen in den Altstadt-Beizen nennt sich weltstädtisch «Crazy Nights». Erschöpft ob all diesem Tun geht dann Emma für ein Jahr schlafen und sinniert über ein besseres Motto für das nächste Mal...
- 3.

3. Zwei gleichzeitige Zeitungsmeldungen stechen ins Auge: Das ehemalige, repräsentative AEK-Gebäude wird bald eine Kunst-Galerie beherbergen, die mittels Lift oder Rolltreppe mit dem darunter liegenden, noch im Bau befindlichen Gertsch-Museum verbunden werden soll. Andererseits wird das Museum für Völkerkunde vom Kirchbühl ins Schloss zügeln, wo es allerdings auf einen Drittel seiner bisherigen Ausstellungsfläche beschränkt wird. Der Gegensatz könnte nicht grösser sein: Dank privatem Mäzenatentum «De-luxe-Lösung» am einen Ort, am andern werden den grösstenteils von der Öffentlichkeit getragenen Museen die Flügel gestutzt.

Dank Burgdorfs «wackeren Weibern» (Ende 14. Jahrhundert) und dank dem Oberstadtleist (seit einigen Jahren) wird auch heuer auf dem Kronenplatz die Hühnersuppe feilgeboten. 140 Liter hatte der SAZ-Küchenchef bereitgestellt. Innert zwei Stunden war die schmackhafte Suppe ausverkauft.

4. Das «Internationale Jahr 2001 der Freiwilligen» findet bei uns seinen Niederschlag am heutigen Kirchensonntag: Unter dem Motto «Viel mehr als frei und willig» berichten neun Burgdorfer Institutionen im Gottesdienst in der Stadtkirche über ihr Engagement und ihre Erfahrungen.
5. An seiner ersten Sitzung der neuen Legislaturperiode bestellt der Stadtrat die Kommissionen und wählt den Lebensmittel- und Getränkehändler Hugo Kummer (SVP) von der Unterstadt zum Präsidenten für das laufende Jahr. Dem passionierten Hornusser und Feuerwehrmann (und dem ganzen neugewählten Rat) bringt das «Füürwehrchörli» sogleich ein Ständchen dar.
6. Nicht mehr nur Kapriolen der Natur? – Während aus Skandinavien, England und Norddeutschland heftige Schneefälle und Eisregen gemeldet werden, ist bei uns mit milden Temperaturen schon fast der Frühling ausgebrochen. Nach Auskunft der Vogelwarte Sempach brüten die Amseln schon seit Januar – um Wochen zu früh!
7. Kein Schübli und keine Olma-Bratwürste mehr von der Schmiedengasse: Nach 40 Jahren hat Hans Kellenberger seine St. Galler Metzgerei aus Altersgründen aufgegeben. Damit verschwinden auch die grossen, von Hand geschriebenen Angebots-Tafeln vor dem Geschäft.

9. Die jungen Burgdorfer Damen zieht es förmlich ins Berner Rathaus: Marlies Schlatter wird neue Sekretärin der grossrätlichen Finanzkommission. Die Gewählte hat das Gymnasium absolviert und danach in St. Gallen Staatswissenschaften studiert. Gegenwärtig arbeitet sie bei den eidg. Parlamentsdiensten.
12. Schmeichelhaftes Abschneiden in der Dissertation eines Berner Geographen: Unsere Stadt wird bei einem Vergleich als die fussgängerfreundlichste bezeichnet. Sie bekommt vier Sterne für die schöne Fussgängerzone in der Oberstadt und für die innovative und vorbildliche Mischverkehrszone (= Flanierzone) im Bahnhofquartier. Den fünften, in Klammer bereits vorhandenen Stern gibts erst, wenn auch in den Aussenquartieren zusätzliche Massnahmen ergriffen werden und die Mischverkehrszone auf Bundesebene gesetzlich verankert ist.
13. Die tüchtigen Frauen der Brockenstube des Gemeinnützigen Frauenvereins haben im vergangenen Jahr 20 000 Franken für Vergabungen erwirtschaftet. Hinter dieser Summe stecken rund 2100 Stunden freiwilligen Einsatzes. Die Begünstigten sind Jugendorganisationen wie Kadetten, Musikschule, Pfadis und Kinderhort, aber auch Institutionen, welche sich um das Wohl Behinderter kümmern.
14. Rund 11 000 Personen interessierten sich im letzten Jahr für die Besichtigung des Schlossmuseums und des neuen, kleinen Helvetischen Goldmuseums. Dies bedeutet erneut eine geringe Steigerung der Besucherzahl unseres Schlosses. Nach dem Wegzug von Konservator Beat Gugger leitet nun Werner Lüthi, der schon verschiedene Ausstellungen erfolgreich gestaltet hat, beide Museen.
17. Treten an Ort bei den hiesigen Eishockeyanern: Nach drei Niederlagen gegen Lyss in den Viertelfinals der 1. Liga ist die Saison für den EHC Burgdorf erneut vorzeitig beendet.
18. Dafür verzeichnen die jungen Damen des Eislaufclubs ein grossartiges Ergebnis: An den Schweizermeisterschaften im Synchronized Skating in Bern holen sich gleich alle drei Burgdorfer Teams den Titel – zum zweiten Mal nach 1999. Dieser stolze Erfolg ist besonders auch der engagierten Trainerin Monika Schneider zu verdanken.

Im Gegensatz zum letzten Jahr erlebten jene Burgdorfer, welche dem Nebel entfliehen konnten, eine traumhaft schöne Sportwoche. Allerdings musste man in höhere Regionen reisen, um dem Skivergnügen ungetrübt frönen zu können. In den voralpinen Gebieten hatten die meisten Skilifte ihren Betrieb einstellen müssen, weil Frau Holle bisher so knauserig war und das frühlingshafte Wetter dem wenigen Schnee den Garaus machte.

19. In dicken Lettern verkünden die Zeitungen (diesmal das BT als erste), Kunsthalle-Leiter Maxe Sommer sei aus der Projektleitung des zukünftigen Museums Franz Gertsch ausgestiegen. Donator und Unternehmer Willy Michel spricht von Unstimmigkeiten über Inhalt und Ausrichtung des künftigen Museums; auch habe es Kommunikationsschwierigkeiten gegeben. Diese Trennung beeinträchtigt aber die Realisierung des Projekts nicht.
20. Anderntags wird mitgeteilt, das im November eingestürzte ehemalige Milka-Käselager werde nun doch nicht wieder aufgebaut. Die (ansonsten recht pingelige) Denkmalpflege habe nichts einzuwenden, wenn nun ein Neubau aus Beton und mit Flachdach entstehen soll. Ein solcher passe viel besser zu den beiden anderen geplanten Gebäuden und damit sei die architektonische Einheit des Museums gewährleistet.
21. Der Weg der Burgdorfer in die weite Welt wird bequemer: Die SBB-Verantwortlichen geben bekannt, dass der Flugreisende sein Gepäck nun auch am hiesigen Bahnhof direkt aufgeben kann. Diese Form des «Check-in» ist beispielsweise schon lange in Bern oder Solothurn eingeführt und erfreut sich reger Nachfrage.
22. An der jährlichen Medienkonferenz gibt der Kommandant der Berner Kantonspolizei bekannt, dass in unserer Stadt etwa 30 Skinheads registriert seien. Mit dieser Anzahl Rechtsextremer falle Burgdorf nicht aus dem Rahmen. Keineswegs neu und aufgrund der jüngsten Ereignisse auch nicht verwunderlich ist die Feststellung, die Gewaltbereitschaft seitens dieser Szene habe zugenommen.
23. Im ersten Stock des Hotels Berchtold eröffnet die Stiftung «Berner Gesundheit» ihre neue Beratungsstelle. Somit befindet sich der Haupt-

sitz für Gesundheitsförderung und Suchtprävention der Region Emmental-Oberaargau in unserer Stadt. Wohl nicht jede Institution dieser Art kann sich rühmen, in derart gediegenen Räumlichkeiten zu logieren!

25. Eine Finissage schliesst die bloss zwölfjährige Ära des Museums für Völkerkunde am Standort Kirchbühl 11 ab. Mit afro-kubanischen Rhythmen, dargebracht von einem trommelnden Trio, sollen die Götter für den bevorstehenden Umzug ins Schloss gut gestimmt werden.
26. Ausgerechnet am heutigen Montag, der für die Fasnächtler in den katholischen Regionen der Schweiz und Deutschlands den Höhepunkt bedeutet, erleben wir den kältesten Morgen des (bisher so harmlosen) Winters: Die Temperaturen sinken auf minus 10 Grad.

März 2001

1. Der erste Frühlingsmonat beginnt mit einer weissen Überraschung: Am Morgen ist unsere Region von Schnee bedeckt wie selten in den vergangenen Wochen. Gegen Abend und in der Nacht nehmen die Schneefälle massiv zu. Erstmals in dieser Saison müssen anderntags die Räumungsequipen ausrücken.
2. Bei einem Brand in einem Mehrfamilienhaus an der Heimiswilstrasse 17 kommt ein 46-jähriger Mann ums Leben. Ein anderer kann sich durch einen Sprung retten. Bevor die Wehrdienste mit 50 Mann am Brandort eintrafen, hatte das Feuer auf mehrere Wohnungen übergegriffen. Brandursache war ein technischer Defekt am Fernsehgerät des Opfers.
4. Trotz des miserablen Wetters ist die Beteiligung am ersten Abstimmungswochenende des Jahres mit 55,1 Prozent so hoch wie seit acht Jahren nicht mehr. Europa vermag die Leute stets zu mobilisieren! Das Verdikt des Volkes ist eindeutig: Die Initiative «Ja zu Europa», welche den Bundesrat zu sofortigen Beitrittsverhandlungen mit der EU veranlassen wollte, erleidet mit 76,7 Prozent Nein-Stimmen eine böse Abfuhr. Selbst die Westschweiz und das Tessin lehnen ab. Nachdem

seit der Annahme der bilateralen Verträge weniger als ein Jahr vergangen war, sahen viele in diesem Vorstoss eine unnötige Zwängerei. Verworfen werden auch die Denner-Initiative «für tiefere Arzneimittelpreise» und überaus wuchtig das Begehren auf generelle Einführung von Tempo 30 innerorts. Stadt und Amt Burgdorf entscheiden bei allen drei eidg. Vorlagen ebenso.

Bei der Ständerats-Ersatzwahl für den in den Bundesrat gewählten Samuel Schmid lässt der kantonale Finanzdirektor Hans Lauri (SVP) seine Gegenkandidatin Gret Haller (SP) klar hinter sich. Schon bald hat also das Berner Volk einen neuen Regierungsrat zu wählen.

Kaum Wellen zu schlagen vermochte die städtische Vorlage für den Umbau der Liegenschaft am Kirchbühl 11. Gegen den vom Stadtrat genehmigten Kredit von 685 000 Franken war von einer Einzelperson das Referendum ergriffen worden. Diese bemängelte die vorgesehene Platzierung von Veloständern in den Marktblauben und den Verlust des dortigen Kellers als Ausstellungsraum. Wer dem «Referendumskomitee» ansonsten noch angehörte, blieb schleierhaft.

Das Stimmvolk heisst bei einer Beteiligung von 52,6 Prozent die Umbauvorlage deutlich mit 3509 Ja zu 1370 Nein gut. Damit wird dort, wo früher die Gewerbeschule und seit zwölf Jahren das Museum für Völkerkunde untergebracht waren, Raum geschaffen für fünf bis sieben Klassen des zehnten Schuljahres. Burgdorfs Ruf als Schulstadt bleibt intakt.

6. Der neue Gemeinderat zeigt sich spendabel: Er gewährt dem Gründerzentrum (GrüZe) an der Brunnmattstrasse einen Förderbeitrag von 50 000 Franken. Damit ist der Wunsch verbunden, das Zentrum möge mehr Zuwachs von Jungunternehmern sowie eine dauerhafte und finanziell tragfähige Grundlage bekommen.
8. Die in unserer Stadt aufgewachsene und heute als Museumsangestellte tätige Esther Grünig-Schöni stellt ihr bereits drittes Buch vor. Auch hier handelt es sich um einen Roman; er trägt den Titel «Ein Sommer voller Wunder» und entführt die Leser in die wärmeren Gefilde der Camargue. Die kleine Liebesgeschichte eignet sich gut als Ferien- und Freizeitlektüre.

† Jürg Scheuner-Gilder, Dr. Ing., 1930–2001, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 27a.

Der in Basel Geborene und in Genf Aufgewachsene absolvierte sein Studium an der ETH in Lausanne, wo er 1954 mit dem Diplom als Maschineningenieur abschloss. Während sieben Jahren weilte er dann in den USA, von wo er seine Gattin heimführte. 1964 wurde er ans (damalige) Kantonale Technikum nach Burgdorf gewählt. Hier war er bis zu seiner Pensionierung 1995 Dozent an der Abteilung Maschinentechnik; zeitweise amtierte er auch als deren Vorsteher.

Die Studierenden schätzten sein hohes Fachwissen, die Fähigkeit, nüchterne Technik lebendig und farbig in ihrem realen Umfeld aufleben zu lassen und vor allem seine menschliche Nähe und Korrektheit. Selbst wenn etwas schief lief, war es seine ruhige, überlegene Art und der alles überdeckende Charme des Romand, welche rasch zur Klärung beitrugen.

Gegen das Ende seiner über 30 Jahre Dienst in der technischen Ausbildung war es ihm vergönnt, doch noch in einem nagelneuen und perfekten Maschinenlaboratorium zu unterrichten.

Kaum sechs Jahre im Ruhestand, ist Jürg Scheuner an einer unheilbaren Krankheit verstorben.

9. In voller Frische und bei guter Gesundheit, wie es in der 16-seitigen Jubiläumsausgabe stolz heisst, feiert der Anzeiger von Burgdorf und Umgebung sein 125-jähriges Bestehen. Als die erste Nummer am 11. März 1876 erschien, war es endgültig vorbei mit dem Verlesen von behördlichen Erlassen von der Kanzel herab nach der Predigt. Das Nebeneinander von amtlichen Mitteilungen der Behörden und kommerziellen Inseraten hat sich bis heute bewährt. Auch die Trägerschaft hat nicht geändert: Der Anzeiger wird von einem Gemeindeverband herausgegeben, der gegenwärtig acht Gemeinden umfasst. Seit bald 120 Jahren wird er in der hiesigen Druckerei Haller + Jenzer AG gedruckt. Ein Unikum besteht sicher darin, dass der Amtsbezirk Burgdorf kantonsweit als einziger zwei Anzeiger kennt.

Rund 200 Fachleute aus der ganzen Schweiz lassen sich an einer von der Stadt organisierten Tagung über die Burgdorfer Erfahrungen mit der Flanierzone informieren. Von den hiesigen Vertretern wird betont, dass dieser Verkehrsmix nach anfänglicher Skepsis nun allgemeine Akzeptanz gefunden habe.

Ab nächstem Jahr soll in allen Gemeinden, die dies wünschen, ganz

legal flaniert werden können, indem die «Begegnungszone» gesetzlich verankert wird. Dafür wird die «Wohnstrasse» abgeschafft. Burgdorfs Vorreiterrolle findet weitherum Beachtung.

10. Die Seewer AG, welche an der Heimiswilstrasse Bäckerei- bzw. Teigverarbeitungsmaschinen herstellt, wird verkauft. Neue Eigentümerin ist die junge Zürcher Beteiligungsgesellschaft Fabrel Lotos. Die insgesamt 350 Arbeitsplätze, davon 180 in Burgdorf, seien nicht gefährdet. Als Grund für den Wechsel wird die fehlende Nachfolgeregelung innerhalb der bisherigen Besitzerfamilie Seewer angegeben.
13. Mit Musik parkts sich besser: Um dem «Keller-Image» entgegenzuwirken, werden die Kunden im Parkhaus Schmiedenrain jetzt mit dezenter Musik aus Lautsprechern empfangen. Zudem soll es in Liftnähe spezielle Parkplätze für Frauen geben und auf Mitte Jahr wird ein modernes Taxierungssystem mit Lichtsignalanlage installiert. Damit gibt es keine Schranke mehr, aber bezahlen darf man dennoch. Hoffentlich trägts zur Attraktivierung der Oberstadt bei!
14. In Utzenstorf, Grosshöchstetten und zuletzt in Burgdorf bieten Chor und Orchester des Gymnasiums ihr Kirchenkonzert dar. Die Leiter, das heisst die Musiklehrer Marc Flück und Pascal Hammel, können dabei ausnahmslos Schülerinnen und Schüler als instrumentale wie auch als vokale Solisten einsetzen. Höhepunkt ist die Aufführung der «Missa Brevis» von W. A. Mozart.
15. Strahlend wie der eidgenössische Kassenwart vor drei Wochen kann die städtische Säckelmeisterin einen hervorragenden Rechnungsabschluss 2000 präsentieren: Statt eines budgetierten Ertragsüberschusses von 58 000 Franken ist ein solcher von 2,9 Mio. Franken erzielt worden. Wenn da eine Steuersenkung nicht doch zum Thema wird!
17. An lauschiger Lage, im alten Wöschhüsli an der Bahnhofstrasse direkt am Mülibach, eröffnet Coni Grossniklaus ein Blumengeschäft. Es trägt den passenden, aber auch vielversprechenden Namen «Ambiance».

† Hans Niederhauser-Burkhalter, 1908–2001, verstorben im Altersheim Buchegg, vormals wohnhaft gewesen am Schöнауweg 15.

Langjähriger, pflichtbewusster und tüchtiger Chefmonteur bei der Elektrounternehmung A. Pauli AG.

18. Im Gemeindesaal konzertiert der Orchesterverein mit Werken von A. Honegger, J. S. Bach und F. Schubert. Die Leitung hat Bruno Stöckli inne und als Solistin tritt die mehrfach preisgekrönte Pianistin Petra Pospisilova auf.
20. Astronomischer Frühlingsbeginn um 14.31 Uhr – und es regnet weiter: Die Niederschlagsmengen haben jene eines normalen Monats März längst überschritten.
21. Bereits zum zweiten Mal hat der bekannte Goldschmied und Schmuckkünstler Kurt Neukomm mit seiner neusten Kreation, dem Armreif «Infinity», am Südseeperlen-Designwettbewerb die Goldmedaille gewonnen.
22. Der auf Druck von oben entstandene Museumsverein Burgdorf konstituiert sich. In ihm sind das Schlossmuseum (Rittersaalverein), das Helvetische Goldmuseum und das Museum für Völkerkunde zusammengeschlossen. Erste Präsidentin ist die Jahrbuch-Chefin Trudi Aeschlimann, erster Geschäftsführer Werner Lüthi. Ab August 2001 sind alle drei Museen im Schloss vereint.
23. Zweimal treten die Kadettenmusik, die Tambourengruppe und die Majoretten in der Gsteighof-Aula vor grossem Publikum an ihrem traditionellen Frühlingskonzert auf. Leiter Rudolf Ammann hat ein schmisches Programm unter dem Motto «Disney-Music» zusammengestellt.
26. Mit der geplanten Überbauung im Choserfeld wird im Herbst einer der letzten Bauernbetriebe unserer Stadt verschwinden. Dieser gehörte bisher zum Schulheim Lerchenbühl. In vier Etappen will die Burgergemeinde als Eigentümerin auf etwa 60 000 Quadratmetern rund 70 Doppel- und Einfamilienhäuser realisieren. Auch hier wird das Land im Baurecht abgegeben.
27. Auf dem Viehmarktplatz gastiert der Zirkus Nock mit drei Vorstellungen. Das neue Programm steht unter dem Motto «Nock live».

28. Der Gemeinderat zeigt sich gegenüber der Kaufmännischen Berufsschule Emmental doch nicht so hart: Bis zum Jahr 2004 können die Schüler im Lindenfeld unterrichtet werden.
29. In der Markthalle wird die zweite Umbau- und Sanierungsmesse eröffnet. Die Zahl der ausstellenden Firmen hat sich gegenüber dem Vorjahr von 37 auf 58 erhöht. Die Schau «Rund ums Bauen» lockt während vier Tagen über 4000 Personen zum Besuch an.

† Fritz Iseli-Fuhrer, 1915–2001, ehemaliger Landwirt, wohnhaft gewesen an der Metzgergasse 1.

Der Verstorbene bewirtschaftete einen der letzten Bauernhöfe in unserer Stadt, nämlich jenen an der Lyssachstrasse, unten an der alten Mergelstäge, genau dort, wo sich heute der Neumarkt befindet. Schon sein Vater hatte diesen Pachtbetrieb geführt; zusammen mit sieben Geschwistern wuchs er dort auf. Der zurückhaltende, stets freundliche Mann war nicht nur ein tüchtiger und stolzer Vertreter des Bauernstandes, in seiner Freizeit war er auch ein eifriger Bläser in der seinerzeitigen Arbeitermusik, der heutigen Harmoniemusik. Seine jahrzehntelange Treue wurde mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft belohnt.

30. Die erste Sanierungsetappe im Stadion Neumatt ist abgeschlossen. Das Zusatzgebäude mit Clubrestaurant, Büro, Materialraum, Zuschauer-WC sowie der komplett sanierte Garderobentrakt können ihrer Bestimmung übergeben werden. Auch die Umgebungsarbeiten sind grösstenteils beendet. An der Einweihungsfeier dankt SCB-Präsident Josef Horky allen Beteiligten für die gute Arbeit, den Mitgliedern für die erbrachten Eigenleistungen und den vielen Spendern (Stadt, Kanton, Firmen und Private) für ihre Unterstützung. Und einmal mehr werden die früheren, ruhmreicheren Zeiten des Burgdorfer Fussballs besungen, als auf der Neumatt doch etwas höherklassige Kost serviert wurde...
31. Der mit Abstand nasseste März seit Beginn der Messungen im Jahre 1864 geht zu Ende. 26 der 31 Tage waren Regentage! Dennoch war der Monat um 2½ bis 3½ Grad zu warm, was wiederum ein deutliches Zeichen der Klimaveränderung ist.



Abschluss der ersten Sanierungsetappe im Stadion Neumatt: Das neue Zusatzgebäude ist erstellt



Die markante Schwellihütte an der Heimiswilstrasse – ein schützenswerter, eher seltener Holzbautypus – wird ein Raub der Flammen (Foto: L. Bechstein, 1939)

Glücklicherweise setzt nun – was kein Aprilscherz ist – mit den ersten Tagen des neuen Monats ein markanter Wechsel ein. Der Frühling naht mit Brausen; es grünt allenthalben und die Gemüsebauern im Seeland atmen auf.

April 2001

1. In der NZZ befindet sich in der Rubrik «Hinweise auf Bücher» eine interessante Notiz inkl. Kurzbesprechung: Im Zürcher Limmat-Verlag ist unter dem Titel «Briefe aus Schanghai 1946–52» die Korrespondenz veröffentlicht worden, welche der aus Burgdorf stammende René Schnell mit seinen Eltern geführt hat. Beim Autor handelt es sich um den 1925 geborenen Sohn des bekannten Fürsprechers und langjährigen Burgerratspräsidenten Hugo Schnell, der 1993 verstorben ist. Der junge Kaufmann reiste 1946 im Dienste eines Basler Chemieunternehmens nach China, wo er sechs turbulente Jahre verbrachte. Es ist ein Glücksfall, dass die 400 Briefe, welche Schnell nach Hause sandte, lückenlos vorhanden sind. In einem 270-seitigen Band mit dem Untertitel «Dokumente eines Kulturschocks» sind sie nun erschienen.
2. Erfolg für Nachtschwärmer: Vom Angebot, jeweils in den Nächten von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag morgens um 2 Uhr mit einem Nachtbus vom Berner Hauptbahnhof via Burgdorf nach Hasle-Rüegsau zu fahren, werde rege Gebrauch gemacht, teilt der Regionalverkehr Mittelland (RM) mit. Deshalb wird beschlossen, den «Moonliner» auf den Fahrplanwechsel hin definitiv einzuführen.
3. Die Probleme in und mit der Oberstadt beginnen sich zu akzentuieren: Einige Geschäftsinhaber wollen aus Alters- oder anderen Gründen aufgeben und haben Mühe, Nachfolger zu finden, das Kaufhaus Strauss (jetzt Manor AG) hegt Umzugsabsichten Richtung Unterstadt. Der Gemeinderat sieht Handlungsbedarf und setzt eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten ein. Mit verschiedenen Sofortmassnahmen wie Rückerstattung von Parkgebühren an Kunden, kostenlosem Busbetrieb u. a. soll den Ladenbesitzern geholfen und die Altstadt wiederum belebt werden.

4. Mit Bildberichten unter dem Titel «Eine Mumie zieht um» und «Eine Mumie macht sich auf Reisen» weisen die Zeitungen auf eine spektakuläre und nicht alltägliche Züglete in der Oberstadt hin: Das wertvollste und bekannteste Objekt des Museums für Völkerkunde, eine grosse altägyptische Mumie, wird – gut eingepackt – mit grösster Sorgfalt und mithilfe aller technischen Feinheiten wie Schräglift und Hebebühne vom Kirchbühl ins Schloss gezügelt. An diesem neuen Standort können von rund 4000 Sammlungsobjekten vorläufig nur etwa 400 ausgestellt werden. Die 2300-jährige Mumie wird aber auch hier eine Attraktion sein!

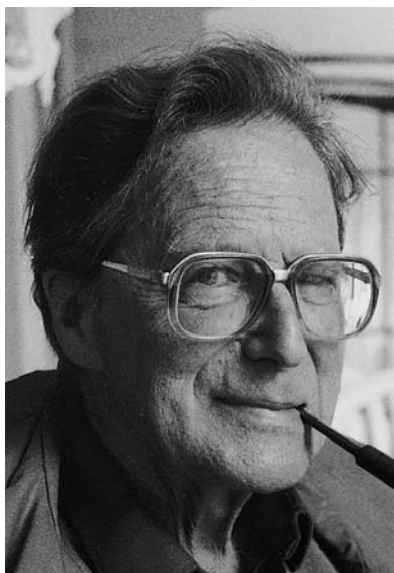
Grossbrand an der Heimiswilstrasse: Die der Burgergemeinde gehörende «Schwellihütte» wird ein Raub der Flammen. Die mit 60 Mann ausgerückten Wehrdienste können nicht verhindern, dass das markante Holzgebäude vollständig ausbrennt. Die Mitarbeitenden des Schulungs- und Arbeitszentrums für Behinderte sind in der Lage, das Haus rechtzeitig zu verlassen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Franken. Die Brandursache liegt in einer technischen Störung.

6. Frohe Nachricht für Gourmets: Der Landgasthof Sommerhaus ist auch im «Guide Fischlin 2001» zu finden. Es wird ihm eine «grosse, kreative Fischkarte» attestiert.
7. Die gute Konjunkturlage widerspiegelt sich auch in einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit: Im Amtsbezirk Burgdorf waren Ende März noch 187 Personen arbeitslos; die Quote sank damit von 0,9 auf 0,8 Prozent. Im ganzen Kanton Bern lag sie bei 1,3 Prozent.
9. Die Firma Sprea in der Buechmatt schliesst sich mit dem Thurgauer Unternehmen Obipektin zusammen. Dabei verschwindet der Name Sprea; ansonsten soll sich nichts ändern, versichert die Unternehmensleitung.
10. Das Stadtbauamt wills schlanker und einheitlicher: Es animiert die Eigenheim- und Schrebergärten-Besitzer zum Kauf der handlichen Grüncontainer. Das allzu bunte, da und dort gar nicht vorteilhafte Bild mit vollgepferchten Körben, Harassen und Säcken entlang der Strassen soll möglichst rasch verschwinden.

11. In der Kaufmännischen Berufsschule Emmental brodeln es. Die Lehrerschaft protestiert gegen die Neubesetzung der Schulkommission und macht sich Sorgen um das Fortbestehen der Schule und die Sicherheit der Arbeitsplätze.
14. Zum ersten Mal findet in Burgdorf ein Ostermärit statt. Um die 75 Marktstände säumen am Ostersonntag die Gassen und Strassen der Oberstadt und des Bahnhofquartiers. Trotz des kalten und windigen Wetters ist der Besucheraufmarsch recht gross. Das Ziel bestehe darin, mit Musik und anderen Attraktionen den Leuten etwas zu bieten, so dass sie ihre Ostereinkäufe in unserer Stadt tätigen, erklären die Organisatoren.
15. Garstiger Ostersonntag: Im Flachland bildet sich am Morgen eine dünne Schneedecke, die sich aber schon bald auflöst; die Berner Alpen erhalten bis zu 70 cm Neuschnee! Das ist zwar ungewöhnlich, kam aber, als die Ostertage auf Mitte April fielen, schon zweimal vor.
16. Am Ostermontag stellt sich typisch wechselhaftes Aprilwetter ein mit kurzen Aufhellungen und gewittrigen Schauern. Von frühlingshafter Wärme ist auch in den folgenden Tagen noch nichts zu spüren.
17. Und nochmals sei die renommierte NZZ zitiert: In einem ganzseitigen Beitrag, in dem die gegenwärtige schweizerische Museumslandschaft unter die Lupe genommen wird, schneidet unser Kornhaus wenig schmeichelhaft ab. «Während kreative Häuser florieren, stehen Rückständige vor dem Aus – zum Beispiel das Zentrum für Volkskultur in Burgdorf» lautet einer der Kernsätze.
19. An der Spitze der Tourismus- und Wirtschaftsorganisation Pro Emmental gibt es einen Wechsel: Nach langjähriger Vorstandstätigkeit tritt der Burgdorfer alt Gemeinderat Dr. Charles Kellerhals als Präsident zurück. Für seine grossen Verdienste wird er zum Ehrenmitglied ernannt. Die Nachfolge im Präsidium übernimmt der Eggiwiler Grossrat Ueli Haldimann.
20. Die im Vertrieb von Druckfilmen und -geräten tätige Typon AG übernimmt die Ruprecht AG in Krauchthal. Diese vertreibt Verbrauchs-



Lori Friederich-Richard
1923–2000



Kurt Gerber
1922–2000



Hans Muhmenthaler
1912–2001



Theodor Hauert
1923–2001

material für Druckmaschinen; ihre 26 Arbeitsplätze seien gesichert. Bei einem Umsatz von 91,8 Mio. Franken erwirtschaftete die Typon im letzten Jahr einen Reingewinn von 5,5 Mio. Franken. Mit diesem Kauf verstärkt sie ihre Position als eines der führenden Unternehmen von drucktechnischem Verbrauchsmaterial in der Schweiz.

21. Das Ende der wettermässig lausigen Frühlingsferien an den hiesigen Schulen fällt zusammen mit einem erneuten Vorstoss des Winters: Intensive Schneefälle wie noch nie in dieser Saison führen zu prekären Strassenverhältnissen. Die Emmentaler Höger präsentieren sich in einem hochwinterlichen weissen Kleid und es ist – für die Jahreszeit – bitter kalt. Der in katholischen Landen «weisse» Sonntag macht seinem Namen alle Ehre!
22. In der Stadtkirche konzertiert die Harmoniemusik unter der Leitung von Yvonne Meier mit einem ansprechenden Programm.

† Bernhard Nüesch-Daepf, 1911–2001, ehemaliger Pfarrer, wohnhaft gewesen am Finkenweg 3, verstorben im Altersheim Rüttihubelbad bei Walkringen; siehe besondere Würdigung.

23. Vom Rössli Burgdorf ins Rössli Mattstetten: Nach zwanzig Jahren verlässt Wirt Werner von Allmen das bestens gelegene Restaurant an der Metzgergasse 1, um wenige Kilometer westwärts einen neuen Betrieb zu übernehmen.

† Theodor Hauert-Häberli, 1923–2001, wohnhaft gewesen am Lerchenbodenweg 10.

Mit dem ehemaligen Pächter des stattlichen Hofes im Lerchenboden ist ein Bauer mit Leib und Seele verstorben. Aufgewachsen in Ersigen, wo schon seine Eltern einen Pachtbetrieb bewirtschafteten, erhielt Theo Hauert auf der Rütli eine gründliche landwirtschaftliche Ausbildung. Er schloss diese 1952 mit der Meisterprüfung ab.

1970 übernahm er zusammen mit seiner Gattin den der Burgergemeinde gehörenden Betrieb im Lerchenboden. Mit Unterstützung der beiden Söhne, der Angestellten und der Lehrlinge entfaltete die Familie eine höchst erfolgreiche Tätigkeit.

Naheliegend war, dass der junge Mann seine militärische Laufbahn bei

der seinerzeitigen Kavallerie absolvierte, wo er Fourier wurde und viele Freundschaften fürs Leben schloss.

Theo Hauert hat viel Zeit für die bäuerliche Berufsausbildung aufgewendet. Zahlreiche Lehrlinge, die er auf dem Lerchenboden persönlich betreute, brachten ihm grosse Genugtuung und führten zu Beziehungen zu deren Familien. Er engagierte sich auch in verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen. So war er für die Viehzuchtverbände und die künstliche Besamung tätig, hat bei den hiesigen Zuchtviehauktionen und Schlachtviehmärkten mitgewirkt und während 20 Jahren führte der begeisterte Rössler die Verwaltung der Pferdeversicherung – als Nachfolger seines Vaters.

Erholung fand er im Kreise seiner Familie und im Rotary-Club, wo er die Landwirtschaft vertrat. Eine grosse Freude war es für ihn, als die beiden Söhne den Lerchenboden übernahmen und so die Familientradition weiterführen. Wenig mehr als ein Steinwurf von diesem Hof entfernt erbaute er 1978 für sich und seine Gattin ein Eigenheim, in das sie sich zurückzogen.

Ein geselliger Mann, der überaus gerne den Freundeskreis seiner Jassrunden pflegte, und ein tüchtiger Vertreter der Scholle in unserer Stadt ist mit Theo Hauert dahingegangen.

24. Das bis auf das Jahr 1865 zurückgehende Grosshandelsunternehmen J. Lüthi & Co. gibt sich ein neues Kleid: Von einer Kommanditgesellschaft wandelt es sich zu einer Aktiengesellschaft, welche von den beiden Cousins Niklaus J. und Christoph J. Lüthi in vierter Generation als Alleinaktionäre geführt wird. Das heute vor allem im Schuhgrosshandel tätige und unter dem Namen Jlco bekannte Unternehmen beschäftigt 150 Mitarbeiter. Es hat einen Anteil von 5 Prozent am Gesamtvolumen des Schweizer Schuhmarktes.
25. Markus Steiner aus Fraubrunnen wird zum neuen Präsidenten des Kornhaus-Stiftungsrates gewählt. Der in Utzenstorf aufgewachsene Bankfilialleiter ist der erste Berner in diesem Amt. Er fühle sich der Volksmusik sehr verbunden und wolle das Kornhaus wieder zu einer Begegnungsstätte machen. Das Erbe, das er antritt, ist nicht leicht.
27. Im Schlossmuseum wird die Ausstellung «Das Emmental – am Rand?» der hiesigen Roth-Stiftung eröffnet. Der Untertitel «Seine Alpkultur als

Weg in die Zukunft» zeigt, dass vor allem das traditionelle Emmental zur Darstellung gelangt.

Einen Kontrapunkt dazu setzt die Hauptversammlung des Handels- und Industrievereins Burgdorf-Emmental, an der betont wird, dass das Tal «mehr als nur Käse, Leinwand und Holz» produziere. Ansonsten verkomme es zum «Heidiland». Man müsse sich gegenüber Bern mehr Gehör verschaffen und deshalb wird die Forderung nach einer dritten Entwicklungsachse Langnau–Burgdorf–Solothurn einhellig unterstützt. Damit stellen sich die Unternehmer in Opposition zum Richtplan des Regierungsrates.

28. Ein nicht so bekannter Burgdorfer Verein tritt mit einer sehenswerten Ausstellung an die Öffentlichkeit: Aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens zeigt der seit 18 Jahren von Toni Aeschlimann präsierte Aquarien- und Terrarienverein im Gsteighof-Schulhaus Reptilien und Fische aus allen Teilen der Welt.
29. In der Stadtkirche hält Pfarrer Tschachtli seine letzte Predigt. Nach 26 Jahren und 2 Tagen engagierter Tätigkeit in unserer Kirchgemeinde wird das Pfarrer-Ehepaar Jürg und Susi Tschachtli-Bangerter im Gottesdienst würdig verabschiedet. Der Dank weiter Bevölkerungskreise ist gross und echt, was der eindruckliche Aufmarsch beweist.
30. Der Stadtrat bewilligt einen Kredit von 1,045 Mio. Franken für den Bau eines doppelstöckigen Schulpavillons im Gsteighof. Dieser tritt an die Stelle der über 20 Jahre alten Baracke und soll zwei Schulräume im Erdgeschoss und die Bibliothek im Obergeschoss aufnehmen. Trotzdem sei damit das Burgdorfer Schulraumproblem noch nicht gelöst; es fehlten zurzeit immer noch 30 bis 35 Schulzimmer, erklärt die neue Ressortvorsteherin Elisabeth Zäch.

In der Unterstadt-Apotheke an der Metzgergasse 6 kommt es zu einem Leiterwechsel: Dr. Urs Mathis übernimmt bei den Apotheken der Gale-niCare-Gruppe eine neue Aufgabe und übergibt die Geschäftsführung an Frau Dr. Anne Catherine Kienast.

Zwei bekannte Burgdorfer Läuferinnen holen sich internationale Lor-



Erstmaliger Ostermärit in Burgdorf Mitte April 2001



Das Pfarrer-Ehepaar Jörg und Susi Tschachtli-Bangerter tritt in den Ruhestand (auf unserem Bild als Darsteller bei der Pestalozzi-Aufführung im August 1996)

beeren: An der Strassen-Leichtathletik-Europameisterschaft der Senioren in Malta siegen Emmi Lüthi (10 Kilometer und Halbmarathon) sowie Jutta Weiss (Halbmarathon) in ihren Kategorien und werden damit Europameisterinnen.

Mai 2001

1. An der Maifeier auf der Brüder-Schnell-Terrasse greifen zwei Rednerinnen und ein Redner die Themen Chancengleichheit in der Bildung, Menschenrechte und Lehrstelleninitiative auf. Der früher obligate Demonstrations-Umzug durch die Stadt findet nicht mehr statt. Die Begeisterung dafür scheint sich in Grenzen zu halten.

Dr. med. Res Zbinden, Arzt für Innere Medizin FMH, übergibt seine Praxis an der Kirchbergstrasse 22 an Dr. med. Markus Hug. Der Spross aus der bekannten hiesigen Apotheker- und Drogistendynastie hatte sich als kompetenter Kardiologe weitherum einen Namen gemacht. In jüngster Zeit ist er zudem bekannt geworden als Mitbegründer und erster Verwaltungsratspräsident der Burgdorfer Gasthausbrauerei AG. Auch Ärzte sind dem edlen Gerstensaft nicht abgeneigt!

2. Auf Anregung der kantonalen Denkmalpflege ist das Grabmal für den 1789 verstorbenen Burgdorfer Schultheissen Johann Rudolf Wurstemberger wieder in die Stadtkirche zurückverlegt worden.

Hochkarätige Besetzung an einer unter dem Patronat der hiesigen Offiziersgesellschaft stehenden, lebhaften Podiumsdiskussion in der Gsteighof-Aula: Christine Beerli, bernische FDP-Ständerätin, Ueli Maurer, Zürcher Nationalrat und Präsident der SVP Schweiz, Alex Miescher von der OG Luftwaffe und Nico Lutz, Sekretär der GSoA, kreuzen die Klingen über die beiden Militärvorlagen vom 10. Juni.

3. † Cilgia Rechner-Tester, 1919–2001, wohnhaft gewesen im Schachen 8, Senior-Chefin der Bettwarenfabrik Rechner + Co. im Gyrischachen.

Fusionen auch auf der Arbeitnehmerseite: Die bisher lokalen Gewerk-

schaftsbünde der Ämter Signau, Burgdorf und eines Teils von Huttwil schliessen sich zum regionalen «Gewerkschaftsbund Emmental» zusammen. Dieser zählt nun rund 4400 Mitglieder und wird vom Burgdorfer Werner A. Eberhard präsiert.

5. Im Kornhaus findet die Vernissage der Wanderausstellung «Schweizer Trachten» statt, welche die schweiz. Trachtenvereinigung zu ihrem 75-jährigen Bestehen durchführt. Deren Obmann, der Berner Hansruedi Spichiger, hält eine ausgezeichnete Einführungsrede. Bleibt zu hoffen, dass dieser Jubiläumsschau ein grösserer Publikumserfolg beschieden ist als jener über die Zithern.
6. Bei kühlen Temperaturen, aber vor wie gewohnt stimmungsvoller Kulisse, finden auf der Schützermatt die Pferdesporttage statt. Während 3½ Tagen treten rund 400 Amazonen und Reiter zu den verschiedenen Prüfungen an.

Der Museumstag für Familien steht auf Schloss Burgdorf im Zeichen der Ritter: Die Besucher können mit der Armbrust schiessen und Ritterrüstungen anziehen. Zwei Tage vorher absolvieren Schulklassen einen Mittelalter-Erlebnis-Parcours.

7. «Buddhas Ankunft auf dem glücklichen Berg» heisst es über einem ganzseitigen Bericht mit zwei Fotos im «Bund». Im bis vor kurzem der Stadt Burgdorf gehörenden Ferienheim auf dem Beatenberg haben buddhistische Gläubige aus der ganzen Schweiz erstmals Geburt, Erwachen und Tod Buddhas gefeiert. Auch im Oberländer Dorf selber scheint sich die anfängliche Skepsis gegen die neue Nutzung des Heims als buddhistisches Meditationszentrum gelegt zu haben.
9. Milde Form des «Aktionstags» des bernischen Pflegepersonals am Regionalspital Emmental: Während die Personalverbände des Gesundheitswesens zum Streik aufgerufen haben (und ein solcher da und dort auch durchgeführt wird), gibt es in Burgdorf einen «Protesttag» mit einem Podiumsgespräch. Die Pflegenden und die Ober- und Assistenzärzte machen gezielt auf die Missstände bezüglich Arbeitsbelastung und Entlohnung aufmerksam. Ihre Aktion richtet sich nicht gegen die Spitalleitung, sondern gegen die kantonalen Behörden, denen sie mangelndes Verständnis vorwerfen.

10. Neue Aufgabe für Unternehmer Willy Michel auf kantonaler Ebene: Er wird in den Verwaltungsrat der Risikokapitalgesellschaft Bern-Venture gewählt und übernimmt gleich das Präsidium.

Die neueste Folge der Ausstellungen im Rathaus ist den Anfängen der Fotografie in Burgdorf in der Zeit von 1840 bis 1875 gewidmet.

11. Spät kommt er, doch er kommt: Wir geniessen die ersten wirklich warmen Frühlingstage; die Temperaturen steigen deutlich über 20 Grad; die Eisheiligen sind chancenlos; die Schwimmbäder öffnen ihre Tore; aber vorerst wirds wohl beim Sonnenbaden bleiben.
12. Auch unser Freibad geht auf und die Besucher können feststellen, dass die erste Etappe seiner Sanierung abgeschlossen ist. Dazu gehören: der renovierte Eingang, frisch gestrichene Kabinentüren, neue Toiletten und geräumigere, hellere Umkleieräume.

Der Chachelimärit bringt viel Volk in die Oberstadt. 24 Aussteller, Handwerker und Marktfahrer, präsentieren möglichst «amäkelig» ihre Sachen.

Die Stadtmusik und die Musik Frohsinn Oberburg führen in der Gsteighof-Aula ein Gemeinschaftskonzert mit einem unterhaltsamen, teils unkonventionellen Programm durch.

Im Kulturr Keller Alpina feiert der Damenturnverein Burgdorf sein 100-jähriges Bestehen.

13. Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes wird in der Stadtkirche Matthias Lüdi als neuer Pfarrer des Kreises 1 von Regierungstatthalter Franz Haussener in sein Amt eingesetzt.
17. Nicht gerade erfreuliche Nachrichten kommen von der Oberstadt: Nachdem schon vor einiger Zeit bekannt wurde, dass die Drogerie Zbinden nach über 100 Jahren ihren Betrieb schliesst, teilt Bruno Brechbühl mit, schweren Herzens hätten er und sein Team beschlossen, das Modegeschäft am Kronenplatz aufzugeben. Das mittelpreisige Modesegment habe am Markt wenig Chancen. Derzeit boomten vor allem die Billiganbieter.



Museumstag 2001 für Familien auf dem Schloss: Der Blick schweift zurück ins Mittelalter



Die Galenica-Gruppe weicht in der Buechmatt ihr neues, stattliches Pharma-Logistikzentrum ein

Zweifellos wird dieser Schritt von einer treuen Stammkundschaft bedauert, welche Brechbühl und sein Team während acht Jahren erfolgreich aufgebaut hatten.

Immerhin: Die Räumlichkeiten werden nicht lange leer stehen. Im Frühling 2002 soll das Geschäft «Wohnform» einziehen, um seine Möbel und Inneneinrichtungen besser präsentieren zu können.

In der Buechmatt weiht die Galenica-Gruppe ihr neues Pharma-Logistikzentrum der Alloga AG ein; es soll sich um das modernste Europas handeln. Auf rund 16 000 Paletten werden Medikamente vieler in der Schweiz tätiger Pharmakonzerne verwaltet und danach per Post an Grossisten und Spitäler ausgeliefert. Rund 75 Mitarbeitende sind in diesem Zentrum tätig. Um ein Haar wäre die 20-Mio-Investition ausserhalb des Kantons Bern erfolgt. Der Regierungsrat gab dann die in Staatsbesitz befindliche Parzelle frei und der Galenica-Verwaltungsrat entschied sich in letzter Minute für den Standort Burgdorf.

18. Das Gymnasium verabschiedet in der Stadtkirche all seine 113 Maturandinnen und Maturanden. Es ist dies der letzte Jahrgang, der die Prüfung nach dem alten Maturitäts-Anerkennungs-Reglement abgelegt hat. Nun gibt es keine Oberprima mehr; das Obergymnasium dauert gemäss Grossratsbeschluss nur noch drei Jahre.
20. Im Schloss findet die Vernissage der Sonderausstellung «Vom Goldstaub zum Goldbarren» statt, welche der Leiter des Helvetischen Goldmuseums, Werner Lüthi, gestaltet hat. Sie zeigt einen Querschnitt durch die Geschichte der Goldgewinnung in der Schweiz.
21. Wieder einmal gibt die Billettsteuer im Stadtrat zu reden. Ein jungliberaler Vorstoss will sie abschaffen. Mit dem Hinweis, mit diesem Geld würden gezielt sportliche und kulturelle Anlässe in Burgdorf unterstützt, wird die Motion deutlich abgelehnt. Dennoch ist das Thema nicht vom Tisch, weil auf kantonaler Ebene die generelle Abschaffung der Billettsteuer für jene Gemeinden, die sie noch kennen, ins Auge gefasst wird.
22. Maxe Sommer hat genug von Burgdorf und gibt die 1995 von ihm mit Glanz und Gloria eröffnete Kunsthalle (im ehemaligen Turnraum Söi-

stall neben der Stadtbibliothek) auf. Es seien ihm hier immer wieder Steine in den Weg gelegt worden, beklagt er sich über die «örtliche Obrigkeit». Dies im Gegensatz zu Solothurn, wo er mit offenen Armen empfangen worden sei. In der Aarestadt eröffnet er in der alten, leer stehenden Klosterkirche St. Josef eine neue Galerie.

23. Dass man in der Oberstadt als Geschäftsinhaber auch erfolgreich sein kann, beweisen Trudi und Christian Buchmann mit ihrem Jubiläum: Sie führen ihr weit über unsere Stadt hinaus bekanntes Fachgeschäft für Spielwaren seit 25 Jahren mit grossem Einsatz.
27. Die Mittelmässigkeit hält an: Der Sportclub, einst Aushängeschild der Burgdorfer Sportszene, beendet die Meisterschaft in seiner 3.-Liga-Gruppe im 5. Rang hinter den Fussballclubs von Ersigen, Kirchberg und Koppigen. Von einem Aufstieg ist auch nach dieser Saison keine Rede.
28. † Hannelore van Laer-Ancel, 1934–2001, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 37, Gattin von Augenarzt Dr. Peter van Laer.
31. Der Wonnemonat hat seinem Namen alle Ehre gemacht. Nach den überaus nassen Vormonaten März und April hat der Frühling mächtig Einzug gehalten. Die letzten Maitage sind geprägt von herrlichem Vorsommerwetter; die Temperaturen steigen erstmals auf über 25 Grad.

Juni 2001

1. Die Disetronic-Gruppe schliesst das Geschäftsjahr 2000/2001 mit einem neuen Rekordergebnis ab. Erstmals ist der Umsatz auf über 300 Mio. Franken gestiegen; er erhöhte sich damit um 23 Prozent. Am Hauptsitz in Burgdorf sind 107 neue Stellen geschaffen worden. Rund drei Viertel des Konzernumsatzes wurden mit Insulinpumpen, Injektionsgeräten und Zubehör für Diabeteskranken erzielt. In nächster Zeit will die Gruppe jährlich um 20 bis 25 Prozent wachsen – die sagenhafte Entwicklung geht also weiter! Und der einstige Basler Chemiegigant Roche baut weltweit 3000 Stellen ab, davon allein 600 in der Schweiz...

3. Just über die Pfingsttage erfolgt einer der gefürchteten Kälteeinbrüche; es gibt Schnee bis in tiefe Lagen. Auf's Grillieren und Schwimmen im Freien muss verzichtet werden.
4. Der in Burgdorf wohnende Musiklehrer Ueli Kipfer erspielt sich am Solistenwettbewerb der europäischen Brass-Band-Vereinigung in Montreux den Europameister-Titel auf dem Euphonium.
5. Mit einem Informationsabend zum Thema Rechtsextremismus startet der Gemeinderat die Kampagne «Courage: Für Menschen – gegen Gewalt». Über 100 Personen finden sich in der Gsteighof-Aula ein, um sich von kompetenten Referenten orientieren zu lassen. Hintergrund sind die tätlichen Übergriffe von Skinheads an der letzten Solätte. Gemeinderätin Elisabeth Zäch plädiert für eine lebensfrohe Stadt und will unter dem Motto «Courage» mit Aktionen verschiedenster Art gegen Gewalt und destruktives Verhalten antreten. Polizeilicher Einsatz genüge nicht, erklärt sie. Damit hat sie wohl Recht, denn gesellschaftspolitische Probleme haben sich noch nie mit Polizeimassnahmen allein lösen lassen.
7. † Walter Hulliger-Hartmann, 1933–2001, wohnhaft gewesen an der Heimiswilstrasse 23. Der ehemalige pflichtbewusste Oberbriefträger bei der Burgdorfer Hauptpost engagierte sich stark im Unteroffiziersverein. Über 40 Jahre lang stand er in zahlreichen Funktionen, so auch als Obmann der 1995 aufgelösten Schiess-Sektionen, im Einsatz. Für seine Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.
8. In einer umfassenden Putzaktion säubern 240 Gsteighof-Schüler das Naherholungsgebiet entlang der Emme; sie sammeln rund 700 Kilogramm Müll und dazu noch eine beträchtliche Menge Alteisen, von Schreibmaschinen bis zu eisernen Sitzbänken. Ein bedenkliches Spiegelbild unserer Wohlstandsgesellschaft!
10. An diesem überaus regenreichen Wochenende hatte der Souverän über drei eidg. Vorlagen zu entscheiden und im Kanton Bern galt es, einen neuen Regierungsrat zu wählen.
Ein äusserst heftiger, in der Schlussphase gar gehässiger Abstimmungskampf ging zu Ende. Dass die Revision des Militärgesetzes

Ein Auge, das hinschaut



Das Logo der Kampagne «Courage»: Ein waches Auge, farbig, fröhlich und selbstbewusst



Der Karikaturist des «Burgdorfer Tagblatts» spielt auf das heftige Gewitter vom 13. Juni 2001 an, das von massivem Hagelschlag begleitet war

hauchdünn mit 51 Prozent angenommen wurde, hat der neue Verteidigungsminister Samuel Schmid vor allem seinem Heimatkanton zu verdanken: Von allen Ständen stimmte Bern am deutlichsten zu. Damit können nun Armeeangehörige, die an Einsätzen zur Friedensförderung teilnehmen, zum Selbstschutz bewaffnet werden. Weiter wird eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Ausland in der militärischen Ausbildung möglich.

Eine unheilige Allianz von rechts (Blocher und seine AUNS sahen eine Gefährdung der Neutralität) und links (die GSoA wollte mehr zivile Friedensförderung) hatte die beiden Militärvorlagen vehement bekämpft.

Weniger zu reden gab die Streichung des Bistumsartikels in der Bundesverfassung. Das Volk mit einer Mehrheit von gut 64 Prozent und alle 23 Stände stimmen der Ausmerzung des letzten Relikts aus dem Kulturkampf im 19. Jh. zu. Gesamtschweizerisch betrug die Stimmbeteiligung 44,1 Prozent.

Einmal mehr trug das klare Ergebnis in der Stadt Burgdorf zur satten Mehrheit im Amt bei, denn bei den beiden Militärvorlagen hatten einige Landgemeinden wie beispielsweise auch sämtliche des Nachbaramtes Trachselwald Nein gestimmt.

Nur ein knappes Drittel, d.h. mehr als 10 Prozent weniger als bei den Bundesvorlagen, beteiligen sich an der Ersatzwahl in die Berner Regierung. Mit gut 74 Prozent der Stimmen machte der SVP-Kandidat Urs Gasche, Anwalt in Fraubrunnen, das Rennen problemlos. Immerhin kam ein Aussenseiter aus der Stadt Bern auf gut 24 Prozent der Wahlzettel. Viele wollten damit wohl ihr Unbehagen ausdrücken, dass nur ein Kandidat zur Verfügung stand.

12. Der frühere LdU-Stadtrat Andrea Probst wird neuer Präsident der Grünen Freien Liste Burgdorf. Der Inhaber eines Planungsbüros vertritt diese seit den letzten Wahlen im städtischen Parlament.
13. Der 13. Juni hats in sich: Auf den Tag genau nach dem heftigen Unwetter im Vorjahr entlädt sich am frühen Abend erneut ein starkes Gewitter über unserer Stadt. Regen und massiver Hagelschlag sorgen für Überschwemmungen, überflutete Keller und richten in Feldern und Gärten erhebliche Schäden an. Besonders betroffen war die SBB-Unterführung Gotthelf-/Kirchbergstrasse, wo Autos vom Militär aus

den Wassermassen befreit werden mussten. Das Verkehrschaos im abendlichen Stossverkehr war gross. Wehrdienste und Polizei standen in pausenlosem Einsatz.

14. Die Regionalverkehr Mittelland AG (RM) mit Sitz in Burgdorf erarbeitete im Geschäftsjahr 2000 einen erfreulichen Betriebsgewinn von 332 061 Franken. Zunahmen verzeichneten sowohl der Personen- wie auch der Güterverkehr; rückläufig hingegen war der Busbetrieb.
15. In der «Krone» feiern die Jungliberalen mit einer Party ihr 20-jähriges Bestehen. Sie sind die einzige, seit 1981 ohne Unterbruch tätige Jungpartei in Stadt und Region Burgdorf. 1988 gelang ihnen der Sprung in den Stadtrat, wo sie seither mit einem Sitz vertreten sind.
16. Mit einem festlich-barocken Jubiläumskonzert feiert der Reformierte Kirchenchor in der Stadtkirche sein 75-jähriges Bestehen. Unter der Leitung von Matthias Stefan-Koelner und unter Mitwirkung namhafter Solisten sowie eines Orchesters mit historischen Instrumenten gelangen Werke von A. Vivaldi und J. D. Zelenka zur Wiedergabe.
18. Der Stadtrat genehmigt die mit dem satten Überschuss von 2,9 Mio. Franken abschliessende Gemeinderechnung 2000. Selbst die Finanzchefin mag nun eine Steuersenkung nicht mehr partout ausschliessen. Auf eine SP-Interpellation hin zum viel diskutierten Thema Zufahrt Emmental (mit geplantem Tunnel unter dem Schlosshügel hindurch) lässt sich der Gemeinderat (noch) nicht aus dem Busch klopfen: Sibyllinisch erklärt er, man warte auf weitere Studien und Fakten; er sei an allen Projekten interessiert, die sämtliche Mobilitätsformen berücksichtigten. Klar sei, dass die Ortsdurchfahrt Burgdorf entlastet und die Zufahrt Emmental verbessert werden müsse.
19. Es hat sich schon längstens herumgesprochen, dass der Chor «Cantanova», hervorgegangen aus dem ehemaligen Burgdorfer Jugendchor, sich unter seiner Leiterin Ruth Liechti zu einem ausgezeichneten Ensemble entwickelt hat. Dies beweist er erneut mit einem Konzert in der Gsteighof-Aula, das vom Publikum begeistert aufgenommen wird. Das Programm reichte von Klassik über Folklore bis Rock und Pop.

21. Nicht nur kalender-, sondern auch wettermässig hält der Sommer Einzug. Genau auf den längsten Tag hin breitet sich ein Hochdruckgebiet aus, das uns eine Reihe prächtiger und warmer Tage beschert. Nach drei verregneten ist das letzte Juni-Wochenende eines der bisher schönsten. Und alle Burdlefer kennen natürlich den Grund für den Wetterumschwung: Die Solennität steht vor der Tür!
24. An der Schweizer Kurzstrecken-Meisterschaft im Orientierungslauf verteidigt die jetzt in Tägertschi wohnende Simone Luder im zürcherischen Dällikon ihren Titel erfolgreich. Die Burgdorfer Juniorin Franziska Wolleb wird in der Kategorie Elite B Dritte.
25. Bilderbuch-Wetter für die 270. Auflage der Solennität. Das Geschehen wickelt sich in gewohntem Rahmen ab. Schweiss, Bier und Mineralwasser fliessen in Strömen. Zwischenfälle, auf deren Möglichkeit einige Medien im Vorfeld in geradezu penetranter Weise hingewiesen hatten, bleiben aus; vielleicht dank der Präventivaktion «Courage», vielleicht dank dem verstärkten Aufgebot von Kantons- und Stadtpolizei, vielleicht dank der erstmals gewährten Freinacht.
Was allerdings unsere Solennität mit einem Sonnenwendefest zu tun haben soll, bleibt vielen schleierhaft. Erstmals war diese Version im letzten Jahr in Medienberichten aufgetaucht. Ihr Ursprung liegt vielmehr im Frühlingsfest der burgerlichen Schulen, das Sängerobern genannt wurde. Dekan Joh. Rud. Gruner schuf dann das bis heute gültige «Drehbuch» dieses Tages. In der von den Behörden genehmigten, neuen Form wurde die Schulsolennität erstmals am 10. Mai 1729 durchgeführt – sechs Wochen vor der Sommer-Sonnenwende!
26. Das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs «Zeughausareal» wird vorgestellt. Es stammt von einem jungen Team aus Zürich und heisst «Justine». Nachdem sich die Armee aus den meisten Räumlichkeiten an der Kirchbergstrasse zurückgezogen hat, ist der Kanton auf der Suche nach neuen Nutzungsmöglichkeiten. In vier Etappen soll das Areal vollständig überbaut werden, wobei Priorität das neue Regionalgefängnis mit 110 Insassenplätzen hat. Andere Verwaltungszweige sollen folgen. Ob der Grosse Rat den happigen Kredit sprechen wird, ist noch offen.



Das dem Kanton gehörende Zeughausareal an der Kirchbergstrasse – hier in einer Aufnahme aus früheren Zeiten – soll bald eine neue Nutzung erhalten
(Foto: L. Bechstein)



Auch an der Ecke Bahnhofstrasse/Poststrasse ist der Kanton aktiv: Das ihm gehörende «Kyburger»-Gebäude wird um ein Stockwerk erhöht. Deshalb musste für die Bauzeit ein Notdach errichtet werden

27. Patientenboom im Regionalspital: An der Delegiertenversammlung des Gemeindeverbandes spricht Direktor Max Rickenbacher von einem enormen Patientenzulauf als Folge der Schliessung von vier umliegenden Spitälern. Dennoch kann er bezüglich Finanzen keine Besserung versprechen.
28. Eines der markantesten Gebäude in der Oberstadt kommt wieder in alter Pracht zur Geltung: Die Familie Hans und Marlies Bracher-Etter als jetzige Eigentümerin feiert mit den Handwerkern und weiteren Beteiligten den Abschluss der gelungenen Fassadenrenovation des ehemaligen Zunfthauses unterhalb der Stadtkirche am Kirchbühl 22.
30. Nach 33-jähriger Geschäftstätigkeit schliessen Margrit und Max Moser ihre Bäckerei an der Kornhausgasse 2.

Juli 2001

1. Der Burgdorfer Peter Bachmann, langjähriger Sportfunktionär, ist zum Ehrenpräsidenten des Oberaargauisch-Emmentalischen Fussballverbandes ernannt worden.

Rund 220 Veteranen finden sich an der von der «Alten Garde» des hiesigen UOV organisierten Tagung des Schweiz. Unteroffiziersverbandes in der Markthalle ein. Die kantonale Militärdirektorin, Regierungsrätin Dora Andres, orientiert über die Auswirkungen von Armee XXI auf unseren Kanton.

2. Die älteste Apotheke Burgdorfs – erstmals wird sie 1674 urkundlich erwähnt – hat eine Verjüngung erfahren: An der Hohengasse feiern Renat Mordasini-Hiltbrunner als jetzige Inhaberin und die einheimische Muriel Flückiger-Hegi als Geschäftsführerin mit zahlreichen Gästen den gelungenen Umbau der Grossen Apotheke.

Nun hat die Beachvolleyball-Welle auch unsere Stadt erfasst: Beim Gsteighof-Schulhaus ist mit einem Schüler-Turnier eine Doppel-Anlage eingeweiht worden. Wohl haben Sponsoren bei der Finanzierung mitgeholfen; den Hauptteil der Kosten trägt aber die Stadt. Der Gemeinderat hatte einen Rahmenkredit von 60 000 Franken bewilligt.

3. Nach zwölfjähriger Tätigkeit verlässt Margret Graf, Mitinhaberin der Buchhandlung Langlois, unsere Stadt. Der Weggang dieser kompetenten, stets gut gelaunten Geschäftsfrau wird in weiten Kreisen bedauert.
6. Unter dem Titel «Sommernachtsträume» findet in der Oberstadt erstmals eine Reihe von Kulturveranstaltungen für Daheimgebliebene statt. Mit der Verpflichtung von Shirley Grimes und ihrer Band landen die Organisatoren einen grossen Erfolg. Die Gruppe bringt einen Hauch Irland nach Burgdorf.
7. Die erste Ferienwoche der hiesigen Schulen stand im Zeichen prächtigen Sommerwetters. Ihr Ende ist aber geprägt von kräftigem Gewitterregen, der die Temperaturen sogleich um rund 15 Grad sinken lässt.
8. Aus für das Gründerzentrum Burgdorf-Emmental in der ehemaligen Butterzentrale. Nicht zuletzt als Folge der günstigen Konjunkturlage ist es Ende Juni nach dreieinhalbjähriger Betriebszeit geschlossen worden. Von Anfang an litt das Grüze an Finanzknappheit. Ausser der Stadt Burgdorf hatte sich keine Regionsgemeinde zur Unterstützung bereit erklärt. Der Gemeinderat fühle sich etwas betrogen, stellt Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann resigniert und indigniert fest. Als er kurz nach der Kreditsprechung von immerhin 50 000 Franken über die bevorstehende Schliessung informiert worden sei, habe er einen bösen Brief geschrieben. Ein wenig ruhmreiches Kapitel der jüngsten Burgdorfer Wirtschaftsgeschichte geht zu Ende.
9. Wechsel an der Spitze des Eishockey-Clubs: Der bisherige Vizepräsident Franz Sulzberger aus Rüegsau, Direktor der Stanipac und Vater eines erfolgreichen Aktiven, übernimmt das Präsidialamt von Hans-Ueli Bärtschi. Dieser hatte den Club während sechs Jahren geführt.
12. † Heinz Rothenbühler-Hügin, 1927–2001, wohnhaft gewesen an der Steinhofstrasse 47. Der langjährige Bürochef bei der seinerzeitigen Chalet Käse AG war ein sehr guter Fussballer. Er spielte jahrelang in der ersten Mannschaft des Sportclubs mit, dann bei den Veteranen; später war er auch Spiko-Präsident. Nach einem Hirnschlag, der ihn teilweise lähmte, war er an den Rollstuhl gebunden. Der freundliche, umgängliche Mann bleibt in guter Erinnerung.

13. Im Bahnhofquartier sind seit Wochen Bauarbeiten am «Kyburger»-Gebäude im Gang. Der Kanton als Eigentümer stockt es um eine Etage auf. Ein eigens zu diesem Zweck erstelltes provisorisches Notdach wurde dieser Tage in spektakulärer Weise mittels eines riesigen Krans wieder abgebaut.
15. Erneut legt der Sommer just über das Wochenende eine Pause ein. Ozeanische Luftmassen bringen ausgiebigen Regen und es wird um einiges kühler. So werden die vielen Waldfeste zu einer noch feuchteren Angelegenheit. Auch in der folgenden Woche zeigt sich das Wetter nicht von der besseren Seite; alle warten auf die Hundstage!
17. Grosser Erfolg für die Burgdorfer Armbrustschützen: Im zürcherischen Horgen erringen Christian Peier in der Weltmeisterschaft eine Silber- und Daniel Rüfenacht in der Schweizermeisterschaft eine Bronze-medaille.
20. Auch die weiteren Anlässe der Aktion «Sommernachtstraum» wie die Darbietung französischer Chansons oder der heutige Auftritt des «Trios Animel» versetzen ein zahlreiches Publikum in beste Stimmung.
21. Der Stiftungsrat des im Bau befindlichen Franz-Gertsch-Museums führt seine erste Sitzung durch. Neben Donator Willy Michel setzt er sich aus sechs erfahrenen Männern aus Deutschland und der Schweiz zusammen; die Gattin des Künstlers steht dem Gremium beratend zur Seite.
23. Die Burgdorferin Eka Häberling von der Emmentaler Glasbläserei erhält an einem international ausgeschriebenen Wettbewerb in Japan für ihr Objekt «Regenbogen» eine Auszeichnung.
27. Einer Baupublikation ist zu entnehmen, dass im Oberfeld beim Regionalspital eine Wohnsiedlung mit Altersresidenzen entstehen soll. Nicht weniger als 13 Mehrfamilienhäuser mit 176 Wohnungen plant ein Oltnener Architekturbüro. Verschiedene Dienstleistungen des Spitals sollen den künftigen Bewohnern zur Verfügung stehen.
28. Kein Gedränge um das 1.-August-Rednerpult in Burgdorf: Verwundert und schmunzelnd nimmt man zur Kenntnis, dass ausgerechnet die sich ansonsten so heimatverbunden gebende SVP noch immer auf



Sommernachtsträume 2001 in der Oberstadt: mal französisch auf dem Kronenplatz...



... mal spanisch auf der Hofstatt

der Suche nach einem Redner ist. Sie wäre heuer an der Reihe, einen solchen zu stellen; doch alle ihre Würdenträger scheinen ortsabwesend zu sein; die Durchführung der Feier überlässt man getrost den anderen; der Stadtpräsident ist stocksauer...

29. Hochsommerlich warm waren sie, die letzten Tage des Monats Juli. Die Temperaturen klettern erstmals auf rund 30 Grad. Die Hundstage werden ihrer Reputation gerecht. Insbesondere an diesem letzten, prachtvollen Juli-Wochenende haben Bergbahnen einerseits sowie Schwimmbäder anderseits Hochbetrieb.
30. Frohe Kunde für alle Wanderfreudigen: Nach den «Lothar»-Sturmschäden hat die Burgergemeinde verschiedene Wege im Bereich der Flühe wieder in Stand gestellt.
31. Am Ende des Schuljahres treten etliche langjährige Lehrkräfte in den Ruhestand oder wechseln ihren Beruf. Auf der Primarstufe sind dies Erika Kunz, Daniela Dubach, Ruth Holzmann, Willy Zwicky und Regine Grossen (bei den Kleinklassen); an der Sekundarstufe Christoph Michel; am Gymnasium Peter Burri (unterrichtete Englisch und Deutsch), Dr. Peter Schürch (Altphilologie und Deutsch) sowie Walter Staub (Mathematik, Darstellende Geometrie, zudem einige Jahre auch Konservator des Museums für Völkerkunde). Ferner werden die Weiterbildungsklassen (10. freiwilliges Schuljahr) aus der städtischen Hoheit entlassen; sie gehen an den Kanton über.

Schon vor einiger Zeit sind Käthi und Fritz Feuz nach 28 Dienstjahren als Hauswartehepaar im Ferienheim Beatenberg von der Betriebskommission verabschiedet worden; diese hat sich nach dem Verkauf des Heims aufgelöst.

Auf seiner Freilicht-Tournee gastiert das «Theater für den Kanton Bern» im Schlosshof mit dem Stück «Der Dieb, der nicht zu Schaden kam» von Dario Fo. Das Ensemble zaubert an diesem herrlichen Sommerabend gekonnt südländisches Ambiente in Musik, Gesang und Spiel hin. Die Ränge bzw. Sitzbänke sind ausverkauft.

Die Fotos zur Chronik von Burgdorf stammen von Hans und Trudi Aeschlimann.

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Einwohnergemeinde Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik, Burgdorf	3500.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein des Amtes Burgdorf	1000.–
Burgergemeinde Burgdorf	1000.–
Burgdorfer Tagblatt AG	500.–
Localnet AG Burgdorf	500.–
UBS AG, Anlageteam Burgdorf-Emmental	500.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe B/E/F	400.–
Rittersaalverein Burgdorf	300.–
Casino-Gesellschaft Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–
Valiant Bank, Burgdorf	200.–
Förderverein Museum für Völkerkunde Burgdorf	200.–
Verein Freunde des Kornhauses Burgdorf	150.–
Raiffeisenbank, Burgdorf	100.–

**Das
Burgdorfer
Jahrbuch**



**gehört in
jedes Haus**

**Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.
Vergriffene Jahrgänge:
1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986 und 1989.**

**Zu beziehen bei jeder Buchhandlung oder bei
Langlois & Cie. AG.**

Neuste Ausgabe 2002: Fr. 35.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik	275
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik	244
Aemme Zytig	269
Aeschlimann, Sanitärtechnik/Spenglertechnik	249
Atelier FDB, Bruno Flückiger	268
Baumann Carrosserie	259
BDO Visura, Treuhand-Gesellschaft	251
Bering AG, Elektroplanung	276
Berner Kantonalbank, Burgdorf	265
Bienz Haustechnik AG	247
Binz Urs, Offset und Repro-Service	276
Brodmann, Druckerei, Papeterie	267
Burgdorfer Apotheken	248
Bürki Bau AG	257
Bürki, Reisen und Transporte	269
Büro Jäggi AG, Büro-Design	273
Capelli Mario, Bildhauer	275
CREDIT SUISSE	269
Derendinger AG, Wand- und Bodenplattenstudio	279
Disetronic Medical Systems AG	277
Egger + Co. AG, Stahl – Haustechnik – Eisenwaren	253
ESA Burgdorf	255
Garage Casto, Fiat- und Lancia-Vertretung	249
Gloor Franz, Sackfabrik	243
Gloor Gebr. AG, Autogenwerk	246
Goldbach + Roth AG, Käseexport	242
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	272
	239

Grimm & Ruchti Treuhand AG	265
Gschwend Mode	251
GTB, Gleis- und Bautechnologie AG	253
Haller + Jenzer AG, Satz und Druck	281
Hänggi, Heizöl und Dieselöl	249
Hotel Stadthaus AG	282
Ivers-Lee AG, Verpackungsservice	258
Jost Hans AG, Steinhauerarbeiten	245
Kläy A., eidg. dipl. Augenoptiker SBAO	249
Klötzli Messer	243
Kornhaus Burgdorf, Schw. Zentrum für Volkskultur	278
Langlois & Cie AG, F. Moser, T. Niederhauser und E. Zäch	262
Leuzinger Martin, Foto-Video	253
Lubana AG, Immobilien – Treuhand – Qualitätsmanagement	276
Manor Burgdorf	255
Manz, Textilreinigung	262
Metzler Doris, Parfumerie, Kosmetik	259
Moser & Partner AG, Architektur- und Ingenieurbüro	250
National, Restaurant, Fam. Leuenberger	272
Neuhaus Bedachungen AG	247
Neukomm Kurt P., Goldschmied	257
Pauli Elektro AG	245
Planungsbüro Probst, Haustechnik	245
Raiffeisenbank Burgdorf, Hasle-Rüegsau, Hindelbank	251
Rechner & Co., Bettwaren- und Reinigungsfabrik	267
Regionalspital Emmental, Burgdorf und Langnau	267
Rickli Markus, Buchbinderei und Einrahmungen	271
RM Regionalverkehr Mittelland	277
Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum, Museum für Völkerkunde	266
Schwander Hans, Industrie-Bedarf	259
Seewer AG, Rondo Doge	264
Segrada Richard, Orthopädisches Atelier	265
Simon Keller AG, Praxis-Einrichtungen und Fachbedarf	280
SMC Lüthi AG, Schuh-Mode-Center	252
Sommerhaus, Landgasthof, M.+V. Künzel	263
Stadtbibliothek Burgergemeinde Burgdorf	247
StaniPac AG, Verpackungsfolien	274

Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer	274
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau	263
Typon Holding AG, Graphic, Medical	256
UBS AG	270
Valiant Bank, Burgdorf	254
Visana, Geschäftsstelle Burgdorf	261
Wälchli H.P. + K., Burgdorf	255
Werthmüller, Schreinerei AG	255
Winterthur, Generalagentur, Roland Rauch	243
Wüthrich AG für Trockenbau, Verputze und Stukkaturen	272
Wyss Andreas, Bedachungen	274
Zaugg, Malerei	257
Zürich, Generalagentur Emmental	260



Das Original dieses Bildnisses, das Cuno Amiet von Carl Albert Loosli gezeichnet hat, wurde von der ROTH-Stiftung in Burgdorf erworben und zur Verfügung gestellt. Die Goldbach + Roth AG in Lützelflüh-Goldbach unterstützt alljährlich mit erheblichen Beiträgen die ROTH-Stiftung in ihrer Arbeit. Sie zeigt damit ihre Verbundenheit mit dem Stifter, Alfred G. Roth, und führt eine Tradition weiter: stets haben auch Käsehändler das kulturelle Erbe gesammelt und gepflegt. Und sie sind sich noch heute bewusst, dass unsere Schweizer Käse ihr Image von der Kulturlandschaft beziehen, in der sie hergestellt und zur Reife gebracht werden.»

Goldbach + Roth

Goldbach + Roth AG
Langnaustrasse 16
Telefon 034 461 16 15

Käseexport
3432 Lützelflüh-Goldbach
Fax 034 461 18 20

**Auch im Schadenfall lässt die «Winterthur»
keine Misstöne aufkommen.**



Generalagentur Burgdorf
Leitung: Roland Rauch

winterthur

156 Jahre

messer
KLÖTZLI

3400 Burgdorf Hohengasse 3 034 422 23 78
3000 Bern Rathausgasse 84 031 311 00 80

Geöffnet: 8.⁰⁰–12.⁰⁰ 13.³⁰–18.³⁰ Montag geschlossen

***Messerschmiedegeschäft für
feine Stahlwaren, Rasierapparate,
Geschenkartikel, Zinnwaren.***

Franz Gloor



Ein Schmuckstück besonderer Art
ist der mit dem Familienwappen bedruckte
Leinenzwilch-Sack.

Für handwerkliche Ausführung nach altem,
überliefertem Verfahren empfiehlt sich

Franz Gloor

Sackfabrik Burgdorf, 3400 Burgdorf
Kirchbergstrasse 115, Tel./Fax 034 422 25 45



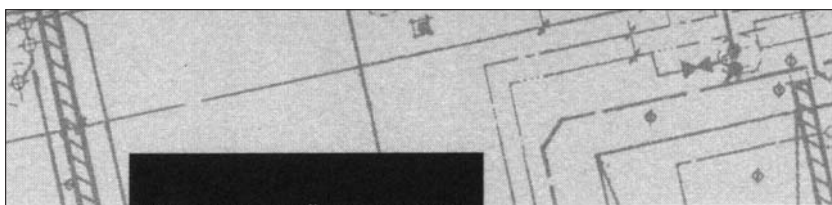
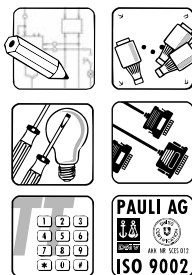
AEBI

**Aebi & Co. AG
Maschinenfabrik
Postfach
CH-3401 Burgdorf
Tel. +41 (0)34 421 61 21
Fax +41 (0)34 421 61 51
<http://www.aebi.com>
e-mail: aebi@aebi.com**

PAULI

Elektro AG Burgdorf

Einschlagweg 71, Telefon 034 420 70 70



PLANUNGSBÜRO PROBST

HAUSTECHNIK ALTERNATIVSYSTEME BERATUNG

Haben Sie Interesse an:

**Alternativer Haustechnik • Haustechniksanierung
Regenwassernutzung • Solaranlagen**

dann sind Sie bei uns an der richtigen Adresse.
Wir beraten Sie von der Idee bis zur Abrechnung.

**Planungsbüro Probst
Kirchbergstrasse 189
3401 Burgdorf**

Tel. 034 422 28 00, Fax 034 422 08 13
E-Mail probst.planung@bluewin.ch

Hans Jost AG

034 422 51 05
Postfach 613
3401 Burgdorf

Beratung und Ausführung von
Steinhauerarbeiten

Fassadenrenovationen, Fassadenreinigungen



für
weg-
weisende
Lösungen in
der Autogen-
und Druck-
reguliertechnik

GLOOR

GEBR. GLOOR AG
3401 BURG DORF/SCHWEIZ

Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46
www.gloor.ch e-mail: gloor@gloor.ch

- Fassaden-
bau
- Holzkonser-
vierung
- Alles rund
um die Ge-
bäudehülle

NEUHAUS

Bedachungen AG
Einschlagweg 67
3400 Burgdorf
Telefon 034 422 22 21



Bürgergemeinde Burgdorf Stadtbibliothek



Bernstr. 5, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 17 01



Bienz Haustechnik AG

3402 Burgdorf 2

SSIV

Sanitärinstallationen
Spenglerei
Planungen
Telefon 034 428 28 28

Für Arzneimittel die kompetente Beratung in Ihrer Apotheke



In Burgdorf:

Renata Mordasini-Hiltbrunner,
Muriel Flückiger-Hegi, Grosse Apotheke
Dr. Anne Catherine Kienast,
Apotheke Dr. Mathis
Peter Ryser, Apotheke Ryser
Thomas Zbinden, Bahnhof-Apotheke

**Mit Heizöl und Dieselöl
von**

hänggi

***immer eine Nasenlänge
voraus...***

**Büro Burgdorf
0844 805 504**

**Büro Ostermundigen
0844 805 504**

**Büro Nidau
0844 805 504**



Ihr Kontaktlinsen-Spezialist

A. Kläy, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Mühlegasse 2, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 79

Die Adresse für guten Service

FIAT

Garage CASTO



FIAT- und LANCIA-Vertretung, Lyssachstrasse 118
3401 Burgdorf, Telefon 034 422 07 07, Fax 034 423 00 75

Aeschlimann
Sanitärtechnik

- Sanitäre Installationen
- Reparatur Service
- Sanitäre Planungen
- Heimiswilstrasse 4, 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 33 91, Fax 034 423 36 60

Aeschlimann
Spenglertechnik

- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Reparaturen



WOHNEN

Wie es Euch gefällt!

Planen Sie demnächst ein Haus zu bauen?
Wir bieten Ihnen ein echtes Superangebot:

- **Gratis Vorstudie.**
- **Landangebote, Planen, Bauen: alles aus einer Hand.**
- **Individuelle Lösungen zu fixen Preisen.**
- **Erstklassige Wohnqualität.**
- **Ökologische Bauweise.**

So wird Bauen zum einmaligen Erlebnis. Mit uns realisieren Sie Ihr Wunschhaus zum abgemachten Termin und zum garantierten Fixpreis.

Wir sind ISO 9001-zertifiziert.

Das verspricht Qualität und Verantwortlichkeit. Interessiert? Coupon ausfüllen und einsenden!

COUPON

- ☐ Wir wünschen eine kostenlose Beratung.
- ☐ Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf.
- ☐ Wir verfügen über Bauland.
- ☐ Wir suchen Bauland.

Name: Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Telefax:

MOSER

PARTNER

Moser & Partner AG

Architektur- und Ingenieurbüro, Generalunternehmung
Schmiedengasse 28, 3402 Burgdorf
Telefon 034 427 77 77, Telefax 034 427 77 78
www.moserundpartnerag.ch

RAIFFEISEN



Raiffeisenbank Hasle-Rüegsau

**Burgdorf, Rüegsauschachen
und Hindelbank**

Tel. 034 420 85 85

www.raiffeisen.ch/hasle-rueegsau

hasle-rueegsau@raiffeisen.ch



Wir machen den Weg frei

Wir sind Ihr kompetenter
Ansprechpartner in Sachen:

- Treuhand
- Wirtschaftsprüfung
- Steuern
- Unternehmensberatung
- Rechtsberatung
- Internationale Beratung

Fritz Rüfenacht

Niederlassungsleiter



BDO Visura
Kirchbergstrasse 215
3401 Burgdorf

Telefon 034 421 88 11

Telefax 034 422 07 46



BDO

BDO Visura

3 x in Burgdorf...

gschwend
mode

KAKTUS
FREIZEITMODE

gschwend
Lingerie

SMC LÜTHI AG
SCHUH-MODE-CENTER
Jlcoweg 6, CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 428 88 00
Fax 034 428 88 01
www.smc-luethi.ch
info@smc-luethi.ch



Die ehemalige Personengesellschaft J. Lüthi & Co. ist per Juli 2001 in eine Aktiengesellschaft mit Holdingstruktur, die Lüthi Holding AG, umgewandelt worden. Das Schuhgrosshandelsgeschäft wird neu von deren Tochterfirma, der SMC Lüthi AG, Schuh-Mode-Center, mit den Businessbereichen **Jlco**, **Haeny**, **Interline** und neu **Jlco Professional** wahrgenommen.



Die SMC Lüthi AG hat ihre Kundschaft zur Hauptsache im Schuhfachhandel. Mit dem neuen Businessbereich Jlco Professional werden zudem Berufs- und Sicherheitsschuhe direkt Unternehmen im Industrie- und Gewerbebereich sowie öffentlichen Beschaffungsstellen angeboten.

Günstige Muster aus dem ganzen Schuhprogramm (vor allem Grössen 37 und 41) und Auslaufmodelle aller Grössen finden Sie in unserem **JLCO-Restpostenladen** an der Lyssachstrasse 85 in Burgdorf.

JLCO

haeny

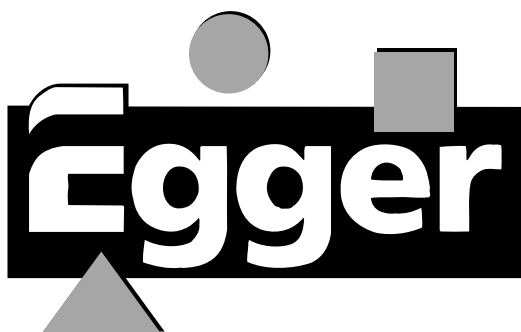
inter line®

Das leistungsfähige
Spezialgeschäft

im Eggerhaus beim Bahnhof
Telefon 034 422 22 93

Foto-Video
M. Leuzinger
3400 Burgdorf

Bahnhofstrasse 43



- **Stahl**
- **Haustechnik**
- **Eisenwaren**

Egger + Co. AG
Kirchbergstrasse 3
3400 Burgdorf

Telefon 034 427 27 27
Telefax 034 427 27 28
E-Mail info@egger-burgdorf.ch
www.egger-burgdorf.ch



...bringt Sie in Fahrt!
[Die Spezialisten von Bau und
Unterhalt von Gleisanlagen.]

- Gleisbau und Gleistiefbau
- Tiefbau
- Montage von
Lärmschutzwänden
- Ausführung von
Schlosserarbeiten

GTB
GTB Gleis- und Bautechnologie AG
Kirchbergstr. 43f • CH-3400 Burgdorf
Tel.: +41/34-423 71 21 • Fax: +41/34-422 94 24
info@gtb.ch • www.gtb.ch
Ein Unternehmen der Sersa Group (Schweiz)

Big Apple oder Bärner Rose



Unsere Nähe bringt Sie weiter.
www.valiant.ch

V A L I A N T
B A N K

Herzlich willkommen!

Jeden Freitag Abendverkauf bis 21.00 Uhr

Burgdorf
Schmiedengasse 21
Tel. 034 420 96 99
www.manor.ch



H. P. + K. Wälchli, Burgdorf

Bernstrasse 25
Telefon 034 422 25 21

Buchbinderei
Einrahmungen
Kranzschleifendruck



Schreinerei AG

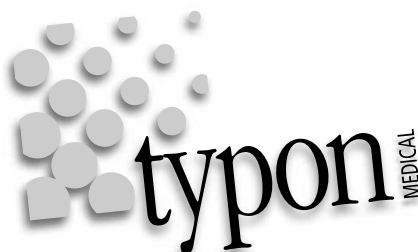
- Planung und Design
- Neuanfertigungen
- Reparaturen
- Restaurationen
- Möbelhandel
- Bestattungen



Waldeggweg 21, 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 23 85, Fax 034 423 37 01
info@werthmuellerag.ch www.werthmuellerag.ch



Filme und Systeme
für die grafische Druckvorstufe



Medizinische Filme
für die Radiologie

Typon Holding AG Dammstrasse 26 CH-3400 Burgdorf
Tel.: +41 (0)34 420 77 77 Fax: +41 (0)34 420 77 78
E-Mail: holding@typon.ch

ZAUGG malerei

Innen- und Aussenrenovationen
Tapezieren – Neubauten – Gerüstbau

Oberburgstrasse 27
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 79 60 / 422 42 97



**BAU
AG
BURGDORF**

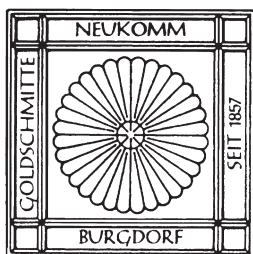
BÜRKI

Tel. 034 422 98 76, Fax 034 422 98 86

E-Mail: buerkibau@cyberlink.ch

www.derbaumarkt.ch

Ihre Firma für ● Neubau ● Umbau
● Gebäudeunterhalt



Kurt P. Neukomm

Goldschmied
Hofstatt 16
3400 Burgdorf

Pharma Pharmazeutische Produkte abzapacken oder Verpackungssysteme für Arzneimittel zu entwickeln und zu optimieren bildet die Haupttätigkeit der Ivers-Lee Gruppe. Seit der Gründung 1947 hat sich die Unternehmung ständig und erfolgreich weiterentwickelt und arbeitet für die führenden Hersteller von Arzneimitteln in der Schweiz sowie im Europäischen Umfeld. Mit unserem qualifizierten Qualitätssicherungsteam garantieren wir unseren Kunden eine konstant hohe Qualität nach cGMP, gemäss den aktuellen Richtlinien der PIC, der IKS und der EU.



Ob für feste, halbfeste oder flüssige Formen
– wir entwickeln innovative Lösungen
für jede Verpackungsaufgabe.



Ivers-Lee AG

Ivers-Lee AG
Verpackungsservice
Kirchbergstrasse 160
3401 Burgdorf
Tel. 034 421 81 21
Fax 034 421 82 22
E-Mail iverslee@iverslee.ch
<http://www.iverslee.com>

Ihr Verpackungsservice



Parfumerie Kosmetik Metzler

Doris Metzler, Kosmetikerin mit
eidg. Fähigkeitsausweis, Mitglied FSK

Burgdorf

Schmiedengasse 15, Tel. 034 422 69 63

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV



Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 423 20 49

E-mail baumann@vsci.ch
www.vsci.ch/baumann

VSCI Carrosserie Autospritzwerk



**Schwander Industrie-Bedarf
Burgdorf**

Lyssachstr. 14, Postfach 798, 3401 Burgdorf
Tel. 034 422 23 34 / 034 422 73 88, Fax 034 422 76 23

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Keilriemen
- Gummis und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung
- Maschinen
- Kugellager
- Schläuche
- Schmiertechnik
- Dichtungstechnik

Wer bietet
mir eine massgeschneiderte
Finanzplanung?

Mein Business-Partner der Zürich.



**Generalagentur
Emmental**
Bahnhofstrasse 15
3401 Burgdorf
Telefon 034 426 65 65
Fax 034 426 65 66



ZÜRICH

Connecting here. To there.

Zuverlässigkeit zahlt sich aus!

Von Urs Pfenniger

BURG: Eine solide Geschäftspolitik ist letztlich immer der Schlüssel zum Erfolg. Persönliche Beratung und herausragende Servicequalität auf der Basis von Kunden- und Mitarbeiteranliegen sind die Grundlagen für den Erfolg. 841'923 Menschen setzen auf diese Werte und haben sich entschieden, mit der Visana den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Die starke regionale Verankerung verleiht der Visana und ihren 311 Mitarbeitern sowie Geschäftsteams 14 Leistungen, ganz besonders aber den engsten Beratern, die sich täglich für Wohl ihrer Kunden und Kunden einsetzten. **WIR TRAGEN SORGE.**

Geschäftsstelle Burgdorf
Tiergartenstrasse 14
3400 Burgdorf
Telefon 034 420 11 11
Telefax 034 420 11 91

visana
Wir tragen Sorge.

**B
Ü
C
H
E
R**

Langlois & Cie AG
CH-3400 Burgdorf 2

Kronenplatz
Telefon 034 422 21 75
Telefax 034 422 52 10



Franziska Moser
Trix Niederhauser
Elisabeth Zäch

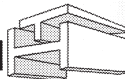
**Lesen
Sie mehr
als die
Packungs-
beilage!**

Wenn...

**Treppenbau
Wintergärten
Metallkonstruktionen
in Alu und Stahl**

...dann

Schlosserei



Metallbau

Heinrich Tschanz

Gysnauweg 7, Postfach 3401 Burgdorf Tel. 034 422 22 73 Fax 034 422 37 79

Fachbetrieb zur Reinigung auch von:

Seit
1912



reinigt und pflegt alles!

- Teppichen, Spannteppichen
- Vorhängen, Polstermöbeln
- Duvets, Steppdecken etc.
- Vis-à-vis Spital Burgdorf
- Im Neumarkt Burgdorf
- Beim Bahnhof Alchenflüh
- Hauslieferdienst

Unsere Telefon-Nummer 422 22 55

Landgasthof

Sommerhaus

3400 Burgdorf



Geniessen und sich wohlfühlen

Unsere Lage

Faszinierend und naturnah

Unsere Räume

Stilvoll und gemütlich

Unser Restaurant

Einfallsreich und frisch

Unser Team

Freundlich und zuvorkommend

Bis bald

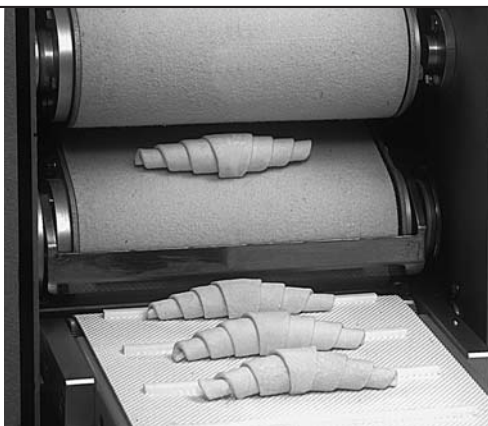
Marlies und Volker Künzel

Tel. 034 422 50 40, Fax 034 423 46 32

e-mail sommerhaus@swissonline.ch

Sonntag ab 17.00 Uhr und Montag ganzer Tag geschlossen

Die rechte Hand des Bäckers



Wir entwickeln,
produzieren
und verkaufen weltweit
Maschinen und Anlagen
zur Herstellung
von Backwaren.

RONDO
DOGE

Seewer AG
3400 Burgdorf
Telefon 034 420 81 11
www.rondodoge.com

Grimm & Treuhand AG Ruchti

3400 Burgdorf, Friedeggstrasse 13
Tel. 034 427 10 10, Fax 034 427 10 11
E-Mail grt-ag@bluewin.ch

Ihr Partner für Treuhand-
und Wirtschaftsberatung



Wir sind für Sie da...

...denn Ihr Erfolg ist unser Ziel!



B E K B | B C B E

Niederlassung Burgdorf
3401 Burgdorf, Bahnhofstrasse 2
Tel. 034 428 41 11, Fax 034 428 41 88



Mühlegasse 3 3400 Burgdorf
Tel. 424 01 85 Fax 424 01 89

Für Ihre Gesundheit

Meine Dienstleistungen:

- Bandagen • Sporthilfe • Orthesen
- Fuss-Orthesen nach Mass • Prothesen (Brust)
- Gesundheits- und Spezialschuhe

Öffnungszeiten

Montag ganzer Tag geschlossen

Dienstag bis

Freitag

Samstag

09.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr

09.00 bis 12.00 Uhr

www.schloss-burgdorf.ch

Schlossmuseum



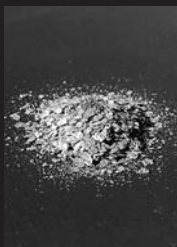
Schloss, 3400 Burgdorf, Tel. 034 423 02 14, Fax 034 423 04 48
E-Mail: schlossmuseum@schloss-burgdorf.ch

15. September 2001 bis 15. April 2002

«Regen – Schauer, Schutz, Kult»

Zusammen mit dem Museum für Völkerkunde zeigt das Schlossmuseum die Bedeutung des Regens für Mensch und Natur im naturwissenschaftlichen, mythologischen und kulturellen Bereich.

Helvetisches Goldmuseum



Schloss, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 86 86, Fax 034 423 86 86
E-Mail: goldmuseum@schloss-burgdorf.ch

20. Mai 2001 bis 10. März 2002

«Vom Goldstaub zum Goldbarren»

Heute werden die meisten grösseren Goldvorkommen bergmännisch abgebaut. Schatzsucher und Abenteurer haben dabei keine Chance mehr. Das Helvetische Goldmuseum zeigt anhand zahlreicher Bilder und Modelle die verschiedenen Gewinnungs- und Verarbeitungsarten des Goldes.

Museum für Völkerkunde



Schloss, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 53 58, Fax 034 423 04 48

Ab Dezember 2001 ist die neue Dauerausstellung im Schloss eröffnet.

Mit Objekten aus den geographischen Räumen Ozeanien, Nord- und Südamerika, Asien und Afrika werden verschiedene Aspekte des menschlichen Lebens und Zusammenlebens dargestellt. Einen speziellen Platz in der Ausstellung finden die wertvollen und frisch restaurierten Objekte aus dem alten Ägypten. Sie erlauben einen faszinierenden Einblick in die Kultur der alten Ägypter.

Öffnungszeiten der Museen im Schloss

<i>April bis Oktober</i>	Montag bis Samstag	14.00 bis 17.00 Uhr
	Sonntag	11.00 bis 17.00 Uhr
<i>November bis März</i>	Sonntag	11.00 bis 17.00 Uhr

Unser Ärzte-, Pflege- und Spitalpersonal steht im Dienste Ihrer Gesundheit. Wir gewährleisten an den Standorten Burgdorf und Langnau rund um die Uhr eine ganzheitliche medizinische Grundversorgung auf hohem Niveau. Im Zentrum unseres Handelns steht der Mensch, sei es als Patient, als Angehöriger oder als Mitarbeiter.

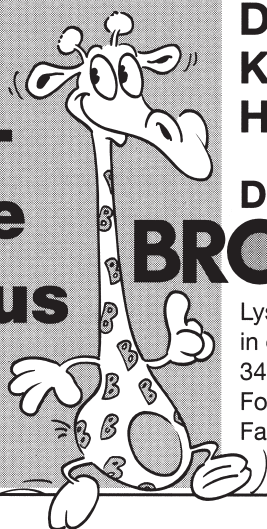
Bei uns sind Sie in guten Händen.



www.rs-e.ch

Oberburgstrasse 54
3400 Burgdorf
Dorfbergstrasse 10
3550 Langnau

**...immer
eine
Hals-
länge
voraus**



**Ihr Partner für
Papeterieartikel
Drucksachen
Kopien
Helio**

**Druckerei Papeterie
BRODMANN**

Lyssachstrasse 23
in der Mergele
3401 Burgdorf
Fon 034 - 422 44 22
Fax 034 - 422 44 00

Der Kauf und die Reinigung von Duvets, Kissen und Matratzen sind Vertrauenssache. Vertrauen Sie deshalb uns!

RECHNER & CO.

Bettwaren- und Reinigungsfabrik
Schachen 8, 3401 Burgdorf, Telefon 034 422 21 14

Unser Service:

- Fachgeschäft für Qualitätsbettwaren, Bettinhalte aus eigener Fabrikation.
- Reinigung, Umarbeitung und Neuanfertigung von Duvets, Kissen und Matratzen
- Grosse Auswahl an Bettwäsche für Gross und Klein sowie Verkauf von Möbeln
- Tempur druckentlastende Matratzen und Kissen
- Hüsler Nest, das Original Schweizer Naturbett
- In unserem Haus sind sämtliche Bettwaren in allen Spezialgrössen erhältlich



DAS GEWERBE BRAUCHT GÜNSTIGE PARTNER! FDB IST EINER!



ATELIER FDB BRUNO FLÜCKIGER
SCHÖNAUWEG 16, 3400 BURGDORF
FON 034 422 74 68 • FAX 034 422 74 88

ETIKETTEN

*...wir gestalten
Ihren Erfolg
mit pfiffigen Ideen!*

*Mit unseren Werbe-
Ideen wollen wir nicht
das Gelbe vom Ei
versprechen!
Wir wollen auch keine
Lügen zu Wahrheiten
umwandeln helfen!
Wer sich wählen lassen
will, wird mit ehrlichen
und legalen Argumenten
auf optimalste Art fein
säuberlich präsentiert!
Wer für seine Firma,
Produkte oder Dienst-
leistungen von uns eine
Werbeberatung erhalten
will, wird von uns das
Maximum zu minimalen
Kosten an Beratung er-
halten, mit Analyse und
Erstellung eines Werbe-
Konzeptes anhand des
bewilligten Budgets!*



Mitglied WIR-Bank

Grafik + Gestaltung

Werbeberatung

Satz + SW-Repro

Optimale Beratung

und Lieferung von:

- **Drucksachen**
- **Verpackungen**
- **Etiketten aller Art**
- **Werbeartikeln**
- **Beschriftungen**
- **Kleber + Schilder**

ERFOLG WIRD BEI UNS GEPLANT!

**CREDIT
SUISSE**

Wer Steuern sparen will,
wechselt den Kanton.

Oder zur

3. Säule Private Vorsorge.

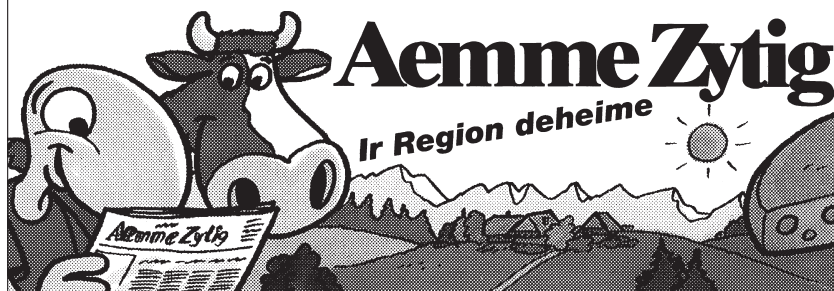
CREDIT SUISSE, Bahnhofplatz 84, 3401 Burgdorf, Tel. 034 428 63 63

**Alles klar?
Bürki Car!**



BÜRKI
Reisen und Transporte

Schönbühl, Sandstr. 28, 031 859 47 36
Burgdorf, Telefon 034 422 23 33



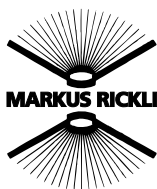


UBS Finanzberatung. Ihre verschiedenen Bedürfnisse wie Vorsorge, Vermögensvermehrung, Steueroptimierung und Nachfolge analysiert Ihr UBS-Berater im Zusammenhang mit Ihrer Gesamtsituation. Er erarbeitet im Rahmen einer umfassenden Finanzberatung Ihre massgeschneiderte Lösung. Der Weg zu einem Gespräch ist einfach: Wenden Sie sich an den UBS-Berater in Ihrer Nähe. Oder besuchen Sie uns im Internet: www.ubs.com

Einzelteile zu
einem Ganzen fügen
ist die Kunst
der Finanzberatung.



ATELIER FÜR BUCHBINDEREI



UND EINRAHMUNGEN

Wo das Handwerk noch gepflegt wird...



Buchbinden und Einrahmen in der Burgdorfer Oberstadt:

Spezialanfertigungen sowie Verkauf eigener Kunstkarten,
Originalbilder und -grafiken diverser Künstler!
Qualitativ hochstehendes Angebot an Kunstdrucken nach
neuesten Katalogen: zum mit nach Hause nehmen!

Tel. 034 422 55 59 Fax 034 422 56 23

Ein Besuch lohnt sich!

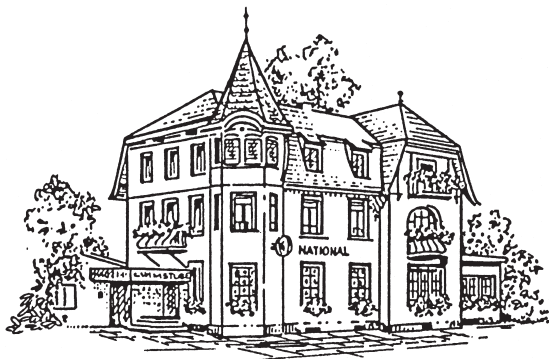


greisler ag

**Ihr Vorteil:
unsere
Beratung**

BRILLEN + CONTACTLINSEN BURG DORF
SCHMIEDENGASSE 3 TELEFON 034 428 20 20
www.greisler-ag.ch

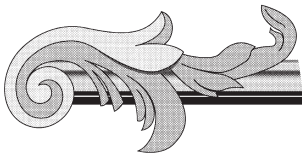
Restaurant National



Familie Leuenberger

Lyssachstrasse 80, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 30 98

Saal für 60 Personen, Kegelbahn, Chemistube 20 Personen,
Sitzungszimmer 25 Personen, grosse Terrasse, grosser Parkplatz



Wüthrich
AG für Trockenbau
Verputze und Stukkaturen

Lyssachstrasse 136, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 40

Geschäftsleitung:
Martin Klossner, eidg. dipl. Gipsermeister

**Kompetenz
am Bau**

Erfolga

Es gibt Leute, die behaupten, Erfolg sei in erster Linie

mit

Kopfsache. Wir behaupten: Erfolg kann man kaufen. So

Elan.

wie Büromöbel von Elan. Für ergonomische, funktio-

Elan

nale Arbeitsplätze. Und für mehr Komfort im

Büromöbel

Büroalltag. Rufen Sie uns an: Wir haben Elan!

*Büro-Design
Planung
Einrichtung*

BÜRO **j** JÄGGI
AG

Lyssachstrasse 13, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 20 41
Fax 034 423 24 46
www.buero-jaeggi.ch
info@buero-jaeggi.ch

Andreas Wyss Bedachungen



Bedachungen und Fassadenbau
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 86 47 / 079 215 41 14
Fax 034 422 90 02

Dachsanierungen
Steildach (Ziegel, Eternit)
Flachdach
Dachisolationen
Keller- und Estrichisolationen

Isolfloc für gesundes Isolieren

Reparaturen aller Art

Fassadenverkleidungen

Fassadenisolationen

Gerüstevermietung



packende Folien
gut für Food und Non Food

StaniPac AG • CH-3402 Burgdorf 2
Telefon 034 427 26 00 • Telefax 034 427 26 01
E-Mail: info@stanipac.ch • Internet: stanipac.ch

Unsere Produktgruppen, bedruckt und unbedruckt:

- Coextrudierte Verpackungsfolien
- Polyethylen-Folien und -Schläuche, Schrumpf- und Kaschierfolien
- Bau- und Agrarfolien
- Flach- und Seitenfalzbeutel und Schrumpfhäuben aus Polyethylen
- Verbundfolien, nach Bedarf zusammengestellt und lösungsmittelfrei kaschiert

- Fullservice aus einer Hand
- Konzeption und Gestaltung
- Typografie für höchste Ansprüche
- High-End-Scans und Lithos
- Digitale Fotografie
- 3-D-Umsetzungen
- Bildmanipulationen und Retuschen
- Belichtungen bis Format A2
- Drucken in eigener Druckerei
- Farbige Prints direkt ab Computer
- Farbkopien ab Vorlage

steinhof *PrintMedia AG*

Bernstrasse 71
3402 Burgdorf

Telefon 034 426 26 26
Fax 034 426 26 27
ISDN 034 424 05 85



Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
Telefon 034 429 29 29
Telefax 034 429 29 20
info@aebersoldag.ch
www.aebersoldag.ch

Kunststeine
Treppen/
Betonelemente
Fassadenrenovationen
in Sandstein

An die Trauerfamilien

Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

Werkstatt: Hammerweg 15
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 423 44 19

Offset- und Repro-Service

Druck ab vorhandener oder
von Ihnen selbst erstellter Vorlage

- Briefbogen
- Rechnungen
- Formulare
- Flugblätter
- Geschäftszirkulare
- Drucksachen für den internen Gebrauch
- Programme usw.

u.binz

Offsetdruck

**Poststrasse 6A
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 05 31**

Immobilien

Verwalten von Mietliegenschaften
und Stockwerkeigentum

Verkauf und Vermittlung

Erstvermietung

Schätzungen



LUBANA AG

IMMOBILIEN • TREUHAND • QUALITÄTSMANAGEMENT

Treuhand

Buchführung und Controlling

Revisionen mit Analysen

Steuerberatung

Lohnwesen

Bautreuhand

Q - Management

Analysen

Coaching/Beratung

Realisierung

Support

LUBANA AG

Fischermätteli • 3401 Burgdorf • Tel.: 034/420 21 21 • Fax: 034/420 21 29 • Internet www.lubana.ch

ISO 9001 Reg.Nr. 13894-01



zertifiziertes Qualitätssystem
ISO 9001/Reg. Nr. 11850



Mit **BERING** geits **RING**

BERING AG

Beratende Ingenieure für Elektroplanung

Kirchbergstrasse 189, 3400 Burgdorf
Telefon 034 423 46 16 Telefax 034 423 46 17
E-Mail burgdorf@bering.ch, www.bering.ch

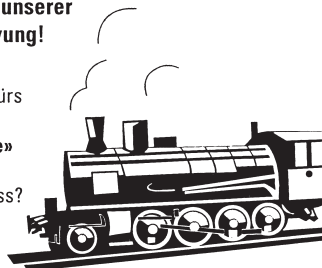
Feste feiern ... einmal anders!

«Rollende Feste» bringen Stimmung, und in einem unserer Spezialwagen kommen Sie unvergesslich in Schwung!

Wir organisieren Ihre Fahrt! Verlangen Sie eine Offerte fürs rollende Fest-Châlet «**Sennhütte**», das romantische «**Schmucktruckli**», die bodenständige «**Emmentalerstube**» oder das «**Bistro-Stübli**».

Wie wär's mit **Speisewagen-Nostalgie** à la Orient-Express?

Was sagen Sie zu echten **Dampf-Loki-Fahrten**, oder wie wär's im **Pferdewagen** durchs heimelige Emmental?



Rufen Sie uns einfach an, **wir organisieren gerne** und alles. Und haben noch einige Ideen mehr auf Lager.

RM, Bucherstr. 1-3, 3401 Burgdorf 1
Tel. 034 424 50 20/22, FAX 034 424 50 80

Wir verbinden Jura, Oberrhein, Emmental und Luzerner Hinterland

- Die Disetronic Gruppe ist eine international tätige Unternehmung. Für die Verabreichung von flüssigen Medikamenten entwickeln, produzieren und vertreiben wir innovative Infusions- und Injektionssysteme.

Qualität im Dienste
des Menschen



DISETRONIC

Disetronic Medical Systems AG
Brunnmattstrasse 6
CH-3401 Burgdorf
Telefon +41 34 427 11 11
Telefax +41 34 427 11 22

E-Mail: human.resources@disetronic.ch
Mehr über Disetronic erfahren Sie im Internet:
www.disetronic.com

Disetronic wurde 1984 gegründet und beschäftigt heute weltweit mehr als 1'300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
Präzision und Zuverlässigkeit sind deshalb für alle Unternehmensbereiche eine zentrale Herausforderung.

KORNHAUS BURGDORF

**Schweizerisches Zentrum
für Volkskultur:**

**Musikinstrumente, Brauchtum, Trachten,
Grammophone, Phonographen**



Ein Besuch im Museum Kornhaus Burgdorf lohnt sich.

Zusätzlich zur permanenten Ausstellung werden attraktive Sonderausstellungen organisiert.

Vom 16. September 2001 bis 28. April 2002

«Churz Lätz im Chornhus», eine schwungvolle Ausstellung mit dem Bernisch-kantonalen Schwingerverband zu seinem 100-jährigen Bestehen.

Wussten Sie, dass bereits im 13. Jahrhundert in der Kathedrale zu Lausanne am Chorgestühl Zeugen für das Schwingen gefunden wurden? Erleben Sie in einer fundierten, von Schwingerexperten mitgestalteten Sonderschau, welchen geschichtlichen Hintergrund das Schwingen hat, was das Unspunnenfest für eine Bedeutung für die Gesellschaft und das schweizerische Brauchtum beinhaltet, welche Gaben seit dem 19. Jahrhundert an die Schwingerkönige verteilt wurden.

Achtung! Stein oder nicht Stein ist im Kornhaus keine Frage. In der Sonderausstellung stehen beide Unspunnensteine!

Vorschau auf das Jahr 2002

Den Höhepunkt im Sommer bildet eine **Ausstellung zum Thema «Korn»** in Zusammenhang mit artverwandten Institutionen aus allen Landesteilen. Die Vernissage findet am Nationalen Mühletag, 11. Mai 2002, statt.

Öffnungszeiten 1. November bis 15. März:

Dienstag bis Freitag	13.30 bis 17.00 Uhr
Samstag und Sonntag	10.00 bis 17.00 Uhr

Öffnungszeiten 16. März bis 31. Oktober:

Dienstag bis Freitag	10.00 bis 12.30 Uhr
	13.30 bis 17.00 Uhr
Samstag und Sonntag	10.00 bis 17.00 Uhr

Kornhausgasse 16, 3401 Burgdorf, Tel. 034 423 10 10, Fax 034 423 10 13
<http://www.kornhaus-burgdorf.ch> E-Mail: kornhaus-burgdorf@bluewin.ch

Derendingers Wand- und Bodenplattenstudio



Unser Produktesortiment

- Unterlagsböden in Zement ●
- Fließunterlagsböden ●
- keramische Wand- und Bodenbeläge ●
- Plattenausstellung ●

**Derendinger AG, Bahnhofstrasse 8 d
3402 Burgdorf-Oberburg**

Telefon 034 422 27 84

Telefax 034 423 27 84

<http://www.plattenstudio.ch>

derendinger@bluewin.ch

keller
Simon Keller AG

EINZIGARTIG IN DER SCHWEIZ!

Auf über 500 m²

eine Präsentation von
Einrichtungen, Geräten,
Apparaten, Verbrauchs-
material, Handelsproduk-
ten und tausend anderen
nützlichen Dingen für die
Praxis in Podologie/
Fusspflege, Massage,
Physiotherapie und für das
Kosmetik-Institut.



Moderne Einrichtungen und Fachbedarf für

- Fusspflege/Podologie
- Kosmetik
- Besonnung
- Massage
- Fitness
- Physiotherapie

Worauf beim Kauf von Einrich-
tungen, Apparaten, Instrumenten
und vielem mehr auf keinen Fall
verzichtet werden sollte:

auf Auswahl, Qualität, günstige
Preise, prompte Lieferung und auf
einen abgesicherten Service und
Kundendienst!



PODOLOGIE
034/423 08 18



MASSAGE / PHYSIO
034/423 08 38



KOSMETIK
034/423 08 28

keller

Simon Keller AG

Ihre direkte Nummer für...
Votre ligne directe pour...
Il vostro filo diretto per...

Podologie/Pédicure
Kosmetik/Cosmétique
PhysioMedic

034 423 08 18
034 423 08 28
034 423 08 38

CH-3400 Burgdorf, Lyssachstrasse 83
Telefon 034 422 74 74 + 75
Fax 034 423 19 93
Internet www.simonkeller.ch
www.PhysioMedic.ch



Mit leichtem Schritt zur Drucksache

HALLER  JENZER

Haller + Jenzer AG
Friedeggstrasse 4
Postfach
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 13 13
Telefax 034 420 13 10
ISDN 034 420 13 28

E-Post
sekretariat@haller-jenzer.ch
Daten
akzidenz@haller-jenzer.ch

HERZLICH WILLKOMMEN IN DEN BETRIEBEN DER HOTEL STADTHAUS AG

Ihre Gastgeber in Burgdorf!



HOTEL STADTHAUS



Dem Charme dieses
Boutiquehotels erliegen
... und geniessen!

www.stadthaus.ch
info@stadthaus.ch

Die

Hotel Stadthaus AG

betreibt zur Zeit

drei verschiedene

Betriebe in Burgdorf.

Einerseits das

luxuriöse

*****Boutiquehotel*

Stadthaus in der

Altstadt, sowie

auch das brandneue

****Seminarhotel*

Berchtold und das

Restaurant Brauerei

Schützenhaus.

In unseren

vielseitigen

Restaurants

bleiben keine

Wünsche offen!



HOTEL BERCHTOLD

Nicht nur für
Business-Gäste ein
zweites Zuhause!

www.hotel-berchtold.ch
info@hotel-berchtold.ch



RESTAURANT SCHÜTZENHAUS



Schon lange ist
der lauschige Biergarten
kein Geheimtipp mehr!

www.schuetzenhaus.com
info@schuetzenhaus.ch

Hotel Stadthaus AG

Bahnhofstrasse 90 • 3401 Burgdorf

Telefon 034 428 84 28 • Fax 034 428 84 84